

JACK CAMPBELL



DIE VERSCHOLLENE FLOTTE

BLACK JACK

BASTEI
LÜBBE

Jack Campbell

DIE
VERSCHOLLENE
FLOTTE:
BLACK JACK

Aus dem Amerikanischen von
Ralph Sander

• • • • •
**BASTEI
LÜBBE**
TAŠCHENBUCH

Eins

Plötzlich tauchten Schiffe vor der Schwärze des Alls auf. Ganze Geschwader von Zerstörern und leichten Kreuzern nahmen aus dem Nichts kommend Gestalt an, gefolgt von schweren Kreuzern und Schlachtschiffen, allesamt gewaltige Plattformen für die todbringendsten Waffen, die je von Menschenhand geschaffen wurden. In der Ferne markierte ein greller Lichtpunkt den Stern, dem die Menschheit den Namen Sutrah gegeben hatte und der so weit entfernt war, dass die Menschen auf der Welt im Orbit um diesen Stern erst in gut fünf Stunden sehen würden, wie die Allianz-Flotte in ihr System geflogen kam.

Die Flotte, die hier in den Normalraum gesprungen war, machte einen ungeheuer schlagkräftigen Eindruck, wie sie so in Formation auf Sutrah zusteuerte. Man sollte kaum glauben, dass es irgendetwas gab, was diese Schiffe fürchten könnten. Doch in Wahrheit rannte die Allianz-Flotte sprichwörtlich um ihr Leben. Und das tief im feindlichen Territorium der Syndikatwelten gelegene System Sutrah war nur ein Zwischenstopp auf einem Weg, der die Flotte in Sicherheit bringen sollte.

»Wir haben leichte Kriegsschiffe der Syndiks geortet, zehn Lichtminuten voraus, zehn Grad nach Steuerbord.«

Captain John »Black Jack« Geary saß im Kommandosessel auf der Brücke des Allianz-Kreuzers *Dauntless* und spürte, wie sich seine angespannten Muskeln allmählich lockerten, da offensichtlich wurde, dass er einmal mehr richtiggelegen hatte. Man konnte auch sagen, die Befehlshaber der Syndikatflotte hatten falsch getippt, aber das lief auf dasselbe hinaus. Letztlich bedeutete es nämlich, dass das Gebiet rund um den Sprungpunkt nicht vermint worden war, und die bislang in einiger Ent-

fernung festgestellten feindlichen Kriegsschiffe stellten keine Bedrohung für Gearys Flotte dar.

Nein, die größte Gefahr für sein Schiff lauerte vielmehr in den eigenen Reihen.

Gearys Blick wich nicht von dem dreidimensionalen Display, das vor seinen Platz projiziert wurde, da er sehen wollte, ob die geordnete Allianz-Formation wohl in Chaos zerfiel, wenn zum wiederholten Mal alle Commander ihre Disziplin über Bord warfen, um die Syndik-Schiffe zu verfolgen und zu vernichten.

»Captain Desjani«, wies er die Befehlshaberin der *Dauntless* an. »Senden Sie bitte eine Aufforderung an diese Kriegsschiffe, sich unverzüglich zu ergeben.«

»Ja, Sir.« Tanya Desjani hatte mittlerweile gelernt, ihre Reaktionen auf Gearys altmodische und (nach modernen Maßstäben) nachsichtige Einstellungen zu verbergen, die unter anderem zur Folge hatten, dass einer feindlichen Streitkraft zuerst einmal die Möglichkeit einer Kapitulation eingeräumt wurde, obwohl man sie mühelos hätte vernichten können.

Geary hatte nach und nach herausgefunden, warum sie und die anderen in der Flotte so dachten. Die Syndikatwelten waren für ihre grausamen Herrscher berüchtigt, und für die Allianz selbstverständliche Dinge, wie die persönliche Freiheit und Gerechtigkeit, waren diesen Leuten fremd. Die grundlosen Überraschungsangriffe durch die Syndiks, durch die dieser Krieg erst ausgelöst worden war, hatten einen anhaltenden bitteren Nachgeschmack hinterlassen, und im Verlauf des seit Kriegsbeginn verstrichenen Jahrhunderts war den Syndiks keine Taktik zu schäbig gewesen, wenn sie dadurch einen Sieg erringen konnten. Für Geary war die Erkenntnis ein Schock gewesen, dass die Allianz sich nicht zu schade war, sich auf das gleiche Niveau zu begeben, um begangenes Unrecht zu rächen. Und auch wenn er inzwischen verstand, wie es dazu gekommen war,

würde er dieses Verhalten niemals tolerieren. Er bestand darauf, dass sie sich an die alten Spielregeln hielten, wie er sie noch gelernt hatte. Spielregeln, die dafür sorgten, dass die Kämpfenden sich nicht so schändlich verhielten wie ihre Feinde.

Mindestens zum zehnten Mal, seit er sich hingesetzt hatte, überprüfte er die Systemanzeige, obwohl er sie bereits auswendig kannte. Der Sprungpunkt, durch den seine Flotte in den Normalraum zurückgekehrt war, lag nicht ganz fünf Lichtstunden von Sutrah entfernt. Zwei Welten in diesem System waren bewohnt, aber die der Flotte am nächsten gelegene war immer noch neun Lichtminuten von der Sonne entfernt, sodass man dort die Ankunft der Allianz-Flotte in frühestens viereinhalb Stunden feststellen würde. Die zweite Welt war mit nur sieben-einhalb Lichtminuten Abstand zur Sonne sogar noch weiter von Gearys Schiffen entfernt. Auf dem Transitflug durch das Sutrah-System zum nächsten Sprungpunkt am anderen Ende würde sich die Flotte keinem der beiden Planeten nähern müssen.

Rund um die Darstellung der Allianz-Schiffe auf dem Systemdisplay kennzeichnete eine sich ausweitende Blase den Bereich, in dem man die Ereignisse annähernd in Echtzeit mitverfolgen konnte. Im Moment konnte die Flotte die nächste bewohnte Welt so sehen, wie sie sich vor viereinhalb Stunden gezeigt hatte. Das war eine passable Zeitspanne, aber sie bedeutete auch viel Spielraum für unerwartete Ereignisse und unerfreuliche Überraschungen, von denen man erst erfuhr, wenn das Licht einen endlich erreichte. Sutrah selbst konnte theoretisch vor vier Stunden explodiert sein, das Ereignis selbst würden sie dennoch erst in fast einer Stunde sehen.

»Blauverschiebung bei den Syndik-Schiffen«, meldete ein Wachhabender, der seine Enttäuschung nicht verbergen konnte.

»Sie ergreifen die Flucht«, fügte Desjani unnötigerweise an.

Geary nickte nachdenklich. Die Syndik-Streitmacht bei Corvus war ihnen hoffnungslos unterlegen gewesen, und trotzdem

hatten sie angegriffen, wobei von vier Schiffen am Ende nur eines überlebte. *Der dortige Syndik-Befehlshaber zitierte Flottenvorschriften, die einen selbstmörderischen Angriff von ihnen verlangten. Warum benehmen diese Syndiks hier sich anders?* »Warum?«, fragte er laut.

Captain Desjani sah überrascht zu Geary. »Weil sie feige sind.«

Er brachte es fertig, sie nicht wutentbrannt zurechtzuweisen. So wie viele andere Matrosen und Offiziere der Allianz war sie so lange mit Propaganda über den Feind gefüttert worden, dass sie schließlich jedes Wort glaubte, selbst wenn es keinen Sinn ergab. »Captain, drei Syndik-Schiffe bei Corvus haben bis zu ihrer Vernichtung gekämpft. Warum fliehen dann diese hier?«

Desjani grübelte, schließlich erklärte sie: »Syndiks befolgen rigoros ihre Befehle.«

Das schien eine zutreffende Einschätzung zu sein, die zu allem passte, was Geary einmal gewusst und was er inzwischen zu sehen bekommen hatte. »Dann hat man ihnen den Befehl erteilt, vor uns davonzufliegen.«

»Um unsere Ankunft im Sutrah-System zu melden«, folgerte Desjani. »Aber zu welchem Zweck? Wenn sie an den anderen Sprungpunkten leichte Einheiten postiert haben, und wir sehen, dass das vor einigen Stunden der Fall war, welchen Nutzen soll es dann bringen, wenn jemand genau hier wartet? Ihr Bericht geht so oder so mit Lichtgeschwindigkeit raus, und da sie nicht an uns vorbeikommen, um den nächsten Sprungpunkt zu erreichen, können sie auch nicht schnell aus dem System springen.«

Geary war in die Darstellung auf dem Display vertieft. »Völlig richtig. Warum also?« Wieder betrachtete er die Formation seiner Flotte und stellte mit einem erleichterten Aufatmen fest, dass noch immer niemand ausgeschert war. »Augenblick mal.« Innerhalb eines Sternensystems wurden Richtungsangaben stets mit Bezug auf die Umgebung eines Schiffs gemacht, damit an-

dere Schiffe wussten, was gemeint war. Alles oberhalb der Systemebene wurde als »oben«, bezeichnet, alles darunter als »unten«. Zur Sonneweisend lag alles »rechts« oder »steuerbord« (oder sogar »sternenbord«, wie manche durchzusetzen versuchten), die entgegengesetzte Richtung war »links« oder »backbord«. Nach diesem allgemeingültigen Bezugssystem befanden sich die leichten Kriegsschiffe der Syndiks momentan unterhalb der Flotte und bewegten sich nun nach links oben. Warum sollten sie in eine Richtung fliehen, die sie nur näher an seine Flotte heranbrachte? Es sei denn, diese Aktion diene einem ganz anderen Zweck.

Geary zeichnete eine Kurve zwischen seinem Schiff und der Syndik-Gruppe ein, die durch ein Gebiet führte, das die Syndiks nicht durchflogen hatten. »Ich brauche ein gutes Bild von dieser Region da, und zwar schnell!«

Desjani sah ihn erschrocken an, gab den Befehl aber weiter. Er wartete noch auf die Reaktion, da bemerkte er, wie sich drei Zerstörer und ein schwerer Kreuzer aus der Formation lösten und mit voller Beschleunigung einen Satz nach vorn machten, um die fliehenden Syndiks aufzuhalten. *Nein! Ihr Idioten!* Sofort tippte Geary eine Taste an seiner Konsole. »Alle Einheiten! Kurs um drei null Grad nach oben ändern. Ich wiederhole: drei null Grad nach oben! Sofort ausführen! Auf unserer geplanten Flugbahn befinden sich Minen.«

Er brauchte einen Moment, um die vier Schiffe zu identifizieren, die aus der Formation ausgeschert waren. »*Anelace, Baselard, Mace, Cuirass!* Verlassen Sie auf der Stelle Ihren derzeitigen Kurs! Drei null Grad nach oben! Sie fliegen geradewegs in ein Minenfeld!«

Dann blieb Geary nichts anderes übrig, als auf das Display zu starren und zu warten. Die Flotte war über einen Bereich von mehreren Lichtminuten verteilt, und das vorderste Schiff der Gruppe würde den Befehl erst in zwei Minuten empfangen. Die

drei Zerstörer und der Kreuzer *Cuirass* waren sowieso schon gut eine Lichtminute entfernt, und bei voller Beschleunigung konnte man in dieser Zeit eine weite Strecke zurücklegen.

Eine Wachhabende auf der Brücke der *Dauntless* erstattete laut Meldung. »Anomalien auf der geplanten Route festgestellt. Mit mehr als achtzigprozentiger Wahrscheinlichkeit handelt es sich um getarnte Minen. Empfehle Ausweichkurs.«

Desjani gab ein Handzeichen, um die Meldung zu bestätigen, dann schaute sie ihn voller Bewunderung an. Geary wurde bewusst, dass auch die anderen Offiziere und Matrosen auf der Brücke ihm Blicke zuwarfen, die einer Heldenverehrung gleichkamen. Obwohl er damit schon seit Monaten leben musste, hasste er dieses Verhalten noch immer so sehr wie am ersten Tag. »Woher wussten Sie das, Captain Geary?«, fragte Desjani.

»Es war zu offensichtlich«, erläuterte er und rutschte unbehaglich auf seinem Platz hin und her, da die anderen Brückensoffiziere ihn weiter musterten. »Die Kriegsschiffe waren weit genug vom Sprungpunkt entfernt, um nicht mit eintreffenden Feinden aneinanderzugeraten, aber sie waren immer noch nah genug, damit sie andere Syndik-Schiffe warnen konnten. Dazu kommt der Kurs, den sie geflogen sind. Der schien darauf abzu zielen, dass wir bei ihrer Verfolgung ein bestimmtes Gebiet durchqueren.« Er ließ unausgesprochen, was sie beide wussten: Wäre diese Flotte noch der gleiche undisziplinierte Haufen gewesen, mit dem er nach *Corvus* geflogen war, dann würden nicht nur vier, sondern fast alle Schiffe nichtsahnend auf das Minenfeld zusteuern.

Die breit gefächerte Formation aus Allianz-Schiffen begann, sich in der Mitte durchzubiegen, da die nächstgelegenen Schiffe bereits reagierten, ehe auch die weiter entfernten den Befehl zur Kursänderung erhielten. Das Bild erinnerte Geary an einen Mantarochen, dessen Körper schon im Aufsteigen begriffen war, während sich die Flossen noch ein Stück tiefer befanden.

Er wartete ab und sah auf die drei Zerstörer und den Kreuzer, die ihren Kurs unverändert beibehielten, als sei die Verfolgung der Flüchtenden das Einzige, was zählte. Er überprüfte die Zeit. Fünf Minuten waren verstrichen. Da der Befehl bei Lichtgeschwindigkeit eine Minute benötigte, um die Schiffe zu erreichen, und eine Reaktion nach einer weiteren Minute erkennbar werden konnte, waren drei zusätzliche Minuten in einer Notsituation wie dieser einfach zu viel Zeit, wenn rein gar nichts geschah. » *Anelace, Baselard, Mace, Cuirass!* Ändern Sie sofort Ihren Kurs nach oben, maximale Kurskorrektur. Vor Ihnen liegt ein Minenfeld. Bestätigen Sie den Befehl und machen Sie sofort kehrt!«

Wieder eine Minute. »Wie weit sind sie von diesen Anomalien entfernt?«, fragte er und versuchte, einen ruhigen Tonfall zu wahren.

»Auf dem momentanen Kurs ...«, Desjani tippte hastig auf ihre Kontrollen, um die Zeit zu berechnen. »... werden sie in dreißig Sekunden dort sein.« Sie sprach ruhig und diszipliniert. In ihrer noch recht kurzen Karriere hatte sie den Tod zahlreicher Allianz-Schiffe miterlebt und etliche Matrosen der Allianz sterben sehen. Geary war diese Tatsache erst nach und nach bewusst geworden, und jetzt wurde ihm klar, dass Desjani auf ihre Erfahrungen zurückgriff und sich für das wappnete, was wohl nicht mehr zu vermeiden war.

Dreißig Sekunden. Zu wenig, um noch einen weiteren Befehl zu senden. Geary wusste, dass einige Befehlshaber innerhalb seiner Flotte eigentlich nicht dazu geeignet waren, ein Schiff zu führen, während viele andere immer noch an dem Gedanken festhielten, nichts sei glorreicher, als ohne zu zögern und gedankenlos auf den Feind loszustürmen. Es würde noch lange dauern, bis er ihnen beigebracht hatte, dass ein guter Krieger nicht nur Mut bewies, sondern auch seinen Verstand einsetzte - falls es ihm überhaupt gelingen sollte.

Aber das erklärte nicht, welcher Wahnsinn von diesen vier Captains Besitz ergriffen hatte, seine ausdrücklichen Befehle zu ignorieren und auf das Minenfeld zuzuhalten. Sie mussten so sehr auf die feindlichen Schiffe fixiert sein, dass ihnen alles andere egal war, Hauptsache, sie gelangten in Feuerreichweite zu den Syndiks.

Vielleicht würden die Schiffe lange genug im Minenfeld überleben, um eine andere Warnung auszusprechen. Während er versuchte, sich seine Sorge nicht anmerken zu lassen, rief er sie erneut: »*Anelace, Baselard, Mace, Cuirass!* Hier spricht der Befehlshaber der Flotte. Sie begeben sich in ein Minenfeld. Ändern Sie sofort Ihren Kurs. Maximale Kurskorrektur!«

Er wusste, sie flogen jetzt in das Minenfeld hinein. Das Licht der vier Schiffe war eine halbe Minute alt, und während er sie noch unversehrt weiterfliegen sah, waren sie vermutlich schon mit den ersten Minen kollidiert. Ihm blieb nichts weiter zu tun, als das Display zu betrachten und auf das Unvermeidbare zu warten. Er wusste, dass den Besatzungen dieser Schiffe nur noch ein Wunder helfen konnte, und genau dafür betete er insgeheim.

Das Wunder ereignete sich nicht. Exakt eine Minute und sieben Sekunden nach Desjanis Warnung sah Geary auf seinem Display etliche Explosionen aufleuchten, als die drei Zerstörer in die dicht beieinander platzierten Minen rasten und von den Detonationen zerfetzt wurden. Besatzungsmitglieder und Trümmerstücke wurde durchs All geschleudert, doch die Minen waren intelligent genug, um auf diese Berührungen nicht zu reagieren.

Wenige Sekunden später sah Geary, dass die *Cuirass* endlich zu einem Wendemanöver angesetzt hatte, doch das kam viel zu spät, da die Vorwärtsbewegung den Kreuzer unerbittlich in die Minen trieb. Ein Sprengkörper verursachte ein großes Loch mittschiffs, ein zweiter riss einen beträchtlichen Teil des Heckes

weg, dann verloren die optischen Sensoren der *Dauntless* vorübergehend den Kreuzer aus den Augen, da seine Trümmer und die der Zerstörer die Sicht auf das Wrack nahmen.

Geary benetzte seine plötzlich trocken gewordenen Lippen und dachte an die Matrosen, die einen völlig sinnlosen Tod gestorben waren. Er ignorierte seine Gefühle und konzentrierte sich ganz auf seine nächste Aufgabe, während er das Display studierte. »Zweites Zerstörergeschwader, Sie werden sich vorsichtig in die Nähe der Unglücksstelle begeben und nach Überlebenden suchen. Ohne meinen ausdrücklichen Befehl werden Sie nicht in das Minenfeld hineinfliegen.« Vermutlich gab es nicht einen einzigen Überlebenden. Die vier Schiffe waren so schnell zerstört worden, dass es kaum jemand bis in eine Rettungskapsel geschafft haben konnte. Trotzdem war dies eine notwendige Maßnahme, um sicherzustellen, dass niemand in die Hände der Syndiks fiel und in einem ihrer berüchtigten Arbeitslager endete.

Eine Minute verstrich unendlich langsam. »Hier Zweites Zerstörergeschwader, haben verstanden. Machen uns auf die Suche nach Überlebenden.« Die Stimme des Geschwaderführers klang bedrückt.

Wieder warf Geary einen Blick auf seine Formation, die nun komplett auf neuem Kurs war und über die Ebene des Sutrah-Systems aufstieg, um das Minenfeld, das auf dem Display nun mit deutlichen Warnzeichen versehen war, in einem Bogen zu umfliegen. »Alle Einheiten, Kurs ändern um zwei null Grad nach unten bei Zeit eins fünf.«

Alle sahen ihn an und schienen eine Ansprache zu erwarten, wie heldenhaft diese vier Crews ihr Leben verloren hatten. Geary stand auf, die Lippen zu einer schmalen Linie zusammengekniffen, und verließ kopfschüttelnd die Brücke, da er seiner Stimme nicht vertrauen konnte. Über Tote sollte man nicht schlecht reden, und er wollte nicht auf der Brücke über die

Dummheit der eitlen Commander dieser Schiffe reden, die ihre Crews ermordet hatten.

Obwohl sich genau das zugetragen hatte ...

Victoria Rione, Co-Präsidentin der Callas-Republik und Mitglied im Senat der Allianz, wartete an der Tür zu seiner Kabine auf ihn. Geary nickte ihr knapp zu, dann trat er ein, ohne sie ausdrücklich hereinzubitten. Sie folgte ihm dennoch und blieb stehen, während er wütend die Sternenlandschaft betrachtete, die eine Wand schmückte. Sie hatte keinerlei Befehlsgewalt über die Flotte, aber als Senatorin stellte sie eine so hochrangige Regierungsvertreterin der Allianz dar, dass er sie nicht rauswerfen konnte. Außerdem hörten die zur Flotte gehörenden Schiffe der Callas-Republik und der Rift-Föderation auf Riones Befehl, falls sie zu dem Entschluss käme, nicht länger mit Gearys Vorgehen einverstanden zu sein. Er musste sich dieser Zivildistin und Politikerin gegenüber diplomatisch verhalten, auch wenn er am liebsten wahllos irgendjemanden angeschrien hätte.

Schließlich begnügte er sich mit einem finsternen Blick. »Was wollen Sie, Madam Co-Präsidentin?«

»Von Ihnen erfahren, welche Wut Sie momentan auffrisst«, erwiderte sie ruhig.

Einen Moment lang sackte er in sich zusammen, dann schlug er mit der Faust nach der Sternenlandschaft, die kurz flimmerte und sich gleich wieder beruhigte. »Wieso? Wieso kann irgendjemand *so dämlich* sein?«

»Ich habe diese Flotte bei Corvus erlebt, Captain Geary. Die Taktik der Syndiks hätte dort die Hälfte aller Schiffe ausgelöscht. Aber das war zu einem Zeitpunkt, als Sie diesen Leuten noch keine Nachhilfestunden in Sachen Disziplin erteilt hatten.«

»Soll ich mich jetzt besser fühlen?«, fragte er bitter.

»Ja, das sollten Sie.«

Mit einer Hand rieb er sich übers Gesicht. »Ja«, stimmte er ihr müde zu. »Das sollte ich tatsächlich. Aber schon ein einziges Schiff ... und wir haben sogar vier verloren.«

Rione sah ihn eindringlich an. »Immerhin können die vier noch als abschreckendes Beispiel dafür dienen, wie wichtig es ist, Befehle zu befolgen.«

Sein Blick war nicht weniger eindringlich, während er grübelte, ob sie ihre Worte wohl ernst meinte. »Das ist für meinen Geschmack etwas zu kaltblütig, Madam Co-Präsidentin.«

Sie zuckte mit den Schultern. »Sie müssen das realistisch betrachten, Captain Geary. Bedauerlicherweise gibt es immer wieder Leute, die einfach nicht lernen wollen, bis sie sehen, wie ihre eigene Dummheit ihnen einen Schlag ins Gesicht verpasst.« Sie wurde leiser und schloss die Augen. »So wie es gerade eben passiert ist.«

Also schmerzte sie der Verlust sehr wohl, stellte Geary erleichtert fest. Als die einzige Zivilistin der Flotte, als Einzige, die nicht seinem Kommando unterstand, vermittelte sie ihm das Gefühl, sich ihr anvertrauen zu können. Allmählich gelangte er auch zu der Einsicht, dass sie ihm sympathisch war, was für ihn nach einem Jahrhundert in völliger Isolation ein seltsames Gefühl darstellte. Immerhin umgaben ihn seit seinem Aufwachen aus dem Kälteschlaf Menschen, deren Kultur sich im Großen ebenso wie im Kleinen zum Teil radikal verändert hatte.

Rione sah ihm wieder in die Augen. »Sie fragen nach dem Grund, Captain Geary? Ich kann nicht von mir behaupten, eine Expertin auf militärischem Gebiet zu sein, aber die Commander dieser vier Schiffe hatten gesehen, dass Ihre Vorgehensweise funktionierte. Sie hatten erlebt, wie Ihre Taktiken aus alten Zeiten zum Erfolg führten. Sie waren Zeuge geworden, wie eine große Syndik-Streitmacht komplett zerschlagen wurde. Wie konnten sie da allen Ernstes glauben, es sei ein kluger Zug, auf den Feind loszustürmen?«

Geary schüttelte den Kopf, ohne sie anzublicken. »Weil die Menschheit das Pech hat, dass es in der Militärgeschichte genügend Befehlshaber gibt, die ihre erfolglosen Taktiken wieder und wieder zur Anwendung bringen und immer auf die gleiche Weise kämpfen, obwohl ihre eigenen Streitkräfte vor ihren Augen stetig dezimiert werden. Ich will gar nicht erst so tun, als könnte ich das erklären, aber leider gibt es diese Leute: Befehlshaber, die weder kurz- noch langfristig aus ihren Fehlern lernen, sondern ihre Untergebenen weiter in den Tod schicken, als müsste ihre Taktik Erfolg haben, wenn sie sie nur lange genug verfolgen.«

»Aber es sind doch nicht alle Befehlshaber so.«

»Nein, natürlich nicht. Allerdings kommt es mir so vor, als würden sie sich vor allem in den höchsten Dienstgraden tummeln, wo sie das meiste Unheil anrichten können.« Schließlich sah er sie wieder an. »Viele dieser Commander sind gute, tapfere Matrosen. Doch sie haben ihre ganze Karriere damit verbracht, auf die eine Art zu kämpfen, die man ihnen befohlen hat. Es dauert eine Weile, bis man diese Leute davon überzeugt hat, dass Veränderung nichts Schlechtes sein muss. Veränderungen beim Militär lassen sich nicht so leicht durchsetzen, selbst wenn es um die Rückkehr zu bewährten Taktiken aus der Vergangenheit geht. Es ist und bleibt eine Veränderung, mit der einem etwas Vertrautes weggenommen wird.«

Seufzend schüttelte Rione den Kopf. »Ich habe viele alte Traditionen gesehen, die vom Militär hochgehalten werden, und manchmal frage ich mich, ob sich davon nicht zu viele Menschen angezogen fühlen, denen das Festhalten an alten Zöpfen wichtiger ist als neue Errungenschaften.«

»Mag sein«, räumte Geary schulterzuckend ein. »Aber aus diesen Traditionen kann man auch Kraft schöpfen. Sie sagten mir einmal, diese Flotte sei spröde und könne allzu leicht zerschlagen werden. Wenn es mir gelingt, ihr neue Kraft zu geben

und sie zu festigen, dann wird das zu einem großen Teil auch daran liegen, dass ich auf alte Traditionen zurückgreifen kann.«

Sie akzeptierte seine Worte, ohne dabei erkennen zu lassen, ob sie ihm auch glaubte. »Ich habe Informationen für Sie, die vielleicht teilweise behilflich sein können, das Verhalten dieser vier Commander zu erklären. Seit wir den Sprungraum verlassen haben und das Komm-Netz wieder aktiv wurde, meldeten mir einige meiner Quellen, dass Gerüchte in der Flotte die Runde machen. Gerüchte, wonach Sie Ihren Kampfgeist verloren haben sollen und lieber Syndik-Kriegsschiffe entkommen lassen, um irgendwann später gegen sie zu kämpfen, wenn Sie damit ein Gefecht jetzt und hier vermeiden können.«

Ungläubig musste Geary laut lachen. »Wie kann nach Kaliban noch irgendwer so etwas glauben? Wir haben diese Syndik-Flotte aufgerieben. Es ist niemand davongekommen.«

»Die Leute glauben, was sie glauben wollen«, stellte Rione fest.

»Sie meinen so, wie Black Jack Geary ein mythischer Held ist?«, fragte er mürrisch. »Erst wollen sie mich anbeten, mich, den Krieger aus der Vergangenheit, der diese Flotte retten wird, indem er einen hundert Jahre alten Krieg gewinnt. Und dann wieder verbreiten sie Gerüchte über mich, ich sei unfähig oder ängstlich.« Schließlich setzte er sich hin und bedeutete Rione, ihm gegenüber Platz zu nehmen. »Und was verraten Ihnen Ihre Spione in der Flotte noch so alles, Madam Co-Präsidentin?«

»Spione?«, wiederholte sie überrascht, als sie sich hinsetzte. »Das klingt so abfällig.«

»Abfällig ist es nur, wenn die Spione für den Feind arbeiten.« Er stützte das Kinn auf eine Faust und musterte Rione. »Sind Sie mein Feind?«

»Sie wissen, ich misstrauere Ihnen«, erwiderte sie. »Anfangs fürchtete ich die Heldenverehrung, die Sie für die Allianz zu einer genauso großen Bedrohung wie die Syndiks hätte machen können.

Jetzt liegt es daran, dass Sie sich als sehr fähiger Mann erwiesen haben, was eine noch gefährlichere Kombination ergibt.«

»Aber solange ich im Interesse der Allianz handle, stehen wir auf der gleichen Seite, oder?«, fragte Geary mit einem Anflug von Sarkasmus. »Mir macht Sorgen, was mir der Hinterhalt mit dem Minenfeld über unseren Feind verrät, Madam Co-Präsidentin.«

Sie stutzte. »Was könnte Ihnen das über unseren Feind verraten, was wir nicht längst wissen?«

»Es verrät, dass die Syndiks ihren Kopfgebrauchen. Sie sind schlau, was sie auch schon bewiesen haben, als sie diese Flotte dazu veranlassten, das Hypernet zu benutzen, um in eine Falle zu laufen, die dem Krieg ein Ende hätte setzen können.«

»Was ihnen auch gelungen wäre, wenn nicht überraschend der über hundert Jahre alte Held der Allianz Captain Black Jack Geary eingegriffen hätte«, fugte Rione halb im Scherz hinzu. »Jener Held, der am Rande des Todes stehend in einer vergessenen Rettungskapsel gefunden wurde, ganz so, wie ein König aus der Antike einem Wunder gleich zum Leben erweckt wird, um sein Volk zu retten, wenn die Not am größten ist.«

Er verzog das Gesicht. »Für Sie mag das witzig sein, weil Sie nicht mit Leuten zurechtkommen müssen, die Sie für diese Person halten.«

»Ich sagte Ihnen schon, dass Sie diese Person *sind*, und nein, ich finde das nicht witzig.«

Geary wünschte, er würde sie besser verstehen. Seit seiner Rettung hatte er nur mit dem Militär zu tun, und einige der dortigen kulturellen Veränderungen nach einhundert Jahren Krieg waren für ihn schon böse Überraschungen gewesen. Aber seine einzige Verbindung zur zivilen Kultur stellte diese Frau dar, und die verschwieg ihm einiges. Wie viel sich zu Hause verändert hatte, konnte er aus ihr nicht herausholen, dabei hätte er es so gern gewusst.

Aber Rione wird mir nicht helfen, die zivile Kultur der Allianz besser zu verstehen, weil sie glaubt, ich könnte dieses Wissen benutzen, um eine größere Bedrohung für die Regierung zu werden. Vielleicht wird sie mir ja eines Tages so weit vertrauen, dass sie mir diese Dinge verrät. Er lehnte sich vor und bediente die Kontrollen auf der Tischplatte, mit denen er auch nach Monaten in dieser Kabine noch nicht vollständig vertraut war. Ein Bild von Sutrah nahm Gestalt an, gleich neben einer größeren Darstellung der Sterne in der Nähe dieser Sonne. »Wir werden den Rest des Weges sehr sorgfältig zurücklegen. Ich nehme an, die Syndiks haben an den anderen Sprungpunkten auch Minenfelder eingerichtet, aber wir können sie aufspüren und ihnen aus dem Weg gehen.«

Rione zeigte auf die Symbole auf dem Display. »Diese beiden Militärbasen der Syndiks ... Stellen die eine Bedrohung dar?«

»Sieht nicht so aus. Allem Anschein nach sind sie veraltet, also genau das, was man von einem System erwarten kann, das nicht an das Syndik-Hypernet angeschlossen ist.« Eine Weile betrachtete er die Symbole der Basen und dachte darüber nach, wie sehr sich durch das Hypernet alles verändert hatte, was er kannte. Das Hypernet, das schneller war als die bisherigen Sprünge mit Überlichtgeschwindigkeit, hatte das interstellare Reisen revolutioniert und unzählige Sternensysteme wie abgebrochene Zweige eines Baums verkümmern lassen, wenn sie nicht Besonderes vorweisen konnten, das die Kosten für die Installation eines Portals rechtfertigte.

Geary tippte auf die Aktualisierungstaste, damit die jüngsten Informationen zum Sutrah-System angezeigt wurden. Die einzige Veränderung fand sich bei den leichten Syndik-Kriegsschiffen, die seine vier Schiffe in das Minenfeld gelockt hatten. Die waren noch immer auf der Flucht und zogen sich mit einer Geschwindigkeit von 0,2 Licht zurück. Sie hatten ihre Schiffe so extrem beschleunigt, dass die Trägheitskompensato-

ren am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sein mussten und die Crew zweifellos in ihre Sitze gepresst wurde. Eine Verfolgung war sinnlos, denn sie konnten einfach weiter davonfliegen, während die Allianz-Flotte sich früher oder später zu einem der Sprungpunkte begeben musste, um Sutrah verlassen zu können. Dennoch löste der Anblick der Schiffe bei Geary Verärgerung aus, da er wusste, dass Vergeltung nicht zur Debatte stand.

Doch die List der Syndiks störte ihn noch aus ganz anderen Gründen, die Rione nicht zu verstehen schien. Das Überleben dieser Flotte hing davon ab, dass Geary die richtigen und das Syndik-Kommando die falschen Entscheidungen traf. Wenn die Syndiks ihre Selbstüberschätzung abgelegt hatten und sorgfältig zu planen begannen, dann war Geary möglicherweise nicht mehr in der Lage, dem Feind einen Schritt voraus zu sein, und die Allianz-Flotte lief Gefahr, von den Syndiks einen schweren, einen tödlichen Schlag versetzt zu bekommen.

Aber auch die kleinen Schläge konnten sich zu etwas Gravierendem addieren. Auf die Hunderte von Schiffen dieser Flotte umgelegt, war der Verlust der vier Ausreißer noch zu verschmerzen. Doch auch auf diese Weise konnte eine Flotte aufgerieben werden, wenn sie bei jedem Stern ein paar Schiffe verloren. Schließlich lagen noch zahlreiche Sterne vor ihnen, bis sie die Heimat erreichen würden.

Er sah sich das Display an und wünschte, Sutrah wäre näher am Territorium der Allianz. Oder das System verfüge über ein unbewachtes Hypernet-Portal. Aber wenn er schon dabei war, konnte er sich genauso gut wünschen, er wäre vor hundert Jahren auf seinem Schiff gestorben. Dann hätte er nicht das Kommando über diese Flotte, und all die Schiffe und Menschenleben würden nicht von ihm abhängen. *Reiß dich zusammen, Geary. Du hattest allen Grund, deprimiert zu sein, als sie dich auftauten. Aber das liegt jetzt hinter dir.*

Der Kommunikator machte summend auf sich aufmerksam. »Captain Geary, wir sind auf etwas Interessantes gestoßen.« Desjani unterdrückte irgendeine Gefühlsregung, die er nicht so recht einordnen konnte.

»Etwas Interessantes?«, wiederholte er. Wäre es eine Bedrohung gewesen, dann hätte sie das sicherlich gesagt.

»Auf der fünften Welt findet sich etwas, das wie ein Arbeitslager aussieht.«

Geary sah zu Rione, um festzustellen, wie sie auf diese Meldung reagierte, aber sie schien das auch nicht für etwas besonders Interessantes zu halten. Auf vielen Syndikatwelten gab es Arbeitslager, weil die Syndiks viel Zeit und Mühe darauf verwandten, sich mit echten oder angeblichen Feinden in den eigenen Reihen zu beschäftigen. »Ist an dem Lager irgendetwas ungewöhnlich?«

Diesmal konnte er deutlich hören, wie angestrengt Desjanis Stimme klang. »Wir empfangen Komm-Verkehr aus dem Lager, der daraufhindeutet, dass dort Kriegsgefangene der Allianz einsitzen.«

Geary starrte auf die fünfte Welt im Sutrah-System. Neun Lichtminuten von der Sonne und immer noch etwas über vier Lichtstunden von der Flotte entfernt. Er hatte nicht damit gerechnet, sich einer der bewohnten Welten in diesem System widmen zu müssen. Er war nicht davon ausgegangen, dass es einen Aufenthalt geben würde.

Wie es aussah, waren seine Pläne soeben über den Haufen geworfen worden.

Ich hasse diese Zusammenkünfte, dachte Geary wohl schon zum hundertsten Mal, was recht beachtlich war, hatte er bislang doch nur an fünf solchen Treffen teilgenommen. Im Konferenzraum war der Tisch nur wenige Meter lang, aber dank des Komm-Netzes, das die Schiffe der Flotte miteinander verband,

und dank der neuesten virtuellen Konferenztechnologie erstreckte sich der Tisch etliche Meter weit. Jeder Sessel war vom Befehlshaber eines der Schiffe besetzt, wobei die hochrangigsten Offiziere ganz vorne auf den ersten Plätzen saßen. Doch Geary musste nur irgendeinen Teilnehmer ansehen, auch wenn der ganz hinten saß, dann rückte der prompt nach vorn, während rechts von ihm alle Angaben eingeblendet wurde, die für eine Identifizierung erforderlich waren.

Hinzu kam, dass diese Konferenzen einem merkwürdigen Rhythmus folgten. Zwar rückte die Flotte während der Besprechungen enger zusammen, aber da die Kommunikation auf Lichtgeschwindigkeit beschränkt war, hingen die am weitesten zurückliegenden Schiffe immer noch zwanzig bis dreißig Sekunden hinterher. Dabei handelte es sich um die kleinsten Schiffe unter Führung jener Commander, die die geringste Erfahrung besaßen und von denen nicht mehr erwartet wurde, als dass sie teilnahmen, lernten und den Mund hielten. Deshalb hatte die von ihnen ausgehende zeitliche Verzögerung die geringste Auswirkung. Doch auch bei den näheren Schiffen konnte zwischen Frage und Antwort eine Pause von mehreren Sekunden klaffen, was die Teilnehmer dazu zwang zu reden, eine Pause einzulegen, weiterzureden und erneut zu pausieren, damit die anderen Zeit und Gelegenheit bekamen, Fragen und Kommentare beizusteuern.

Captain Numos von der *Orion* betrachtete Geary herablassend, zweifellos machte ihm immer noch sein schwacher Auftritt bei Kaliban zu schaffen, für den er natürlich nicht sich selbst, sondern Geary die Schuld gab. In Numos' Nähe saß Captain Faresa von der *Majestic*, die so giftig wie immer dreinblickte. Einen willkommenen Kontrast zu den beiden bildete Captain Duellos von der *Courageous*, der sich offenbar ganz entspannt, aber mit hellwachem Blick in seinem Sessel zurücklehnte. Captain Tulev von der *Leviathan* saß steif und starr da

und musterte mit abfälliger Miene Numos und Faresa. Ein Stück weiter fand sich die hitzköpfige Commander Cresida von der *Furious*, die mit breitem Grinsen zu verstehen gab, dass sie sich schon auf den nächsten tatkräftigen Einsatz freute. Nicht weit von ihr entfernt befand sich Colonel Carabali, der die Marines unterstellt waren, ebenfalls eine fähige und zuverlässige Frau.

Captain Desjani, die gleich neben Geary saß, war die Einzige, die außer ihm tatsächlich im Raum anwesend war. Co-Präsidentin Rione hatte darum gebeten, der Besprechung fernzubleiben, aber Geary wusste, dass die Offiziere von den Schiffen der Rift-Föderation und der Callas-Republik ihr ohnehin einen umfassenden Bericht über alles liefern würden, was besprochen wurde. Seine Vermutung war, dass sie auf diesem Weg herausfinden wollte, was er sagte, wenn sie nicht anwesend war.

Geary nickte den versammelten Offizieren knapp zu. »Zunächst einmal möchte ich den Besatzungen der Zerstörer *Anelace*, *Baselard* und *Mace* sowie des Kreuzers *Cuirass* die letzte Ehre erweisen, die sich nun im Kreis ihrer Vorfahren befinden. Sie alle starben in Erfüllung ihrer Pflicht gegenüber ihrer Heimat und ihren Familien.« Er kam sich ein wenig wie ein Heuchler vor, weil er keine mahnenden Worte anfügte, dass es eben das Verhalten dieser Commander gewesen war, das überhaupt erst die Zerstörung dieser Schiffe bewirkt hatte, doch das schien nicht der richtige Moment dafür zu sein.

»Ist es sicher, dass es keine Überlebenden gibt?«, fragte jemand.

Geary deutete auf den Commander des Zweiten Zerstörergeschwaders, der sich räusperte und dann mit betrübter Miene antwortete: »Wir haben eine gründliche Suche durchgeführt. Die wenigen Rettungskapseln, die wir orten konnten, waren schwer beschädigt und inaktiv.«

Mit rauer Stimme meldete sich Numos zu Wort. »Wir hätten diese Syndik-Jäger verfolgen sollen, um sie dafür bezahlen zu lassen, dass sie diese Schiffe zerstört und deren Besatzungen ermordet haben.«

»Und wie hätten Sie sie stellen wollen?«, hielt Duellos in einem Tonfall dagegen, der keinen Hehl aus seiner Verachtung gegenüber dem Mann machte.

»Natürlich mit einer Verfolgungsjagd bei maximaler Beschleunigung.«

»Selbst der jüngste Offizier in dieser Flotte ist mit den physikalischen Gesetzen gut genug vertraut, um zu wissen, dass man diese Schiffe fast bis zum nächsten Stern verfolgen müsste, um sie einzuholen, und dabei würde nahezu unser ganzer Treibstoff drauf gehen.«

Vorwurfsvoll meldete sich Captain Faresa zu Wort: »Ein Offizier der Allianz sollte nicht schon aufgeben, bevor er es überhaupt versucht hat. >Strebe nach dem Unmöglichen, und du wirst es erreichend«

Die Art, wie das Zitat vorgetragen wurde, hatte etwas erschreckend Vertrautes an sich. Geary sah zu Captain Desjani, die ihm zunickte und ihre stolze Miene nicht verbergen konnte. Ein weiteres »Zitat« von Black Jack Geary, zweifellos völlig aus dem Zusammenhang gerissen, sofern er das überhaupt jemals gesagt hatte, und dazu missbraucht, Handlungen zu rechtfertigen, die der wahre Black Jack niemals gutgeheißen hätte und die er jetzt erst recht nicht gutheißen konnte. »Ich muss nachschlagen, wann ich das gesagt habe und wie das von mir gemeint war«, gab er dann mit ruhiger Stimme zurück. »Aber ich bin einer Meinung mit Captain Duellos. Eine Verfolgung wäre sinnlos gewesen. Ich muss die Verantwortung für diese Flotte über meinen Wunsch nach Rache stellen, und ich erwarte von jedem Offizier, dass er diese Einstellung teilt.«

»Die Flotte hat sich daran gewöhnt, vom Flaggschiff zu er-

warten, dass es sie in die Schlacht führt!«, betonte Faresa, als sei mit diesen Worten irgendetwas bewiesen.

Geary verkniff sich eine bissige Erwiderung. *Nur weil sich die Flotte daran gewöhnt hat, Dummheit zu erwarten, muss ich mich deshalb noch lange nicht dumm verhalten.*

Aber Desjani antwortete bereits, da sie sich nicht nur von dem Vorwurf an Geary, sondern auch von der indirekten Beleidigung ihres Schiffs in ihrem Stolz getroffen fühlte. »Die *Dauntless* befand sich im Mittelpunkt der Formation bei Kaliban, also genau dort, wohin der Angriff der Syndiks zielte«, machte sie deutlich.

»Genau«, stimmte Geary ihr zu. *Wenn ich allerdings ganz ehrlich sein soll, dann stellte diese Position für die Dauntless den sichersten Platz bei dieser Auseinandersetzung dar.* Das sprach er jedoch nicht aus, da er wusste, dass er die Sicherheit des Flaggschiffs gewährleisten musste, bis sie in Allianz-Territorium gelangten, ganz gleich, was die Flottentraditionen verlangten. An Bord der *Dauntless* befand sich nach wie vor der Hypernet-Schlüssel der Syndiks, was außer ihm selbst und Captain Desjani aber kaum jemand wusste. Selbst wenn er jedes andere Schiff dieser Flotte verlor - der Schlüssel musste der Allianz überbracht werden, weil er ihr einen entscheidenden Vorteil über die Syndiks verschaffen würde. Natürlich beabsichtigte Geary nicht, jedes andere Schiff zu verlieren, wenn es noch irgendeinen anderen Weg gab, um die *Dauntless* nach Hause zu bringen.

Numos machte den Eindruck, als wolle er noch etwas anfügen, weshalb Geary prompt auf die Darstellung des Sutrah-Systems zeigte, die über dem Konferenztisch schwebte. »Es war nicht vorgesehen, in diesem System einen Zwischenstopp einzulegen, um uns mit den bewohnten Welten zu befassen. Aber wie Sie ja alle wissen, haben wir lernen müssen, dass Pläne sich manchmal ändern können. Wir haben Hinweise darauf

entdeckt, dass auf dem fünften Planeten ein Arbeitslager existiert, in dem Gefangene der Allianz sitzen.«

»>Hinweise<?«, fragte Captain Tulev. »Dann glauben Sie nicht, dass es wirklich so ist?«

Geary atmete tief durch. »Man hat uns in diesem System schon einmal reingelegt. Es wäre für die Syndiks ein Leichtes, Nachrichtenübertragungen zu fingieren, damit wir glauben, in diesem Lager würde Personal der Allianz festgehalten.« Es kostete ihn keine Mühe, die aufkeimende Rebellion der anderen Offiziere wahrzunehmen. »Ich beabsichtige allerdings sehr wohl, hinzufiegen und mich an Ort und Stelle davon zu überzeugen. Aber wir müssen wachsam sein, damit wir nicht in einen weiteren Hinterhalt geraten.«

»Ein Köder, um uns zum fünften Planeten zu locken?«, fragte Colonel Carabali und kniff skeptisch die Augen zusammen.

»Es wäre möglich. Beim Anflug auf den Planeten haben wir Zeit genug, Minenfelder aufzuspüren, auch wenn die noch so gut getarnt sind. Was könnte uns dort sonst noch erwarten, das uns Sorgen bereiten sollte?«

Carabali zuckte mit den Schultern. »Auf einem solchen Planeten kann man schwere Waffen in Stellung bringen, aber solche Geschosse müssen erst mal das Schwerkraftfeld überwinden und sich mit den atmosphärischen Bedingungen auseinandersetzen, bevor sie Ziele im Weltall anfliegen können. Und abgesehen davon - wenn sie uns mit so was beschießen wollen, dann müssen wir einfach nur auf Abstand bleiben und den Planeten mit großen Felsblöcken bewerfen.«

Ein nachdenklich dreinblickender Captain sah hoch. »Sie reden von schweren kinetischen Geschossen?«

»Ja«, bestätigte die Frau. »Genau das habe ich ja gesagt. Ich kann nicht behaupten, dass ich begeistert bin, meine Jungs und Mädels auf eine von Syndiks bevölkerte Welt zu schicken. Wir haben nicht einmal genug Bodentruppen, um ein angemessen

großes Gelände zu sichern. Aber der ganze Planet hängt vom guten Benehmen der Syndiks ab, und für uns gibt es keine Alternative.«

»Wir müssen die Marines runterschicken?«, fragte Geary.

Captain Desjani nickte. »Nach ein paar Zwischenfällen recht früh in diesem Krieg kamen wir zu dem Schluss, dass die Syndiks einen Teil ihrer Gefangenen zurückhalten, vor allem diejenigen, die aus ihrer Sicht besonders wertvoll sind. Um sicherzugehen, dass wir niemanden zurückgelassen haben, müssen wir selbst auf die Aufzeichnungen der Lagerleitung zugreifen, um von der Anzahl der Personen bis hin zu den Lebensmittelrationen alles zu überprüfen, damit wir Gewissheit haben, dass ihre Angaben zu unseren Zahlen passen.«

»Einverstanden.« Das ergab natürlich einen Sinn, auch wenn es Geary nicht gefiel, dass sie sich dem fünften Planeten weit genug nähern und langsamer werden mussten, damit sie mit Shuttles die Gefangenen herausholen konnten. »Ich nehme an, den Syndik-Shuttles können wir nicht über den Weg trauen, also müssen wir uns auf unsere eigenen verlassen.« Diesmal nickten alle zustimmend. »Jeder von Ihnen, der Shuttles an Bord hat, soll sie einsatzbereit machen. Ich werde Co-Präsidentin Rione bitten, den Syndiks unser Ultimatum hinsichtlich der Gefangenen zu übermitteln.«

Numos warf ihm einen fassungslosen Blick zu. »Warum sollte sie einbezogen werden?«

»Weil sie unsere fähigste Unterhändlerin ist«, antwortete Geary ohne Umschweife. Er wusste nicht, warum Numos auf einmal so gegen Rione eingestellt war.

»Riones Lapsus bei Corvus hätte uns fast die *Titan* gekostet!«

Geary fühlte, wie Wut in ihm aufstieg. Der Syndik-Verrat bei Corvus, als sie Handelsschiffe losschickten, um die Flotte angeblich mit Vorräten zu versorgen, war weder Rione noch sonst

jemandem anzukreiden. Numos musste das doch klar sein. »Diese Einschätzung kann ich nicht teilen.«

»Natürlich nicht. Da Co-Präsidentin Rione sehr viel Zeit allein mit Ihnen in Ihrer Kabine verbringt, glauben Sie ganz sicher, dass ...«

Geary brachte ihn zum Schweigen, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug. Aus dem Augenwinkel bemerkte er die entrüsteten Mienen jener Befehlshaber, denen die Schiffe der Rift-Föderation und der Callas-Republik unterstanden. »Captain Numos, Sie vergreifen sich im Ton!«, zischte er ihm bedrohlich zu.

Captain Faresa kam ihm mit ihrer typischen von sich überzeugten Art zu Hilfe. »Captain Numos spricht nur aus, was jeder ...«

»Captain Faresa!«, schnitt Geary ihr das Wort ab. »Ich hätte nicht gedacht, dass ich den Tag erlebe, an dem Offiziere der Allianz sich wie Klatschweiber aufführen. Sie und Captain Numos müssen sich offenbar noch einmal gründlich mit den Vorschriften befassen, wie sich Offiziere persönlich und dienstlich zu verhalten haben.« Faresa wurde kreidebleich, Numos bekam einen noch röteren Kopf, aber beide sahen sie Geary mit dem gleichen hasserfüllten Blick an. »Co-Präsidentin Rione von der Callas-Republik ist Senatsmitglied der Allianz. Sie wird mit dem Respekt behandelt, den ihre Position mit sich bringt. Wenn Sie nicht in der Lage sind, diesen Respekt aufzubringen, dann ist es Ihre Pflicht, den Dienst in der Flotte zu quittieren. Ich werde keine Beleidigungen oder Unterstellungen dulden, die gegen einen Offizier oder gegen einen Vertreter der Allianz-Regierung in dieser Flotte gerichtet werden. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

Geary atmete tief durch und ließ seinen Blick über den Tisch schweifen, ohne zu wissen, wie seine Worte bei den versammelten Offizieren angekommen waren. Captain Tulev blickte

finster drein, machte jedoch eine zustimmende Kopfbewegung. »Es gab zu viel Tratsch und zu viele Gerüchte. Es sind zu viele Beleidigungen ausgesprochen worden, die die Kommandoebene betreffen«, fügte er mit einem Blick in Numos Richtung an. »Gerüchte, die manche Schiffskommandanten dazu veranlasst haben, an der alten Tradition festzuhalten und den Feind ohne Rücksicht auf eigene Verluste zu verfolgen - und das mit den Konsequenzen, die wir heute erlebt haben.«

Alle dachten sie dabei zwangsläufig darüber nach, was diese vier Captains wohl angetrieben haben musste, die Syndik-Kriegsschiffe zu verfolgen. Captain Numos schluckte, sein Mund bewegte sich, dann sprach er endlich aus, was er erwidern wollte. »Ich hatte damit nichts zu tun. Wenn Sie mir unterstellen wollen ...«

»Er unterstellt Ihnen überhaupt nichts!«, fiel Geary ihm aufbrausend ins Wort. »Er macht uns nur darauf aufmerksam, welche Konsequenzen es nach sich ziehen kann, wenn Befehlshaber dazu angespornt werden, sich über Befehle hinwegzusetzen. Mir sind die Gerüchte bekannt, von denen Captain Tulev spricht, und ich kann Ihnen versichern, wenn ich herausfinde, dass jemand die befehlshabenden Offiziere der *Anelace*, *Base-lard*, *Mace*, *Cuirass*« - er sprach die Schiffsnamen bewusst langsam aus, damit jeder noch einmal an sie erinnert wurde - »dazu angestachelt hat, sich so zu verhalten, dann werde ich höchstpersönlich dafür sorgen, dass derjenige sich wünscht, er wäre mit diesen Besatzungen einen ehrenvollen Tod gestorben.« Während er sich dem Ende dieser Ausführungen näherte, ließ Geary seinen Blick auf Numos ruhen, der noch mehr errötete, bis er aussah, als sei er durch Strahlung verbrannt worden. Doch davon abgesehen saß Numos schweigend da, da er offenbar begriffen hatte, dass Geary nicht in der Laune war, sich noch weiter reizen zu lassen.

»Also«, fuhr Geary dann deutlich ruhiger fort. »Bei unserer

gegenwärtigen Geschwindigkeit erreichen wir den fünften Planeten in etwa vierzig Stunden. Sorgen Sie dafür, dass alle Shuttles bis dahin einsatzbereit sind. Ich habe hier einen Plan für die Verteilung des Allianz-Personals auf unsere Schiffe, sobald wir die Leute da unten rausgeholt haben.« Es war lachhaft einfach gewesen, da er nur den intelligenten Assistenten in seinem System hatte aufrufen und fragen müssen, wie man fünftausend zusätzliche Menschen auf die Schiffe dieser Flotte aufteilte. Da es sich um eine simple, aber ermüdende Rechenaufgabe handelte, bei der Kapazitäten, Crewstärke und Lebenserhaltungssysteme miteinander verglichen werden mussten, hatte der Computer das innerhalb weniger Augenblicke erledigt. Für solche Arbeiten hatten Flottenkommandeure früher ihren Stab, aber die automatisierten Systeme wickelten heutzutage viele Verwaltungs- und Kommandotätigkeiten ab, mit denen sich ein Großteil des Personals einsparen ließ. Dabei spielte aber noch eine andere Tatsache eine Rolle: Der anscheinend unendliche Krieg hatte so viele Opfer gefordert, dass die Reihen der alten Stäbe geplündert werden mussten, damit es nicht zu einem Defizit an Offizieren kam.

Als Befehlshaber der Flotte stand Geary immer noch ein Stabschef zu, doch der war zusammen mit Gearys Vorgänger Admiral Bloch ums Leben gekommen, als sie während der Verhandlungen mit den Syndiks in eine Falle gerieten. Er hatte auch Anspruch auf einen Adjutanten, aber er würde den Teufel tun und einen Junioroffizier von dem Posten abziehen, auf dem er dringend gebraucht wurde, nur damit der als sein persönlicher Diener agierte.

»Sehen Sie sich den Plan an«, fuhr Geary fort. »Lesen Sie durch, wozu Ihr Schiff laut Plan in der Lage sein sollte, und lassen Sie mich wissen, wenn es Probleme gibt. Fressen Sie es nicht einfach in sich hinein, nur weil Sie hoffen, Sie werden schon mehr geregelt bekommen, als Ihr Schiff in Wahrheit leis-

ten kann. Erste Schätzungen gehen von drei- bis fünftausend Gefangenen aus, womit wir klarkommen können. Wir kümmern uns später darum, die besonderen Fertigkeiten der Leute festzustellen und sie auf die Schiffe zu bringen, auf denen sie vor allem benötigt werden ... Colonel Carabali.«

Die Frau nickte.

»Machen Sie Ihre Marines bereit. Ich will fünf Stunden vor der Ankunft bei diesem Planeten Ihren Plan sehen, wie Sie das alles angehen wollen.« Geary wandte sich an die Gruppe insgesamt. »Irgendwelche Fragen?«

»Was werden wir mit der Syndik-Militärbasis auf dem fünften Planeten machen?«, kam von irgendwoher die Reaktion.

»Darüber muss noch entschieden werden«, entgegnete Geary und bemerkte, wie sich Enttäuschung am Tisch breitmachte. Für viele dieser Commander war nur ein toter Syndik ein guter Syndik, und sie wollten jede Gelegenheit nutzen, um diese Feinde zu töten. »Ich darf Sie daran erinnern, dass die Einrichtungen in diesem System veraltet sind. Ihr Unterhalt kostet die Syndiks Geld, und solange sie nicht aufgegeben werden, werden Syndik-Truppen ausgebildet und zugeteilt. Wenn diese Basis eine echte Bedrohung für uns darstellt, werden wir sie ausradieren. Falls nicht, möchte ich den Syndiks keinen Gefallen tun, indem ich diese Einrichtung von der Liste der Dinge streiche, um die sie sich kümmern müssen.«

Er hielt kurz inne und überlegte, was er noch hatte sagen wollen. »Ob da unten tatsächlich unsere Leute gefangen gehalten werden, wissen wir mit Sicherheit erst, wenn die Marines in diesem Lager Kriegsgefangene entdecken, die zur Allianz gehören.« Er konnte sich nicht vorstellen, dass die Syndiks eine ganze bewohnte Welt aufs Spiel setzen würden, nur um ein paar weitere Allianz-Schiffe zu zerstören. Allerdings hatte er seit seiner Rettung einiges zu sehen bekommen, was er zuvor niemals für möglich gehalten hätte. »Wir haben die Gelegenheit,

Menschen etwas Gutes zu tun, die längst nicht mehr mit einer Befreiung rechnen. Dafür danke ich den lebenden Sternen und appelliere an Sie, sich so zu verhalten, dass unsere Vorfahren stolz auf uns sein können.«

Die Menge löste sich mit der üblichen erstaunlichen Geschwindigkeit auf, da die virtuellen Bilder der Schiffskommandanten wie Seifenblasen zerplatzten. Allen voran verschwanden Numos und Faresa sofort, nachdem Geary die Konferenz für beendet erklärt hatte. Captain Desjani warf einen bedeutungsvollen Blick auf den Platz, an dem sich die beiden eben noch befunden hatten. Dann schüttelte sie den Kopf und entschuldigte sich, um auf altmodische Weise den Raum zu verlassen, indem sie zur Tür ging.

Wie erhofft blieb das beruhigende Abbild von Captain Duelllos zurück, nachdem alle anderen verschwunden waren. Auch er zeigte auf Numos' und Faresas Plätze. »Ich hätte das zuvor nicht gesagt, aber die beiden stellen eine Gefahr für die Flotte dar.«

Geary lehnte sich erschöpft zurück und rieb sich über die Stirn. »Was meinen Sie mit >zuvor<?«, wollte er wissen.

»Den Moment, als vier Schiffe zu dieser verrückten Verfolgungsjagd ansetzten.« Duelllos' Bild schien auf Geary zuzugehen und nahm auf dem Stuhl gleich neben ihm Platz. »Tapfer! Glorreich! Hirnlos! Ich kann es nicht beweisen, aber ich weiß, Numos steckte dahinter.«

»Das denke ich auch«, stimmte Geary ihm zu und fügte verbittert an: »Aber der Mangel an Beweisen ist mein Problem. Wenn ich Kommandanten ihres Postens enthebe - was vor allem für jemanden von Numos' Kaliber gilt -, ohne einen stichhaltigen Beweis für ein Fehlverhalten liefern zu können, dann könnte es passieren, dass noch mehr Schiffe tapfer und hirnlos in Minenfelder hineinrasen.«

Captain Duelllos verzog den Mund. »Es war eine eindrucksvolle Lektion, die den anderen durch diese vier Schiffe erteilt

wurde. Ganz gleich, welche Lügen Numos verbreitet hat, jeder wird sich daran erinnern, dass es richtig von Ihnen war, diese Schiffe zurückzupfeifen und die Syndik-Jäger nicht zu verfolgen.«

Geary konnte nicht anders und schnaubte verächtlich. »Man sollte meinen, dass mein Ansehen etwas mehr steigt, wenn ich etwas Richtiges tue. Aber was glauben Sie? Wird jeder meine Befehle verfolgen, wenn wir uns dem fünften Planeten nähern?«

»Nach meinem momentanen Dafürhalten schon.«

»Haben Sie eine Ahnung, woher dieser Unsinn über Co-Präsidentin Rione und mich stammt?«

Duellos wirkte ein wenig überrascht. »Ich hatte den Eindruck, Sie beide verstehen sich gut. Aber selbst wenn Sie sich noch viel besser verstehen, ist das nicht meine Sache. Co-Präsidentin Rione untersteht nicht Ihrem Befehl, und eine persönliche Beziehung mit ihr hat keinen Einfluss auf Ihre Befähigung als Kommandant.«

Geary starrte einen Moment lang vor sich hin, dann lachte er. »Persönliche Beziehung? Mit Co-Präsidentin Rione?«

Diesmal zuckte Duellos mit den Schultern. »Die Gerüchteküche behauptet, dass Sie beide viel Zeit miteinander verbringen.«

»Für Besprechungen! Ich bitte sie um ihren Rat.« Wieder musste er lachen. »Bei unseren Vorfahren, Victoria Rione kann mich ja nicht mal leiden! Daraus macht sie auch keinen Hehl. Ich mache ihr Angst, weil sie sich sorgt, dass ich mich in Black Jack Geary verwandele und mit dieser Flotte heimkehre, um die gewählten Führer der Allianz zu entmachten und mich zum Gott-Imperator oder etwas Ähnlichem aufzuschwingen.«

»Co-Präsidentin Rione ist eine listige und intelligente Frau«, stellte Duellos völlig ernst fest. »Sie hat Ihnen gesagt, dass sie Sie nicht mag?«

»Ja! Sie . « Wenn er es recht überlegte, dann hatte Rione wiederholt erklärt, sie vertraue ihm nicht. Aber er konnte sich nicht daran erinnern, wann sie zu ihm gesagt hatte, dass sie ihn nicht leiden konnte. »Ja, ich glaube schon.«

»Ob das nun stimmt oder nicht, ist völlig bedeutungslos. Ich sage es Ihnen noch einmal: Sie ist nicht Ihre Untergebene, sie hat mit dem Militär nichts zu tun, und eine persönliche Beziehung zu ihr ist kein Grund, sich Sorgen zu machen. Falls sich eine solche Beziehung entwickeln sollte.«

Geary konnte sich einen dritten Lacher nicht verkneifen, während er sich von Captain Duellos verabschiedete. Zweifellos hatte Rione durch ihre Spione in der Flotte längst von dieser angeblichen Beziehung erfahren. Warum aber hatte sie ihn bislang noch nicht darauf angesprochen, wenn sie doch schon auf die anderen Gerüchte zu sprechen gekommen war?

Konnte es sein, dass dieses Getuschel der eisernen Politikerin peinlich war? Aber falls ja, warum suchte sie ihn dann weiterhin auf?

Einen Moment lang stützte er sich am Schott ab und sah auf das Deck, während er an die ersten Tage nach der Rettung aus dem künstlichen Tiefschlaf zurückdachte, der ihn ein Jahrhundert lang am Leben erhalten hatte, eine Zeitspanne, in der jeder alt geworden und im Kampf gefallen oder an Altersschwäche gestorben war, den er je gekannt oder geliebt hatte. Der Schock, erfahren zu müssen, dass niemand von diesen Menschen mehr lebte, war so groß gewesen, dass er sich vornahm, keine neuen Beziehungen mehr einzugehen. Das Eis in seinem Inneren schien sich fast ganz aufgelöst zu haben, aber noch immer lag es fest um eine Stelle, die es nicht aufgeben, wo es keine Wärme zulassen wollte.

Schon einmal hatte er jeden verloren, und das konnte wieder geschehen, doch er wollte nicht, dass es bei einem nächsten Mal wieder so sehr schmerzte.

Zwei

Der fünfte Planet sah wie für ein Arbeitslager der Syndiks geschaffen aus. Er war zu weit von der Sonne entfernt, um jemals einen richtigen Sommer zu erleben, und über die Oberfläche erstreckte sich eine unauffällige Tundra, hier und da unterbrochen von einer zerklüfteten Gebirgskette, die wie Inseln aus einem Meer flacher, zäher Vegetation herausragte. Gletscher erstreckten sich weitläufig um die Polkappen und schienen einen Großteil des Wassers dieser Welt zu speichern, da die nicht von Eis bedeckten Flächen nur von kleinen Seen durchsetzt waren. Beim Anblick dieser kümmerlichen Welt war Geary auf Anhieb klar, warum das System nicht für würdig befunden worden war, einen Zugang zum Hypernet zu erhalten. Der vierte Planet konnte nicht absolut paradiesisch sein, da er sich etwas zu nahe an der Sonne befand und dort vermutlich unangenehm hohe Temperaturen herrschten, weshalb die Syndiks das Thema Sutrah als bedeutungslos abgehakt hatten, als sie ihr Hypernet schufen.

Als man noch auf den Sprungantrieb angewiesen war, der ein Schiff von einem Stern zum nächsten brachte, mussten alle die Systeme durchqueren, die sich zwischen Start und Ziel befanden. Jedem System war ein gewisser Anteil am Schiffsaufkommen sicher gewesen, da sie alle auf dem Weg zu irgendeinem Ziel lagen. Doch das Hypernet ermöglichte es den Schiffen, ohne Zwischenstopp den gewünschten Stern anzufliegen, auch wenn er noch so weit entfernt sein mochte. Ohne diesen Schiffsverkehr waren die Systeme, die keine besonderen Vorzüge aufwiesen, plötzlich im Nichts gestrandet und verkümmerten allmählich, da jeder, der dazu in der Lage war, in Systeme umsiedelte, die an das Hypernet angeschlossen waren. Die

menschlichen Ansiedlungen auf dem fünften Planeten von Sutrah waren sogar einem noch schnelleren Schwund ausgesetzt als üblich. Die Sensoren wiesen zwei Drittel der Unterkünfte auf dieser Welt als verlassen aus, und es gab keine Hinweise darauf, dass sich dort noch irgendwelche Aktivitäten abspielten.

Geary konzentrierte sich auf die Darstellung des Arbeitslagers auf diesem Planeten. In der Nähe befanden sich Minen, die einen wirtschaftlichen Wert besitzen mochten, die aber ebenso gut nur dem Zweck dienen konnten, die Gefangenen zu beschäftigen. Mauern gab es rings um das Lager nicht, doch das war auch nicht nötig, da es weit und breit nur Tundra gab. Eine Flucht kam einem Selbstmord gleich, es sei denn, man versuchte zum Landeplatz zu gelangen, der jedoch mit einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben war.

Ihm wurde bewusst, dass Captain Desjani geduldig darauf wartete, von ihm bemerkt zu werden. »Entschuldigen Sie, Captain. Was halten Sie von meinem Plan?« Da Geary nur ungern mit der Flotte in einen Orbit um den Planeten einschwenken wollte, hatte er überlegt, sich der Welt zu nähern, die Geschwindigkeit zu verringern, damit die Shuttles abgesetzt werden konnten, um dann in einem weiten Bogen um die kleinen Monde des fünften Planeten zu fliegen und auf dem Rückweg die Shuttles mit den befreiten Gefangenen an Bord zu nehmen.

»Es ginge schneller, wenn wir einige Schiffe im Orbit lassen würden«, schlug Desjani vor.

»Ich weiß.« Er betrachtete nachdenklich das Display. »Hinweise auf Minenfelder gibt es keine, schwere Waffen scheinen sich auch nicht auf dem Planeten zu befinden, und selbst diese Militärbasis der Syndiks scheint nur noch mit halber Besetzung zu arbeiten. Trotzdem stört mich da irgendwas.«

Desjani nickte verstehend. »Nach dem Versuch der Syndiks, diese Handelsschiffe als Selbstmordkommandos gegen uns zu richten, kann ich verstehen, dass Sie skeptisch sind.«

»Die Syndiks hatten Zeit genug, um das Minenfeld einzurichten. Das heißt, sie hätten auch das Arbeitslager tarnen oder zumindest die Gefangenen wegbringen können. Aber auf eine solche Maßnahme deutet nichts hin. Wieso nur? Weil die Einrichtung noch ein viel besserer Köder ist als diese leichten Kriegsschiffe in der Nähe des Sprungpunkts? Weil es etwas gibt, das wir nicht ignorieren können?«

»Allerdings haben wir keinen Hinweis auf irgendeinen erdenklichen Hinterhalt.«

»Stimmt«, pflichtete Geary ihr bei und fragte sich, ob er vielleicht nur übervorsichtig war. »Co-Präsidentin Rione sagte, die zivilen Führer dieser Welt seien nahezu in Panik gewesen, als sie mit ihnen sprach. Aber kein Offizier des Militärs habe für ein Gespräch zur Verfügung gestanden.«

Das ließ Desjani aufhören. »Interessant. Aber was könnten sie planen? Wenn sie irgendetwas vor uns verstecken, hätten wir es längst entdecken sollen.«

Gereizt tippte Geary auf einige Tasten. »Angenommen, wir schwenken in einen Orbit ein. Diese Flotte ist so groß, dass wir einen entsprechenden Abstand zum Planeten halten müssen.«

»Diese Monde werden uns dabei im Weg sein, allerdings sind sie nicht viel größer als Asteroiden. Jede unserer Formationen kann ihnen mühelos ausweichen, da sie sich dicht beieinander befinden und einer festen Flugbahn folgen.«

»Ja, und sogar mit meinem Plan müssten wir an den Monden vorbeifliegen.« Er betrachtete mürrisch das Display. Nichts, was er seit seiner Rettung über diesen Krieg in Erfahrung gebracht hatte, half ihm jetzt weiter, also versuchte er, sich stattdessen daran zu erinnern, welche Lektionen er seinerzeit von erfahrenen, mittlerweile längst verstorbenen Offizieren gelernt hatte. Von jenen Männern, die in den ersten Jahrzehnten dieses Krieges ebenso gestorben waren wie diejenigen, an die sie ihr Wissen und ihre Tricks und Kniffe weitergegeben hatten. Aus

irgendeinem Grund weckte der Anblick der kleinen Monde bei ihm die Erinnerung an einen dieser Tricks: ein einzelnes Schiff, das hinter einer viel größeren Welt lauert, um plötzlich hervorzuschießen und ein vorbeifliegendes Ziel anzugreifen. Aber das funktionierte hier nicht, denn die Monde des fünften Planeten waren viel zu klein, sodass sich dahinter allenfalls ein paar leichte Einheiten hätten verstecken können. Selbst wenn die einen Selbstmordversuch wagen sollten, würden sie gegen die geballte Macht der Allianz-Flotte nichts ausrichten können, die in einer dichten Formation unterwegs war, damit die Shuttles nur eine möglichst kurze Strecke zurücklegen mussten.

Aber was hätte der Commander dieses anderen Schiffs gesagt? *»Wäre ich eine Schlange, hätte ich Sie beißen können. Ich war genau über Ihnen, und Sie haben es nicht mal geahnt.«*

Geary grinste finster. »Ich glaube, ich weiß, was die Syndik-Militärs beabsichtigen und warum die Zivilisten auf der fünften Welt solche Angst haben. Wir werden an meinem Plan ein paar Änderungen vornehmen.«

Die fünfte Welt, die im typischen Bürokratenstil der Syndikatwelten den poetischen Namen Sutrah V trug, war bei der gegenwärtigen Geschwindigkeit der Flotte nur noch dreißig Minuten entfernt. Nach seinem ursprünglichen Plan hätten die Schiffe an diesem Punkt einen Schwenk nach Backbord gemacht, um über den Planeten hinwegzufliegen und schließlich den Orbit der Monde von Sutrah zu kreuzen.

Wieder betrachtete er die fünf Monde, die im Abstand von nur ein paar zehntausend Kilometern untereinander als Gruppe die Welt umkreisten. Vor langer Zeit hatte womöglich ein einziger Trabant bestanden, der irgendwann den Anziehungskräften des fünften Planeten nicht mehr hatte standhalten können oder aber durch eine Kollision mit einem anderen Objekt in fünf Fragmente zerschlagen worden war.

Geary tippte auf seine Kommunikationskontrollen. »Captain Tulev, sind Ihre Schiffe bereit?«

»Bereit, Sir«, meldete Tulev ohne erkennbare Begeisterung.

»Sie dürfen das Feuer eröffnen«, befahl Geary ihm.

»Verstanden. Geschosse werden jetzt abgefeuert.«

Auf Gearys Display lösten sich große Objekte aus dem Pulk, den Tulevs Schiffe bildeten, Raketenantriebe beschleunigten sie auf etwas mehr als jene 0,1 Licht, mit denen die Flotte unterwegs war.

Co-Präsidentin Rione auf ihrem Beobachterplatz auf der Brücke der *Dauntless* sah zu Geary hinüber. »Wir feuern? Auf wen?«

»Auf diese Monde«, erklärte er und bemerkte, dass Captain Desjani ihre Belustigung über Riones Erstaunen zu überspielen versuchte.

»Die Monde der fünften Welt?« Ihr Tonfall verriet eine Mischung aus Skepsis und Neugier. »Haben Sie eine besondere Abneigung gegen Monde, Captain Geary?«

»Normalerweise nicht.« Geary amüsierte sich köstlich über die Tatsache, dass Riones Spione in der Flotte von dieser Operation nichts mitbekommen hatten.

Sie wartete und war schließlich so ungeduldig, dass sie sich zur nächsten Frage durchrang. »Und warum greifen Sie diese Monde an?«

»Weil ich glaube, dass sie Waffen darstellen.« Er tippte auf seine Kontrollen und ließ ein vergrößertes Bild der Monde entstehen, deren Oberfläche an die von Asteroiden erinnerte. »Sehen Sie das da? Hinweise darauf, dass dort Bereiche ausgeholt wurden. Gut versteckt, sodass wir erst einmal eine Weile danach suchen mussten. Aber wir sind fündig geworden.«

»Auf kleinen Monden ohne Atmosphäre?«, fragte sie. »Wie können Sie erkennen, dass es jüngerem Datums ist?«

»Von hier aus gar nicht. Aber auf allen fünf Monden sind identische Spuren zu finden.«

»Ich verstehe. Und was glauben Sie, was in diesen Monden vergraben wurde, Captain Geary?«

»Feuerwerkskörper, Madam Co-Präsidentin. Richtig große Feuerwerkskörper.« Die Anzeigen für die abgefeuerten Projektile näherten sich auf einer geschwungenen Flugbahn den Monden. Obwohl sie verheerende Schäden anrichten konnten, kamen solche Waffen für gewöhnlich nicht zum Einsatz, da sie recht schwerfällig waren und ein Schiff ihnen mühelos ausweichen konnte. Aber die Monde folgten einer festen Flugbahn, und das schon seit unzähligen Jahren, sodass der Gedanke etwas seltsam anmutete, dass sie das nach dem heutigen Tag nicht mehr machen würden.

Geary öffnete die Komm-Verbindung zur gesamten Flotte. »Alle Einheiten, führen Sie das vorbereitete Manöver Sigma bei Zeit vier fünf durch.«

Die Zeit lief zurück, und jedes Schiff in der Flotte drehte sich um seine Achse, um mit der Antriebseinheit die Geschwindigkeit zu verringern und um den Kurs nach Steuerbord zu ändern, damit sie Sutrah V auf der Seite passieren konnten, die von der Kollision der Monde mit den Geschossen abgewandt war. Geary beobachtete das Manöver und genoss das komplexe Ballett, als sich alle Schiffe vor der Schwärze des Alls gleichzeitig bewegten. Sogar die schwerfälligen und recht irreführend bezeichneten Schnellen Hilfsschiffe wie die *Titan* und die *Witch* bewegten sich mit einer ungewöhnlich anmutenden Schnelligkeit.

Zwanzig Minuten später bewegte sich die beständig langsamer werdende Flotte immer noch auf Sutrah V zu, als die großen Projektile von Tulevs Schiffen mit einer Geschwindigkeit von mehr als dreißigtausend Stundenkilometern fast gleichzeitig auf allen fünf Monden einschlugen.

Selbst der kleinste dieser Monde war nach menschlichen Maßstäben noch gewaltig, aber die mit jeder Kollision einher-

gehende kinetische Energie genügte, um einen ganzen Planeten zu erschüttern. Gearys Sicht auf die Monde war verdeckt, da die Sensoren der *Dauntless* automatisch die grellen Lichtblitze des Zusammenpralls filterten. Dann war nur noch eine schnell größer werdende Wolke aus Staub und Trümmern zu sehen, die sich von der Detonation wegbewegte.

Geary wartete in Ruhe ab, da er wusste, dass Desjani den Wachhabenden auf der Brücke bereits entsprechende Befehle erteilt hatte, die damit wussten, wonach sie Ausschau halten mussten. Bis zur ersten Meldung dauerte es nicht lange. »Spektroskopische Analyse ergibt ungewöhnlich große Mengen an radioaktivem Material und Spuren von Gasen, die zu sehr großen Nuklearsprengköpfen passen.«

»Sie hatten richtig vermutet«, stellte Desjani fest und ließ in ihrem Blick das grenzenlose Vertrauen erkennen, das Geary so zu schaffen machte. Er mochte es bei ihr genauso wenig wie bei jedem anderen in der Flotte, weil er davon überzeugt war, dieses Vertrauen früher oder später zu enttäuschen. Sie hielten ihn für vollkommen, und er wusste, dass das Gegenteil der Fall war.

»Würden Sie mir das bitte erklären?«, fragte Rione mit schneidender Stimme. »Warum sollten die Syndiks große Nuklearwaffen in diesen Monden verstecken? Einige der größeren Trümmerstücke werden Sutrah V treffen.«

»Sie waren bereit, dieses Risiko einzugehen«, antwortete Geary. »Angesichts der spärlichen Bevölkerung sind die Chancen gering, dass dort unten irgendetwas Wichtiges getroffen wird. Sehen Sie, Madam Co-Präsidentin, die Syndiks wussten, dass wir auf jeden Fall zu zwei Manövern gezwungen waren: Wir mussten uns dem Planeten nähern, und wir mussten in einer sehr kompakten Formation fliegen, damit unsere Shuttles nicht länger als unbedingt nötig unterwegs sein würden, um die Gefangenen aus dem Arbeitslager zu holen, zurückzukehren

und sie auf den Schiffen zu verteilen.« Er deutete auf die Trümmerwolke. »Sobald wir in die Nähe dieser Monde gelangt wären, hätten sie die Explosionen ausgelöst und uns mit den Trümmerstücken bombardiert. Das hätte uns viele Schiffe gekostet, und vermutlich sogar einige große Kriegsschiffe.«

Riones Augen funkelten wütend. »Kein Wunder, dass diese Zivilisten solche Angst hatten, als ich mit ihnen sprach.«

»Ich bezweifle, dass die Führer des Planeten wussten, was genau ihnen bevorstand«, wandte Geary ein. »Aber ihnen war zumindest klar, dass die Syndik-Führer in diesem System etwas unternehmen würden.«

»Etwas, das sie der Gefahr eines Bombardements mit den Trümmerstücken der Monde und einem Vergeltungsschlag der Flotte ausgesetzt hätte.« Rione machte eine finstere Miene. »Captain Geary, ich weiß, das Kriegsrecht erlaubt Ihnen, auf diesen geplanten Anschlag mit einem flächendeckenden Bombardement der Einrichtungen und Städte auf Sutrah V zu antworten. Dennoch möchte ich Sie bitten, gegenüber den unbeteiligten Zivilisten auf dieser Welt Gnade walten zu lassen.«

Geary konnte fast Desjanis ablehnenden Gesichtsausdruck sehen, als er nickte. »Wir werden Vergeltung üben, Madam Co-Präsidentin, aber ich werde keine unschuldigen Zivilisten abschlachten. Nehmen Sie bitte mit den Zivilbehörden auf Sutrah V Kontakt auf und fordern Sie sie auf, sofort alle Industrieanlagen, Bergwerke und Transportcenter zu evakuieren. Alle Weltraumeinrichtungen sind ebenfalls zu räumen. Richten Sie ihnen aus, dass ich erst entscheide, wie viel ich davon zerstöre, und dass ich mir vorbehalte, weitere Ziele auf die Liste zu setzen, wenn ich weiß, wie unsere Marines im Arbeitslager empfangen worden sind.« Er ließ seine Wut über das durchschimmern, was unter anderen Umständen hätte geschehen können. »Machen Sie ihnen klar, wenn sich noch weitere Probleme ergeben, dann werden sie dafür bezahlen müssen.«

Rione nickte und lächelte flüchtig. »Gut, Captain Geary. Ich werde dafür sorgen, dass Ihre Befehle verstanden werden und dass ihr Überleben davon abhängt, wie sie mit uns kooperieren.«

Desjani rutschte hin und her, als sei ihr unbehaglich. »Das gilt auch für die Militärbasis, richtig, Captain Geary?«

Er sah auf sein Display und stellte fest, dass die Basis inzwischen in Sichtweite der Flotte gerückt war. »Ich nehme an, die wurde bereits evakuiert.«

Desjani stutzte und überprüfte ihre Anzeigen. »Nein, es scheint momentan eine teilweise Evakuierung zu laufen.«

»Teilweise?«

»Ja. Da sind einige Kolonnen mit Bodenfahrzeugen unterwegs, aber die scheinen lediglich Familienangehörige zu transportieren. Uniformiertes Personal ist kaum zu entdecken.« Desjani schaute fragend zu Geary. »Es sieht so aus, als planten die Syndik-Truppen, ihre Positionen bis zum Ende beizubehalten.« Es schien Desjani nicht zu stören.

Geary sah das jedoch anders. Nachdenklich rieb er sich das Kinn. »Bodenfahrzeuge. Sonst hat nichts die Basis verlassen?«

»Mal sehen.« Diesmal zog Desjani verwundert die Augenbrauen hoch. »Ah, doch. Vor einer halben Stunde haben mehrere Luftfahrzeuge die Basis verlassen und sind zur nächstgelegenen Gebirgskette geflogen. Das System konnte sie verfolgen.«

»Die oberste Führungsebene. Die Herren Offiziere wollen sich in ihren Kommandobunker zurückziehen, um in Sicherheit und Luxus unseren Vergeltungsschlag abzuwarten«, erklärte er.

Desjani nickte zustimmend.

»Ich will diesen Bunker ausfindig machen.«

Sie grinste.

»Ich nehme an, wir haben genügend kinetische Salven, um damit ein Loch in massiven Fels zu sprengen, oder?«

»Ja, die haben wir, Sir«, erwiderte Desjani strahlend. Geary

hatte soeben den Wunsch durchblicken lassen, Syndiks zu töten, und damit war ihre Welt wieder in Ordnung.

Ein ganzer Schwarm Shuttles hatte die Allianz-Flotte verlassen und senkte sich wie ein großer Insektenschwarm auf Sutrah V herab. Über ihnen waren die Schiffe der Flotte zu einer kompakten Formation zusammengeschlossen, die dennoch einen weitläufigen Bereich in Anspruch nahm. Geary wusste, dass die Bewohner von Sutrah V in diesen Sekunden ängstlich zum Himmel aufblickten, da sie wussten, dass diese Flotte den Tod auf sie herabregnen lassen und den ganzen Planeten binnen kürzester Zeit völlig unbewohnbar machen konnte.

Das virtuelle Display, das die Positionen der Shuttles anzeigte, schwebte gleich neben Gearys Platz. Die begleitenden Marines wurden daneben wie auf Sammelkarten dargestellt. Mit einer Bewegung seiner Finger konnte er mit jedem von ihnen in direkten Kontakt treten oder mittels Helmsensoren das sehen, was sie selbst sahen. Aber der einzige Marine, den er rief, war Colonel Carabali, da er niemanden in der Befehlskette übergehen wollte, auch wenn die technischen Möglichkeiten ihm genau das verlockend einfach machten.

»Die Erkundungsshuttles haben rings um das Arbeitslager keine Hinweise auf Nuklearwaffen oder andere Massenvernichtungswaffen finden können«, meldete Carabali. »Wir suchen noch einmal alles ab, dann landen die Erkundungsteams.«

»Können Sie bestätigen, dass die angegebene Zahl an Gefangenen zutrifft?«, fragte er sie.

»Sieht ganz so aus«, meinte sie grinsend. »Und von hier oben betrachtet, wirken sie ziemlich fröhlich.«

Geary lehnte sich lächelnd zurück. Seit seiner Rettung war er in viele Situationen geraten, mit denen er nie gerechnet hätte, und die meisten von ihnen waren unangenehm gewesen. Die Pflicht war für ihn eine schwere Last, doch jetzt waren da eini-

ge tausend Menschen, die niemals mit einer Befreiung gerechnet hatten, und die sahen nun die Flotte aus Shuttles, die sich ihnen näherte. Menschen, die vielleicht schon seit Jahrzehnten hier gefangen waren und keine Hoffnung mehr auf Rettung besaßen. Diese Flotte, *seine* Flotte würde sie retten, und das war ein gutes Gefühl.

Wenn die Syndiks bloß nicht noch einen weiteren Trick versuchten. Es war immer noch möglich, dass Tausende, die kurz vor ihrer Befreiung standen, doch sterben mussten.

»Erkundungsshuttles gelandet«, meldete Carabali und bestätigte damit die Anzeige auf Gearys Display, das er auf das Lager ausgerichtet hatte. »Teams gehen von Bord.«

Geary konnte der Versuchung nicht widerstehen und rief einen der Offiziere aus Carabalis Team auf. Ein Fenster öffnete sich, das den Blick vom Helm des Mannes aus darstellte. Staub und Schmutz waren ebenso zu sehen wie ramponierte Bauwerke. Der Himmel zeigte ein verwaschenes Blau, das zu Grautendierte und so trostlos wirkte, wie das Leben in diesem Arbeitslager gewesen sein musste. Syndik-Wachen waren nirgends zu sehen, aber die Gefangenen hatten sich in Reihen aufgestellt, die Offiziere vor ihnen, während sie nervös und auch ein wenig benommen zusahen, wie die Marines an ihnen vorbeieilten, um nach Hinweisen auf mögliche Gefahren zu suchen.

Der Marine, durch den Geary das Geschehen mitverfolgte, blieb vor einer Gruppe von Gefangenen stehen und wandte sich der Frau an deren Spitze zu. »Wissen Sie, ob hier irgendwo Waffen verborgen sind? Irgendwelche ungewöhnlichen Aktivitäten?«

Die dünne ältere Frau, deren Haut ledrig geworden war, nachdem sie ohne entsprechende Schutzkleidung wohl den größten Teil ihres Lebens hier zugebracht hatte, antwortete ruhig und präzise: »Nein, Lieutenant. Wir wurden letzte Nacht in

unsere Quartiere geschickt und konnten nichts von dem beobachten, was draußen vor sich ging, aber wir hörten, wie die Wachen vor Sonnenaufgang in aller Eile das Lager verließen. Wir haben alles abgesucht, Waffen haben wir allerdings keine gefunden. Das Verwaltungsgebäude ist dieses dort drüben.«

Der Marine hielt kurz inne und salutierte. »Vielen Dank, Commander.«

Geary zwang sich, dieses Fenster zu schließen und stattdessen die gesamte Flotte im Auge zu behalten.

»Sieht ruhig aus«, ließ Desjani ihn wissen. »Die einzige feststellbare Aktivität sind die Kolonnen mit Evakuierten, die sich von den Zielen entfernen. Ein Trümmerstück der Monde bewegt sich auf eine Stelle zu, die rund dreihundert Kilometer vom Lager entfernt liegt«, fügte sie an und deutete auf das Display. »Rings um die Absturzstelle wird alles verwüstet werden, aber im Lager dürften sie davon wohl nur einen dumpfen Knall und die Ausläufer der Druckwelle mitbekommen.«

Geary las die Berechnung für den Aufprall durch. »Und vielleicht werden sie ein Zittern im Boden spüren. Immer, wenn wir bislang geglaubt haben, dass in diesem System Ruhe herrscht, warteten die Syndiks mit einer neuen bösen Überraschung auf. Was könnten wir diesmal übersehen haben?«

Desjani schürzte die Lippen und grübelte. »Die Marines untersuchen die Gefangenen, ob sie biologischen Kampfstoffen ausgesetzt wurden, die erst mit Verzögerung ihre Wirkung entfalten. Die Gefangenen selbst müssten bemerkt haben, wenn irgendetwas im Lager vergraben worden wäre. Die einzigen Syndik-Schiffe im System sind - von ein paar Frachtern abgesehen - die drei Jäger, die wir seit unserer Ankunft im Auge behalten und die alle mehr als eine Lichtstunde von uns entfernt sind. Ich würde ihnen zutrauen, dass sie den ganzen Planeten in die Luft jagen, nur um uns schwere Verluste zuzufügen, aber es gibt keine Waffe, die so etwas bewerkstelligen kann.«

Vor Geary öffnete sich ein Fenster, und Colonel Carabali salutierte. »Ich schicke jetzt die Hauptgruppe rein, Captain Geary. Bislang keine Bedrohung entdeckt.« Auf seinem Display konnte er mitverfolgen, wie der Pulk der Shuttles zur Landung ansetzte; viele davon außerhalb des Lagers, da nicht genug Platz vorhanden war. Marines stürmten heraus und wirkten in ihrer Gefechtsausrüstung selbstbewusst und todbringend.

Geary empfand den Anblick jedoch als besorgniserregend. Fast alle Marines der Flotte waren dort unten. Wenn ihnen etwas zustieß, würde er eine sehr wichtige Kampfeinheit verlieren, die zugleich jenen Teil der Flotte darstellte, auf deren Gehorsam er sich verlassen konnte. Im nächsten Moment gab er sich im Geist eine Ohrfeige, dass er die möglichen Verluste allein danach bemaß, anstatt daran zu denken, wie viele gute Männer und Frauen er verlieren würde.

Co-Präsidentin Rione schien Gearys Unbehagen zu teilen. »Nach all diesen Fallen, die uns die Syndiks hier gestellt haben, geht das jetzt fast schon eine Spur zu glatt.«

Geary nickte. »Aber im Lager ist nichts zu finden. Die Gefangenen sagten, sie hätten es selbst abgesucht, und sie müssten wissen, wenn sich dort etwas Ungewöhnliches befände.«

Wieder meldete sich Colonel Carabali. »Wir haben das Verwaltungsgebäude eingenommen und gehen jetzt die Akten durch. Alle Gefangenen sind mit Implantaten versehen, um ihre Position zu überwachen, außerdem verläuft um das Lager herum eine virtuelle Mauer, damit sie nirgendwo hingehen, wo sie nichts zu suchen haben. Wir deaktivieren derzeit die Implantate und die Mauer.«

»Gut.« Geary sah zurück zum Display. »Wenn die virtuelle Mauer abgeschaltet ist, können die Gefangenen das Lager verlassen und sich zu den Shuttles begeben«, sagte er zu Desjani.

»Verdammt!«

Abrupt drehte er sich auf seinem Platz herum, da ihn Riones

lauter und untypischer Fluch völlig unvorbereitet getroffen hatte. Sie zeigte auf die Displays. »Außerhalb des Lagers, Captain Geary! Sie alle halten Ausschau nach Bedrohungen, die im Lager auf Sie warten könnten, aber die meisten Ihrer Shuttles sind außerhalb des Lagers gelandet!«

Geary spürte, wie sich sein Magen verkrampfte, als ihm klar wurde, was Rione meinte. Er tippte auf seine Kontrollen, um Carabali zu rufen. »Außerhalb des Lagers, Colonel! Dort konnten die Gefangenen nicht hingehen, also konnten sie da auch nicht suchen! Wir haben uns bei unserer Suche ganz auf das eigentliche Lager konzentriert. Etliche Shuttles stehen da draußen, und dort sollen die Gefangenen hingebracht werden.«

Carabali presste die Lippen aufeinander. »Verstanden.«

Geary sah, wie das Kommando- und Kontrollnetzwerk der Marines aufleuchtete, als Carabali mit ihren Leuten Kontakt aufnahm. Einheiten, die unterwegs waren, um einen weiten Bereich zu sichern, begannen sich zurückzuziehen und schwärmten in Suchmustern aus, während andere aus dem Lager kamen, um die unmittelbare Umgebung abzusuchen.

»Nuklearwaffen hätten wir auch dort entdeckt«, wandte Desjani wütend ein.

»Richtig«, stimmte Geary ihr zu. »Aber da könnte auch etwas anderes vergraben sein.«

»Wir sind auf Minen mit verzögertem Auslöser gestoßen«, meldete sich plötzlich Carabali in kühlem Tonfall. »Eine Mischung aus Splitterbomben mit Chemikalien. Ältere Modelle, dennoch nicht so leicht zu entdecken. Hätten wir den Bereich jetzt nicht gesondert abgesucht, wären wir nicht auf die Dinger gestoßen. Meine Minenexperten vermuten, dass sie so eingestellt sind, dass sie erst reagieren, wenn sie genügend Menschen registrieren. Wir arbeiten mit hochenergetischen Impulsen, um die Zünder durchzuschmoren, damit sie keinen Schaden mehr anrichten können.«

»Und wie sieht es weiter weg vom Lager aus?«, wollte Geary wissen.

»Da suchen wir im Augenblick.« Wut mischte sich in Carabali sonst so ruhigen Tonfall. »Ich werde einen umfassenden Bericht meines Versagens hinsichtlich dieser Bedrohung vorlegen, damit Sie die entsprechenden disziplinarischen Maßnahmen ergreifen können, Sir.«

Geary konnte sich einen Seufzer nicht verkneifen, während er zu Rione sah, die nun wieder mit regloser Miene dasaß. »Danke, Colonel, aber wir haben diese Möglichkeit genauso übersehen, also können wir uns die Schuld teilen. Sie können sich bei Co-Präsidentin Rione bedanken, weil es ihr noch rechtzeitig eingefallen ist.«

Als Carabali sich wieder meldete, schimmerte in ihren Worten Selbstironie durch. »Bitte richten Sie der Co-Präsidentin meinen Dank aus, Sir.«

Geary schaute Rione an. »Haben Sie das gehört?«

Rione nickte dankend. »Ich bin daran gewöhnt, die mögliche Bedeutung von Worten zu untersuchen. Es gibt Momente, da ist sogar der verschlagene Verstand eines Politikers noch zu etwas gut, nicht wahr, Captain Geary?«

»Ja, allerdings«, stimmte er ihr zu. Er sah Captain Desjani grinsen und erkannte, dass ihre Meinung über Rione sich soeben deutlich gebessert hatte.

»Die Zahl der Gefangenen und die Daten der Syndiks stimmen überein«, gab Carabali bekannt. »Meine Leute erfassen jetzt die ehemaligen Gefangenen und werden sie an Bord der Shuttles gehen lassen, sobald der Landebereich keine Gefahr mehr darstellt.«

Geary tippte auf eine Kontrolle und ließ die gesamte Oberfläche von Sutrah V darstellen. Quer über die ganze Karte waren unzählige Ziele markiert, und als Geary den Bereich heranzoomte, der die meisten Symbole aufwies, veränderte sich die

Darstellung und zeigte die tatsächliche Landschaft. Die meisten industriellen Anlagen waren längst erkaltet, da sie seit langer Zeit nicht mehr in Betrieb waren. Der Raumhafen war heruntergekommen und baufällig. Als Geary andere Ziele betrachtete, wurde ihm klar, warum die Syndiks ein vergeltendes Bombardement riskiert hatten. Diese Welt verfügte über keinerlei aktive Industrie, sie besaß keine Ressourcen und militärisch war sie ohne Wert. *Nur rund hunderttausend Menschen, die hierzu überleben versuchen.* »Captain Desjani, verfügen wir über Daten zu Sutrah IV?«

Desjani konnte sich ein genüssliches Grinsen nicht ganz verkneifen, als sie die Daten auf Gearys Display übertrug. Sutrah IV ging es im Vergleich wesentlich besser als der Schwesterwelt. *Okay, wir können die Syndiks nicht in dem Glauben lassen, dass wir ihnen das durchgehen lassen. Aber ich will keine Zivilisten töten, worauf die Syndiks vermutlich hoffen, weil sie das für ihre Propaganda ausschachten können.* Geary markierte die großen Raumhafen auf Sutrah IV, die Militärbasis, den Regierungskomplex in der Hauptstadt und zum guten Schluss alle orbitalen Einrichtungen. Dann schaltete er zurück zu Sutrah V und markierte den größten Raumhafen und die noch aktiven Industriegebiete.

Dann hielt Geary inne und musterte wieder die Militärbasis. Er zoomte den Ausschnitt heran und überflog die geheimdienstlichen Informationen, die daneben angezeigt wurden. Die Konvois mit Zivilisten waren noch immer unterwegs, und die meisten Militärs hielten die Stellung in der Basis. *Wo sind diese sogenannten Anführer?* Er veränderte den Maßstab und bekam die Daten geliefert. Linsen, die so entwickelt waren, dass sie über Milliarden von Kilometern Details erfassen konnten, zeigten ihm den Eingang zum Kommandobunker, wo sich die ranghöchsten Offiziere verkrochen hatten. Geary merkte, wie grimmig er grinste, als er dieses Ziel für eine ki-

netische Salve kennzeichnete, die beim Einschlag tief bis ins Innere vordrang.

Als er über das Schicksal von zwei Welten entschieden hatte, verließen soeben die ersten Shuttles Sutrah V, und die Allianz-Flotte kehrte von ihrer Schleife zurück, um jene Stelle zu passieren, an der sich vor Kurzem noch die fünf Monde befunden hatten. Viele kleine Trümmerstücke waren vom Schwerkraftfeld von Sutrah V erfasst worden und würden vielleicht eines Tages einen dünnen Ring um den Planeten bilden.

»Captain Geary«, meldete Colonel Carabali. »Alle Personen sind an Bord. Die letzten Shuttles sollten bei Zeit eins sechs starten.«

»Verstanden, Colonel, vielen Dank.« Geary übertrug die Zielerfassungsdaten an das Gefechtssystem, das die Ziele bewertete, die auf jedem Schiff verfügbaren Waffen erfasste und die Abschusswinkel berechnete, ehe es zwei Sekunden später einen detaillierten Plan ausspuckte. Geary überflog diesen Plan, überprüfte, wie viele kinetische Waffen ihn sein Vergeltungsschlag kosten würde, und kam zu dem Schluss, dass ihm genügend Geschosse zur Verfügung standen, selbst wenn die *Titan* und ihre Schwesterschiffe keinen Nachschub würden herstellen können. Beim Blick auf die geschätzte Zahl der Opfer hielt er inne. »Ich muss eine Nachricht an alle Syndiks in diesem System schicken.«

Desjani nickte und gab dem Kommunikationsoffizier ein Zeichen, der sofort einen Kanal öffnete und dann den Daumen hochreckte. »Sie können, Sir.«

Geary sammelte sich. Er vergewisserte sich, dass die letzten Allianz-Shuttles den Planeten verlassen hatten. »Bewohner des Sternensystems Sutrah, hier spricht Captain John Geary, Befehlshaber der Allianz-Flotte, die Ihr System durchfliegt. Sie wurden von Ihren Führern verraten. Deren hinterhältige Attacken auf diese Flotte und auf die Streitkräfte, die Kriegsgefangene

befreit haben, zwingen uns, diese Taten mit einer Bombardierung Ihrer Welten zu vergelten.« Er machte eine Pause, um seine Worte wirken zu lassen. »In der Hoffnung, einige unserer Schiffe zu beschädigen, haben diese Führer Ihr Zuhause und Ihr Leben in unsere Hände gelegt. Sie können sich glücklich schätzen, dass die Allianz-Flotte keinen Krieg gegen Zivilpersonen führt.« Jedenfalls *nicht mehr*. Zumindest nicht, solange Geary das Kommando hatte. Hoffentlich würden seine »altmodischen« Einstellungen eines Tages auch auf die anderen Offiziere abfärben.

»Wir werden Vergeltungsschläge gegen von uns ausgewählte Ziele auf Sutrah IV und Sutrah V führen. Eine Liste mit Zielen, die in von Zivilisten bewohnten Bereichen oder in deren Nähe liegen, wird dieser Mitteilung folgen, damit vor der Bombardierung eine Evakuierung erfolgen kann. Wir sind nicht dazu verpflichtet, eine solche Liste zur Verfügung zu stellen, aber unser Krieg richtet sich gegen Ihre Führer. Denken Sie immer daran, dass wir nach dem Kriegsrecht alles Leben in diesem System auslöschen dürften. Wir haben uns dagegen entschieden. Die Allianz ist nicht Ihr Feind, sondern Ihre eigenen Führer sind Ihre Feinde.«

Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: »Auf die Ehre unserer Vorfahren!« Man hatte ihm gesagt, dass diese alte Form als Abschluss einer Nachricht kaum noch Verwendung fand, dennoch hielt er daran fest. Er glaubte immer noch daran, und es half ihm, sich in dieser Zukunft zurechtzufinden, in der der Ehre manchmal eine seltsame Bedeutung zukam. »Hier spricht Captain John Geary, Befehlshaber der Allianz-Flotte. Ende der Übertragung.«

Rione meldete sich hinter ihm zu Wort. »Danke, dass Sie das Leid der Zivilbevölkerung auf diesen Welten auf ein Minimum beschränken.«

Er sah zu ihr. »Gern geschehen. Aber ich hätte das so oder so getan. Es ist das, was die Ehre von mir verlangt.«

»Die Ehre unserer Vorfahren«, sprach Rione ohne eine Spur von Ironie in ihrem Tonfall.

Captain Desjani stand auf. »Die Shuttles der *Dauntless* werden in Kürze wieder andocken. Ich sollte mich zum Shuttlehangar begeben und unsere Gäste begrüßen.«

»Das sollte ich besser auch machen«, stimmte Geary ihr zu, erhob sich ebenfalls und versuchte, seine ablehnende Haltung zu überspielen. Es war tatsächlich seine Pflicht, die befreiten Gefangenen zu begrüßen, obwohl er sich viel lieber in seine Kabine zurückgezogen hätte, um dem damit verbundenen Rummel zu entgehen.

»Darf ich Sie begleiten?«, fragte Rione sie beide.

»Selbstverständlich«, erwiderte Desjani, die von der Bitte offenbar überrumpelt worden war. Sie musste überrascht sein, weil Rione eigentlich jedes Recht hatte, auf ihrer Anwesenheit zu bestehen. Stattdessen hatte sie um Erlaubnis gefragt. Unwillkürlich fragte er sich, ob da politisches Kalkül im Spiel war, um Desjani für sich zu gewinnen, oder ob sie die übergeordnete Rolle des Captains anerkannte. Er konnte nur hoffen, dass Letzteres der Fall war.

Zu dritt begaben sie sich zum Shuttlehangar, wobei Geary und Desjani jedes Besatzungsmitglied der *Dauntless* grüßten, das ihnen begegnete. Geary genoss es, wie viele von der Crew ihm dabei salutierten. Seine Kampagne, den Salut wieder zu einem Teil der Begrüßung zu machen, schien Früchte zu tragen.

»Gefällt es Ihnen, mit Salut begrüßt zu werden?«, fragte Rione in neutralem Tonfall. »Der Salut scheint wieder in Mode zukommen.«

Geary schüttelte den Kopf. »Ich brauche das nicht für mein Ego, wenn Sie darauf anspielen. Es geht um das, was der Salut bedeutet, Madam Co-Präsidentin, um das Maß an Disziplin, von dem ich glaube, dass die Flotte davon profitiert.« Er verkniff sich die Anmerkung, dass diese Flotte solche Disziplin

dringend nötig hatte, wenn sie nicht auseinanderbrechen und auch weiterhin in der Lage sein wollte, sich gegen die Syndiks zur Wehr zu setzen. Der Sprung von einem simplen Salut bis hin zu einer sicheren Heimkehr der Flotte mochte gewaltig erscheinen, doch Geary war davon überzeugt, dass diese Verbindung existierte.

Erst als sie den Shuttlehangar erreichten, wurde Geary bewusst, dass er sich dort nicht mehr aufgehalten hatte, seit Admiral Bloch mit seinem Stab zu jenem schicksalhaften Zusammenreffen mit den Syndiks abgereist war. Er war in fast jedem Winkel der *Dauntless* gewesen, also musste er unbewusst einen Bogen um den Hangar gemacht haben. Er versuchte sich zu erinnern, wie er sich damals gefühlt hatte; er dachte an das Eis, das seine Gefühle und seinen Geist überzogen hatte. Er verspürte Erleichterung darüber, dass er dieses Eis hatte zurückdrängen können, da der Druck des Kommandos auf ihm lastete. Oder vielleicht *obwohl* dieser Druck auf ihm lastete. Auf jeden Fall konnte er jetzt hier stehen, ohne von Admiral Blochs Geist verfolgt zu werden, der ihn anflehte, den Rest der Flotte in Sicherheit zu bringen.

Er sah zu Captain Desjani, die neben ihm stand und wartete, dass die ersten Passagiere die Shuttles verließen. Während sie sonst eigentlich eher ernst war und sich nur freuen konnte, wenn Syndik-Schiffe in Stücke geschossen wurden, machte sie jetzt einen ganz anderen Eindruck. Die Vorfreude auf die Begegnung mit den befreiten Gefangenen ließen sie ungewöhnlich glücklich erscheinen. »Tanya?« Desjani sah ihn verblüfft an, da er nur selten ihren Vornamen benutzte. »Ich wollte Sie nur wissen lassen, wie froh ich bin, dass die *Dauntless* mein Flaggschiff ist. Sie ist ein gutes Schiff, und Sie sind eine gute Befehlshaberin. Ihre Kenntnisse und Ihre Unterstützung bedeuten mir wirklich viel.«

Sie wurde vor Verlegenheit rot. »Vielen Dank, Captain Gea-

ry. Sie wissen, ich bin seit Ihrem Auffinden sehr froh über Ihre Anwesenheit.«

Er lächelte ein wenig spöttisch. Desjani gehörte zu denjenigen, die davon überzeugt waren, dass die lebenden Sterne ihn zur Flotte geschickt hatten, um ihr in der Stunde ihrer größten Not beizustehen. Geary konnte sich nicht vorstellen, dass ihm dieses Maß an Vertrauen und Glauben wirklich jemals behagen würde. In dieser Hinsicht teilte er sogar Victoria Riones Ansicht: Wenn ihm diese Heldenverehrung jemals zusagen würde, dann war er längst im Begriff, für diese Flotte eine größere Gefahr darzustellen als die Syndiks selbst.

Als hätte sie seine Gedanken gelesen, meldete sich Co-Präsidentin Rione zurückhaltend zu Wort: »Wir können in der Tat froh sein, dass Captain Geary unser Befehlshaber ist.«

Die Shuttles der *Dauntless* bewegten sich wie riesige, schwerfällige Tiere in den Hangar. Kein Wunder, dass ein Shuttle im Flottenslang als »Vogel« bezeichnet wurde. Die äußeren Hangartore schlossen sich, die inneren gingen auf, und einen Moment später wurden die Rampen der Shuttles heruntergelassen.

Die der *Dauntless* zugeteilten Marines gingen als Erste von Bord, stellten sich in Formation auf und hielten respektvoll ihre Waffen hoch. Dann kam die Gruppe ehemaliger Gefangener zum Vorschein. Die Leute sahen sich um, als würden sie erwarten, dass sie jeden Moment aufwachten und sich immer noch in lebenslanger Gefangenschaft auf einer vergessenen Syndik-Welt befanden, von der es kein Entrinnen gab. Sie alle waren schmal, fast schon mager. Nur wenige besaßen noch eine unversehrte Uniform, während die anderen etwas trugen, das nach abgelegter Zivilkleidung aussah.

Captain Desjani sprach in ihre mobile Komm-Einheit. »An alle auf der *Dauntless*. Das von uns befreite Allianz-Personal benötigt Uniformen. Ich bitte jeden, das zur Verfügung zu stel-

len, was er erübrigen kann.« Sie sah Geary an. »Wir werden sie wieder ordentlich einkleiden, Sir.«

»Das werden sie sicher zu schätzen wissen«, gab er zurück, während er sich vorstellte, dass sich ähnliche Szenen wie diese im Augenblick in der gesamten Flotte abspielten.

Geary hörte Captain Desjani überrascht nach Luft schnappen, als die befreiten Gefangenen an ihnen vorbeiging. »Casell?«

Ein Mann mit den matten Abzeichen eines Lieutenants an seiner zerfetzten Jacke drehte sich um, als er seinen Namen hörte. Sein Blick erfasste Desjani. »Tanya?« Einen Moment später lagen sich die beiden in den Armen. »Ich kann es nicht fassen! Die Flotte taucht hier urplötzlich auf, und du bist mit dabei!«

»Ich dachte, du wärst bei Quintarra umgekommen«, sagte sie, und Geary nahm fassungslos zur Kenntnis, dass die sonst so willensstarke Befehlshaberin der *Dauntless* gegen Tränen anzukämpfen schien.

»Nein«, gab Casell zurück. »Die halbe Crew hatte überlebt, aber wir wurden alle von den Syndiks einkassiert.« Dann fiel sein Blick auf ihre Uniform, er bekam den Mund nicht mehr zu und ging einen Schritt zurück. »Captain? Du bist ein ... Captain?«

Desjani grinste ihn an. »Viele sind während der Kämpfe befördert worden. Das hier ist mein Schiff.« Sie wandte sich zu Geary um. »Sir, das ist ein alter Freund von mir, Lieutenant Casell Riva.«

Lächelnd streckte Geary seine Hand aus. Nach den viel zu jungen Senioroffizieren, die Geary bislang gesehen hatte, die sämtlich allzu schnell in ihren jetzigen Positionen befördert werden mussten, weil der Krieg zu viele Opfer kostete, war es umso eigenartiger, einem älteren Junioroffizier gegenüberzustehen. Allerdings wurde in einem Arbeitslager auch niemand befördert. »Ist mir ein Vergnügen, Lieutenant. Schön, Sie an

Bord zu haben. Ich bin Captain John Geary, Befehlshaber der Flotte.«

Lieutenant Riva, der noch immer verarbeiten musste, dass seine alte Freundin inzwischen Captain war, ergriff Gearys Hand reflexartig, als er mit einiger Verspätung verstand, was der gesagt hatte: »Sa-sagten Sie Captain *John* Geary, Sir?«

Desjani lächelte ihn strahlend an. »Captain John >Black Jack< Geary. Er lebt, Casell. Er ist unser Befehlshaber, und er bringt diese Flotte heim.«

Rivas Gesicht nahm jenen Ausdruck an, den Geary fürchten gelernt hatte: eine Mischung aus Ehrfurcht, Unglauben und Staunen. »Natürlich«, hauchte der Mann. »Einer der Marines sagte, Captain Geary habe die Flotte hergebracht, aber wir hielten das nur für eine Redewendung. Doch es ist wahr.« Begeisterung ließ seine Miene aufleuchten. »Die Syndiks sind zum Untergang verdammt. Tanya ... ich meine, Captain Desjani, wissen Sie, wer der Senioroffizier im Lager war? Captain Falco.«

Desjani starrte ihren alten Freund an. »Falco der Kämpfer? Er lebt auch noch?«

»Ja, und mit ihm und Black Jack ...« Lieutenant Riva schluckte. »Ich wollte sagen, mit ihm und Captain Geary ist diese Flotte unschlagbar!«

Geary nickte und behielt sein höfliches Lächeln bei. Wenn er sich die Flotte ansah, die er geerbt hatte, dann konnte ein Offizier mit dem Spitznamen »der Kämpfer« nur für all das stehen, was Geary abzuschaffen versuchte. Aber vielleicht auch nicht. Er konnte nicht einen Mann vorverurteilen, der offenbar großes Ansehen genoss.

Ein großer dünner Mann tauchte am Kopf der Shuttlerampe auf und hielt mit dramatischer Geste inne, verschaffte sich einen Eindruck von der Szene und kam dann mit forderndem Ausdruck in den Augen zu ihnen. Er trug das Abzeichen eines Flottencaptains, das am Kragen einer vergleichsweise gut erhal-

tenen Jacke befestigt war. Andere Leute drehten sich zu ihm um, da der Mann die Aufmerksamkeit seiner Umgebung einem Magneten gleich an sich zog. Geary musste unwillkürlich an Riones Abneigung gegenüber »Helden« denken, die eine Flotte in ihren Untergang führen konnten. Dieser Mann war dazu auch fähig, überlegte Geary.

Der Mann blieb vor Geary stehen und lächelte ihn selbstbewusst und kameradschaftlich an. »Ich muss zum Befehlshaber der Flotte.«

Geary entging nicht, dass sein Gegenüber diese Worte nicht als Bitte ausgesprochen hatte. »Ich bin der Befehlshaber dieser Flotte.«

»Ein Captain!« Der Mann blickte sich irritiert um, als suche er nach einem Admiral, der sich irgendwo versteckt hielt. »Sie müssen schwere Verluste erlitten haben.«

»Das ist leider richtig«, bestätigte Geary.

Der Mann seufzte und machte eine bedauernde Miene, die andeutete, dass das nicht passiert wäre, wenn er das Kommando gehabt hätte. Geary wurde bewusst, der Mann war ein Meister darin, Unausgesprochenes so zu projizieren, dass jeder glaubte, er habe es tatsächlich gesagt. »Also gut. Den Müden gönnt man keine Pause, nicht wahr?«, sagte er zu Geary und warf ihm erneut einen verstehenden Blick zu. »Aber die Pflicht ist eine brutale Geliebte, die von den Ehrbaren nicht ignoriert werden kann. Dann übernehme ich jetzt das Kommando.«

Geary schaffte es, seine Reaktion auf ein Zucken seiner Augenbrauen zu beschränken. »Wie bitte?«

Der Mann, den Geary für Falco den Kämpfer hielt, reagierte mit einem überraschten Blick. »Ich denke, ich gehe recht in der Annahme, dass ich hier der dienstälteste Captain bin. Von daher ist es meine Pflicht und meine Verantwortung, das Kommando zu übernehmen.«

Geary nickte auf eine Weise, von der er hoffte, dass sie nicht

als Zustimmung gedeutet wurde, sondern lediglich als Bestätigung, dass er ihn gehört hatte. »Die Situation dürfte sich nicht so gestalten, wie Sie es glauben, Captain ...?«, fragte er, obwohl er den Namen bereits erahnte.

Seine Worte brachten ihm ein zutiefst verärgertes Stirnrunzeln ein. Der Schuss, den er auf das Ego des Mannes abgegeben hatte, durchdrang mühelos jenen Schild aus kameradschaftlicher Autorität, mit dem er sich unübersehbar gern umgab. »Sie sollten mich erkennen.«

Lieutenant Riva, der die Spannung zwischen den beiden nicht bemerkte, verkündete voller Stolz: »Das ist Captain Falco, Sir.«

»Captain Francesco Falco«, präzisierte der Mann. »Ich darf davon ausgehen, dass der Name Ihnen ein Begriff ist.«

»Um ehrlich zu sein, habe ich ihn vor ein paar Minuten zum ersten Mal gehört.« Geary wusste nicht, warum er das gesagt hatte, aber der Gesichtsausdruck, den er damit bei Falco auslöste, war jegliche Konsequenzen wert. »Freut mich, Sie kennenzulernen«, fügte Geary in neutralem Tonfall an.

»Nach Ihrem Alter zu urteilen«, erklärte Falco ernst, »ist es offensichtlich, dass ich der dienstälteste Captain bin.« Es war nicht zu überhören, dass er sich entschieden hatte, Geary unmissverständlich klarzumachen, wer hier das Sagen hatte. »Wenn Sie mir dann meine Kabine zeigen würden. Ich bin mir sicher, es gibt eine Menge zu tun. Und berufen Sie zum frühestmöglichen Zeitpunkt eine Flottenkonferenz ein.« Er wartete darauf, dass Geary sich rührte, doch der startete ihn einfach nur an und zeigte keine weitere Regung. Falco war offenbar nicht daran gewöhnt, seine Befehle wiederholen zu müssen. »Wer sind Sie, Captain?«

Desjani war die angespannte Atmosphäre sehr wohl aufgefallen, da sie sich sehr behutsam einmischte: »Captain Falco, dies ist Captain Geary.«

»Geary? Wohl mit dem Helden verwandt, wie?« Falco hatte einen mahnenden Tonfall angenommen, als würde er mit einem widerspenstigen Kind reden. »Wir alle verdanken dem Vorbild von Black Jack Geary viel, aber das heißt noch lange nicht ...«

»Nein«, fiel Geary ihm ins Wort. »Ich fürchte, Sie irren sich.« Falco legte die Stirn in Falten, was er oft zu tun schien, wenn etwas nicht nach seinen Wünschen und Vorstellungen verlief oder wenn man ihn unterbrach. »Ich bin nicht mit ihm verwandt. Mein Name ist John Geary.«

Falco setzte wieder die Miene des Kumpeltyps auf, der zufälligerweise das Kommando hatte. Sein Blick wanderte zu Desjani, die bestätigend nickte. »Captain Geary ist nicht vor hundert Jahren bei Grendel ums Leben gekommen«, erzählte sie, als zitiere sie aus einem Bericht. »Diese Flotte fand seine Rettungskapsel, kurz bevor sie versagte, und wir konnten ihn wiederbeleben.«

»Black Jack Geary?« Falco schien von dieser Information regelrecht überfahren zu werden, da er mit einem Mal nur noch zu einem verwirrten Gesichtsausdruck fähig war.

Genüsslich konterte Geary: »Ich bin tatsächlich schon etwas länger Captain als Sie. Genau genommen sind das fast hundert Jahre. Aber natürlich danke ich Ihnen für Ihre Bereitschaft, der Allianz Ihre Dienste anzubieten.« Das war ein Satz aus Gearys Zeit, der üblicherweise zum Einsatz kam, bevor ein besonders unangenehmer Befehl erteilt wurde. Jetzt erschien es ihm als passende Phrase, um Falcos Ansinnen abzulehnen und dabei auch noch respektvoll zu klingen. »Als dienstältester Offizier und als der Offizier, dem von Admiral Bloch unmittelbar vor dessen Tod das Kommando übertragen wurde, werde ich auch weiterhin diese Flotte befehligen.« Ein Teil von ihm war schockiert. Wie oft hatte er sich gewünscht, irgendwem in dieser Flotte das Kommando zu übertragen! Aber nicht diesem Mann! Es hatte nicht nur damit zu tun, dass der seine Autorität heraus-

gefordert hatte, sagte sich Geary. Nein, Falco erschien ihm auch wie jemand, der mehr Wert auf sein Auftreten legte als darauf, was er tatsächlich leistete.

Geary sah, dass Rione ihn beobachtete und zweifellos an all die Male dachte, als er in ihrem Beisein geschworen hatte, die erstbeste Gelegenheit zu nutzen, um das Kommando abzugeben. Aber er wusste auch, was Rione von »Helden« hielt, und sie würde sicher nicht von ihm erwarten, dass er das Kommando über die Flotte einem Mann wie Falco in die Hände legte.

Die Erkenntnis, wer vor ihm stand, hatte Falco vollkommen aus dem Gleichgewicht gebracht. Geary deutete unterdessen auf Desjani. »Dies ist Captain Tanya Desjani, Befehlshaberin der *Dauntless*.«

Falco nickte rasch und sah Desjani an. Als habe er etwas benötigt, worauf er sich konzentrieren konnte, erlangte er die Ausstrahlung eines Vorgesetzten zurück, der zugleich ein Kamerad war. »Es ist immer eine Freude, einem tapferen Offizier der Allianz-Flotte zu begegnen. Es ist nicht zu übersehen, dass Sie Ihr Schiff gut im Griff haben, Captain Desjani.«

Sie reagierte mit einem höflichen Nicken. »Vielen Dank, Captain Falco.«

»Und dies«, fuhr Geary mit einer Geste zu Rione fort, »ist Victoria Rione, Co-Präsidentin der Callas-Republik und Senatsmitglied der Allianz.«

Diesmal drehte sich Falco um, nickte langsam und höflich, was von Rione erwidert wurde. Das Funkeln in ihren Augen verriet Geary, dass sie Falco nicht im Mindesten leiden konnte. Er fragte sich, was sie über ihn wusste, um so zu reagieren. Ihm fiel auf, dass Falco Desjani mit einem Kompliment bedacht hatte, das zweifellos frei erfunden sein musste, da er keine Grundlage für die Behauptung besitzen konnte, sie habe ihr Schiff gut im Griff. Gegenüber der Senatorin verhielt er sich allerdings viel zurückhaltender, ja, er behandelte sie wie eine Rivalin. Je-

mand, mit dem man sich arrangieren musste. Jemand, der nicht zu seinen von Bewunderung erfüllten Untergebenen gehörte.

Desjani war aufmerksam genug, um das ebenfalls zu bemerken. Er sah ihrem Blick an, dass es ihr nicht gefiel, für jemanden gehalten zu werden, den man mit ein paar schmeichelnden Worten einlullen konnte. Rione wiederum reagierte mit einer Bemerkung, der es an jeglicher Wärme fehlte. »Ihr Ruf eilt Ihnen voraus, Captain Falco.«

Geary rätselte noch, was sie damit meinte, als ihm auffiel, dass die anderen befreiten Gefangenen ihn mit dem gleichen hoffnungsvollen und bewundernden Blick bedachten, den Lieutenant Riva schon zur Schau gestellt hatte. Geary, der versuchte, nicht mit Ablehnung zu reagieren, bemerkte, dass Captain Falco etwas Neues gefunden hatte, das sein Missfallen erregte. *Er mag es nicht, dass sie mich so ansehen. Aber nicht aus dem Grund, der Rione Sorgen macht. Nein, wenn ich Captain Falco richtig einschätze, ist er eifersüchtig.*

Wunderbar. Als hätte ich nicht schon genug Probleme. »Captain Falco, Lieutenant Riva«, erklärte er höflich. »Ich muss mich um dringende Angelegenheiten kümmern. Captain Desjanis Crew wird sich um Sie kümmern.«

Falco, dessen zwischenzeitlich gelassene Miene in Anbetracht der jüngsten Entwicklungen nicht länger aufrechtzuerhalten war, verfiel wieder in einen mürrischen Gesichtsausdruck. »Angelegenheiten?«

»Eine Besprechung«, warf Rione wie beiläufig ein. »Captain Geary und ich müssen jetzt gehen. Im Namen der Allianz-Regierung«, fuhr sie laut genug fort, damit man sie überall im Hangar hörte, »heiße ich Sie alle in der Flotte willkommen.«

Schwacher Jubel kam in den Reihen der ehemaligen Gefangenen auf, während Rione Geary aus dem Hangar dirigierte. Geary hatte das Gefühl, dass sich Falcos Blick in seinen Rücken bohrte, da der Mann in ihm zweifellos das größere Prob-

lem sah. Er wollte jedoch nicht über Falco reden, solange irgendjemand etwas von ihrer Unterhaltung mitbekommen konnte. Also gingen er und Rione schweigend durch die Korridore, bis sie seine Kabine erreicht hatten. Erst als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, drehte sich Rione zu ihm um. »Dieser Mann stellt eine Gefahr dar.«

»Ich dachte, ich sei die Gefahr«, gab er mürrisch zurück und ließ sich in seinen Sessel fallen.

»Ja, und zwar weil Sie intelligent sind. Von Captain Falco geht eine andere Art von Gefahr aus.«

»Wie Sie sich denken können, weiß ich gar nichts über ihn. Wollen Sie damit sagen, dass er dumm ist?«

Rione machte eine wegwerfende Geste. »Nein. Ihr Dauerkontrahent Captain Numos ist dumm. Seine Dummheit ist sogar so unglaublich konzentriert, dass mich wundert, dass er nicht seinen eigenen Ereignishorizont besitzt. Aber Captain Falco ist auf seine Art sehr gerissen.«

Geary gelang es, über die allzu zutreffende Bemerkung über Numos nicht zu lachen. »Kannten Sie Falco, bevor er in Gefangenschaft geriet?«

»Halten Sie mich ernsthaft für so alt?«, gab Rione verwundert zurück. »Captain Falco wurde vor über zwanzig Jahren gefangen genommen. Ältere Politiker erzählten mir von ihm, als ich Senatsmitglied wurde. Captain Falco war zum Zeitpunkt seiner Gefangennahme ein sehr ehrgeiziger und charismatischer Offizier, der in der Lage war, ein Blutbad als großartigen Sieg zu verkaufen. Er ließ auch verlauten, dass die Syndiks nur dann vernichtend geschlagen werden könnten, wenn wir bereit wären, unser angeblich wirkungsloses demokratisches System vorübergehend zugunsten einer autokratischen Regierung aufzugeben, wie sie die Syndiks praktizieren.«

Kein Wunder, dass Falco gar nicht erst versucht hatte, Rione zu umschmeicheln. Selbst wenn ihm nicht aufgefallen sein soll-

te, was sie von ihm hielt, betrachtete er gewählte Politiker als Rivalen bei seinen Machtbestrebungen. Geary lachte humorlos auf. »Ich darf wohl annehmen, dass Captain Falco bei einer solchen autokratischen Regierung eine zentrale Rolle zukommen würde. Warum hat die Regierung ihn für eine solche Bemerkung nicht unehrenhaft entlassen?«

Rione seufzte. »Die Allianz suchte damals genauso verzweifelt nach Helden wie heute. Captain Falco schaffte es, genügend Senatoren so zu umgarnen, dass sie sich schützend vor ihn stellten. Und er war ausgesprochen beliebt. Sie haben ihn ja eben da draußen erlebt. Falco könnte eine Schlange überreden, Vegetarier zu werden. Der regierende Rat fürchtete sich vor der öffentlichen Empörung, die Falcos Entlassung nach sich gezogen hätte. Aber schließlich nahm seine Glückssträhne ein Ende, und er verschwand so spurlos wie viel zu viele von unseren Leuten. Dass die Flotte ihm nachtrauerte, habe ich nie verstanden, denn er hat mehr Allianz-Matrosen auf dem Gewissen als getötete Syndiks auf seinem Konto. Die Allianz-Regierung war nicht sonderlich betrübt, ihn los zu sein, auch wenn sie öffentlich ihr Beileid aussprach.«

»Und jetzt ist er wieder da«, sagte Geary. »Ich kann verstehen, warum die Flotte ihn mochte. Er ist einer von diesen Leuten, die einem ein Messer in den Rücken jagen und dabei noch das Gefühl auslösen, sie hätten einem damit einen Gefallen getan.«

»Ich sagte doch, er ist charismatisch, oder nicht?«

»Für meinen Geschmack viel zu charismatisch. Zu schade, dass mir kein Vorwand einfällt, um ihn den Syndiks zurückzugeben.«

»Wenn mir einer einfällt, werde ich es Sie wissen lassen.« Sie stand da und starrte gedankenverloren auf das Schott. »Captain Falco wird versuchen, Ihnen das Kommando abspenstig zu machen.«

»Dafür hat er keine Grundlage«, erklärte Geary. »Ich habe mindestens achtzig Dienstjahre mehr auf dem Buckel.«

Rione lächelte flüchtig. »Das hat Captain Falco nicht gut aufgenommen.«

»Das ist mir nicht entgangen. Aber wenigstens hat mir diese Tatsache zur Abwechslung einmal Spaß gemacht.«

»Falco wird versuchen, Ihnen das Kommando über die Flotte streitig zu machen, Captain Geary, und die Vorschriften werden ihn dabei nicht kümmern. Wenn Sie Captain Numos und seine Verbündeten bislang für gefährlich hielten, dann nehmen die sich nun neben Falco wie Chorknaben aus.«

»Danke für Ihre Einschätzung der Situation.« *Die leider mit meiner absolut identisch ist.* Rione schien seine Bemerkung mit Skepsis aufzunehmen, also bekräftigte er: »Ihr Urteil ist mir sehr wichtig, das ist mein Ernst. Ich bin wirklich dankbar dafür, dass Sie mit der Flotte reisen.«

Eine Weile musterte sie ihn, ohne dass er ihre Miene zu deuten wusste. »Danke, Captain Geary.«

Nachdem Rione gegangen war, nahm sich Geary die Zeit, einen Blick auf die Aufzeichnungen von Captain Falcos Schlachten zu werfen. Als die im Gefechtssimulator gezeigt wurden, erkannte er schnell, wie zutreffend Riones Einschätzung war. Die Verluste, die Falco bei diesen angeblichen Siegen hatte hinnehmen müssen, waren erschreckend. Und seine Niederlagen waren mehr als einmal die Folgen von kapitalen Fehlern. Falco der Kämpfer? *Schon kurios, dass der kämpferische Captain so viele Schlachten überlebt hat, während unzählige andere Allianz-Offiziere gefallen waren.*

Es gab auch Reden und Nachrichtenausschnitte, die einen viel jüngeren Falco zeigten, wie er mit hochtrabender Rhetorik und scheinbar völliger Überzeugung die Zuhörer in seinen Bann schlug. Einen Moment lang fragte Geary sich, ob er den Mann wohl falsch eingeschätzt hatte, doch dann hörte er genauer hin,

was Falco erzählte. Erschrocken hörte er genau das, was Rione gesagt hatte: Falco schob die Schuld am Verlauf des Krieges der Regierung in die Schuhe und kandidierte indirekt für die Rolle des alleinigen Führers. *Ich frage mich, was passiert wäre, wenn die Syndiks Falco nicht in ihre Gewalt bekommen hätten. Kein Wunder, dass Co-Präsidentin Rione so besorgt war, als ich das Kommando übernahm. Sie dachte, ich würde mich wie Falco aufführen. Aber zum Glück stamme ich noch aus einer Zeit, als Flottenoffiziere so etwas schlicht nicht taten. Ich hätte nie gedacht, dass jemand sich so benehmen würde wie er - und damit auch noch erfolgreich sein könnte, indem er sich ans Volk wandte.*

Zwanzig Jahre. Desjani kannte Falco nur dem Ruf nach. Im ersten Moment schien sie begeistert zu sein, doch das änderte sich sichtlich, als Falco ihm das Kommando streitig zu machen versuchte. Geary fragte sich, wie der Rest der Flotte zu diesem Mann stehen würde. Vor allem dann, wenn er und Falco offen um die Befehlsgewalt streiten sollten.

Ich will nicht ewig das Kommando über diese Flotte am Hals haben, aber ich kann es auch nicht jemandem mit Falcos Vergangenheit überlassen. Er würde sie in den Untergang führen und dann eine Presseerklärung herausgeben, welch großartigen Sieg er damit errungen hat. Undfalls es ihm irgendwie gelingen sollte, ins Gebiet der Allianz zurückzukehren, dann würde er für die Regierung genau die Bedrohung darstellen, die Rione in ihm sieht.

Es sei denn, die Zeit im Arbeitslager hat aus ihm einen anderen Menschen gemacht. Ich darf den Mann so lange nicht vorverurteilen, bis ich weiß, wie sich diese Erfahrung auf ihn ausgewirkt hat.

Das erinnerte ihn daran, dass er sich im Augenblick besser mit der aktuellen Situation seiner Flotte beschäftigen sollte, anstatt sich über Falco Gedanken zu machen. Die Flotte verließ

Sutrah V und begab sich in den freien Raum oberhalb des Systems, wo keine Fallen der Syndiks auf sie lauern konnten, also gab es für die Schiffe keine akute Bedrohung. Selbst wenn vor einem der Sprungpunkte eine Syndik-Flotte auftauchen sollte, hätten sie noch fast einen Tag Zeit, um sich darauf vorzubereiten. *Aber was ist längerfristig? Was hecken die Syndiks in diesem Moment aus, um dieser Flotte im nächsten und im übernächsten Sternensystem Schaden zuzufügen?*

Geary rief das Display für diese Region des Alls auf und beschäftigte sich lange Zeit damit, indem er im Geist die Flotte von einem Stern zum nächsten springen ließ und alle zur Auswahl stehenden Ziele ansteuerte. Aber egal, wie er vorging, er gelangte stets zur gleichen unerfreulichen Schlussfolgerung. So erging es ihm schon, seit die Flotte in Sutrah eingetroffen war, und er fand nie eine andere Lösung. Auch ohne Simulationen durchzuführen, sagte sein Instinkt ihm, dass sich das Netz der Syndiks immer enger um die Flotte zog. Entkommen konnte er dem Feind nur, wenn er etwas so Unwahrscheinliches tat, das die Syndiks es nicht einmal in Erwägung ziehen würden. Was war so unwahrscheinlich, dass es nicht zugleich auch selbstmörderisch war?

Sein Blick kehrte immer wieder zu einem Stern zurück. Sancere.

Nein, das ist verrückt.

Ist es verrückt genug, dass die Syndiks nicht glauben werden, ich könnte die Flotte dorthin bringen?

Vielleicht. Ich bin mir sicher, die Syndiks sind davon überzeugt, dass es nicht auf die Art erfolgen kann, die mir vorschwebt. Aber da irren sie sich. Ich weiß nämlich einen Weg.

Die Frage ist nur, wie überzeuge ich die Flotte davon, mir nach Sancere zu folgen?

Drei

Die Türglocke zu Gearys Kabine wurde betätigt und ließ ihn hochschrecken. Überrascht stellte er fest, wie viel Zeit er damit verbracht hatte, über die nächsten Schritte seiner Flotte nachzudenken. Er aktivierte auch das Flottendisplay und überprüfte die aktuelle Position im Sutrah-System. Wie geplant hatte die Flotte Sutrah V hinter sich gelassen und folgte jetzt einem Kurs bis zu dem Punkt, an dem ihr zwei Sprungpunkte im System zur Verfügung standen. Nur noch eine Stunde, bis die kinetischen Waffen sich auf den Weg machten, um die beiden bewohnten Welten zu bombardieren. Es gab keinen Grund zur Eile, da weder die beiden Planeten noch die anvisierten Ziele ihnen entgegenkommen konnten. »Herein«, rief Geary.

Captain Falco hatte es sehr schnell bewerkstelligt, sich eine neue Uniform mit all den Abzeichen und Ehrungen zu beschaffen, die zu tragen er offenbar berechtigt war. Er hatte sich auch die Haare schneiden lassen, dennoch fiel Geary auf, dass der forsche junge Mann aus den alten Berichten nicht bloß um zwanzig Jahre gealtert war, sondern durch die Entbehrungen im Arbeitslager der Syndiks deutlich älter wirkte. Falco lächelte ihn freundlich und selbstbewusst an und sah damit genauso aus wie in den alten Aufzeichnungen, die Geary sich angesehen hatte. »Ich bin mir sicher, Sie würden gern mit mir über unsere Optionen für die künftige Vorgehensweise reden«, erklärte Falco gönnerhaft. »Meine Expertise und meine Führungsqualitäten stehen Ihnen selbstverständlich zur Verfügung.«

In Wahrheit war er nicht mal auf die Idee gekommen, irgendetwas mit Falco zu besprechen. *Vor allem, weil ich von Ihrer Expertise gar nichts halte und Ihre Führungsqualitäten mich überhaupt nicht beeindrucken.* Dennoch nickte Geary ihm

höflich zu. »Es wird in Kürze eine Flottenkonferenz stattfinden.«

»Ich meinte unter vier Augen«, stellte Falco klar. »Es ist doch immer besser, sich vor der Schlacht einen Schlachtplan zurechtzulegen, nicht wahr? Ein guter Führer wie Sie weiß das, und ich habe eine Menge darüber gehört, was Sie mit dieser Flotte geleistet haben. Aber selbst der beste Befehlshaber kann nicht auf das Wissen fähiger Leute verzichten, die ihn unterstützen. Daher habe ich mir die Zeit genommen, die Position unserer Flotte zu beurteilen und einen Plan für unsere weitere Vorgehensweise auszuarbeiten.«

So viel Lob machte Geary skeptisch, und er begann zu grübeln, was der Mann beabsichtigte. »Das ging aber schnell.«

Den unterschwelligen Sarkasmus schien Captain Falco nicht zu bemerken, da er sich hinsetzte und auf das Display zeigte, das die Umgebung des Sutrah-Systems darstellte. »Ich sage Ihnen, was wir tun sollten. Der direkte Weg ins Allianz-Gebiet führt über Vidha. Von dort ...«

»Vidha verfügt über ein Hypernet-Portal der Syndiks«, unterbrach Geary ihn sofort. »Da das unser wahrscheinlichstes Ziel ist und die Syndiks dort schnell ihre Truppen zusammenziehen können, wird uns dort erheblicher Widerstand begegnen, ganz abgesehen davon, dass die Sprungpunkte massiv vermint sein werden.«

Falco runzelte wieder die Stirn, was bei ihm automatisch der Fall zu sein schien, sobald er in seinem Redefluss gestoppt wurde. Er bekam sich aber gleich wieder in den Griff und spielte den respektvollen Kollegen. »Diese Flotte kann jeden Syndik-Widerstand überwinden«, erklärte er. »Das muss ich einem Befehlshaber wie *Ihnen* wohl nicht erst noch sagen. Diese Flotte hat die Initiative ergriffen und befindet sich in einer Vorwärtsbewegung, die jetzt nicht gebremst werden darf. *Sie* wissen, wie wichtig es ist, den Feind weiterhin dazu zu

zwingen, auf unsere Schachzüge zu reagieren. Also, von Vidha aus ...«

»Wir fliegen nicht nach Vidha.« Da Falco nicht fähig zu sein schien, Andeutungen zu begreifen, musste Geary seine Einstellung deutlich zum Ausdruck bringen - obwohl er eine gewisse Bewunderung für Falcos Art empfand, seine eigenen Ideen so zu formulieren, dass ein vernünftiger Befehlshaber wie Geary eigentlich gar nichts dagegen einwenden konnte.

Es dauerte eine Weile, bis Gearys Worte zu seinem Gegenüber durchdrangen. Unerwartete Entwicklungen schienen den Mann auf eine Weise aus dem Konzept zu bringen, dass Geary nur staunen konnte. War es nur gespielt, um seine Kontrahenten zu täuschen, damit sie ihn unterschätzten? In den alten Unterlagen war Geary auf keine Hinweise gestoßen, die eine solche Taktik erwähnten.

Schließlich schüttelte Captain Falco den Kopf. »Mir ist klar, dass uns bei Vidha Syndik-Streitkräfte erwarten werden. So wie wir sehen die Syndiks Vidha auch als die einzige vernünftige Alternative an.«

Dass er Begriffe wie »wir« und »uns« einfließen ließ, war ebenfalls eine kluge Taktik, musste Geary dem Mann zugestehen.

»Von dort gelangen wir nicht nur zügig zurück ins Allianz-Gebiet, wir bekommen auch die Gelegenheit, die bei Vidha lauenden Syndiks vernichtend zu schlagen.«

»Ich betrachte das eher als eine Gelegenheit, barfuß in einen Korb voller Skorpione zu steigen«, hielt Geary dagegen. »Unser beste Wahl ist immer noch die, dann einen Kampf zu beginnen, wenn wir den Ort und den Zeitpunkt bestimmen können. Wenn wir nach Vidha reisen, bestimmen die Syndiks darüber. Bei Vidha können wir bestenfalls damit rechnen, massive Verluste zu erleiden und alle Überlebenden im nächsten System zur leichten Beute für den Feind zu machen, wenn wir überhaupt noch eines erreichen.«

Falco zog die Augenbrauen zusammen und machte eine lange Pause, um Gearys Worte zu verarbeiten. »Ich verstehe. Sie betrachten das Ganze unter dem materiellen Gesichtspunkt.« Er ließ es klingen, als sei das eine fehlgeleitete, wenn auch nicht völlig unvernünftige Einstellung.

»Materieller Gesichtspunkt?«, wiederholte Geary. »Sie meinen Dinge wie Anzahl und die Art der Gegner? Eingerichtete Minenfelder? Feste Verteidigungsanlagen, die nur darauf warten, die mobilen Einheiten zu unterstützen?«

»Ja, genau«, meinte Falco strahlend und ließ Bewunderung für Gearys Verständnis erkennen. »Das sind völlig zweitrangige Faktoren. *Sie* wissen das! *Sie* sind Black Jack Geary! Die Moral steht in einem Verhältnis von drei zu eins zum Material! Mit uns als Befehlshabern ...« Falco zögerte und lächelte gut gelaunt. »Mit Ihnen als Befehlshaber und mit mir an Ihrer Seite besitzt diese Flotte eine überwältigende moralische Überlegenheit. Die Syndiks werden in heller Aufregung die Flucht ergreifen, und wir werden keine Schwierigkeiten haben, sie zu zermalmen.«

Geary fragte sich, ob er sich einfach nicht anmerken lassen wollte, wie entsetzt er war. Die Feuerkraft zu einem zweitrangigen Faktor nach der Moral zu erklären! Zugegeben, die Moral zählte auch, aber seit Geary das Kommando übernommen hatte, waren ihm die Syndiks nicht als so schlecht ausgebildet und so unmotiviert erschienen, dass sie sich von der Allianz-Flotte in Panik versetzen lassen würden. »Captain Falco, diese Flotte hat bei Kaliban gegen eine erhebliche Syndik-Streitmacht gekämpft. Sie hat nicht besonders gut gekämpft, aber sie hat gekämpft.«

»Ich habe mir die Aufzeichnungen dieser Schlacht angesehen«, merkte Falco an. »Für Ihre Anstrengungen sind Sie wirklich zu beglückwünschen. Aber sehen Sie doch nur, wie wenige unserer Schiffe wir verloren haben! Die Syndiks haben so

schlecht gekämpft, weil unsere moralische Kraft sie überwältigt hat!«

»Die Syndiks wurden überwältigt, weil wir zahlenmäßig überlegen waren und weil wir alte Taktiken eingesetzt haben, auf die sie nicht vorbereitet waren«, berichtigte Geary ihn. »Bislang habe ich immer wieder erleben müssen, dass die Syndiks sogar dann kämpfen, wenn sie hoffnungslos unterlegen sind und wenn der gesunde Menschenverstand ihnen vorschreibt, dass man besser keine Flotte herausfordert, die in der Lage ist, ganze Planeten zu zerstören.«

»Niemand hat gesagt, dass die Syndiks schlau sind«, tat Falco mit einem erneuten Lächeln kund. »Unser Ziel ist es, die Syndik-Flotte in einen Kampf zu verwickeln und dabei auszulöschen. Wenn die blindlings in ihr Verderben laufen wollen, kommt uns das nur umso gelegener.«

»*Mein* Ziel ist, diese Flotte so vollständig wie möglich nach Hause zu bringen«, machte Geary ihm klar. Einen Moment lang überlegte er, ob er Falco von dem Hypernet-Schlüssel erzählen sollte, der sich an Bord der *Dauntless* befand, verwarf diesen Gedanken aber gleich wieder. Nach allem, was er bislang von dem Mann zu sehen und zu hören bekommen hatte, wollte er Falco einfach nicht eine so heikle Information anvertrauen. »Ich hoffe, wir können den Syndiks dabei erheblichen Schaden zufügen, aber das oberste Ziel ist und bleibt, diese Flotte heimzubringen.«

Falco starrte Geary an und war diesmal offenbar richtig schockiert. »Sie können doch nicht eine solche Gelegenheit zum Kämpfen ungenutzt verstreichen lassen!«

Geary stand auf und ging langsam in seiner Kabine auf und ab, ohne den anderen Captain anzusehen. »Warum nicht?«

»Das ist ... das ist eine Allianz-Flotte!«

»Ganz genau.« Er warf Falco einen ausdruckslosen Blick zu. »Und ich habe nicht vor, sie grundlos in ihren Untergang zu

führen. Damit würden wir nur den Syndiks einen Gefallen tun. Wie ich bereits erwähnte, kämpfe ich nach Möglichkeit immer nur, wenn und wo ich es will.«

»Aber Sie sind Black Jack Geary!«

»Ich bin John Geary, und ich werde weder die Schiffe dieser Flotte noch ihre Besatzungsmitglieder einem Risiko aussetzen.«

Falco hatte den Schock überwunden und setzte eine verbohrte Miene auf. »Das ist unglaublich. Wenn die Befehlshaber unserer Schiffe abstimmen ...«

»Es wird nicht darüber abgestimmt, welche Maßnahmen in dieser Flotte ergriffen werden, Captain Falco.«

Das schien den Mann noch mehr zu erschüttern als alles, was Geary bislang gesagt hatte. Er war mittlerweile davon überzeugt, dass Falcos Geschick, so wie das von Admiral Bloch, sich ganz auf ein politisches Taktieren konzentrierte, um den Ausgang solcher Abstimmungen zu seinen Gunsten zu manipulieren. Vermutlich hatte Falco seine größten Siege am Konferenztisch errungen, aber nicht auf dem Schlachtfeld. Auf einmal redete Falco langsam weiter, als sei es ihm wichtig, dass Geary etwas begriff. »Die Tradition verlangt, dass die Weisheit und die Erfahrung eines jeden Schiffskommandeurs bei der Entscheidung über die Vorgehensweise der Flotte eine Rolle spielen.«

»Tradition?« Kopfschüttelnd ging Geary erneut hin und her. »Ich glaube, ich weiß besser als Sie darüber Bescheid, welche Tradition bei dieser Flotte einmal gezählt hat. Versuchen Sie es mal mit Vorschriften, mit Ordnung und Disziplin. Ich bin der Befehlshaber dieser Flotte, Captain Falco. Ich werde mir jeden Rat und jeden Vorschlag anhören, der mir unterbreitet wird, aber am Ende entscheide ich darüber, was diese Flotte macht oder was sie unterlässt.«

»Sie müssen den Kommandanten dieser Flotte mit dem angemessenen Respekt begegnen!«

Geary nickte. »In dem Punkt sind wir uns einig, aber das heißt nicht, dass ich deswegen meine Verantwortung und meine Pflicht vernachlässige, wichtige Entscheidungen zu treffen.«

»Ich muss darauf bestehen, dass die Kommandoprozeduren befolgt werden, die diese Flotte im Angesicht eines unendlichen Krieges entwickelt hat.« Falco wirkte stur und stolz, da er in diesem Punkt nicht nachgeben wollte. Geary erkannte, dass der Mann auf die gleiche Weise in den Kampf gezogen war, wenn er nicht einsehen wollte, dass ein Frontalangriff sinnlos war. Bemerkenswert daran war, wie offen er diese Einstellung vertrat. Falco glaubte allen Ernstes, seine Methode sei die richtige.

Also brachte Geary seinen Tonfall unter Kontrolle und erklärte ruhig: »Ich habe großen Respekt vor den Offizieren, an deren Seite ich diene. Ich habe ebenfalls großen Respekt vor den Traditionen der Flotte. Ich bin aber auch verpflichtet, meine Aufgaben zu erfüllen, wie sie durch die Regeln und Vorschriften der Flotte bestimmt werden. Mit diesen Regeln und Vorschriften habe ich mich eingehend beschäftigt, und die sagen nichts darüber aus, dass Entscheidungen des Befehlshabers durch eine Abstimmung bestätigt werden müssen.«

»Es geht hier nicht um stures Festhalten an Regeln, die angesichts der Bedrohung, der wir gegenüberstehen, hoffnungslos veraltet sein könnten«, konterte Falco.

Geary kam dieser Spruch bekannt vor. Falco hatte sich vor seiner Gefangennahme durch die Syndiks so oder ähnlich bei zahlreichen Anlässen geäußert, und üblicherweise waren diese Bemerkungen gegen die Regierung der Allianz gerichtet gewesen. »Ob es Ihnen gefällt oder nicht, Captain Falco, ich habe auch Respekt für diese überholten Regeln, und ich bestehe darauf, dass die Flotte sie auch befolgt.«

»Ich wiederhole, ich bestehe darauf ...«

»Sie besitzen keine Autorität, auf irgendetwas zu bestehen. Ich bin der dienstälteste Offizier in dieser Flotte, und ich habe

das Kommando. Ich halte nichts von Befehlsstrukturen, die auf Abstimmungen beruhen, und ich werde diese Prozeduren nicht anwenden. Das ist mein letztes Wort.« Falco wollte zum Reden ansetzen, aber Geary brachte ihn mit einem eindringlichen Blick zum Schweigen. »Sie haben Ihren Vorschlag unterbreitet. Gibt es sonst noch etwas?«

Schließlich stand Falco auch auf, sein Gesicht war rot angelaufen. »Ich habe mir Ihren Plan angesehen, mit dem Sie Vergeltung üben. Diese erste kinetische Salve, mit der Sie die beiden bewohnten Welten in diesem System bombardieren wollen, wird viele wichtige Ziele verschonen. Wir müssen alles vernichten, was den Syndiks in diesem System nützt.«

»Ich lasse industrielle und militärische Einrichtungen ebenso zerstören wie Regierungsgebäude, Captain Falco.«

»Sie lassen viele Syndik-Arbeiter am Leben, die so weiterhin für die Syndikatwelten aktiv sein können. Deren Fähigkeit, die Kriegsanstrengungen der Syndiks zu unterstützen, muss dauerhaft unterbunden werden.«

»Dauerhaft unterbunden?«, gab Geary zurück. »Ist das eine Umschreibung dafür, dass wir sie umbringen sollen?«

Falco sah ihn ungläubig an. »In diesem Krieg geht es um alles, woran wir glauben, Captain Geary. Wir können nicht zulassen, dass gesetzliche Spitzfindigkeiten uns daran hindern, alles zu tun, was getan werden muss, um unser Zuhause und unsere Familien zu schützen.«

»Gesetzliche Spitzfindigkeiten? So nennen Sie das? Und Sie glauben, die sind das Einzige, was uns davon abhält, die Zivilbevölkerung dieser beiden Welten abzuschlachten, Captain Falco?«, fragte Geary in einem trügerisch ruhigen Tonfall.

Falco schien die Frage zu verblüffen, und er antwortete darauf, als hätte er ein Kleinkind vor sich. »Die sind ein Teil der Kriegsmaschinerie der Syndiks. Nur wenn wir alle Aspekte ihrer Macht zerschlagen, können wir siegen.«

»Und Sie sind der Ansicht, dass ein solches Handeln für alles steht, woran wir glauben? Dass unsere Vorfahren einen Massenmord gutheißen werden?«

»Die Syndiks haben Schlimmeres verbochen!«

»Und deshalb kämpfen wir gegen sie, nicht wahr?« Geary beschrieb mit seiner Hand energische Gesten. »Ich werde Grausamkeiten weder selbst begehen noch zulassen, dass ein anderer sie begeht, solange ich das Kommando habe. Es wird nur eine Salve auf diese beiden Welten abgefeuert, um die Aktionen der Syndiks gegen unsere Flotte zu vergelten. Die Ziele sind industrielle, militärische und Regierungseinrichtungen. Punkt.«

Falco schien zwischen Erstaunen und Entrüstung zu schwanken. »Ich hatte davon gehört, dass Sie gefangene Syndiks verschont haben, aber ich hätte nicht geglaubt, Sie könnten so weich sein.«

»Weich?« Der Begriff ärgerte Geary nicht, sondern amüsierte ihn. »Ich habe kein Problem damit, gegen Syndik-Militärs zu kämpfen. Wenn Sie sich wirklich damit beschäftigt haben, was bei Kaliban geschehen ist, dann sollte Ihnen das klar sein. Was die Behandlung von Kriegsgefangenen angeht, hätte ich gedacht, dass Ihnen durch Ihre letzten beiden Jahrzehnte in Gefangenschaft bewusst geworden wäre, was es heißt, mit Kriegsgefangenen nach dem Kriegsrecht zu verfahren.« Er hielt inne, da er erkannte, dass es zu nichts führte, wenn er Falco noch länger Kontra gab. Aber ihm war auch klar, dass Falco jede Schwäche nutzen würde, die er bei seinem Gegner zu erkennen glaubte. »Ich wurde ausgebildet, um Dinge auf eine Weise zu erledigen, die irgendwann in Vergessenheit gerieten, Captain Falco. Ich habe diese Ausbildung aus der Vergangenheit mitgebracht, damit ich dieser Flotte helfen kann, besser zu kämpfen. Ich habe auch eine Einstellung mitgebracht, die von manchen als veraltet angesehen wird. Aber ich glaube an diese Einstellung, und ich glaube, sie wird die Flotte stärken.«

Falco sah ihn mit starrer Miene an. »Das sagen Sie.« Es kostete ihn sichtlich Mühe, sich unter Kontrolle zu bekommen. »Vielleicht sollten wir noch einmal von vorn anfangen.«

Geary nickte. »Keine schlechte Idee.«

»Wir wollen beide das Gleiche«, begann er und lächelte wieder gefällig, während Geary sich fragte, was Falco unter diesem >Gleichen< verstand. »Gemeinsam können wir viel erreichen.«

»Für die Allianz?«, hakte Geary nach.

»Ja, natürlich. Aber die Allianz benötigt starke Führungskräfte! Das können wir für die Allianz sein.« Falco schüttelte den Kopf und seufzte theatralisch. »Sie sehen ja, wie sich die Dinge heutzutage gestalten. Der Zustand der Flotte. Die Leute, die der Flotte Befehle geben. Diese Rione. Eine Allianz-Senatorin, die die Flotte begleitet. Als ob wir Politiker brauchten, die uns über die Schulter schauen, ob wir unsere Arbeit auch ja richtig machen! Ich hörte, dass diese Frau Ihnen das Leben schwer macht, und ich habe auch nichts anderes vermutet.«

Geary versuchte, eine nichtssagende Miene zu machen. »Das haben Sie gehört?«

»Von vielen Seiten. Aber natürlich können wir zusammenarbeiten und ihren Einfluss neutralisieren.«

»Interessante Idee«, sagte Geary so unbeteiligt, wie er nur klingen konnte. Ihm wurde bewusst, dass Falco das gleiche Gespräch womöglich bereits mit der Co-Präsidentin geführt hatte, um sich bei ihr über Gearys Anwesenheit zu beklagen und ihr vorzuschlagen, gemeinsam gegen ihn zu arbeiten. Er fragte sich, ob Rione ihm davon etwas sagen würde, falls er sie darauf ansprach.

Falco beugte sich vor und hob den Zeigefinger. »Wenn diese Flotte in Allianz-Gebiet zurückkehrt, dann können ihre Anführer selbst über ihre eigene Zukunft bestimmen. Das ist Ihnen sicher klar. Uns bietet sich die historische Gelegenheit, die

Richtung vorzugeben, wie die Allianz diesen Krieg vorantreiben und wie sie Entscheidungen treffen soll. Dadurch wird es uns möglich, die Bedingungen zu schaffen, die diesem Krieg ein Ende bereiten werden. Sie werden jemanden an Ihrer Seite benötigen, der mit den aktuellen Verhältnissen vertraut ist. Jemand, der Ihnen hilft, sich gegen die Politiker zur Wehr zu setzen, die alles Menschenmögliche getan haben, um die Allianz in den Ruin zu treiben und sie hilflos den Syndiks zu überlassen.«

Geary sah ihn einfach nur an, ohne eine Miene zu verziehen. *Warum werde ich das Gefühl nicht los, dass Captain Falco bei der Rückkehr ins Allianz-Gebiet eine Presseerklärung herausgeben wird, in der er sich diesen Erfolg zuschreibt und mich bestenfalls auf eine Nebenrolle reduziert?* »Captain Falco, Sie haben eine Weile in einem Arbeitslager der Syndiks zugebracht. Ihr eigenes Wissen über die aktuellen Verhältnisse hinkt der Realität zwanzig Jahre hinterher.«

Falcos Lächeln hatte jetzt nicht nur etwas Vertrauliches, sondern auch etwas Verschwörerisches. »Ich habe Freunde, die mich umgehend auf den neuesten Stand bringen können. Immerhin habe ich deutlich weniger Jahrzehnte nachzuholen als Sie, nicht wahr?«

»Captain Falco, ich bin für jeden nützlichen Ratschlag dankbar. Aber meine vorrangige Aufgabe ist es, diese Flotte sicher nach Hause zu bringen. Wenn wir dort angekommen sind, werde ich die Flotte der gewählten Führung der Allianz übergeben, ganz gleich, was ich von deren Entscheidungen halte. Wenn ich rechtmäßige Entscheidungen der Allianz-Führung nicht guten Gewissens mittragen kann, dann ist es meine Pflicht, von meinem Posten in dieser Flotte zurückzutreten.«

»Der Erhalt der Allianz ist wichtiger als irgendwelche Vorrechte von Politikern«, meinte Falco abfällig.

»Captain Falco, in der Zeit, aus der ich komme, bedeutete

der Erhalt der Allianz, dass man das bewahrte, wofür die Allianz stand: den Erhalt der individuellen Rechte und des Wahlrechts.« Falco gab sich erkennbar Mühe, nicht schon wieder die Stirn in Falten zu legen. »Ich möchte weiterhin auf konstruktive Weise mit Co-Präsidentin Rione zusammenarbeiten. Und ich hoffe darauf, dass Sie hinter all meinen Entscheidungen stehen.«

Falco musterte ihn mit einem Hauch von Skepsis in seinen Augen, obwohl er unverändert lächelte. »Ein solcher Rückhalt hat seinen Preis.«

Na, was für eine Überraschung! »Ich fürchte, ich kann Ihnen im Gegenzug nicht mehr bieten als das Wohlergehen der Flotte und der Allianz.«

»Das ist alles, was mich interessiert!« Es klang ehrlich, und vermutlich war es auch so gemeint. Falco glaubte, er könne die Allianz retten und bessere Entscheidungen treffen als die gewählten Führer der Allianz. »Die Allianz braucht eine starke Führungspersönlichkeit. Ich muss wissen, ob Ihr Handeln kurz- und langfristig dem Wohl der Allianz dienen wird, und im Augenblick habe ich ehrlich gesagt das Gefühl, dass Ihnen nicht klar ist, wie dramatisch sich die Lage in den vielen Jahren zuge-spitzt hat, die Sie im Kälteschlaf verbrachten.«

Es war leichter gewesen, Falco für einen Opportunisten zu halten. Stattdessen jedoch wurde er allem Anschein nach von der ehrlichen Überzeugung angetrieben, dass nur er allein die Allianz retten konnte. In gewisser Weise machte ihn das zu einem noch gefährlicheren Mann, überlegte Geary. Niemand sonst konnte an sein Idealbild von der besten Führungspersönlichkeit heranreichen, weil dieser Posten in seiner Welt ausschließlich für Falco reserviert war. Und genauso konnte auch niemand etwas richtig machen, wenn Falco etwas dagegen einzuwenden hatte.

Geary versuchte, so sachlich wie möglich zu reden. »Ich ver-

stehe, dass Sie um das Wohlergehen der Allianz besorgt sind. Wir mögen auch von Zeit zu Zeit geteilter Meinung sein, was die richtige Vorgehensweise betrifft. Aber das Schicksal und mein Dienstgrad haben mich zum Befehlshaber dieser Flotte gemacht. Ich kann nicht guten Gewissens meine Pflicht gegenüber der Flotte und der Allianz leugnen, die von mir verlangt, dass ich alles tue, um sie zu führen. Ich denke, wir sind einer Meinung, dass es für den weiteren Kriegsverlauf wichtig ist, die Flotte in Allianz-Gebiet zurückzubringen, und ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung, dieses Ziel Wirklichkeit werden zu lassen.«

Wieder war Falco ernst geworden. »Sie erwarten von mir, dass ich tatenlos zusehe, wie Sie Gelegenheiten ungenutzt lassen, um den Syndikatwelten vernichtende Schläge zuzufügen? Und das, während die Flotte durch abgelegene Systeme schleicht, anstatt die Konfrontation mit dem Feind zu suchen? Während ahnungslose, unerfahrene Politiker uns vorschreiben wollen, wie wir diesen Krieg zu führen haben?«

»Nichts davon entspricht den Tatsachen«, gab Geary zurück. »Wir stellen uns dem Feind, wir sind auf dem Heimweg, und Co-Präsidentin Rione mischt sich nicht in die Entscheidungen ein, die ich für diese Flotte treffe.«

»Langer Kälteschlaf bleibt nicht folgenlos«, erklärte Falco in einem so bissigen Tonfall, dass er es mit Captain Faresa hätte aufnehmen können. »Er wirkt sich auf das Urteilsvermögen aus.«

»Und Ihr Urteilsvermögen ist absolut tadellos?«, fragte Geary. »Haben Sie jemals einen Fehler gemacht, Captain Falco? Jemals?«

Falco sah ihn mit unverhohlener Feindseligkeit an. »Es gab Zeiten, da habe ich manchen Untergebenen zu sehr vertraut, aber mir persönlich ist es immer gelungen, kapitale Fehler zu vermeiden. Und deshalb sollte ich derjenige sein, der diese Flotte befiehlt. Ich werde versuchen, meine Kameraden von dieser Tatsache zu überzeugen.«

»Ich verstehe.« Einen Moment lang fragte sich Geary, was wohl passieren würde, wenn Leute, die an perfekte Helden glaubten, mit einem Mann zusammenkamen, der sich selbst für perfekt hielt. Die Vorstellung hatte etwas Erschreckendes an sich. »Captain Falco, ich habe hier einen Job zu erledigen, und die damit verbundene Verantwortung nehme ich sehr ernst. Ihre Pflicht gegenüber der Allianz besteht darin, meine Bemühungen zu unterstützen. Ich werde es nicht tolerieren, wenn Sie versuchen sollten, mich in meiner Arbeit zu behindern oder meine Befehlsgewalt zu unterhöhlen. Falls Sie das tun, werde ich dafür sorgen, dass Sie es bereuen. Zweifeln Sie nicht meine Ehre an, Captain Falco. Es mag sein, dass sie etwas Altmodisches ist, aber ich nehme sie sehr ernst.«

Falco starrte Geary sekundenlang an, dann machte er auf dem Absatz kehrt und stürmte zur Tür. »Captain Falco.« Mitten in der Bewegung hielt er inne und wartete, was Geary von ihm wollte. »Sie dürfen jetzt wegtreten.« Zwar konnte er Falcos Gesicht nicht sehen, aber ihm entging nicht, wie sich sein Genick dunkelrot verfärbte.

Er wirbelte zu Geary herum, im gleichen Moment öffnete sich die Luke und gab den Blick frei auf Rione, die draußen stand und im Begriff gewesen war, die Türglocke zu betätigen.

Sie blieb dort stehen, während Falco eine unverhohlene Drohung aussprach, ohne dass er Rione bemerkt hatte. »Diese Flotte verdient einen Befehlshaber, dessen Tapferkeit und Kühnheit es mit der ihrer Matrosen aufnehmen kann. Wenn Sie kein solcher Befehlshaber sein können, dann wird sich diese Flotte einen neuen suchen.« Er drehte sich weg, erstarrte kurz, als er Rione erblickte, und stürmte dann wortlos an ihr vorbei nach draußen.

Rione sah Geary interessiert an. »Und? Ist Ihre Besprechung angenehm verlaufen?«

»Sehr witzig. Was führt Sie zu mir zurück?«

»Ich wollte Sie nur wissen lassen, dass Captain Falco mir gegenüber Zweifel angemeldet hat, ob Sie tatsächlich im Interesse der Allianz handeln«, ließ sie ihn wissen.

»Bei mir hat er sich in ganz ähnlicher Weise über Sie ausgelassen«, erwiderte Geary.

»Und über einiges andere auch noch, darf ich annehmen«, sagte Rione. »Jetzt wissen Sie, woran Sie bei ihm sind.« Mit diesen Worten verließ sie ihn gleich wieder.

Geary schloss die Augen und rieb sich die Stirn in dem vergeblichen Bemühen, sich zu entspannen. Die Luke schloss sich, und er setzte sich wieder hin. Nachdem er eine Weile mit den Fingern auf die Armlehne getrommelt hatte, rief er Captain Desjani. »Hätten Sie Zeit, in meine Kabine zu kommen? Ich würde gern ein paar Dinge mit Ihnen besprechen.«

Wenige Minuten später war sie bereits eingetroffen und warf ihm einen fragenden Blick zu. »Sie wollten mit mir unter vier Augen sprechen, Sir?«

»Ja.« Geary deutete auf einen Sessel, in dem sie so steif Platz nahm, als sitze sie in Habtachtstellung da. Ich muss wissen, was andere Offiziere denken. »Captain, ich wüsste gern Ihre ehrliche Meinung über Captain Falco.«

Desjani zögerte. »Genau genommen steht Captain Falco über mir.«

»Ja, aber Sie haben den gleichen Dienstgrad, und er wird diese Flotte nicht befehligen.«

Nun schien sie etwas ruhiger zu werden. »Captain Falco ist mir nur seinem Ruf nach ein Begriff, und ich kenne die Geschichten, die ältere Offiziere über ihn erzählen, Sir.«

»Ich habe den Eindruck gewonnen, dass er gut angesehen ist.«

»Ja, im Sinne eines toten Helden. Captain Falco wurde als ein inspirierendes Beispiel angesehen.« Sie verzog den Mund. »Wollen Sie, dass ich offen spreche, Sir?« Geary nickte. »Wenn

Black Jack Geary in der Flotte den Ruf genießt, ein Gott zu sein, dann wird Falco der Kämpfer als Halbgott angesehen. Die Offiziere loben seinen Kampfgeist und seine gesamte Einstellung.«

Wieder nickte Geary und dachte über die Ironie nach, dass die beiden Eigenschaften, die an Falco bewundert wurden, genau die waren, die er an dem Mann überhaupt nicht ausstehen konnte. »Hält man ihn immer noch für einen guten Befehlshaber?«

Desjani dachte sekundenlang nach. »Wenn ein anderer Captain als Sie das Kommando über die Flotte hätte, dann wäre Captain Falco sehr wahrscheinlich bereits der neue Befehlshaber.«

»Wie würde Ihnen das gefallen?«

Abermals verzog sie den Mund. »Irgendwann habe ich mich daran gewöhnt, mit einem Commander zusammenzuarbeiten, der nicht darauf aus ist, dass ich auf der Flottenkonferenz für seine Vorschläge stimme, Sir. Wenn Sie sich erinnern, Sir, Sie hatten mich gelobt, als wir im Shuttlehangar standen. Das hat mir sehr viel bedeutet, weil Sie in der Lage sind, mich und mein Schiff beurteilen zu können. Als Captain Falco sein Lob aussprach ..., da wusste ich, das hatte ich mir nicht verdient. Der Kontrast war sehr deutlich: Ein Commander respektiert meine Arbeit, ein anderer will mir nur schmeicheln, um mich später zu benutzen.«

Geary dankte insgeheim jenem Impuls, der ihn zu seinen Äußerungen veranlasst hatte. Vielleicht hatten ja manchmal doch die Vorfahren ihre Hand im Spiel. »Noch andere Eindrücke?«

»Er ist sehr engagiert, Sir«, antwortete sie nach längerem Zögern. »Ich dachte, Admiral Bloch sei schon gut gewesen, aber er hätte es mit Falco überhaupt nicht aufnehmen können. Inzwischen habe ich noch mal mit Lieutenant Riva gesprochen. Er und andere befreite Gefangene sind fest davon überzeugt,

dass Captain Falco nichts stärker am Herzen liegt als das Wohl der Allianz. Er hat im Arbeitslager viel dafür getan, die Moral zu stärken und jedem zu versichern, der Sieg der Allianz sei nicht mehr fern. Lieutenant Riva glaubt, etliche Mitgefangene hätten ohne Falcos Vorbild den Mut und damit den Lebenswillen verloren.«

Das wäre alles einfacher, ginge es Falco nur um den Ruhm, überlegte er. Aber er ist ein so inspirierender Führer, und ihm ist die Allianz wichtig. Leider bedeutet seine Vision von der Errettung der Allianz, dass er aus ihr ein Spiegelbild der Syndikatwelten schaffen würde. Mögen uns die Vorfahren vor jenen Menschen beschützen, die von sich behaupten, sie verteidigen die Allianz, obwohl sie in Wahrheit alles zerstören, was diese Allianz ausmacht. »Danke, Captain Desjani. Ich habe Grund zu der Annahme, dass Captain Falco beabsichtigt, sich selbst zum rechtmäßigen Befehlshaber der Flotte zu ernennen.«

»Sir, wie ich schon sagte ... wenn ein anderer als Sie die Flotte führen würde, und wenn Sie uns nicht schon erfolgreich hierher gebracht und diese Schlacht bei Kaliban gewonnen hätten, dann würde Captain Falco wohl innerhalb von ein paar Tagen das Kommando übernehmen. Er ist ... ähm ...«

»Etwas charmanter als ich?«, fragte Geary ironisch.

»Ja, Sir.« Sie schwieg einen Moment lang. »Ehrlich gesagt, wenn ich ihm vor Ihnen begegnet wäre, könnte ich anders darüber denken. Die Veränderungen, die Sie eingeführt haben, waren oft nur schwer zu akzeptieren. Aber Sie haben mir ein neues Bild von vorgesetzten Offizieren vermittelt.«

Geary sah zur Seite, da ihm so viel Lob peinlich war. »Was ist mit den übrigen Schiffskommandeuren? Glauben Sie, die denken genauso wie Sie?«

»Schwer zu sagen. Es gibt nach wie vor einen harten Kern, der lieber auf die >ehrbare< Art kämpfen würde anstatt auf diese diszipliniere Weise, die Sie eingeführt haben. Das sind Leu-

te, die glauben, der Kampfgeist sei das wichtigste Element bei einem Gefecht. Die sind der Ansicht, es mangelt Ihnen an diesem Kampfgeist, Sir.«

Das war für ihn nichts Neues. »Ich weiß. >Die Moral steht in einem Verhältnis von drei zu eins zum Material!< Eigentlich müsste diese Haltung doch genug Katastrophen nach sich gezogen haben, um auch diejenigen zur Einsicht zu bringen, die an diesem Glauben festhalten.«

Desjani lächelte humorlos. »Ein Glaube ist nun mal dazu da, dass man an ihm festhält.«

So wie der Glaube an ihn, oder besser gesagt an Black Jack Geary, den er sich zunutze gemacht hatte. Er nickte nachdenklich; »Da haben Sie recht. Gibt es genug von diesen ... Gläubigen, dass sie Captain Falco an die Macht bringen könnten?«

»Nein, Sir. Es gibt immer noch viele Skeptiker, aber deshalb würden sie sich noch lange nicht hinter Captain Falco stellen. Viele waren von Ihren Leistungen sehr beeindruckt, Sir.« Sie musste seine zweifelnde Miene bemerkt haben. »Bei Kaliban haben Sie es ihnen allen gezeigt, Sir, auch wenn die Erkenntnisse aus dieser Schlacht eine Weile brauchen, bis sie überall in der Flotte Eingang finden. Und da Sie mich schon gebeten haben, offen zu reden, Sir, möchte ich anfügen, dass Ihre moralischen Standpunkte viele Offiziere und Matrosen tief beeindruckt haben, weil sie auf dem beruhen, woran unsere Vorfahren glaubten. Wir haben so vieles vergessen, oder wir haben uns gestattet, so vieles zu vergessen, aber Sie halfen uns, diese Dinge in Erinnerung zur rufen.«

Geary war zu verlegen, um ihr in die Augen sehen zu können. »Danke. Ich hoffe, ich kann einer solchen Einschätzung auch gerecht werden. Captain Desjani, bei der Flottenkonferenz, die ich gleich einberufen werde, könnte es Arger geben.«

»Das ist doch bei Flottenkonferenzen normal«, stellte Desjani fest.

»Ja«, stimmte er ihr mit einem flüchtigen Lächeln zu. »Aber diesmal dürfte es schlimmer werden als üblich. Zum Teil hat das damit zu tun, dass ich mit Captain Falcos Anwesenheit rechne, der sein Gewicht in die Waagschale werfen wird. Zum Teil hängt es mit dem Vorschlag zusammen, den ich dort verkünden will.«

»Was genau planen Sie, Sir?«

»Ich plane, mit dieser Flotte nach Sancere zu fliegen.«

»Sancere?«, wiederholte Desjani verwundert und versuchte zu überlegen, was es mit dem System auf sich hatte, dann machte sie plötzlich große Augen. »O ja, Sir, das wird allerdings Arger geben.«

Geary war auf dem Weg zur Brücke, sah auf die Uhr und traf noch kurz vor dem Abschuss der kinetischen Waffen ein. Er nahm in seinem Kommandosessel Platz, während Captain Desjani ihn mit einem angedeuteten Nicken begrüßte, als befände sie sich schon seit Stunden auf der Brücke und sei nicht erst wenige Minuten vor ihm eingetroffen.

Das Display schaltete auf die Darstellung der Planeten um, die Ziele der Waffen leuchteten auf. Geary ging sie noch einmal durch und dachte darüber nach, dass er die Macht besaß, ganze Welten in Schutt und Asche zu legen. Falco hatte den Eindruck erweckt, dass er genau das auch ohne zu zögern tun würde. Aber nach zwanzig Jahren auf einem kargen Felsblock wäre Geary vielleicht auch darauf versessen, diese Welt zum Teufel zu bomben. »Sie können wie geplant mit der Bombardierung beginnen.«

Desjani nickte wieder, dann gab sie dem Waffenwachhabenden ein Zeichen, der eine einzelne Taste drückte und den Autorisierungscode eingab.

Es schien alles so einfach, so sauber und ordentlich. Geary rief das Flottendisplay auf und wartete. Dann sah er, wie seine

Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer ihre Salven abfeuerten. Robuste Flugkörper aus Metall, aerodynamisch geformt und mit einer speziellen Keramiksicht überzogen, damit sie beim Eintritt in die Atmosphäre nicht verglühten. Mit hoher Geschwindigkeit wurden die kinetischen Geschosse abgefeuert, die beim Anflug auf ihre planetaren Ziele durch deren Anziehungskraft weiter beschleunigten. Sobald sie die Oberfläche erreichten, wurde diese kinetische Energie in Form von Explosionen freigesetzt, die nur riesige Krater und Trümmer hinterließen.

Geary sah mit an, wie die auf Sutrah V gerichteten Flugkörper in die Atmosphäre eintauchten, und er fragte sich, was für ein Anblick das für diejenigen auf dem Planeten war. »Die müssen sich sehr hilflos fühlen.«

»Sir?« Desjanis Frage ließ Geary erkennen, dass er seinen Gedanken laut ausgesprochen hatte.

»Ich habe nur überlegt, wie man sich fühlen muss, wenn man auf dem Planeten steht und das Bombardement kommen sieht«, gab er zu. »Keine Möglichkeit, es abzuwenden, keine Chance, noch davonzulaufen, wenn man sich dort aufhält, wo sie niedergehen sollen, und kein Schutzraum, der diesem Aufprall standhalten kann.«

Desjanis Blick trübte sich, als sie sich diese Bilder ebenfalls durch den Kopf gehen ließ. »So habe ich darüber noch nie nachgedacht. Allianzwelten haben das auch schon erlebt, und ich weiß, wie hilflos ich mich fühlte, als ich davon hörte, weil ich nichts dagegen unternehmen konnte. Ja, ich muss schon sagen, ich habe lieber etwas, das sich steuern und im Kampf einsetzen lässt.«

Inzwischen glühten alle auf Sutrah V gerichteten Geschosse, da sie in die Atmosphäre hinein flogen und sich wie ein Schwarm todbringender Glühwürmchen der Planetenoberfläche näherten. Von der Position der *Dauntless* aus konnte Geary sehen, dass über einen Teil der Welt die Nacht hereingebrochen

war. Dort am dunklen Himmel wirkte das zerstörerische Farbenspiel noch prächtiger. »Es hat nichts Ehrbares an sich, hilflose Menschen zu töten«, murmelte er und gedachte dessen, wozu Falco ihn hatte drängen wollen.

Zu seiner Überraschung nickte Desjani zustimmend. »Das ist wahr.«

Er erinnerte sich daran, wie sie einmal ihr Bedauern darüber ausgedrückt hatte, dass die Null-Feld-Waffen nur eine kurze Reichweite besaßen und innerhalb eines Schwerkraftfelds keine Wirkung erzielten, weshalb sie nicht gegen Planeten eingesetzt werden konnten. Geary fragte sich, ob das immer noch ihre Meinung war.

Er veränderte den Maßstab seines Displays, damit er eines der Ziele genauer betrachten konnte, eine noch funktionstüchtige Industrieanlage, die in der multispektralen Darstellung die Wärme der Geräte und die Strahlung der elektronischen Signale aus den Kabeln anzeigte. Es gab keinen Hinweis darauf, dass sich dort noch Menschen aufhielten. Offenbar hatten sie seine Warnung ernst genommen und das Gebiet weiträumig evakuiert. Geary konnte nicht sehen, wie das Geschoss einschlug, weil dieser Moment für das menschliche Auge viel zu schnell ablief. Sein Verstand stellte sich dennoch vor, wie etwas Verwischtes auftraf, gefolgt von einem grellen Blitz, der von Sensoren der *Dauntless* sofort abgeblockt wurde. Als er die Darstellung etwas verkleinerte, konnte er beobachten, wie eine Druckwelle aus zu Staub zerfallenen Trümmern sich ausbreitete, die Gebäude erschütterte und die Planetenoberfläche erzittern ließ. Er ging mit der Kamera noch weiter zurück, bis er jene Rauchpilze in die Atmosphäre aufsteigen sah, an deren Anblick sich die Menschen längst viel zu sehr gewöhnt hatten. Binnen Sekunden waren Industrieanlagen und Raumhäfen zerstört worden, an denen die Menschen auf Sutrah V über Jahrhunderte hinweg gebaut hatten.

Zwischen der Faszination dieser Zerstörungen und der Trauer angesichts ihrer Unvermeidbarkeit hin- und hergerissen, wählte Geary eine andere Einstellung aus und zoomte sie heran. Das Ziel in der Gebirgskette schien auf den ersten Blick noch recht unversehrt zu sein, doch das lag nur daran, dass dieses kinetische Geschoss so ausgelegt war, beim Aufprall tief in den Fels vorzudringen, bevor es detonierte. Die Folge davon war ein tiefer, aber kleiner Krater, der dort entstanden war, wo sich zuvor noch ein geheimer Kommandoposten befunden hatte. Geary fragte sich, ob die hochrangigen Offiziere, die sich dort verkrochen hatten, während sie die Bevölkerung schutzlos einem Bombardement überließen, wohl noch Zeit genug gehabt hatten, um einzusehen, dass sie sich keineswegs in einem sicheren Versteck aufhielten.

»Ich weiß, die Syndik-Militärbasis ist für Sie nur eine Altlast«, merkte Desjani an. »Aber es hätte uns nicht viel gekostet, sie auch noch auszulöschen, wenn wir den Syndiks sowieso schon eine Lektion erteilen.«

Geary schüttelte den Kopf, sein Blick ruhte immer noch auf den Überresten des geheimen Bunkers. »Das kommt darauf an, welche Lektion wir erteilen wollen, nicht wahr? Ist es Rache? Oder Gerechtigkeit?«

Desjani schwieg lange Zeit. »Rache ist leichter zu verüben, richtig?«

»Ja, weil man nicht viel nachdenken muss.«

Bedächtig nickte sie. Auch wenn seine Lektionen in erster Linie den Syndiks galten, schien Desjani in letzter Zeit ebenfalls viel und häufig nachzudenken.

Auf seinem Display sah er den Schwarm aus Projektilen, die nach Sutrah IV unterwegs waren. Die Menschen dort hatten zweifellos die Einschläge auf der Nachbarwelt mit angesehen und wussten, welches Schicksal vielen Standorten auf der Welt bevorstand, die sie als ihre Heimat betrachteten. Sie wür-

den auch noch gut eine Stunde lang mitverfolgen können, wie sich die Geschosse ihrer Welt näherten, was dieses Erlebnis nur umso schlimmer machte. Ob sie wohl der Allianz die Schuld geben würden? Oder vielleicht den Syndik-Anführern, die rücksichtslos das Leben der Bewohner aufs Spiel gesetzt hatten?

Eine weitere Konferenz war einberufen worden, und es herrschte eine angespannte Stimmung, weil jeder anwesende Commander wusste, dass Geary seine nächsten Schritte bekannt geben würde. Neben Geary war wie üblich nur Captain Desjani tatsächlich anwesend, und wieder fehlte Co-Präsidentin Rione. Diesmal fragte sich Geary unwillkürlich, ob ihre Abwesenheit etwas mit den Gerüchten zu tun hatte, die über ihr Verhältnis zueinander verbreitet wurden.

Dass Captain Falco durch Abwesenheit glänzte, war zwar eine angenehme Überraschung, dennoch begann Geary zu grübeln, was der Mann beabsichtigte. Falco war nicht der Typ, der so leicht aufgab, und es wäre Geary lieber gewesen, dessen politische Spielchen mit ansehen zu können, anstatt nur zu spekulieren, in welcher düsteren Ecke er womöglich Intrigen schmiedete. Er hoffte, dass Riones Spione ihr mitteilen würden, wenn sie etwas Bedenkliches erfuhren - und dass Rione diese Berichte an ihn weiterleitete.

Geary sah sich am Konferenztisch um. Er wusste, er würde einen Sturm der Entrüstung entfesseln, aber es gab einfach keine Alternative. »Ladies und Gentlemen, die Syndiks ziehen ihr Netz enger um uns. Die Fallen, auf die wir in diesem System gestoßen sind, sprechen eine deutliche Sprache: Die Syndiks kalkulieren unsere nächsten Schritte gut genug, um auf unsere Ankunft gefasst zu sein. Wie Sie alle wissen«, *oder wissen sollten*, fügte Geary in Gedanken an, »hatten die Syndiks an allen Sprungpunkten in diesem System leichte Kriegsschiffe postiert,

von denen drei zum Sprung ansetzten, als sie das Licht von unserer Ankunft erreichte. Diese Portale führen zu drei möglichen Zielen, und jedes System ist längst gewarnt worden, um sich auf unser möglicherweise bevorstehendes Eintreffen gefasst zu machen.«

Er wartete auf irgendwelche Kommentare, doch es kam nichts. Alle schienen sie nur auf seine Idee zu warten. »Ich habe mir die Ziele angesehen, zu denen wir von hier aus gelangen können, ebenso die Sterne, die sich von dort aus erreichen lassen, und dabei wird offensichtlich, dass die Syndiks unsere Wahlmöglichkeiten einengen können, damit wir früher oder später einer massiv überlegenen Streitmacht in die Arme fliegen.« Wieder unterbrach er kurz, um seine Worte wirken zu lassen. »Ich bezweifle nicht, dass wir den Syndiks schwere Verluste zufügen könnten, aber dabei würde unsere Flotte vollständig aufgegeben werden.« Er sprach damit ihren Stolz an, außerdem hielt er ihnen vor Augen, dass es nach wie vor um die Rückkehr nach Hause ging.

»Die Marines waren in der Lage, im Arbeitslager eine veraltete, aber trotzdem nützliche Sternenkarte der Syndikatwelten sicherzustellen.« Geary deutete auf Colonel Carabali. »Nachdem ich mich mit dieser Karte beschäftigt habe, bin ich auf eine andere Option gestoßen, mit der wir nicht nur der auf uns lauenden Falle aus dem Weg gehen, sondern den Syndiks einen schweren Schlag zufügen können, der ihre Pläne durcheinanderwirbelt und uns viele Möglichkeiten bietet, um ins Allianz-Gebiet zurückzukehren.« Mit dem Finger zeichnete er eine Linie durch das Display. »Wir kehren mit der Flotte um zu dem Sprungpunkt, durch den wir herkamen, allerdings reisen wir nicht nach Kaliban zurück, sondern springen nach Strabo.«

»Strabo?«, rief jemand nach einigen Sekunden. »Was gibt es bei Strabo?«

»Nichts. Nicht mal genug Felsblöcke, auf denen sich Menschen hätten ausbreiten können, weshalb das System inzwischen vollständig aufgegeben wurde.«

Der Captain der *Polaris* musterte das Display. »Strabo liegt für uns fast in entgegengesetzter Richtung.«

»Richtig«, stimmte Geary ihm zu. »Die Syndiks halten einen Rückflug in die Richtung, aus der wir kamen, für so unwahrscheinlich, dass sie seit unserer Ankunft kein Schiff durch diesen Sprungpunkt geschickt haben. Wenn sie erst mal erfahren, dass wir den gleichen Sprungpunkt noch einmal benutzt haben, werden sie Strabo sogar für ein noch unwahrscheinlicheres Ziel ansehen. Aber wir werden sie noch weiter in die Irre führen.« Wieder zeichnete er eine Linie und machte sich auf die Proteste gefasst, die jeden Moment aufkommen würden. »Von Strabo springen wir nämlich nach Cydoni.«

»Cydoni?« Captain Numos war damit genügend provoziert worden, um Geary abermals herauszufordern. »Das ist ja noch tiefer im Syndik-Territorium!«

»Richtig. Die Syndiks werden letztendlich herausfinden, dass wir nach Strabo gesprungen sind, und annehmen, wir seien von dort zu einem der drei Sterne weitergesprungen, die uns wieder näher an Allianz-Gebiet heranzuführen. Sie werden viel Zeit verlieren, bis sie dahinterkommen, dass wir nach Cydoni entkommen sind.«

»Und welchem Zweck soll das dienen?«, wollte Numos wissen. »Sollen wir bis zum anderen Ende des Syndik-Gebiets davonlaufen, nur weil sie das nicht erwarten? Haben Sie eine Vorstellung davon, wie dringend wir unsere Vorräte aufstocken müssen, wenn wir Cydoni erreichen? Was gibt es da?«

»Nichts.« Alle starrten sie Geary verblüfft an. »Das ist ein weiteres verlassenes System. Die Photosphäre des Sterns dehnt sich aus, und der eine bewohnbare Planet wurde vor Jahrzehnten evakuiert. Nein, worauf es ankommt, ist das, was hinter Cy-

doni liegt.« Wieder eine Geste, mit der er versuchte, etwas Dramatik in seinen Vortrag zu bringen. »Am Rand der Sprungreichweite von Cydoni befindet sich Sancere. Abermals ein Stück weiter vom Allianz-Gebiet entfernt, doch dafür stehen unsere Chancen hervorragend, dass unsere Ankunft bei Sancere die Syndiks ganz und gar unvorbereitet treffen wird.«

»Sancere ist der Standort einiger der größten Schiffswerften der Syndiks«, sagte Captain Duellos in das sich anschließende entsetzte Schweigen. »Aber schaffen wir es wirklich von Cydoni dorthin? Die Daten des Sprungantriebs geben nicht an, dass sie über eine solche Reichweite verfügen.«

»Das schaffen wir. Ich habe schon weitere Sprünge mitgemacht«, erwiderte Geary. »Seit der Erfindung des Hypernets ist von Ihnen niemand mehr auf den Sprungantrieb angewiesen. Zu meiner Zeit gab es zum Sprungantrieb überhaupt keine Alternative, und wir fanden Mittel und Wege, wie sich die offiziell angegebene Reichweite vergrößern lässt.«

»Das ist doch Irrsinn!«, kommentierte Captain Faresa verblüfft. »Da dringen wir wiederholt tiefer in feindliches Gebiet vor, um ein Ziel zu erreichen, das zweifellos schwer bewacht wird, während sich unsere Vorräte dem Ende zuneigen!«

»Das System wird nicht schwer genug bewacht sein, um uns Widerstand bieten zu können«, beteuerte Geary mit einer Überzeugung, die er so deutlich gar nicht empfand. Es bestand immer die Gefahr, dass er sich irrte, doch das konnte er nicht eingestehen, wenn er eine Chance haben wollte, diese Leute für seinen Plan zu gewinnen. »Die Syndiks müssen große Truppenteile in jede Richtung entsenden, um nach uns zu suchen und uns abzufangen. Sie werden niemals auf die Idee kommen, dass wir so tollkühn sein könnten, um bei Sancere zuzuschlagen, selbst wenn einer von ihnen sich daran erinnern sollte, dass unser Sprungantrieb diese Entfernung bewältigen kann. Nachschub für unsere Vorräte ist kein Problem, weil dieses Schiff-

bauzentrum eine hohe Bevölkerungszahl aufweist. Da findet sich alles, was wir haben wollen.«

»Ein Hypernet-Portal eingeschlossen«, warf Captain Tulev ein.

»Richtig«, bestätigte Geary und sah in die Gesichter der anderen, von denen die meisten Unsicherheit ausstrahlten. »Wenn sie das Portal zerstören, dann verhindern sie damit, dass Verstärkung noch schnell genug eintrifft. Wenn sie es nicht zerstören ...« Er ließ den Satz unvollendet, um ihn als Köder zu benutzen.

»... können wir nach Hause gelangen. Und zwar schnell«, hauchte jemand.

Numos musterte Geary kritisch. »Dann existiert dieser Hypernet-Schlüssel also noch, den wir von diesen Verrätern erhalten hatten?«

»Ja.«

»Wir hätten nach Cadiz springen und ihn dort einsetzen können!«

Geary verspürte Wut über Numos' Mischung aus Starrsinn und Dummheit. »Wir waren uns zu der Zeit einig, dass Cadiz ein zu offensichtliches Ziel war. Die Syndiks hätten mit einer erdrückenden Übermacht auf uns gewartet.«

»Und das werden sie bei Sancere nicht machen? Wie können Sie ein so wahnsinniges Risiko eingehen?«, wollte Numos wissen.

Geary warf ihm einen eisigen Blick zu. »Ich dachte, ich war bislang immer zu vorsichtig. Wollen Sie mir jetzt etwa vorwerfen, ich sei zu wagemutig?« Er sah zu den anderen Offizieren. »Sie kennen die Wahrheit so gut wie ich. Die Syndiks hatten für uns in diesem System drei Fallen vorbereitet. Außerdem informierten sie alle möglichen Zielsysteme, in die wir springen könnten, wenn wir unserem bisherigen Kurs folgen. Die Pläne der Syndiks können wir nur durchkreuzen, indem wir etwas

Unerwartetes unternehmen, und zwar nicht nur einmal, sondern gleich dreimal hintereinander, damit sie nicht wissen, wo sie noch nach uns suchen sollen.« Er zeigte auf das System. »Sancere war schon vor dem Hypernet ein Schiffbauzentrum, nicht nur weil es sich um ein wohlhabendes Sternensystem handelt, sondern weil sich sechs Sterne in Sprungreichweite befinden, Cydoni nicht mitgerechnet. Sechs Optionen, von denen fünf in Richtung Allianz führen. Nein, ich bin auch nicht begeistert darüber, welche Strecke wir dabei zurücklegen müssen, aber wir fügen den Syndiks einen schweren Schlag zu, und wir machen ihre Pläne zunichte, uns zu ermüden und in eine Falle laufen zu lassen. Und dabei werden wir auch noch in der Lage sein, alles an Bord zu nehmen, was wir für die weitere Reise benötigen.«

»Und wenn alles nach Plan läuft«, fügte Duelllos hinzu, »schaffen wir es bis zu einem Hypernet-Portal, das uns nach Hause bringen wird.«

Zu viele Augen waren auf den Weg gerichtet, den er eingezeichnet hatte. Er wusste, dass diese Offiziere alle überlegten, wie weit Gearys Plan sie vom Allianz-Gebiet wegführen würde. »Wenn unser Ziel nach wie vor darin besteht, nach Hause zurückzukehren«, betonte er, »und den Syndiks bei der Gelegenheit Schaden zuzufügen, dann ist Sancere der richtige Weg.«

»Das ist Unsinn«, verkündete Numos. »Ich verlange eine Abstimmung.«

»In meiner Flotte wird nicht abgestimmt«, gab Geary zurück.

»Wenn man von mir verlangt, dass ich mich auf ein Selbstmordkommando einlasse und tiefer in Syndik-Gebiet vordringen soll, dann sollte ich auch das Recht haben, darüber abstimmen zu können! Das gilt für jeden hier!«

Captain Tulev gab einen abfälligen Laut von sich. »Darüber haben Sie schon längst abgestimmt, und zwar als Admiral

Bloch das Kommando über die Flotte hatte. Oder haben Sie vergessen, dass es eine Abstimmung war, die uns überhaupt erst in diese Situation gebracht hat?«

Numos lief vor Wut rot an. »Das war eine vollkommen andere Situation. Wo ist Captain Falco? Was schlägt er vor?«

»Das müssen Sie ihn schon selbst fragen«, antwortete Geary ihm. »Ich habe seine Meinung bereits gehört.« Und verworfen. Aber das musste er ja niemandem sagen.

»Wo ist Captain Falco?«, wollte nun auch Captain Faresa wissen, die wie üblich Numos hinterherlief.

Captain Desjani reagierte darauf so ruhig, als würde sie einen Routinebericht kundtun: »Captain Falco unterzieht sich verschiedenen Untersuchungen, die das medizinische Personal der *Dauntless* empfohlen hat.«

Geary versuchte, weder überrascht noch belustigt zu reagieren. Er hätte Desjani eine solche List nicht zugetraut.

Faresa dagegen war außer sich. »Medizinische Untersuchungen?«

»Ja«, bestätigte sie beiläufig. »Zu seiner eigenen Sicherheit. Er stand im Arbeitslager unter erheblichem Stress, zudem lastete der Druck auf ihm, dass er dort der ranghöchste Offizier der Allianz war. Das medizinische Personal war nach Captain Falcos erster Untersuchung um ihn besorgt und bat darum, ihn so bald wie möglich gründlicher zu untersuchen.«

»Was hat Captain Falco empfohlen?«, meldete sich jemand zu Wort.

»Was er empfohlen hat, geht nur ihn und mich etwas an«, erwiderte Geary, doch das kam bei den Offizieren nicht allzu gut an. Also führte er aus: »Ich kann dazu sagen, dass Captain Falco keine Zeit gehabt hatte, um sich ein Bild von der Gesamtsituation zu verschaffen, in der sich die Flotte befindet. Er empfahl auch ein viel umfassenderes Bombardement der beiden bewohnten Welten in diesem System. Ich hielt das nicht für

klug, mitmenschlich oder gerechtfertigt, daher lehnte ich seinen Ratschlag ab.«

»Captain Falco ist ein Commander, der den Kampf wählt«, erklärte der Captain der *Brigandine* nach einer langen Pause.

»Mein Vater starb, während er unter ihm diente«, ergänzte der Captain der *Steadfast*.

Jetzt wurde es Geary endgültig zu bunt. »Sehr viele Matrosen, die unter Captain Falco dienten, haben ihr Leben verloren.« Schweigen machte sich breit. »Wenn jemand meinen Kampfgeist mit dem von Captain Falco vergleichen möchte, dann darf er auch gern unseren Kampf im Kaliban-System mit jeder beliebigen Schlacht vergleichen, die Falco geführt hat. Da ich der Ansicht bin, dass wir der Allianz am besten dienen, indem wir zugleich Siege erringen *und* dabei überleben, scheue ich keine Gegenüberstellung der verlorenen Schiffe auf beiden Seiten sowie der Zahl der Gefallenen.«

»Ich habe unter Captain Falco bei Batana gedient«, ließ Captain Duellos in fast müßigem Tonfall verlauten. »Meine erste und beinahe auch letzte Schlacht. Mein befehlshabender Offizier kommentierte anschließend zu der Tatsache, dass wir genauso viele Matrosen verloren hatten wie die Syndiks, es wäre doch einfacher gewesen, wenn Captain Falco jedem seiner Schiffe gleich befohlen hätte, ein Schiff der Syndiks zu rammen. Das Ergebnis wäre das gleiche gewesen, und man hätte viel Zeit und Mühe gespart.«

»Captain Falco ist ein Held der Allianz!«, rief irgendwer.

»Captain Falco ist ein Offizier dieser Flotte«, erwiderte Commander Cresida energisch. »Suchen wir uns jetzt unsere Befehlshaber wieder per Abstimmung aus? Haben wir vom letzten Mal noch nicht genug? Hat Captain Geary irgendeinen Anlass geliefert, um jetzt an seiner Urteilsfähigkeit zu zweifeln? Wie viele von Ihnen wären bei Kaliban lieber gestorben, nur um die Schlacht ruhmreicher zu machen?«

Ihre Worte schienen die meisten Anwesenden zum Nachdenken zu bringen, lediglich Captain Faresa warf ihr einen besonders giftigen Blick zu. »Wir müssen uns nichts von Offizieren erzählen lassen, deren Dienstgrad und Erfahrung so niedrig ist.«

Commander Cresida errötete, doch dank der Zeitverzögerung des Signals von Cresidas Schiff, kam ihr Geary zuvor. »Ich leite diese Konferenz, und ich befehle diese Flotte«, warf er schroff ein. »Und ich entscheide, was wir uns erzählen lassen und was nicht.«

Weitere Widersprüche regten sich, aber Geary entkräftete jeden von ihnen. Wieder wurde der Wunsch laut, Falcos Meinung zu hören, doch Gearys wichtigste Verbündete wehrten das mit dem Hinweis ab, dass der Mann noch immer nicht über alle Umstände auf dem Laufenden war, die die Flotte betrafen. Schließlich hob Geary die Hand, um für Ruhe zu sorgen. »Es muss eine Entscheidung gefällt werden, und es liegt in meiner Verantwortung, sie zu fällen. Fazit ist: Ich werde diese Flotte nach Sancere bringen, weil wir so die besten Überlebenschancen haben. Wenn wir dort eintreffen, werden wir den Syndiks eine schwere Niederlage zufügen und die Schiffe *Anelace*, *Basselard*, *Mace* und *Cuirass* rächen.«

Diverse Commander machten eine unglückliche Miene, etliche sahen zu Numos, da sie hofften, dass er an ihrer Stelle weitere Einwendungen einbringen würde, doch ein warnender Blick von Geary ließ ihn schweigen. Wichtiger aber war, dass eine deutliche Mehrheit nicht nur bereit zu sein schien, seinem Plan zu folgen, sondern offenbar auch von Gearys Argumenten überzeugt worden war. »Das wäre alles«, sagte er. »In wenigen Minuten werden Sie alle Ihre Befehle erhalten, um zu dem Sprungpunkt zurückzukehren, durch den wir in dieses System gelangten.«

Die Anwesenden verschwanden zügig, bis nur der virtuelle

Captain Duellos übrig war. Desjani stand auf und lächelte finster. »Ein weiterer Sieg, Sir.«

»Ich glaube, lieber kämpfe ich gegen die Syndiks«, gab Geary zu. »Lassen Sie bitte den Befehl zur Kursänderung senden. Ausgeführt werden soll er bei ...« Er betrachtete die Anzeigen. »Bei Zeit zwei null.«

»Ja, Sir.« Desjani salutierte, ehe sie den Raum verließ.

Geary nickte Duellos zu. »Danke für die Unterstützung.«

Duellos reagierte mit einem skeptischen Blick. »Sie erwarten doch nicht tatsächlich, dass die Syndiks uns ihr Hypernet-Portal bei Sancere benutzen lassen werden, oder?«

»Nein«, bekräftigte Geary, senkte den Blick und verzog den Mund. »Ich glaube, die Syndiks wissen, dass sie diese Flotte nicht mit einem funktionierenden Hypernet-Schlüssel entwisphen lassen dürfen. Das würde der Allianz in diesem Krieg einen entscheidenden Vorteil verschaffen.«

»Also werden sie lieber zum letzten Mittel greifen und ihr Portal zerstören, anstatt uns auf diesem Weg entwisphen zu lassen.«

»Vermutlich ja«, meinte er schulterzuckend. »Es besteht immer die Chance, dass sie es nicht machen. Eine sehr winzige Chance, aber immerhin existiert sie.«

»Stimmt.« Duellos seufzte. »Ihnen ist doch klar, dass die Flotte Ihnen ohne das Portal niemals nach Sancere gefolgt wäre, oder?«

»Ja, ich weiß.«

»Aber wenn wir es schaffen und siegen, dann werden die Zweifler Mühe haben, noch irgendwo Gehör zu finden.« Duellos salutierte sorgfältig. »Das ist ein gewaltiges Risiko, aber Sie haben sich um unser Vertrauen in Sie verdient gemacht.«

Geary erwiderte den Salut. »Danke.«

»Sind Sie übrigens wirklich davon überzeugt, dass wir es mit dem Sprungantrieb von Cydoni bis nach Sancere schaffen?«

»Auf jeden Fall.«

Nachdem Duellos »gegangen« war, kehrte Geary müde in seine Kabine zurück. Er musste nicht auf der Brücke sein, wenn die Flotte wendete, da er das Manöver ebenso gut auf dem Display in seiner Kabine mitverfolgen konnte. Normalerweise bemühte er sich, so viel Zeit wie möglich auf der Brücke zu verbringen, weil die Crew daran glauben musste, dass er sich für ihre Arbeit interessierte. Doch nach so vielen langwierigen und in zu vielen Fällen feindseligen Diskussionen hatte er eine Verschnaufpause dringend nötig.

Vor seiner Kabine wartete bereits Co-Präsidentin Rione auf ihn. Er wusste, dass sie Zeit genug gehabt hatte, um sich von den Kommandeuren der Schiffe der Callas-Republik über die jüngsten Entwicklungen unterrichten zu lassen. Nach dem wütenden Funkeln in ihren Augen zu urteilen, musste seine Verschnaufpause wohl noch eine Weile warten.

Rione stand schweigend da, ließ ihn eintreten, folgte ihm und wartete, bis sich die Luke hinter ihr geschlossen hatte. Erst dann ließ sie ihre wahren Gefühle erkennen.

Als er sie ansah, wurde ihm klar, dass er Co-Präsidentin Rione noch nie wütend erlebt hatte. Es war ein Anblick, auf den er gern verzichtet hätte. »Wie konnten Sie nur so etwas machen?«, fuhr sie ihn an.

»Ich glaube, das ist der beste Weg für ...«

»Sie haben diese Flotte verraten! Sie haben die Allianz verraten! Und Sie haben mich verraten!«

Ihre Worte und der aufgebrachte Tonfall ließen ihn zusammenzucken, dennoch war ihm der letzte Teil nicht entgangen. »Wieso habe ich Sie verraten?«

Rione wurde rot und wich zurück. »Das ist ... vergessen Sie's! Das war ein Versprecher. Ich wollte sagen, Sie haben jeden in dieser Flotte verraten! Alle Offiziere und Matrosen, die darauf vertraut haben, dass Sie Ihre Macht klug einsetzen! Ich

habe nicht gegen Sie gearbeitet, sondern versucht, Ihre Anstrengungen zu unterstützen. Ich war der Ansicht, Sie hätten einen mangelnden persönlichen Ehrgeiz ebenso bewiesen wie ein gewisses Maß an gesundem Menschenverstand. Ich habe mich geirrt, Captain Geary. Indem Sie mir etwas vorspielten, gelang es Ihnen, die Flotte so zu manipulieren, dass Sie den Helden spielen können, was Sie offenbar von vornherein vorhatten! Und dabei haben Sie mich zu einer ahnungslosen Komplizin gemacht!«

»Ich bin kein Held«, herrschte Geary sie an. »Darum geht es hier überhaupt nicht. Wenn Sie sich einen Moment Zeit nehmen, um sich meine Gründe anzuhö...«

»Ihre *Gründe*? Die kenne ich längst!«, fiel Rione ihm ins Wort. »Sie haben Angst, Captain Falco könnte Ihnen das Kommando über diese Flotte abnehmen. Ich habe gehört, was er zu Ihnen gesagt hat, als er Sie warnte, die Flotte würde sich einen anderen Commander suchen, wenn Sie nicht kühn genug handeln! Um das zu verhindern, sind Sie bereit, die Zerstörung der ganzen Flotte zu riskieren! Als ob die Flotte nur ein Spielzeug wäre, um das Sie und Captain Falco sich wie zwei kleine Kinder streiten! Wenn Sie die Flotte nicht haben dürfen, dann soll sie auch kein anderer bekommen!«

Es kostete Geary viel Mühe, sein Temperament im Zaum zu halten. »Madam Co-Präsidentin«, brachte er heraus. »Ich habe jede erdenkliche Vorgehensweise gründlich durchgespielt und ...«

»Ach, wirklich? Und wo sind dann die Aufzeichnungen Ihrer gründlichen Überlegungen, Captain Geary?«, wollte sie wissen.

Diese Worte brachten Geary einen Moment lang aus dem Konzept. »Sie können auf meine persönlichen Strategiemodelle und Simulationen zugreifen? Die sollten eigentlich so gesichert sein, dass nur ich Zugang darauf habe.«

Rione schien zu bereuen, dass sie sich zu dieser Bemerkung

hatte hinreißen lassen, dennoch fuhr sie aufgebracht fort: »Haben Sie irgendetwas zu verbergen, Captain Geary? Beispielsweise das Fehlen jeglicher Simulationen, von denen Sie behaupten, dass auf ihnen Ihre Entscheidung beruht?«

»Ich habe keine Simulationen laufen lassen«, fauchte er sie an. »Das kann ich im Kopf erledigen. Vielleicht nicht ganz so präzise wie eine Simulation, aber immer noch nahe genug an der Wirklichkeit, um zu erkennen, wo welche Gefahren lauern!«

»Und das soll ich Ihnen abnehmen? Halten Sie mich etwa für dumm *und* leichtgläubig? Mit welchen Tricks wollten Sie mich jetzt wieder manipulieren? Meinen Sie, ich hätte keinen Stolz und kein Ehrgefühl?«

Noch immer versuchte er, seine Wut in den Griff zu bekommen. »Ich habe Ihnen nichts vorgemacht und ich habe Sie auch nicht manipuliert. Ich war immer ehrlich zu Ihnen.«

Rione beugte sich vor, ihre Augen loderten. »Ich habe zum Wohl der Allianz eine Menge über mich ergehen lassen, Captain Geary. Aber dass mich ein Mann auf eine solche Art und Weise behandelt, das ist demütigender als alles, was ich je mitgemacht habe. Und das ist nicht mal das Schlimmste! Indem Sie mich für Ihre Zwecke benutzten, haben Sie diese Schiffe und vielleicht sogar die Allianz selbst dem Untergang geweiht. Die Menschen der Callas-Republik, denen ich meine treuen Dienste geschworen habe, sind dem Untergang geweiht. Ich habe versagt, Captain Geary. Ich hoffe, das verschafft Ihnen Befriedigung. Sie müssen nicht weiter so tun, als würde ich Ihnen zu Unrecht etwas vorwerfen.«

Er reagierte mit einem ebenso wütenden Blick. »Ob Sie's glauben oder nicht, aber es geht dabei nicht um Sie.«

»Richtig, Captain Geary. Es geht nicht um mich. Es geht um Tausende Männer und Frauen, die von Ihnen in den Tod geführt werden.«

Geary sah zur Seite und versuchte, seine Fassung zurück zu erlangen. »Wenn Sie so freundlich wären, mich erklären zu lassen, welche Absichten ...«

»Ihre Absichten habe ich bereits gehört.« Rione wandte sich ab und machte einen Schritt von ihm weg, dann drehte sie sich wieder zu ihm um. »Die Simulationen, die Sie angeblich durchgespielt haben, existieren gar nicht.«

»Ich habe nie behauptet, dass ich Simulationen durchgespielt habe!«

Rione hielt kurz inne, dann verzog sie den Mund zu einem schiefen Lächeln. »Dann hat der schlichte Krieger seine Worte mit so großer Sorgfalt gewählt? Um alle glauben zu lassen, dass etwas existiert, obwohl das gar nicht der Fall ist.«

»Ich wollte nicht, dass irgendjemand meine Gründe für diese Vorgehensweise falsch auslegt. Sie müssen mir einfach glauben, dass ich das alles gründlich durchdacht habe.«

»Wie praktisch«, gab Rione frostig zurück. »Ich muss Ihnen also einfach nur glauben. Mir war nicht klar, dass Sie mich für so dumm halten. Bin ich wirklich derart leicht zu manipulieren?«

»Ich habe Sie nicht manipuliert! Das war nie meine Absicht.«

»Das sagen Sie.« Sie schüttelte langsam den Kopf, ohne den Blick von ihm abzuwenden. »Ihre wahren Absichten sind mir längst klar.«

»Schön«, knurrte Geary. »Dann erzählen Sie doch mal, was Ihrer Meinung nach meine wahren Absichten sind.«

»Das habe ich Ihnen bereits gesagt. Als Sie mit einem ernsthaften Herausforderer um das Kommando über diese Flotte konfrontiert wurden, haben Sie sich genau für die waghalsige, gedankenlose Vorgehensweise entschieden, um die Sie in den letzten Monaten immer einen großen Bogen machten. Ihre Absicht, Captain Geary, ist es, den Beweis zu liefern, dass Sie ge-

nauso hirnlos und aggressiv handeln können wie Captain Falco, weil Sie so sicherstellen, dass diese Schiffe Ihnen weiterhin folgen werden, ganz gleich, welche Konsequenzen das für sie haben kann.«

»Das ist nicht hirnlos«, herrschte er sie an. »Ich habe alle Möglichkeiten abgewogen.«

»Und dabei offensichtlich alle intelligenten Lösungen ausgeschlossen!«

»Ich will nicht, dass diese Flotte ausgelöscht wird. Wenn wir wie geplant weiterfliegen, werden wir erst durch kleinere Verluste in jedem weiteren System dezimiert und zermürbt, bis die Syndiks uns mit einer großen Streitmacht empfangen, der wir dann nichts mehr entgegenzusetzen haben!« Geary fiel auf, dass er sie wieder anbrüllte. Er war so wütend wie zu keinem anderen Zeitpunkt seit seiner Rettung.

»Wo ist der Beweis, dass Sie sich wirklich mit den anderen Möglichkeiten befasst haben?«, brüllte Rione im Gegenzug. »Wo sind Ihre Simulationen?«

»In meinem Kopf!«

»Denken Sie ernsthaft, ich würde Ihnen ein solches Argument abkaufen, das niemand außer Ihnen überprüfen kann? Ich soll Ihnen einfach weiterhin vertrauen?«

»Ja! Ich glaube, ich habe mich um einen gewissen Vertrauensvorschuss verdient gemacht!«

»Einen Vertrauensvorschuss? Den habe ich Ihnen von der ersten Minute an gewährt, Captain Geary, nur um es jetzt bitter zu bereuen. Aber Sie können nicht einen handfesten Beweis liefern, der Ihre Vorgehensweise rechtfertigen würde. Nicht einen einzigen! Diese Entscheidung entbehrt jeder vernünftigen Grundlage. Sie sollten Ihren Anspruch auf diesen Kommandoposten rechtfertigen, indem Sie beweisen, dass Sie ein besserer Mann sind als Captain Falco, aber nicht ein noch größerer Idiot als er!«

»Ich habe nie behauptet, der bessere Mann zu sein.«

»Doch, das haben Sie«, warf sie ihm vor. »Sie sprachen davon, dass Ihnen das Leben der Matrosen dieser Flotte wichtig ist. Sie sprachen davon, sie weise und wohlüberlegt zu führen. Sie ...« Sie brach mitten im Satz ab und verzog zornig das Gesicht. »Wie konnten Sie mir das antun?«

»Ihnen?« Da war schon wieder eine solche Bemerkung. Geary brachte es fertig, sein Temperament zu zügeln, während er sich fragte, warum Riones Wut ihm so sehr zu schaffen machte. »Ich habe Ihr Vertrauen nicht missbraucht. Und ich habe Sie nie manipuliert. Ich schwöre Ihnen, ich habe diese Entscheidung getroffen, weil ich die Flotte am Leben erhalten und nach Hause bringen möchte.«

»Das glauben Sie tatsächlich?«, fauchte Rione. »So dumm können Sie gar nicht sein, also müssen Sie lügen.«

»Es ist die Wahrheit.« Er zeigte auf das Display, das die Umgebung des Systems darstellte. »Wenn Sie mir nicht glauben, dann führen Sie doch Ihre eigenen Simulationen durch! Dann werden Sie schon sehen, was passieren wird, wenn wir eines der Ziele anfliegen, die wir in Erwägung gezogen haben.«

»Das werde ich machen! Ich werde die Simulationen vornehmen und ein *nachprüfbares* Ergebnis liefern. Und wenn ich den Beweis habe, dass Sie mit Ihren Schlussfolgerungen völlig falsch liegen, dann werde ich Ihnen diesen Beweis demonstrieren. Vorausgesetzt, dieses Schiff ist dann noch intakt und nicht nur noch ein Wrack, das auf Bergungsteams von den Syndiks wartet.«

Sie stürmte nach draußen, zurück blieb der Nachhall ihrer Wut und Enttäuschung. Er drehte sich zu der projizierten Sternenlandschaft um und schlug wiederholt mit der Faust dagegen. Die Sterne schlugen jedes Mal ein paar Wellen, sonst jedoch tat sich nichts.

Die Allianz-Flotte setzte zum Wendemanöver an. Hunderte von großen und kleinen Schiffen drehten ihren Bug um hundertachtzig Grad und die Antriebseinheiten flammten auf, um die Schiffe auf den neuen Kurs zu bringen. Der führte zurück über die Ebene des Sutrah-Systems und dann hinunter zum Sprungpunkt, durch den die Flotte vor nicht allzu langer Zeit gekommen war.

Geary war zufrieden über das reibungslos ausgeführte Manöver, auch wenn er wusste, dass es mittels automatischer Steuerung durchgeführt worden war. Gleichzeitig behielt er die leichten Kriegsschiffe der Syndiks im Auge, die sich nach wie vor in den Randbereichen des Systems aufhielten. Die nächstliegenden waren fast zwei Lichtstunden entfernt, und so lange würde es auch dauern, bis ihnen auffallen konnte, dass die Flotte eine Kursänderung vorgenommen hatte. Danach würden sie aber noch weiter abwarten, um herauszufinden, wohin sich die Schiffe bewegten. Erst wenn sie Gewissheit hatten, dass die Flotte das System durch den Sprungpunkt verließ, durch den sie gekommen war, würden sie zur Tat schreiten können.

Sie haben da ein Schiff, dort ein weiteres, und dahinten sind noch drei. Sie können nicht allen drei möglichen Zielsternen eine Nachricht zukommen lassen, ohne zu jedem von ihnen ein Schiff zu schicken. Sie können eine Warnung an alle senden, dass wir uns anscheinend zurückziehen, oder sie können Alarm schlagen, wenn wir tatsächlich den Sprungpunkt benutzen, um das System zu verlassen. Beides geht allerdings nicht, also müssen sie abwarten, bis sie wissen, dass wir weg sind. Das gibt uns mehr Zeit, und die Syndiks haben mit mehr Unwägbarkeiten zu kämpfen. Es wird ihnen auch eine Lektion sein, dass sie nur so viele Schiffe auf uns ansetzen, um uns »effizient« zu überwachen, anstatt genug Schiffe abzustellen, um auf das Unerwartete gefasst zu sein.

Natürlich wollte er nicht, dass die Syndiks aus ihren Erfah-

rungen mit ihm etwas lernten. Sie hatten schon genug dazugelernt, um im Sutra-System einige unangenehme Überraschungen versteckt zu haben, und Geary konnte nur hoffen, dass es bei Strabo nicht genauso aussah.

Vier

Noch sieben Stunden bis zum Sprung nach Strabo. Geary ordnete die Formation, um sie auf den Sprung vorzubereiten. Wenn sie Strabo erreichten, würden die Schiffe genauso angeordnet sein wie zu Beginn des Sprungs, und er wollte versuchen, alles so zu arrangieren, dass nicht wieder jemand eigenmächtig zu einer wilden Verfolgungsjagd ansetzen konnte. Bei der großen Zahl von Schiffskommandanten konnte Geary nicht wissen, wie jeder einzelne von ihnen in einer bestimmten Situation reagieren würde, also holte er diejenigen Schiffe in die vorderste Reihe, von deren Befehlshabern er glaubte, ihnen vertrauen zu können. Bedauerlicherweise gab es von der Sorte Commander nicht so viele, wie ihm lieb gewesen wäre. Er betrachtete die aktuelle Formation und wunderte sich, warum so viele Shuttles unterwegs waren.

Er sah in dem Moment auf, als die Türglocke zu seiner Kabine ertönte. Einen Augenblick später ging die Luke auf und Captain Desjani trat ein. Geary grüßte sie mit einem Lächeln. »Gutes Timing. Ich wollte eben bei Ihnen anfragen, was all diese Shuttles da machen.«

»Da findet ein Austausch statt«, erklärte sie. »Personal. Die befreiten Gefangenen haben alle Untersuchungen und Besprechungen hinter sich. Ihre Kenntnisse und Erfahrungen wurden in die Datenbank eingegeben. Momentan wird ausgetauscht, weil das ein Schiff den einen Spezialisten gebrauchen kann, während ein anderes Schiff einen anderen Experten benötigt. Die Datenbank der Flotte koordiniert automatisch den gesamten Ablauf.«

Verärgerung regte sich bei Geary. Warum hatte ihn niemand davon in Kenntnis gesetzt? Wieso holte niemand seine Erlaub-

nis ein? Aber dann wurde ihm klar, dass nichts von beidem erforderlich gewesen war. Er musste keine normalen Versetzungen zwischen den Schiffen genehmigen, und er hatte auch gar keine Zeit, um sich um solche Dinge zu kümmern. Die Schiffe konnten das mithilfe der Datenbank problemlos unter sich regeln, ohne dass Geary sich einmischen musste. »Ich nehme an, wenn es ein Problem gegeben hätte, wäre ich wohl informiert worden.«

»Natürlich, Sir.« Desjani hielt inne und machte einen ungewöhnlich verlegenen Eindruck. »Darf ich Sie um einen persönlichen Rat bitten?«

»Einen persönlichen Rat?« Eine private Angelegenheit, zu der sie seine Meinung hören wollte? »Selbstverständlich. Nehmen Sie Platz.«

Wie zuvor setzte Desjani sich auch jetzt stocksteif hin, einen Moment lang kaute sie auf ihrer Unterlippe. »Sir, Sie haben doch Lieutenant Riva kennengelernt, als er an Bord kam.«

Geary erinnerte sich an den befreiten Gefangenen auf dem Hangardeck. »Ja, Ihr alter Bekannter.«

»Lieutenant Riva war ... mehr als nur ein Bekannter, Sir.«

»Oh.« Dann fiel ihm etwas an ihrer Wortwahl auf. »War?«

Desjani atmete tief durch. »Wir waren mal zusammen, mal nicht, Sir. Aber wir haben uns nie richtig getrennt. Und jetzt ... nun, jetzt ist er hier, aber er hat einen deutlich niedrigeren Dienstgrad als ich.«

»Das kann problematisch werden«, stimmte Geary ihr zu und dachte an die Flottenvorschriften und an den Eindruck insgesamt, den ein solches Verhältnis hervorrufen konnte. »Aber wenn er Ihr Ex-Freund ist, dann werden Sie beide damit doch professionell umgehen können.«

»Er ist nicht ...« Desjani errötete ein wenig. »Als ich Lieutenant Riva wiedersah, war das eine sehr emotionale Erfahrung. Wie emotional, ist mir erst jetzt bewusst geworden.«

»Oh.« *Fällt dir eigentlich nichts Besseres als >Oh< ein?* »Er könnte also wieder Ihr Freund sein?«

»Ja, Sir. Die Gefühle sind auf jeden Fall da. Zumindest von meiner Seite. Nach unseren kurzen Unterhaltungen zu urteilen, scheint Cas..., Lieutenant Riva genauso zu empfinden.« Sie zuckte hilflos mit den Schultern. »Aber solange er auf meinem Schiff ist, darf da nichts passieren. Es wird schon wegen des Dienstgrads schwierig werden, doch wenn er meinem Kommando unterstellt wird, dann ist das ganz und gar unmöglich.«

Endlich wurde ihm das ganze Ausmaß ihrer Misere klar. »Aber nachdem er lebend aufgefunden wurde, möchten Sie eigentlich auch nicht, dass er auf ein anderes Schiff versetzt wird.«

»Richtig, Sir.«

Das war tatsächlich eine Zwickmühle, die Art von Dilemma, bei dem sich jeder vorgesetzte Offizier wünschte, er könnte die Angelegenheit auf einen anderen abwälzen. Aber die Regelung solcher Dinge - oder zumindest der Versuch einer Regelung - fiel in seine Zuständigkeit, und zu allem Überfluss hatte er auf diesem Gebiet selbst Erfahrungen gemacht. »Okay, wenn Sie meinen Rat hören wollen, dann sage ich dazu Folgendes: Wenn Lieutenant Riva auf diesem Schiff bleibt, dann dürfen Sie keine private Beziehung zu ihm unterhalten. Das gilt auch für den Fall, dass wir einen Job für ihn finden, bei dem er mir unterstellt ist. Ihm würde das so wenig behagen wie Ihnen. Und wenn ich Sie richtig einschätze, Tanya, dann ist alles, was dienstlich unangemessen ist, für Sie ohnehin undenkbar.«

Sie nickte stumm.

»Ich finde, er sollte auf ein anderes Schiff wechseln«, riet Geary ihr. »Suchen Sie ihm einen Commander, von dem Sie eine gute Meinung haben. Während wir im Normalraum unterwegs sind, haben Sie genug Gelegenheit, ungestört mit ihm Verbindung aufzunehmen, und gleichzeitig bleiben Sie auf Dis-

tanz zu ihm, sodass nichts passieren kann. Außerdem können Sie beide in Ruhe die Veränderungen verarbeiten, die seit Ihrer letzten Begegnung eingetreten sind.«

Desjani sah ihn entgeistert an. »Und wenn das andere Schiff im Gefecht zerstört wird? Das Schiff, auf das ich ihn geschickt habe?«

Er fragte sich, ob es wohl irgendein Argument gab, das er noch nicht gehört hatte. »Warum waren Sie und Riva bei Quintarra nicht auf dem gleichen Schiff?«

»Wir ... wir brauchten eine Auszeit.« Sie schob den Unterkiefer vor. »Ich brauchte eine Auszeit. Und dann galt Rivas Schiff auf einmal als zerstört.«

Geary seufzte und stellte sich vor, welche Schuldgefühle Tanya Desjani seit der Schlacht von Quintarra mit sich herumtrug. »Es will natürlich niemand, dass sich so etwas wiederholt. Hören Sie, Tanya, ich kann nur sagen, ich versuche mein Bestes, keine weiteren Schiffe zu verlieren. Entscheiden Sie sich für einen guten Captain, jemanden wie Duellos, Tulev oder Cresida. Jemanden, von dem Sie wissen, dass er besonnen kämpft. Bitten Sie ihn darum, Riva als persönlichen Gefallen zu übernehmen. Wenn Ihnen das unangenehm ist, dann werde ich das für Sie übernehmen.«

»Danke, Sir.«

»Und ich möchte, dass Sie Lieutenant Riva reinen Wein einschenken, warum er dieses Schiff verlässt«, ordnete Geary an. »Nicht, weil Sie mehr Zeit zum Nachdenken brauchen oder weil Sie ihn loswerden wollen. Lassen Sie Riva nicht im Unklaren, denn wenn einem von Ihnen etwas zustößt, dann wird er niemals erfahren, was Sie wirklich für ihn empfinden.«

»Ja, Sir.« Sie sah ihn eindringlich an, bis sich Geary zu fragen begann, wie viel er von seiner eigenen Vergangenheit preisgegeben hatte. »Es tut mir leid, Sir.«

»Das ist schon lange her«, erwiderte er und wich ihrem Blick

aus. Die meisten Dinge in seinem Leben waren schon lange her. »Ich hoffe, Sie und Lieutenant Riva bekommen das zum Guten gelöst.«

Nachdem Desjani gegangen war, saß er eine Weile da und wurde von den Erinnerungen an eine Frau verfolgt, die seit langer Zeit tot war. Er fragte sich, warum er sich wünschte, Victoria Rione könnte jetzt hier sein, damit er mit ihr darüber reden konnte. Aber Victoria Rione war der Überzeugung, dass Geary der schlimmsten Versuchung erlegen war, und redete nicht mehr mit ihm. Nachdem sie damit ausfiel, musste Geary einmal mehr einsehen, dass seine letzten Freunde schon vor vielen, vielen Jahren gestorben waren.

Geary betrat die Brücke der *Dauntless* und wunderte sich über Desjanis wütende Miene, die aber offenbar nicht ihm galt. Ihre Wachhabenden schauten drein, als hätten sie alle mit der mündlichen Version der neunschwänzigen Katze Bekanntschaft gemacht. »Was ist los?«

»Captain Falco ist nicht mehr an Bord«, berichtete sie. »Er hat ohne mein Wissen das Schiff mit einem der Shuttles verlassen.«

Er sah zu den Wachhabenden. »Wir nahmen an, Captain Falco sei dazu autorisiert«, erklärte einer von ihnen und sah nervös zwischen Geary und Desjani hin und her.

Kopfschüttelnd setzte Geary sich hin. Er hätte wissen müssen, dass Falco in der Lage war, Junioroffiziere zu allem zu überreden, was er wollte. »Wo ist er hin?«

»Auf die *Warrior*, Sir.«

»Die *Warrior*?« Er hätte auf Numos' Schiff *Orion* oder auf Faresas *Majestic* getippt. »Wer befiehlt die *Warrior*?«, murmelte er vor sich hin, während er die Tasten seines Displays bediente.

Captain Kerestes. Die Dienstakte stand auf Tastendruck zur

Verfügung, Geary überflog sie. Ja, natürlich. Kerestes hatte den Krieg viel länger überlebt als die meisten anderen Offiziere, sogar so lange, dass er tatsächlich unter Falco gedient hatte, und zwar bei der von Duellos erwähnten Schlacht. Auch noch auf dem gleichen Schiff! Die aufgeblasenen Berichte über Kerestes' Verhalten im Gefecht sagten wenig über den Mann aus, doch die Tatsache, dass Geary bislang weder Kerestes noch dessen Schiff *Warrior* ein Begriff waren, konnte fast nur eines bedeuten: Kerestes war alles andere als ein dynamischer, energischer Befehlshaber.

Geary öffnete einen privaten Kanal und rief Duellos auf der *Courageous*: »Was können Sie mir über Captain Kerestes erzählen? Sie und er waren bei Batana auf demselben Schiff.«

Die Anfrage schien Duellos zu überraschen. »Sagen Sie nicht, dass er tatsächlich irgendetwas Erwähnenswertes getan hat.«

»Captain Falco hat es geschafft, auf die *Warrior* zu kommen. Ich frage mich, warum er ausgerechnet dieses Schiff ausgewählt hat.«

»Weil Captain Kerestes weder Initiative noch Intellekt besitzt, dafür aber gehorsam bis zum Äußersten ist. Er wird alles tun, was Falco ihm sagt.«

Geary nickte und verkniff sich ein Lächeln. *Nur zu, Captain Duellos. Erzählen Sie mir, was Sie wirklich von dem Mann halten.* »Dann stellt Kerestes kein Problem dar?«

»Machen Sie sich seinetwegen keine Gedanken«, riet Duellos ihm. »Inzwischen ist Captain Falco in jeder Hinsicht der Kommandant der *Warrior*.«

»Danke.« Gleich nach dem Gespräch mit Duellos überprüfte Geary die vorgesehene Flugformation für den Sprung und stellte fest, dass die *Warrior* sich an einer Flanke befand, um dort leichtere Einheiten zu unterstützen. Jetzt war es zu spät, um das Schiff noch umzudirigieren, damit Falco weniger Spielraum für irgendwelche Spielchen hatte. *Ich werde damit leben müssen*

und darauf hoffen, dass Falco kompromissbereiter ist, als ich es vermute.

Er versuchte sich zu erinnern, was er noch hatte fragen wollen, bevor die Nachricht von Falcos Wechsel ihn überrumpelte. »Captain Desjani, was diesen Offizier angeht, über den wir gesprochen haben - hat sich da eine zufriedenstellende Lösung ergeben?« Wenn man lange genug in der Flotte diente, dann konnte man jedes Gesprächsthema so verpacken, dass es einen offiziellen Anstrich bekam.

»Er wurde auf die *Furious* versetzt, Sir«, erwiderte Desjani im gleichen sachlichen Tonfall. »Wie vorgeschlagen, habe ich ihm die Situation geschildert und ihm die Gründe für seine Versetzung erläutert.«

»Wie hat er das aufgenommen?«

»Ihm schien die Gelegenheit zu gefallen, die sich ihm dadurch bietet, Sir.«

»Gut.« Es klang alles so offiziell, dass Geary Schwierigkeiten hatte, sich vor Augen zu halten, dass es hier um eine rein private Angelegenheit ging. Er hoffte, sein Ratschlag würde für Desjani und Riva zu einem besseren Ende führen, als es bei ihm der Fall gewesen war.

»Dann wollen wir mal von hier verschwinden«, verkündete er, warf einen letzten Blick auf die mit Stunden Verspätung eintreffenden Bilder der Syndik-Schiffe, ging dann die lange Liste seiner Schiffe durch, ob auch bei allen ein grünes Licht anzeigte, dass sie für den Sprung bereit waren, und befahl der Flotte, nach Strabo aufzubrechen.

Der Transit nach Strabo dauerte lediglich fünf Tage, und der anschließende Sprung nach Cydoni sollte ebenfalls keine langwierige Angelegenheit sein - doch der Sprung nach Sancere würde das alles mehr als wettmachen.

Der Sprungraum war schon immer sonderbar gewesen. Eine scheinbar endlose, mattschwarze Leere, in der nur hin und wie-

der ein paar Lichtkleckse auftauchten, umgab alles. Was das für Lichter waren und wodurch sie verursacht wurden, das war zu Gearys Zeiten schon ein Rätsel gewesen, und daran hatte sich bis heute nichts geändert, da man noch immer nicht wusste, wie man den Sprungraum erforschen sollte. In gewisser Weise hatte das auf Geary eine beruhigende Wirkung: Es gab etwas aus seiner Vergangenheit, an dem sich bis in die Gegenwart hinein nichts geändert hatte.

Allerdings war das auch der einzige Trost, den er während der Reise empfand. Es war schlimm genug, dass Co-Präsidentin Rione ihn seit dem Streit nicht mehr aufgesucht hatte, war sie doch die Einzige, der er sich zumindest teilweise anvertrauen konnte. Und es war auch schlimm, dass er sich wie üblich Sorgen machte, mit welcher unangenehmen Überraschung die Syndiks sie womöglich bei Strabo erwarteten. Womöglich hatten sie ihn durchschaut und erahnt, dass er sich für die unwahrscheinlichste von allen Lösungen entscheiden würde. Aber wenn er sich von dieser Angst überwältigen ließ, wenn sie ihn lähmte, dann konnte er überhaupt keine Entscheidungen mehr treffen, weil die Syndiks *theoretisch* jeden seiner Schachzüge vorausahnen konnten.

Nein, es gab noch etwas anderes, das ihm diesmal Sorgen bereitete, und am vierten Tag im Sprungraum hatte er die Probleme auf zwei Themen eingrenzen können. Eines davon betraf Captain Falco, das andere drehte sich um Captain Numos und die anderen verärgerten Offiziere, für die er stand. *Eines von den beiden Problemen kann ich allein bewältigen, aber beide zusammen? Was ist, wenn Numos Falco zu der Galionsfigur macht, die er braucht, um mir einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen? Wenn wir Strabo erreichen, hatten die beiden fast eine Woche Zeit, um sich einen Plan zurechtzulegen, wie sie mir das Leben schwer machen und wie sie die Flotte in Gefahr bringen können.*

Noch frustrierender war dabei, dass eine Durchsicht der Heerscharen von Nachrichten, die vor der Abreise aus dem Sutrah-System zwischen den Schiffen der Flotte ausgetauscht worden waren, keinen Hinweis auf einen Kontakt zwischen Falco und Numos ergab, denn das musste nichts bedeuten. Bei dem Hin und Her der Shuttles zwischen den Schiffen wäre es kein Problem gewesen, eine Nachricht zu überbringen. Dass es keine Kommunikation zwischen Falco und anderen Offizieren gab, wirkte auf Geary wie ein Fanal. Falco war ein Mann, der aufblühte, wenn er im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand, der seine zwischenmenschlichen Fähigkeiten nutzte, um auf der Karriereleiter weiter nach oben zu kommen und um der Allianz etwas Gutes zu tun. Er würde nicht davor zurückschrecken, andere Offiziere davon zu überzeugen, dass sie sich ihm anschlossen, und das konnte nur bedeuten, dass Falco seine Nachrichten auf eine Weise verbreitet hatte, die weder Geary noch einem seiner Verbündeten unter den Befehlshabern aufgefallen war.

Bin ich paranoid? Aber Duellos und Rione haben mich beide vor Falco gewarnt, und ihre Ratschläge haben sich bislang immer als zutreffend erwiesen. Zu schade, dass Duellos nur einfache, kurze Nachrichten empfangen kann, solange wir im Sprungraum sind. Und zu schade, dass Rione nicht mit mir reden will.

Geary beobachtete die wandernden Lichter im Raum. Er wurde zunehmend gereizter und begann sich zu fragen, was im Strabo-System geschehen würde.

Für einen Stern hatte Strabo sehr wenig zu bieten. Mit Blick auf seine Ausmaße schien er kaum groß genug, dass in seinem Inneren die Fusionsreaktionen ausgelöst wurden, die ihn zu einem Stern machten und nicht nur zu einem sehr großen Planeten. Seine Satelliten passten denn auch mehr zu einem Planeten als zu einer Sonne: eine Ansammlung von kargen Felsen in geringer Entfernung zu dem Stern. Geary hatte schon einige Ster-

nensysteme zu sehen bekommen, doch keines davon war je so unscheinbar und bemitleidenswert gewesen wie dieses hier. Kein Wunder, dass die von den Syndiks eingerichtete Notfallstation schon vor langer Zeit eingemottet worden war.

»Nichts«, stellte Captain Desjani fest.

Geary nickte. »Beziehen Sie sich auf Bedrohungen durch die Syndiks, oder war das ein Kommentar zu diesem System?«

»Sowohl als auch«, meinte sie grinsend.

»Scannen die Flottensensoren nach Hinweisen auf Anomalien irgendwo im System, die auf Minenfelder hindeuten könnten?«

»Ja, Sir. Die Sensoren tasten alles automatisch ab, allerdings arbeiten sie effizienter, wenn sie auf ein bestimmtes Gebiet gerichtet werden. Bislang keine Minen entdeckt.«

»Gut.« Syndik-Schiffe waren im System auch nirgends festzustellen. Die Allianz-Flotte breitete sich um die *Dauntless* herum aus, jedes Schiff nahm die ihm zugewiesene Position ein. Keine Bedrohungen, keine erkennbaren Probleme aus Falcos oder Numos' Richtung. Genau wie bei der Situation bei Sutrah begann Geary sich auch jetzt zu fragen, was er übersehen hatte.

Strabo konnte auch nicht beeindruckt werden, wenn es um die Zahl der Sprungpunkte ging, die das System zu bieten hatte. Während Sutrah immerhin vier besaß, waren es hier nur drei. In Relation zu der Stelle, an der die Flotte angekommen war, lag der Sprungpunkt nach Cydoni auf der anderen Seite des Systems. Um dorthin zu gelangen, mussten sie den dritten Sprungpunkt passieren, von dem aus man direkt das einzige ans Hypernet angeschlossene System erreichte, ehe man zu zwei weiteren Syndik-Welten weiterspringen konnte. In allen Fällen ging Geary davon aus, dass sie schwer bewacht wurden oder vermint worden waren, da es sich bei ihnen um jene Systeme handelte, die sie auch von Sutrah aus hätten erreichen können. Es gefiel

ihm gar nicht, so dicht an diesem Sprungpunkt vorbeizufiegen, aber es gab auch keinen plausiblen Grund, warum sie um den Punkt einen Bogen machen sollten, den sie in einem Abstand von mehreren Lichtminuten passieren würden. Ein Umweg würde bloß jenen Gerüchten Nahrung geben, dass er ein zu ängstlicher Commander war.

Er überprüfte den Flugplan und befahl der Flotte, sich zum Sprungpunkt nach Cydoni zu begeben. Da Strabo ein so kleines System war, ließ sich das Ziel in nur eineinhalb Tagen erreichen.

Diese Zeit nutzte er, um die Befehlshaber für eine weitere Gefechtssimulation einzuberufen. Alles lief genau nach Plan, jedes Schiff befolgte exakt Gearys Anweisungen, was ihn eigentlich hätte freuen sollen. Doch das Gegenteil war der Fall, denn seine bekanntlich problematischen Commander verhielten sich untypisch friedlich. Falco, Numos und die anderen, die immerhin bekundet hatten, wie wenig sie Geary vertrauten, schwiegen beharrlich. Hier und da flogen Shuttles von einem Schiff zum anderen, aber dabei handelte es sich offiziell um den Transport von Personal und Material. Geary war davon überzeugt, dass an Bord dieser Shuttles auch Nachrichten von Falco an die anderen Befehlshaber weitergeleitet wurden, doch ihm wollte kein Weg einfallen, um das zu unterbinden. *Ich habe bereits mit dem Sicherheitsdienst gesprochen, und da kann mir niemand garantieren, dass eine verborgene Videonachricht tatsächlich gefunden wird, selbst wenn sie das Shuttle in seine Einzelteile zerlegen. Duelllos hat auch nichts gehört, aber ihm wird auch keiner etwas sagen, weil sie wissen, er ist mein Verbündeter.*

Ich könnte Falco vorsorglich festnehmen lassen, doch damit löse ich vermutlich auf einigen Schiffen eine Meuterei aus, zumal ich keinen Grund benennen kann. Ich könnte ihm den Befehl geben, auf die Dauntless zurückzukehren, doch wenn er die

Rückkehr hinauszögert oder mich einfach ignoriert, dann muss ich ihm das entweder durchgehen lassen, oder aber ich lasse ihn festnehmen, was mich wieder vor das Problem einer Meuterei stellt.

Momentan kann ich nichts unternehmen, ohne Gefahr zu laufen, selbst die Probleme vom Zaun zu brechen, von denen ich glaube, dass Falco sie mir bereiten könnte.

Kurz entschlossen nahm er mit Captain Falco Kontakt auf, da es immer noch besser war, mit dem Mann zu reden, anstatt sich ständig Gedanken zu machen, was er vielleicht hinter Gearys Rücken anstellte. Ein nervös dreinblickender Captain Kerestes meldete sich. »Es tut mir leid, Captain Geary, aber die Flottenärzte der *Warrior* haben Captain Falco Bettruhe verordnet.«

»Captain Falco fühlt sich nicht wohl?« Er wollte das klar und deutlich ausgesprochen wissen, falls sie jemand belauschte.

»Nur eine vorübergehende Erkrankung«, antwortete Kerestes unübersehbar schuldbewusst.

»Verstehe.« Jeder weitere Versuch, zu Falco selbst durchgestellt zu werden, hätte bloß Gearys Unfähigkeit betont, dass er den Mann zu nichts zwingen konnte. »Richten Sie ihm bitte aus, ich hoffe, er fühlt sich bald wieder gesund genug, um im Interesse der Allianz und dieser Flotte zu handeln.«

»Ja, Sir, das werde ich machen.« Nachdem Kerestes die Verbindung unterbrochen hatte, konnte Geary sich lebhaft vorstellen, welche Erleichterung den Mann in diesem Augenblick überkam.

Aber von der Gewissheit abgesehen, dass Kerestes offenbar von Vorgesetzten möglichst nicht zur Kenntnis genommen werden wollte, hatte dieses Gespräch nichts ergeben.

»Madam Co-Präsidentin.« Seine Besorgnis hatte schließlich doch über seinen Stolz gesiegt.

Ihre Stimme klang frostig und distanziert. Den Bildschirm hatte sie abgeschaltet, sodass Geary sich nur wünschen konnte, ihren Gesichtsausdruck zu sehen. »Was wollen Sie, Captain Geary?«

»Ich muss wissen, ob Ihre Quellen in der Flotte auf irgendwelche Probleme aufmerksam geworden sind.«

Es dauerte einen Moment, ehe sie erwiderte: »Probleme?«

»Irgendetwas in Verbindung mit Captain Falco oder Captain Numos.«

Wieder vergingen ein paar Sekunden. »Es wird ein wenig geredet, weiter nichts.«

»Ein wenig Gerede? Das klingt nach weniger als bislang üblich.«

»Es ist auch weniger«, sagte Rione. »Aber sonst habe ich nichts gehört.«

»Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich wissen lassen würden, falls Ihnen etwas zu Ohren kommt.«

»Wovor fürchten Sie sich, Captain Geary? Vor Ihren eigenen Offizieren?« Diesmal war aus ihrer Stimme deutliche Verärgerung herauszuhören. »Das ist das Schicksal der Helden.«

»Ich bin kein ...« Er hielt inne und zählte stumm bis fünf. »Ich mache mir Sorgen, dass etwas geschehen könnte, das viele Matrosen in dieser Flotte in Gefahr bringt. Ich hoffe, Sie können Ihre Verärgerung über mich zurückstellen und mir helfen. Sonst begeht noch jemand ...«

»... eine Dummheit?«

»Ja.«

»Als Gegensatz zu einer Heldentat?«, fragte sie mit tiefgekühlter Stimme.

»Verdammt, Madam Co-Präsidentin ...«

»Ich werde bei meinen Quellen nachfragen. Aus Sorge um das Wohl der Matrosen in dieser Flotte. Irgendjemand muss sich schließlich dieser Leute annehmen.«

Die Verbindung wurde unterbrochen, und Geary musste sich beherrschen, um nicht mit seiner Faust den Wandlautsprecher zu zertrümmern.

»Captain Geary.« Desjanis Stimme klang ruhig und beherrscht.
»Da tut sich etwas.«

Die Flotte war noch eine Stunde vom Sprungpunkt entfernt. Geary vergeudete keine Zeit damit, sich erst auf die Brücke zu begeben, stattdessen aktivierte er das Flottendisplay über dem Tisch in seiner Kabine.

Das »Etwas« wurde sofort deutlich. In der Formation der Flotte klafften Lücken und Löcher, da etliche Schiffe ihre Position verlassen hatten. Nach den Flugbahnen zu urteilen, die das System berechnet hatte, waren all diese Schiffe auf dem gleichen Kurs unterwegs. Geary erfasste ihre Namen. *Warrior, Orion, Majestic, Triumph, Invincible, Polaris* und *Vanguard*. Vier Schlachtschiffe und drei Schlachtkreuzer. Dazu sechs schwere Kreuzer, vier leichte Kreuzer und über zwanzig Zerstörer. Insgesamt fast vierzig Schiffe.

Geary ließ den Kurs weiterberechnen und erkannte, dass sie zu dem anderen Sprungpunkt unterwegs waren. *Die Vorfahren mögen ihnen beistehen! Sie nehmen den direkten Weg zurück zum Allianz-Gebiet, und zweifellos vertrauen sie dabei ganz auf ihren »Kampfgeist«, um die Syndiks zu überwinden, die mit einer erdrückenden Überlegenheit bereits auf sie warten werden.* Er öffnete den Kommunikationskanal und überlegte kurz, was er am besten sagen sollte. »Alle Einheiten: Kehren Sie umgehend in die Formation zurück.« Das war nutzlos. Wenn sie schon beschlossen hatten, seine Befehle zu ignorieren, würden sie jetzt nicht auf einmal darauf reagieren. »Sie sind auf dem Weg in ein massiv gesichertes Sternensystem der Syndiks. Sie werden es nicht schaffen, deren Verteidigung zu durchbrechen.«

Keine Reaktion. Die abtrünnigen Schiffe flogen weiter. *Ich kann sie nicht umstimmen. Jetzt nicht mehr. Sie vertrauen auf Falco und ihre vermutlich überlegene moralische Stärke. An ihre Vernunft zu appellieren hilft da nicht weiter. Aber ich muss sicherstellen, dass sich ihnen nicht weitere Schiffe anschließen. Was soll ich sagen?* »Ihre Pflicht gegenüber der Allianz verlangt von Ihnen, bei der Flotte zu bleiben, anstatt Ihre Kameraden im Stich zu lassen.« Das sollte ihnen einen Stich versetzen, was auch nur richtig war, immerhin liefen sie der Flotte davon. »Kehren Sie sofort auf Ihre zugewiesenen Positionen zurück, und es werden keine disziplinarischen Maßnahmen folgen.« Das würde auch nicht nötig sein, denn wenn Falco und Numos jetzt kehrtmachten, dann würden ihre Anhänger ihnen nicht länger vertrauen.

Schließlich kam eine Reaktion. »Hier spricht Captain Falco, Befehlshaber jener Schiffe, die willens sind, den Ruhm und die Ehre der Allianz-Flotte hochzuhalten. Ich rufe ...« Ein Symbol leuchtete auf Gearys Kommunikationsdisplay auf, im gleichen Moment verstummte Falco.

»Hier ist Captain Desjani«, meldete sie sich auf dem internen Kanal der *Dauntless* bei Geary. »Ich habe den Widerruf des Flottenkommandos aktiviert, damit werden alle Signale von anderen Schiffen als unserem vollständig blockiert. Wir werden alles hören, was an uns direkt gerichtet ist.«

»Danke.« Hätte er doch eine ganze Flotte mit Befehlshabern, die so waren wie Tanya Desjani. Er selbst hatte zu spät daran gedacht, dass er Falco kein Forum geben durfte, um weitere Schiffe zum Desertieren zu überreden. Wieder wandte er sich an die Abtrünnigen. »An alle Schiffe! Es hat nichts Ehrbares, Ihre Kameraden im Stich zu lassen und rechtmäßige Befehle zu ignorieren. Wir kämpfen für den Sieg, für die Sicherheit unserer Heimat, aber nicht für den Ruhm. Alle Einheiten, kehren Sie sofort in die Formation zurück. Sie werden benötigt, wenn die

Syndiks das nächste Mal zuschlagen.« Vielleicht konnte er ja so noch den einen oder anderen zur Umkehr bewegen.

Doch die insgesamt neununddreißig Schiffe, die Falcos Streitmacht darstellten, gingen nach und nach in eine eigene Formation und steuerten zielstrebig auf den anderen Sprungpunkt zu, der nicht mehr weit entfernt war. Der Wunsch überkam ihn, das Feuer auf Falco zu eröffnen, aber er drängte ihn schnell wieder zurück. *Unmöglich. Den Befehl werde ich nicht erteilen. Und selbst wenn, wer würde ihn schon ausführen? Das wäre etwas, was die Syndiks machen würden. Aber was soll ich machen? Ich kann sie nicht aufhalten. Sie sind nur noch fünfzehn Minuten vom Sprungpunkt entfernt.* »Alle Einheiten, die die Formation verlassen haben: Überdenken Sie noch einmal Ihr Handeln und denken Sie dabei auch an Ihre Kameraden und an Ihre Besatzungen. Auf den Wegen, die Sie über diesen Sprungpunkt erreichen können, werden Sie nicht überleben.«

Die Schiffe waren bereits mehrere Lichtminuten entfernt, aber selbst wenn man die Zeitverzögerung einkalkulierte, war längst deutlich, dass Gearys jüngster Appell fehlgeschlagen war. Für einen weiteren Anlauf reichte die Zeit nicht mehr, nur noch für eine kurze Mitteilung. Er sah auf das Display der Sternensysteme, in Gedanken ging er die Sprungpfade durch, die die nächsten Sterne miteinander verbanden. »Alle Einheiten, die die Formation verlassen haben: Ilion. Ich wiederhole: Ilion.«

Gut zwölf Minuten später sah Geary die Bilder der fliehenden Schiffe, wie sie mit einem Sprung aus dem System verschwanden.

Er verbrachte eine Weile damit, seine Flotte neu zu ordnen, damit die entstandenen Lücken geschlossen wurden, dann saß er schweigend da und wartete, bis sie den Sprungpunkt nach Cydoni erreicht hatten. »Alle Schiffe: Springen Sie jetzt.«

Seit er das Kommando über diese Schiffe übernommen hatte, war er von der Befürchtung begleitet worden, ein Teil der Flotte könnte sich abspalten. Für ihn war es offensichtlich, dass eine Spaltung ihrer Streitmacht tief in feindlichem Territorium eine völlig verrückte Idee darstellte. Allerdings hatte er auch von Anfang an einsehen müssen, dass es Commander gab, die zu einer rationalen Sichtweise gar nicht in der Lage waren. Nun war der befürchtete Fall eingetreten. Fast vierzig Schiffe flogen einem ungewissen Schicksal entgegen, angeführt von Befehlshabern, die Geary mit Ablehnung, Misstrauen und, mindestens in Numos' Fall, mit Verachtung begegneten. Wenn es nur einen Weg gegeben hätte, dass die Besatzungen dieser Schiffe nicht das gleiche Schicksal ereilte wie ihre Vorgesetzten ...

Aber es besteht eine Chance. Wenn sie nachdenken und erkennen, dass ein glorreicher Tod dem Schutz ihrer Heimatwelten keinen Dienst erweisen kann, wenn sie bereit sind, das zu nutzen, was ich ihnen beigebracht habe. Wenn sie bereit sind, auf das zu hören, was ich ihnen als letzte Nachricht mit auf den Weg gegeben habe. Und wenn die Syndiks diese Information nicht von ihnen erfahren, damit sie für uns keinen Hinterhalt vorbereiten können. Ich wünschte, ich wüsste es.

Da er die Stille in seiner Kabine nicht länger ertrug, in der er sich noch einsamer vorkam, seit Co-Präsidentin Rione ihre Besuche eingestellt hatte, begab sich Geary wieder einmal auf eine Tour durch die verschiedenen Abteilungen der *Dauntless*. Auf diese Weise konnte er Zuversicht verbreiten, nachdem die Crew durch die Flucht zahlreicher Kameraden geschockt worden war. Er versuchte, die Leute von der Entwicklung im Strabo-System abzulenken und sie dazu zu bringen, dass sie den Blick wieder nach vorn richteten. Im Rahmen der beschränkten Kommunikationsmöglichkeiten ließ er diese Nachrichten auch an die anderen Schiffe der Flotte senden, um dort die gleiche Wirkung zu erreichen.

In der verbleibenden Zeit widmete Geary sich weiteren Gefechtssimulationen. Damit hoffte er, einige der Kampftechniken weiterzugeben, die er vor über hundert Jahren erlernt hatte. Techniken, die im Lauf der Zeit in Vergessenheit geraten waren, da die verheerenden Verluste an Schiffen und Menschenleben die kollektiven Erinnerungen und Fähigkeiten ausgelöscht hatten. Er wusste bloß nicht, wie viel Zeit ihm noch blieb, um dieses Wissen zu übermitteln.

Geary betrat die Brücke der *Dauntless*, als die Flotte sich eben darauf vorbereitete, den Sprungraum zu verlassen.

Captain Desjani drehte sich zu ihm um, ihre Sorge um ihn war nicht zu übersehen. Er nickte schwerfällig zurück und ließ sich in seinen Kommandosessel sinken. Ihm war nicht klar gewesen, wie mitgenommen er nach Falcos Verrat aussehen musste. Mitgenommen genug, dass Desjani es bemerkte. Es war nur zu hoffen, dass die Crew nicht genauso aufmerksam war wie ihr Captain. Aber vielleicht sah er jetzt auch besonders schlecht aus, nachdem er in der letzten Nacht nicht hatte schlafen können, da er voller Sorge war, was sie im Cydoni-System erwartete. Und da er nicht wusste, ob sich weitere Schiffe von der Flotte verabschieden würden.

Um diese augenblicklich wiedererwachende Angst zu überspielen, rief Geary das Flottendisplay auf und tat so, als sei er in die Anzeige vertieft. Er hatte versucht, sich einen Plan für Sancere zurechtzulegen, obwohl er bis zu ihrem Eintreffen überhaupt nicht wissen konnte, was sie dort vorfinden würden. Gestern war ihm eine Idee gekommen, deren Ursprung ironischerweise in den Ereignissen im Strabo-System lag, und er hatte sich einige Minuten lang damit beschäftigt und die Namen und Akten einiger der verbliebenen Commander überprüft.

»Bereit machen zum Verlassen des Sprungraums«, ließ Desjani verlauten.

Hastig schaltete Geary auf das Systemdisplay um und wartete. Momentan zeigte es nur die historischen Informationen aus dem Syndik-Handbuch an, das ihnen auf Sutrah V in die Hände gefallen war. Sobald die Flotte am Rand des Cydoni-Systems in den Normalraum zurückkehrte, würden die Sensoren der *Dauntless* und aller anderen Schiffe damit beginnen, die Daten anhand dessen zu aktualisieren, was sie von ihrer Position aus feststellen konnten.

Gearys Magen drehte sich um, dann wick das Mattschwarz des Sprungraums dem funkelnden, von Sternen übersäten Universum des realen Raums. Er wartete und sah zu, wie sich die Anzeigen veränderten. Keine Schiffe. Keine Minen zu entdecken. Nichts. Captain Desjani strahlte triumphierend.

Doch Gearys Blick galt weiterhin dem Systemdisplay, auf dem die sich ausdehnende Photosphäre der Sonne den einst von Leben erfüllten Planeten erreicht hatte. Die Szene löste etwas von der kranken Faszination aus, die beim Anblick eines verunglückten Zuges aufkommt, nur dass sich dieser Prozess nicht innerhalb von Sekunden abspielte, sondern sich über Jahrhunderte erstreckte, und ihm hier eine ganze Welt zum Opfer fiel.

Der größte Teil der Atmosphäre des vormals bewohnbaren Planeten war mittlerweile weggerissen worden. Die Schluchten der Ozeane waren vor langer Zeit ihres Wassers beraubt worden, das unter dem Partikelbombardement und der Hitze jener Sonne ins All geschleudert worden war, die einst Leben auf dieser Welt ermöglicht hatte. Nun wurde der Planet langsam von der Sonne aufgezehrt, und schon jetzt waren keine Spuren von Leben mehr feststellbar.

»Wahrscheinlich existieren unter der Planetenoberfläche noch einige Lebensformen, die auch mit extremen Bedingungen zurechtkommen«, meldete ein Wachhabender. »Die werden noch eine Weile durchhalten.«

»Und wie lange noch, bis die Photosphäre den Planeten vollständig eingehüllt hat?«, fragte Geary.

»Schwer zu sagen, Sir. Die Ausdehnung eines solchen Sterns spielt sich in Schüben ab. Vermutlich irgendwo zwischen fünfzig und zweihundert Jahren, immer abhängig davon, was sich in dem Stern tatsächlich abspielt.«

»Danke.« Geary betrachtete eine vergrößerte Darstellung des Planeten. Die Sensoren der *Dauntless* hatten einige Bereiche markiert, in denen noch Ruinen standen, die allerdings unter den extremen Umweltbedingungen so sehr gelitten hatten, dass sie aussahen, als seien sie einige Jahrtausende alt. Eine Vielzahl Ruinen lag unmittelbar an einem ausgetrockneten Meer, die teilweise erhaltenen Wände waren fast ganz von Staubbünen bedeckt worden, die der Wind dorthin getragen hatte, bevor die Atmosphäre zu dünn wurde. Das Land leuchtete im Schein des sich ausdehnenden Sterns in einem rötlichen Licht. Geary fragte sich, wie diese Stadt wohl ausgesehen hatte, als noch die Wellen an den Strand schlugen. Die Informationen aus dem Syndik-Handbuch standen ihm zur Verfügung, also griff er auf sie zu. Portjunosa. Bereits vollständig aufgegeben, bevor die Syndiks diese mittlerweile veralteten Daten zusammengestellt hatten. Menschen hatten dort gelebt, hatten die Stadt errichtet und sie zu einem Ort gemacht, an dem eine menschliche Gemeinschaft entstanden war. Geblieben waren davon nur noch Ruinen, und ein Jahrhundert weiter würden sie von dem sich ausweitenden Stern ebenfalls ausgelöscht worden sein. Nach den unbewohnten Systemen Strabo und Cydoni würde es eine angenehme Abwechslung sein, wieder in ein von Leben erfülltes System wie Sancere zu gelangen, auch wenn da nur der Feind zu Hause war.

»Wir müssen einen Kurs einschlagen, der uns in sicherem Abstand um die angeschwollene Photosphäre herumführt«, ließ Captain Desjani verlauten.

Geary nickte. »Richtig. Haben Sie Probleme mit dem Kurs, den das Steuersystem des Schiffs vorgeschlagen hat? Wir brauchen so zwar vier Tage, bis wir den Sprungpunkt nach Sancere erreichen, aber ich sehe keine brauchbare Alternative.«

»Es gibt auch keine«, stimmte Desjani ihm zu. »Das ist die beste Option, die wir haben.«

Vier Tage. Vier Tage Zeit für die nicht ganz so zuverlässigen Commander in der Flotte, um darüber nachzudenken, was bei Strabo vorgefallen war. Vier Tage Zeit, um zu überlegen, ob sie einen anderen Sprungpunkt anfliegen sollten. *Ich muss sie irgendwie beschäftigen, damit sie auf Sancere konzentriert bleiben. Sie müssen mit Simulationen, Manövern und Plänen überhäuft werden, die sie nur an Sancere denken lassen, aber an nichts anderes. Es wird mich bis an den Rand der Erschöpfung bringen, aber ich sehe keine Alternative.*

Er begann eine Flottenkonferenz im kleineren Rahmen vorzubereiten, an der die Befehlshaber von nur gut dreißig Schiffen teilnehmen würden. Wer sollte sie leiten? Bislang war er unschlüssig gewesen, aber ein Blick auf die Liste der fähigen Befehlshaber ließ sofort einen Namen ins Auge springen. Trotzdem gab es da noch eine ungeklärte Frage, auf die die Datenbank der *Dauntless* offenbar so schnell keine Antwort liefern konnte. Oder aber er hatte seine Frage so formuliert, dass die künstliche Intelligenz ihn nicht verstand. Das Problem war ihm schon viel zu oft begegnet. »Wie lange dauert es eigentlich, bis diese KI-Einheiten mich verstehen?«, beschwerte er sich unüberhörbar.

Desjani warf einer Wachhabenden einen auffordernden Blick zu, woraufhin die sich räusperte und antwortete: »Sir, die KI-Einheiten haben ihre Antwortmuster so erlernt, wie sich die Denk-, Sprech- und Schreibcharakteristika der Personen gestalten, mit denen sie zu tun haben.« Sie geriet ins Stocken.

»Und ich denke nicht wie diese Personen, wie?«

»Nein, Sir. Ihre unausgesprochenen Annahmen, Ihre Denkmuster und die Art, wie Sie Sätze formulieren, entsprechen nicht dem ... ähm ...«

»Dem modernen Verstand?«, half Geary ihr weiter, konnte sich aber einen ironischen Unterton nicht verkneifen. Es ergab sogar einen Sinn, wie er erkennen musste. In einem Jahrhundert entwickelten sich viele unterschwellige und gar nicht so unterschwellige Veränderungen in der Art, wie die Menschen dachten und wie sie diese Gedanken zum Ausdruck brachten. *Entweder ich lache jetzt darüber oder ich ärgere mich, aber ich habe zu viele andere Dinge um den Kopf, um mich darüber zu ärgern.*

Die Wachhabende lächelte nervös. »Ja, Sir. Ich fürchte, es ist genau so, Sir. Die meisten Menschen, die Fragen an die KI-Einheiten richten, gehen mit Informationen anders um als Sie, darum stellen sie sich nicht auf Sie ein.«

»Warum können Sie nicht eine Subroutine einrichten, mit der die KI-Einheiten reagieren, wenn sie mit Captain Geary zu tun haben?«, fragte Desjani. »Dann könnten sie sich auf seine Formulierungen einstellen, während die Eingaben der übrigen Offiziere und Crewmitglieder wie gewohnt bearbeitet werden.«

»Die Flottenvorschriften regeln den Einsatz von KI-Einheiten, Captain. KI-Einheiten in Schiffssystemen sollen nie in persönliche Einheiten für einzelne Individuen verändert werden. Das kann bei der künstlichen Intelligenz zu einem Interessenskonflikt führen.«

Geary schüttelte den Kopf und wunderte sich, warum es sogar für etwas so Simplex derart komplizierte Vorschriften gab. »Kann der Flottenbefehlshaber diese Vorschrift außer Kraft setzen, wenn ein Notfall vorliegt?«

Die Wachhabende sah ihn unschlüssig an. »Sir, ich müsste erst nachschlagen, was laut Vorschriften als Notfall gelten kann.«

»Lieutenant!«, ermahnte Desjani sie. »Wir befinden uns tief in feindlichem Gebiet und versuchen, möglichst heil nach Hause zu kommen. Für mich ist damit der Tatbestand eines Notfalls erfüllt.«

»Für mich auch«, pflichtete Geary ihr bei. »Erledigen Sie das, Lieutenant. Das wird mir das Leben sehr erleichtern.«

Die Wachhabende zeigte sich erleichtert, da sie nun eine klare Anweisung hatte, die ihr aus ihrem Dilemma heraushalf. »Ja, Sir. Selbstverständlich, Sir. Wir begeben uns sofort an die Arbeit.«

»Danke.« Er sah zu Desjani. »Das wird mir die Planung sehr erleichtern.«

Desjani lächelte, da sie wie immer vollstes Vertrauen in seine Fähigkeiten hatte. »Haben Sie einen Plan für Sancere?«

»Ja, den habe ich. Sancere wird wahrscheinlich gut geschützt sein. Ich nehme an, wir werden eine Streitmacht vorfinden, die uns Schwierigkeiten bereiten kann. Falls ich mich irre, können wir uns problemlos auf geringeren Widerstand einstellen.«

»Sie haben es auf das Hypernet-Portal abgesehen?«

»Richtig.« Nachdenklich senkte er den Blick. »Ich habe versucht, darüber etwas herauszufinden. Ich nehme an, die Syndiks könnten versuchen, das Portal zu zerstören. Wissen Sie, wie schwierig es ist, das zu bewerkstelligen?«

Desjani sah ihn überraschte an. »Ich habe keine Ahnung. Es wird schon mal darüber geredet, aber soweit ich weiß, hat das noch nie jemand tatsächlich gemacht.«

»Ich hoffe, es kommt auch nicht dazu«, meinte er achselzuckend. »Wenn wir die Syndik-Verteidiger von ihren Positionen weglocken können und dann einen Satz in Richtung Hypernet-Portal machen, könnte es uns gelingen, sie von dessen Zerstörung abzuhalten. Wenn wir das geschafft haben, können wir die Verteidiger schlagen, die Vorräte plündern und alle Einrichtungen zerstören, die die Syndiks für den Krieg nutzen.«

Desjanis Augen begannen zu leuchten. »Das wird für die Syndiks ein schwerer Schlag sein, wenn wir dort angreifen, wo sie nicht mit uns rechnen.«

»Genau.« *Vorausgesetzt, sie haben da nicht schon die gleiche Art von Hinterhalt vorbereitet, der diese Flotte im Heimatsystem der Syndiks fast ausgelöscht hätte. Und vorausgesetzt, meine Flotte verliert auf dem Weg dorthin nicht noch weitere Schiffe.* »Ich treffe mich mit einigen Befehlshabern.«

Commander Cresida schien gleich neben Geary zu sitzen, die übrigen achtundzwanzig Kommandeure saßen aufgereiht zu beiden Seiten des Konferenztischs und waren sichtlich neugierig, aus welchem Grund sie für dieses virtuelle Treffen ausgewählt worden waren.

»Sie wurden von mir ausgesucht, weil Ihre Dienstakten Sie alle als tapfere und zuverlässige Offiziere ausweisen«, erläuterte Geary. »Wenn wir Sancere erreichen, dann wissen wir nicht, was uns dort erwartet. Es ist unwahrscheinlich, dass die Syndiks uns mit einer Streitmacht konfrontieren, der wir hoffnungslos unterlegen sein werden«, betonte er mit bewusster Zuversicht. »Aber es wird genug sein, um uns Verluste zuzufügen, wenn wir nicht richtig darauf reagieren. Ich erkläre Ihnen nun, was Sie tun müssen. Commander Cresida von der *Furious* wird das Kommando über eine spezielle Eingreiftruppe übernehmen, die sich aus Ihren Schiffen zusammensetzt. Die Eingreiftruppe *Furious* wird sich nicht vom Rest der Flotte absondern, wenn wir Sancere erreichen. Was Sie aber tun werden, ist Folgendes: Sie werden vortäuschen, dass Sie aus der Formation ausbrechen, zuerst die *Furious*, dann nach und nach die anderen, als würden Sie völlig undiszipliniert auf eigene Faust auf die stärksten Syndik-Schiffe losgehen, die wir finden können.«

Commander Cresida und die anderen konnten ihr Erstaunen nicht verbergen. »Sie *wollen*, dass wir die Formation verlas-

sen?«, fragte Cresida. »Damit es so aussieht, als wären wir so aggressiv, dass wir uns nicht um Ihre Befehle kümmern?«

»Genau.« Geary zeigte auf die Darstellung des Sancere-Systems. »Stürmen Sie auf den Feind los. Sie sind nicht schlagkräftig genug, um es mit der zu erwartenden Zahl an Syndik-Schiffen aufzunehmen, die Sancere beschützen oder die dort repariert oder umgerüstet werden. Das ist der Sinn der Sache. Es soll so aussehen, als wären Sie eine kleine Gruppe, die sich völlig unüberlegt von der Flotte gelöst hat und die mühelos zerschlagen werden kann. Sie fliegen mit hoher Geschwindigkeit auf den Feind zu, allerdings nur so weit, dass Sie nicht in dessen Feuerreichweite gelangen. Dann machen Sie kehrt, aber nicht im geordneten Rückzug, sondern immer noch wie eine Gruppe, in der jeder macht, was er will. Sie fliehen vor den Syndiks und dem Rest der Flotte nach unten.« Mit dem Zeigefinger beschrieb Geary die Flugrichtung innerhalb des Systems.

Cresidas Miene zeigte einen entsetzten Ausdruck. »Als würden wir vor dem Feind davonlaufen?«

»Exakt.« Keiner der Anwesenden schien darüber glücklich zu sein. »Es gibt einen guten Grund dafür. Der Gedanke dahinter ist der ...«

»Sir«, unterbrach ihn Cresida besorgt. »Das werden die Syndiks uns nicht abnehmen.«

Einen Moment lang wollte Geary aufbrausen, weil es so aussah, als zeige sich Cresida plötzlich genauso verbohrte wie Numos. Aber seine Wut wurde im Keim erstickt, weil es so klang, dass es einen guten Grund für ihren Widerspruch gab. »Wieso nicht?«

»Wir fliehen nicht vor einem Kampf.« Der Stolz in Cresidas Stimme war nicht zu überhören. »Egal, wie aussichtslos der auch sein mag.« Die anderen Commander nickten zustimmend. »Die Syndiks wissen das, und eine vorgetäuschte Flucht können wir ihnen nicht weismachen.«

Das war ein Problem, und Geary wusste kein Argument, um Cresidas Einschätzung zu widerlegen; schon gar nicht, wenn alle übrigen handverlesenen Captains ihre Meinung teilten. Es passte auch zu dem Unsinn vom Kampfgeist um jeden Preis, den Falco von sich gegeben hatte. Wie sollte er einen Ratschlag derjenigen Offiziere verwerfen, die er bereits als besonders vertrauenswürdig eingestuft hatte? »Dann möchte ich Ihre Vorschläge hören. Von jedem von Ihnen. Wie lenken wir die Syndik-Verteidiger ab, damit sie die Eingreiftruppe verfolgen und nicht darauf achten, was der Rest der Flotte macht?«

Commander Neeson von der *Implacable* zuckte mit den Schultern. »Captain Geary, wenn Sie das erreichen wollen, dann würde ich einen Beschuss im Vorbeiflug empfehlen.

Schnelle und rücksichtslose Annäherung, alle Waffen auf die vordersten Schiffe richten und sie mit allem bombardieren, was wir zu bieten haben, um dann sofort wieder wegzufliegen.«

»Ja, genau.« Cresida nickte bestätigend. »Provozieren Sie sie. Und noch besser wäre es, wenn wir gleich danach auf ein weiteres Ziel zufliegen könnten. Etwas, das wir unter keinen Umständen erreichen sollen. Wir schießen auf sie und visieren ein wichtiges Ziel an.«

»Sancere müsste von wichtigen Zielen nur so übersät sein«, merkte jemand an. »Da sollten wir auf die Schnelle etwas identifizieren können.«

Geary ließ sich das Ganze durch den Kopf gehen und betrachtete dabei die Darstellung des Sternensystems. »Und wenn Sie dabei zu tief in die Verteidigungslinien der Syndiks geraten? Ich will kein Selbstmordkommando daraus machen. Ich will, dass Sie da wieder rauskommen, ohne in Stücke gerissen zu werden.«

Auch Neeson sah sich das Display an. »Das sollten wir schon schaffen. Sobald wir Kurs auf etwas Wichtiges nehmen, gehen die Syndiks auf Abfangkurs und beschleunigen. Dann drehen

wir abrupt ab, und die Syndiks haben ihre ursprüngliche Position längst verlassen. Wovon sollen wir sie eigentlich ablenken, Sir?«

»Ich will unsere Flotte das Hypernet-Portal erreichen lassen, bevor die Syndiks erkennen, dass sie das Portal brauchen, um die Flucht zu ergreifen. Wenn wir die Kontrolle über das Portal erlangen und verhindern können, dass uns jemand entwischt, dann haben wir genug Zeit, um die Syndik-Einrichtungen zu zerstören, die ihren Kriegsanstrengungen dienen. Anschließend können wir das Hypemet-System benutzen, um in Allianz-Gebiet zurückzukehren.«

»Wenn die Syndiks das Portal zerstören ...«, begann Cresida zögerlich.

»Dann müssen wir nicht befürchten, dass wir es auch noch mit deren Verstärkung zu tun bekommen«, erwiderte Geary.

»Aber der Energiestoß könnte uns in Gefahr bringen.«

Anscheinend hatte er die Expertin für Hypernet-Portale gefunden, nach der er bereits gesucht hatte. »Erzählen Sie mir mehr darüber.«

Sie deutete auf die Darstellung des Sancere-Portals auf dem Display. »Das Portal ist eine Art gebundene Energiematrix. Ein Hypernet-Schlüssel funktioniert in der Weise, dass er die Partikelmatrix in einem Portal auf die Partikelmatrix eines anderen Portals abstimmt, damit ein Pfad entsteht, den ein Schiff benutzen kann. Die Matrix wird von diesen Strukturen aufrechterhalten.« Sie deutete auf Objekte, die sich um das Portal wanden. »Wie Sie sehen, gibt es die zu Hunderten. Das sind die sogenannten Trossen, auch wenn es keine richtigen Trossen sind. Aber in gewissem Sinne halten sie die Partikelmatrix in der gewünschten Form. Ein Portal zerstört man, indem man die Trossen abschaltet oder zerstört. Aber wenn es dazu kommt, dann zerbricht die Matrix, und die gebundene Energie wird freigesetzt.« Einige der Anwesenden nickten bekräftigend.

»Eine gute Beschreibung, Commander«, gab Geary zurück, der sich vorstellen konnte, dass die tatsächliche Wissenschaft der Portale erheblich komplizierter war als das, was Cresida für ihn zusammengefasst hatte. Er wünschte, jeder wäre so gut wie sie in der Lage, schwierige technische Sachverhalte so vereinfacht und verständlich wiederzugeben. »Wie viel Energie, und in welcher Form?«

Cresida verzog den Mund. »Das ist eine theoretische Frage, weil es in der Praxis noch nie getestet wurde. Es wird die Ansicht vertreten, dass der Bruch einer Portal-Matrix einen Energiestoß erzeugt, der der Explosion einer Supernova entspricht.«

»Eine Supernova?«, wiederholte Geary ungläubig. »Eine Supernova setzt bei einer Explosion so viel Energie frei wie ein Stern bei einer Lebensspanne von zehn Milliarden Jahren. Eine solche Explosion würde nicht nur das betreffende Sternensystem auslöschen, sondern auch noch einige umliegende Systeme.«

»Richtig«, bestätigte Cresida. »Das wäre ein unerfreuliches Ergebnis.«

»Allerdings«, stimmte Geary ihr zu.

»Andere Meinungen gehen allerdings davon aus, dass sich die Energie innerhalb der Matrix in sich ... nun ... zusammenfaltet. So wie ein unendliches Origami. Dabei wird sie immer kleiner und kompakter, bis sie in eine andere Existenzebene gerät und unserem Universum entzogen wird. Der Energieausstoß läge in dem Fall bei null.«

Geary schaute sich um und sah, dass die anderen abermals Cresidas Meinung teilten. »Dann kann es also sein, dass einige Sternensysteme ausgelöscht werden, es kann aber auch sein, dass gar nichts geschieht. Aber welcher Energieausstoß wird als der wahrscheinlichste angesehen?«

Cresida sah zu den anderen Offizieren, während sie redete: »Die meisten Wissenschaftler glauben, dass sich der Energie-

ausstoß unterhalb dem einer Supernova bewegt, aber mehr als nichts trägt. Bislang hat niemand überzeugend darlegen können, was wirklich geschehen wird.«

»Sie scherzen, oder?«

»Nein, Sir.«

»Das ist alles, was die Wissenschaft dazu sagen kann? Und diese Portale werden errichtet, obwohl man weiß, dass sie ein Loch in den jeweiligen Teil der Galaxis reißen können?«

»Jawohl, Sir.«

»Sie erlauben es einem, sehr schnell zu reisen«, fügte Commander Neeson an.

Geary musterte die Darstellung des Hypernet-Portals von Sancere und fragte sich, wie viele Katastrophen auf den Wunsch der Menschheit zurückzuführen waren, um noch schneller als zuvor reisen zu können. *Ich möchte wissen, ob nichtmenschliche Intelligenzen in irgendeiner Form mit diesem schrecklichen Krieg zu tun haben, den wir seit hundert Jahren führen. Allerdings sollte mir inzwischen klar sein, dass wir keine nichtmenschlichen Intelligenzen brauchen, um Dummheiten zu begehen.*

Augenblick mal! Da stimmt doch was nicht! »Wieso wissen wir nicht mehr darüber? Wir haben das Hypernet-System entworfen und gebaut. Wie kann es dann sein, dass wir zu wichtigen Eigenschaften so wenig sagen können?«

Wieder tauschten Commander Cresida und die anderen Befehlshaber Blicke aus. »Das kann ich Ihnen nicht so genau beantworten, Captain Geary. Der praktische Durchbruch bei der Konstruktion des Hypernets ging den Theorien voraus, die seine Existenz erklären. An vielen Aspekten der Theorie wird immer noch geforscht. Aber das ist nicht das erste Mal, dass so etwas passiert. Die Leute finden oft einen Weg, dass etwas funktioniert, ehe sie verstehen, wie das überhaupt möglich sein kann.«

»Wir *und* die Syndiks? Wir haben beide gleichzeitig diesen praktischen Durchbruch geschafft?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Die Syndiks haben uns das Wissen gestohlen, Sir. Davon gehen wir aus, allerdings habe ich für diese Sicherheitsstufe keine Freigabe, darum kann ich das nicht mit Gewissheit sagen.«

Oder wir haben es ihnen gestohlen. »Fazit ist: Sie glauben, dass die Syndiks es nicht wagen werden, das Portal zu zerstören?«

»Ähm ... nein, Sir. Das wissen wir nicht. Sie könnten entschieden haben, dass das Risiko vertretbar ist.«

Geary versuchte, sich seine Gefühle nicht ansehen zu lassen. *Das wissen wir nicht. Was ist, wenn die extreme Einschätzung zutrifft, und die Syndiks setzen eine Zerstörung in Gang, der nicht nur diese Flotte und das Sancere-System zum Opfer fallen, sondern auch noch etliche Systeme ringsum? Allein das Auftauchen dieser Flotte bei Sancere könnte die Syndiks dazu veranlassen, das Portal zu vernichten, sobald sie uns entdecken. Aber ich kann es mir nicht leisten, auf den Flug nach Sancere und auf den Angriff zu verzichten. Die Flotte braucht dringend Vorräte. Es gibt keine Alternative. Ich kann nur darauf hoffen, dass der Energieausstoß des Portals schwach genug ausfällt, sodass die Sternensysteme und meine Schiffe unversehrt bleiben.*

Oh, verdammt, ich weiß, was sie vorhaben!

»Wir müssen davon ausgehen, dass die Syndiks abwarten, bis wir uns dem Portal genähert haben, um es dann zu zerstören«, ließ Geary die anderen wissen, die ihn anstarrten. »Sie werden hoffen, dass die Explosion stark genug ist, um unsere Flotte auszulöschen, aber schwach genug, dass Sancere verschont bleibt.«

Cresida nickte zustimmend. »Und wenn Sancere doch dabei untergeht, dann ist das in deren Augen eben ein Kollateralschaden.«

»Aber was sollen wir stattdessen machen?«, warf Neeson ein. »Wir können das Portal doch nicht ignorieren.«

»Ich werde mir etwas überlegen«, versprach Geary. *Das hoffe ich jedenfalls.* »Wenn dieses Ablenkungsmanöver erfolgreich ist, können wir die Syndiks daran hindern, dass sich deren Streitkräfte dort befinden, wo sie dem Portal Schaden zuzufügen in der Lage sind. Wie es aussieht, sind wir einer Meinung, was die Vorgehensweise der Eingreiftruppe Furious angeht. Sie lösen sich aus der Formation, attackieren die Syndik-Verteidigung und steuern dann scheinbar auf eine wichtige Anlage zu, ändern aber den Kurs, sobald die Syndiks versuchen, Sie abzufangen.« Er machte eine kurze Pause. »Abhängig von der Situation, die sich daraus ergibt, werde ich Ihnen die weiteren Befehle übermitteln. Wichtig ist mir, dass Sie auf keinen Fall auf eigene Faust mitten in die Syndik-Verteidigungslinie fliegen. Ziehen Sie sich gleich wieder zurück, damit ich Sie in Übereinstimmung mit dem Rest der Flotte einsetzen kann.« Alle nickten. »Ich werde dafür sorgen, dass jeder von Ihnen seinen Einsatzbefehl erhält. Vielen Dank. Commander Cresida, Sie warten bitte noch.«

Nachdem die anderen virtuell Anwesenden sich aufgelöst hatten, betrachtete Geary Commander Cresida mit ernster Miene. »Sie werden weit von der Flotte entfernt sein, wenn Sie erst einmal die Syndiks attackiert haben. Sie könnten dabei über eine Lichtstunde weit weg sein. Das bedeutet, wenn Sie in Schwierigkeiten geraten, werde ich das eine Stunde später wissen. Ich vertraue darauf, dass Sie umsichtig kämpfen, Commander. Beschäftigen Sie die Syndiks, sorgen Sie dafür, dass die sich ganz auf Sie konzentrieren, aber lassen Sie sich nicht abschießen. Sind Sie in der Lage, den Rückzug anzutreten, wenn das Ihre beste Alternative ist?«

Einen Moment lang schien Cresida über die Frage nachzudenken, dann nickte sie. »Ja, Sir.«

»Ich möchte, dass Sie leben und kämpfen, aber nicht stolz und tot sind.«

Sie grinste ihn an. »Sir, Sie haben uns gezeigt, dass wir leben und kämpfen und dabei auch noch stolz sein können. Ich versuche immer noch zu verstehen, wie Sie es geschafft haben, dass bei Kaliban alles so perfekt zusammenlief und die Syndiks zerquetscht werden konnten.«

»Bewähren Sie sich bei Sancere«, entgegnete er lächelnd, »dann gebe ich Ihnen persönlich Nachhilfeunterricht.«

»Einverstanden, Sir.« Sie standen beide auf, und Cresida salutierte mustergültig. Offenbar hatte sie geübt. Geary sagte ihr nicht, dass der Flottensalut meistens etwas nachlässiger ausgeführt wurde, während sie mehr wie ein Marine wirkte.

Aber vielleicht hatte sie sich ja von Colonel Carabali darin unterrichten lassen. Geary wusste, dass die Marines sich köstlich amüsierten, wenn sie den Matrosen zusahen, wie die sich damit abmühten, Gearys Gesten nachzuahmen, seit der den Salut wieder einzuführen versuchte.

Nachdem sich Cresida zurückgezogen hatte, setzte er sich hin und betrachtete das Display, wobei sein Blick vor allem auf dem Hypernet-Portal ruhte. Ihm war bislang nicht in den Sinn gekommen, dass von diesen Portalen möglicherweise eine immense Gefahr ausging.

Womöglich stellten sie sogar die verheerendste Waffe dar, die je von Menschenhand gebaut worden war.

Und ihm blieb keine andere Wahl, als den größten Teil seiner Flotte zum Hypernet-Portal von Sancere zu schicken.

Fünf

Der Komm-Alarm klingelte so eindringlich, dass Geary sofort hellwach war. Er drehte sich um und drückte automatisch auf eine Taste, mit der er die eingehende Nachricht annahm. Ingeheim fürchtete er zu hören, dass sich weitere Schiffe von der Flotte abgespalten hatten.

»Captain Geary«, meldete sich eine aufgeregt und zugleich ängstlich klingende Commander Cresida. »Ich habe noch mal überlegt. Ziemlich verwegene Konzepte. Aber mir ist aufgefallen: Wenn die Hypernet-Matrizen auf so viele Trossen verteilt sind, würde eine Matrix vielleicht so reagieren wie ein Netz oder ein Segel. Das würde bedeuten, dass der Kollaps der Matrix davon abhängt, in welcher Form die Trossen gelöst werden.«

Geary versuchte das zu erfassen, aber zum Glück war Cresidas Vergleich nicht allzu kompliziert geraten. »Was bedeutet das für uns?«

»Nun, Sir, wenn die Art und Weise, wie eine Matrix in sich zusammenfällt, sich auf die Menge Energie auswirkt, die dabei freigesetzt wird - was auch der Fall sein sollte -, und wenn die Matrix davon abhängig so zusammenfällt, wie die Trossen abgeschaltet werden, dann sollte es theoretisch möglich sein, durch ein gezieltes Abschalten einzelner Trossen die freigesetzte Energie zu beeinflussen.«

»So wie eine Nuklearwaffe mit einem wählbaren Wirkungsgrad?«

»In etwa, ja ... Auch wenn der physikalische Prozess und die damit verbundene Wissenschaft völlig verschieden sind.«

»Was benötigen Sie, um diese Idee genauer zu untersuchen?«, wollte Geary wissen. »Und können Sie eine Antwort liefern, mit der sich etwas anfangen lässt?«

»Möglicherweise.« Sie zuckte entschuldigend mit den Schultern. »Ich benötige vorrangigen Zugriff auf das flottenweite Netzwerk, Sir.«

»Auf alles?« Die Rechenkapazität des Netzwerks war etwas, das über Gearys Verstand hinausging, aber die Tatsache, dass sie es benötigte, vermittelte ihm einen Eindruck davon, wie komplex Cresidas Idee war. »Okay. Sollen Sie haben.«

Nachdem die Verbindung längst unterbrochen war, saß er noch eine Weile da und überlegte, ob er wirklich wollte, dass sie eine Antwort fand. Aber wenn sie mit ihrer Theorie richtig lag, dann bedeutete das einen taktischen Vorteil, den er sich nicht entgehen lassen konnte.

Die Gefechtssimulation, die Geary durchspielen ließ, während die Flotte auf den Sprungpunkt nach Sancere zuflog, lief zu seiner Zufriedenheit ab. Doch bei der anschließenden Flottenkonferenz störte es ihn, dass Offiziere wie Numos und Faresa nicht länger anwesend waren. Natürlich war es angenehm, nicht mit ihnen diskutieren zu müssen, aber ihr Fehlen erinnerte vor allem daran, dass sich vierzig seiner Schiffe auf einen Weg begeben hatten, der nach Gearys Ansicht nur in den Untergang führen konnte. Auch die anwesenden Offiziere sahen sich um und hielten nach vertrauten Gesichtern Ausschau, die nicht mehr zu finden waren.

Es war sicher nicht verkehrt, die Leute ein wenig abzulenken. »Hat jeder von Ihnen die modifizierten Einstellungen für den Sprungantrieb erhalten und übernommen, damit wir den Sprung bis nach Sancere schaffen?«

Alle Offiziere an dem nur scheinbar großen Tisch nickten, doch den Männern und Frauen war ihre Nervosität deutlich anzumerken. Er wusste, was ihnen Sorgen bereitete. Sich in den Kampf gegen einen menschlichen Gegner zu stürzen war eine Sache, aber sich auf eine zu weite Reise in den befremdlichen

Sprungraum zu begeben, das war ein ganz anderes Thema. Schiffe, die einen zu großen Sprung unternommen hatten, waren nie wieder aufgetaucht. Geary kannte die Geschichten, die Matrosen sich erzählten. Geschichten über seit langer Zeit verschollene Schiffe, die plötzlich in einsamen Sternensystemen auftauchten, ihre Besatzungen auf eine grausame Weise zu Tode gekommen. Oder sie suchten nach wie vor ihr Schiff heim, da der Sprungraum sie zu etwas verändert hatte, das nicht länger leben, aber auch nicht sterben konnte. Ihm waren solche Geschichten in Bars und während der langen Nachtschichten an Bord von Schiffen zu Ohren gekommen, wenn die düsteren, verlassenen Korridore mit einem Mal eine unheimliche Stille ausstrahlten. Geary fragte sich, ob es wohl neue Versionen von den billigen alten Horrorfilmen über Untote aus dem Sprungraum gab.

»Ich versichere Ihnen«, betonte er. »Diese Einstellungen werden funktionieren. Ich habe mehr als einmal Sprünge über solche Entfernungen unternommen.« Das schien nicht die beruhigende Wirkung zu zeigen, die er sich erhofft hatte. »Sie müssen sich dabei nicht allein auf mein Wort verlassen. Wenn Sie in der Datenbank der Flotte suchen, werden Sie auf verschiedene Berichte stoßen. Ich kann Ihnen die Quellenangaben nennen.« Diese Berichte gingen in der immensen Masse an Informationen fast unweigerlich unter, und er selbst hatte sie auch nur finden können, weil er genau wusste, wonach er suchen musste. Immerhin war er seinerzeit selbst dabei gewesen. Manchmal fragte er sich, wie viel gesammeltes Wissen unter der Fülle von Daten begraben lag, die unablässig zusammengetragen und gespeichert wurden. In früheren Zeiten ging das Wissen verloren, weil die Aufzeichnungen nicht länger existierten, heute dagegen existierten von absolut allem Aufzeichnungen, und in dieser Flut von Informationen etwas zu finden war noch schwieriger als die berühmte Suche nach der Stecknadel

im Heuhaufen - und das selbst dann, wenn man wusste, dass bestimmte Informationen existierten.

Allein die Tatsache, dass es einen Beweis für Gearys Behauptungen gab, sorgte allgemein für bessere Laune. »Glauben Sie mir, es wird für die Syndiks eine sehr unangenehme Überraschung sein, wenn wir aus diesem Sprungpunkt bei Sancere zum Vorschein kommen. In ihren Augen wird die Allianz-Flotte das Unmögliche geleistet haben.« Endlich sah Geary hier und da an dem langen virtuellen Tisch ein Lächeln aufblitzen. »Wir haben allen Grund zu der Annahme, dass wir sie völlig überrumpeln. Das wird uns einen entscheidenden Vorteil verschaffen, weil die Kommandoebene der Syndiks in Sancere wertvolle Zeit verlieren wird, bis man den ersten Schreck überwunden und verstanden hat, dass wir den Krieg zu ihnen gebracht haben.«

»In den Schiffswerften von Sancere entstehen zahlreiche Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer der Syndiks«, warf Captain Duellos ein.

»Selbst wenn nur die Hälfte von dem da ist, was wir erwarten«, sagte Geary, »werden es mehr als genug Ziele sein. Deshalb wird es auch extrem wichtig sein, dass wir unsere Angriffe aufeinander abstimmen. Wenn einfach jeder auf das losstürmt, was ihm besonders ins Auge sticht, kann es schnell vorkommen, dass ein Syndik-Schiff in seine Atome zerschossen wird, während ein halbes Dutzend andere Schiffe entkommt. Wir wollen aber nicht, dass uns auch nur ein einziges Schiff entwischt.« Dass es den Offizieren gefiel, so etwas zu hören, konnte er ihnen anmerken. Es sollte ihm helfen, sie im Zaum zu halten, wenn sie erst einmal mit einer ganzen Fülle von Zielen konfrontiert wurden.

»Captain Tyrosian.«

Sie nickte.

»Die Schnellen Hilfsschiffe in Ihrer Division haben hervor-

ragende Arbeit geleistet, neue kinetische Bomben zu bauen und sie auf die anderen Schiffe zu verteilen. Den Besatzungen von *Titan*, *Witch*, *Goblin* und *Jinn* möchte ich für den Einsatz und die Hingabe meine Gratulation und meinen Dank aussprechen.« Tyrosian machte einen zu Recht zufriedenen Eindruck. *Dank sei den lebenden Sternen, dass keines der Hilfsschiffe sich mit Falcos Gruppe davongemacht hat. Ich brauche diese Schiffe und das, was sie leisten können, um die Flotte nach Hause zu bringen.*

Captain Tulev verzog skeptisch den Mund. »Wir haben zwar Grund zu der Annahme, dass wir die Syndiks völlig unvorbereitet erwischen, aber wir müssen auch davon ausgehen, dass die Verteidigung im Sancere-System auf dem neuesten Stand und nicht zu knapp bemessen sein wird.«

»Das sehe ich auch so«, entgegnete Geary. »Wenn wir in den Sprung wechseln, wird sich die Flotte in einer allgemeinen Angriffsformation befinden, aber das werden wir sofort anpassen, wenn ich ein Gefühl dafür bekommen habe, wie wir ihre Verteidigung am besten überwinden. Wie Sie meinem Angriffsplan entnehmen können, sollen die Schiffe der Eingreiftruppe Furious vorgeben, sie würden aus der Formation ausbrechen. Unsere Hoffnung ist, dass die Syndik-Kriegsschiffe sich an die Eingreiftruppe hängen und uns den Weg zum Hypernet-Portal freimachen.« Er hielt kurz inne, da er nicht den Enthusiasmus ersticken wollte, der bei der Erwähnung des Hypernet-Portals aufkeimte. »Wir müssen auch davon ausgehen, dass die Syndiks versuchen werden, das Portal zu zerstören, bevor wir es benutzen können.«

»Diese Portale sind sehr robust«, meldete sich ein anderer Kommandant zu Wort. »Die bestehen aus so vielen überflüssigen Bauteilen, dass sie eine Menge einstecken können.«

»Ja«, stimmte Geary ihm zu. *Mittlerweile weiß ich, dass sie ganz bewusst so konstruiert sind, damit sie nicht bei der kleins-*

ten Beschädigung zerstört werden, denn das kann unberechenbare Auswirkungen haben. Aber wenn ich allen erzähle, was unter Umständen passieren könnte, riskiere ich, dass im entscheidenden Moment Panik ausbricht. »Aber sie sind nicht dafür ausgelegt, einem gezielten Beschuss standzuhalten. Es kann sein, dass wir nicht schnell genug sind, um das Portal rechtzeitig zu erreichen. Aber wir werden unser Bestes versuchen.«

Sekundenlang herrschte Schweigen, dann fragte der Kommandant eines Zerstörers: »Sir, was ist mit den Schiffen, die sich bei Strabo von uns getrennt haben?«

Geary biss einen Moment lang die Zähne zusammen, dann erwiderte er: »Da können wir nicht viel machen. Verdammt, da können wir überhaupt nichts machen. Wir könnten ihnen ja nicht einmal folgen, um ihnen zu helfen, weil wir nicht wissen, zu welchem Stern sie gesprungen sind.« *Was natürlich damit zusammenhängt, dass ich die Übertragung von Falcos Ansprache an die Flotte blockieren ließ, der zweifellos verkündet hat, wohin er mit seinen Schiffen reist, damit ihm noch mehr Commander auf seinem sinnlosen Feldzug folgen.* »Ich glaube, sie werden in einen Syndik-Fleischwolf geraten, der von ihnen nichts übrig lässt. Kampfgeist ist gut und schön, und er ist tatsächlich unverzichtbar, aber er schützt nur schlecht gegen feindliches Feuer.« Er hielt inne, weil es ihm zuwider war, das laut auszusprechen. Aber er hatte das Gefühl, eine Tatsache zu bestätigen, die jedem von ihnen ohnehin klar war. »Aber sie haben noch eine Chance.«

»Ilion?«, fragte Captain Duellos. »Sie nannten ihnen vor dem Sprung aus dem Strabo den Namen dieses Sternensystems. Mir ist aufgefallen, dass es in Sprungreichweite von Sancere liegt.«

»Ja.« Geary zeigte auf das Sternendisplay über dem Tisch.

Natürlich hat Duellos die Antwort auf diese Frage längst recherchiert. »Wenn wir das Hypernet-Portal bei Sancere nicht benutzen können, dann springen wir von dort nach Ilion.«

»Warum Ilion?«, wollte der Captain der *Terrible* wissen. »Das ist von Sancere aus nicht die beste Route zurück ins Allianz-Territorium.«

»Richtig«, bestätigte Geary ruhig. »Aber es ist das einzige Sternensystem, das diese Schiffe erreichen können, falls sie kehrtgemacht haben und jetzt versuchen, sich uns wieder anzuschließen. Wenn es ihnen gelingt, den Syndiks zu entweichen, können sie sich nach Ilion zurückziehen und sich mit uns treffen.«

Captain Tulev betrachtete mit finsterer Miene das Display. »Sie meinen, falls es *irgendeinem* der Schiffe gelingen sollte, den Syndiks zu entkommen.«

»Ja. Falls sie es schaffen, wissen sie, wo sie uns finden können.« Geary sah einen Commander nach dem anderen an. »Für uns bedeutet das ein Risiko. Wie bereits angesprochen, ist es nicht die beste Route in Richtung Heimat, und wir werden uns bei Ilion länger aufhalten müssen, als mir lieb ist. Aber ich möchte den anderen Schiffen eine Chance geben, zur Flotte zurückzukehren. Leider ist es das Einzige, was wir in dieser Richtung tun können, und ich habe entschieden, dass wir dieses Risiko eingehen.«

Wieder folgte eine Pause, dann nickte der Captain der *Terrible*. »Jawohl, Sir. Vielen Dank, Captain Geary. Ich weiß, Sie lassen über Ihre Entscheidungen nicht abstimmen, aber wenn doch, hätte ich für Sie gestimmt.«

Niemand widersprach ihm, und Geary erwiderte das Nicken. »Danke.« *Was soll ich noch sagen? >Und seien Sie bitte so gut und setzen Sie sich mit Ihren Schiffen nicht auch noch ab<?*

Offenbar musste er aber weiter nichts sagen. Die allgemeine Unsicherheit war in unterschiedlichem Maße mal Begeisterung, mal Resignation gewichen. Die Besprechung löste sich auf. Nach und nach verschwanden die virtuellen Teilnehmer, bis nur Captain Duellos zurückblieb, der ihn ernst ansah. »Auf Ilion

hätten Sie sofort zu sprechen kommen sollen. Ich wollte es erwähnen, aber dann kam mir die *Terrible* zuvor.«

»Ich war mir nicht sicher, wie sie es aufnehmen würden«, antwortete Geary ihm, »wenn ich auf die Schiffe zu sprechen komme, die Falco gefolgt sind.«

»Sie haben nicht als Einziger Angst, Captain Geary.« Duellos lächelte flüchtig, als er Gearys erschrockenen Blick sah. »Oh, Sie überspielen das außergewöhnlich gut, aber ich weiß es, weil ich mittlerweile genug über Sie weiß, um die Zeichen richtig zu deuten. Lassen Sie sich nicht von den tapferen Erklärungen meiner Kollegen täuschen. Wir haben alle Angst und fragen uns, ob das nächste System unser letztes sein wird und ob wir in einem Arbeitslager wie dem auf Sutrah V enden werden.«

Geary schlug sich mit der Faust gegen die Stirn. »Sie mussten von mir hören, dass ich immer noch davon ausgehe, sie alle sicher nach Hause zu bringen, sogar die, die sich von uns abgespalten haben.«

»Ganz genau.« Duellos atmete mit einem gedehnten Seufzer aus. »Das ist übrigens für diese fast vierzig Schiffe die einzige Hoffnung. Dass sie die Flucht ergreifen, meine ich.«

»Ich weiß.« Geary bewegte seine Hand durch das Sternendisplay. »Aber mir wurde gesagt, dass die Flotte niemals die Flucht ergreift.«

»Hah! Lassen Sie mich raten: Desjani?«

Geary verzog den Mund zu einem schiefen Lächeln. »Nein.«

»Ja, natürlich. Sie beobachtet Sie und lernt von Ihnen. Wer könnte denn ... ach, natürlich. Cresida. Unser kleiner Hitzkopf von der *Furious*.«

»Die anderen Captains schienen ihre Ansicht zu teilen«, betonte Geary.

Duellos lächelte. »Die Captains der Eingreiftruppe? Kein Wunder. Immerhin haben Sie diese Leute handverlesen. Aber

wenn Sie nicht das Kommando hätten, dann würden sogar sie den Rückzug antreten, wenn es hart auf hart kommt. Und sie werden die Flucht ergreifen, wenn der glorreiche Falco der Kämpfer in den Hinterhalt gerät, mit dem Sie und ich fest rechnen.«

Geary spielte gedankenverloren mit den Displaykontrollen. »Was glauben Sie, was geschehen wird? Was wird Falco machen?«

»Zusammenbrechen«, kam Duellos knappe Antwort. »Das ist mein Ernst. Nüchtern betrachtet war er ein recht fähiger, aber fantasieloser Befehlshaber. Allerdings ging Captain Falco davon aus, dass der Feind genauso von ihm beeindruckt ist wie er selbst. Der Feind wurde dieser Annahme aber nicht immer gerecht, sehr zum Leidwesen der Allianz-Streitkräfte, die Falcos Kommando unterstellt worden waren.«

Geary nickte und fand, dass diese Ausführungen sehr zutreffend das zusammenfassten, was er über Falcos Schlachten gelesen hatte. »Aber er war nicht völlig unfähig. Ich kann noch immer nicht fassen, dass er mit so wenigen Schiffen geradewegs in eine garantierte Falle der Syndiks fliegt. Allerdings ist es mir auch ein Rätsel, wie ihm so viele Commander freiwillig folgen können.«

Duelos verzog das Gesicht, als hätte er auf etwas Widerwärtiges gebissen. »Captain Falcos Überredungskunst hat nicht allzu sehr gelitten. Ich konnte an eine Kopie der Nachricht gelangen, die er über die Shuttles auf diejenigen Schiffe geschmuggelt hat, von deren Befehlshabern er den Eindruck hatte, sie würden ihm folgen. Ich muss ehrlich sagen, es ist eine mitreißende Nachricht, die einen in ihren Bann schlagen kann.«

»Zu schade, dass keiner dieser Captains es für nötig hielt, mich davon in Kenntnis zu setzen«, merkte Geary enttäuscht an. »Vielleicht hätte ich einige von ihnen mitsamt ihren Schiffen vor einer Dummheit bewahren können. Aber es überrascht

mich nicht, wenn Sie sagen, die Nachricht war mitreißend. Ich hatte ohnehin den Eindruck, dass Captain Falco sich ernsthaft für den Einzigen hält, der die Allianz retten kann. In der Hinsicht spielt er niemandem etwas vor.«

»Oh, die Allianz ist ihm tatsächlich wichtig«, bestätigte Duellos. »Oder besser gesagt: das, was er für die Allianz hält. Seine Reden sind so überzeugend, weil sie von Herzen kommen. Aber weil Falco auch glaubt, dass nur er wirklich weiß, was getan werden muss, und dass niemand außer ihm das leisten kann, hat er sich vor langer Zeit selbst weisgemacht, die Allianz zu retten und seine Karriere voranzubringen seien ein und dasselbe.« Duellos atmete schwer durch. »Er hat zwanzig Jahre damit verbracht, sich das Gleiche immer und immer wieder einzureden, und dabei war er von vornherein davon überzeugt, der Erretter der Allianz zu sein.«

Geary dachte eine Zeit lang darüber nach, ehe er abermals nickte. »Seine Argumente sind so eindringlich, weil er sie selbst glaubt, aber sie haben inzwischen noch weniger Bezug zur Realität als vor zwanzig Jahren.«

»Sogar ganz erheblich weniger«, bekräftigte ein sichtlich unglücklicher Duellos. »Hinzu kommt, dass Falco lange Zeit in einem Arbeitslager gesessen hat, wo alles nach Routine abläuft. Ist Ihnen aufgefallen, welche Schwierigkeiten er hat, auf etwas Unerwartetes zu reagieren, und das allein schon bei einer Unterhaltung? Er ist nicht mehr mit Notsituationen konfrontiert worden, er hat keine Gefechte ausgetragen, er hat keinerlei Übung mehr darin, ein Schiff zu befehligen. Und das ist nur die geistige Seite. Körperlich ist er älter geworden, und er hat unter aufreibenden Bedingungen gelebt. Die Ernährung war schlecht, die medizinische Versorgung noch schlechter.«

»Als ich diese Flotte übernahm, lag mein letztes Kommando hundert Jahre zurück«, hielt er dagegen.

Diesmal grinste Duellos breit. »Aber nur aus unserer Sicht.

Für Sie waren nur ein paar Wochen vergangen. Und verzeihen Sie, wenn ich es so geradeheraus sage, aber Captain Falco hat mit Ihnen nur eine einzige Sache gemeinsam, nämlich das Rangabzeichen.«

»Freut mich, das zu hören«, gab Geary zu und lächelte dabei, um erkennen zu lassen, dass er das indirekte Kompliment nicht allzu ernst nahm. »Dann glauben Sie, Falco wird überhaupt nicht in der Lage sein, ein funktionierendes Kommando zu führen?«

Duellos schüttelte grimmig den Kopf.

»Und was werden diese Schiffe dann machen? Zum glorreichen Sturm auf die Syndik-Flotte blasen, von der sie dann in Stücke gerissen werden?«

Einen Moment lang betrachtete Duellos mit ernster Miene die Sterne auf dem Display. »Unwahrscheinlich, würde ich sagen. Ein glorreicher Sturm Lauf in den Tod muss von jemandem angeführt werden. Wenn ich mit meiner Einschätzung nicht falsch liege, dann wird Falco von den Ereignissen überwältigt werden und nicht in der Lage sein, das hinzubekommen. Die anderen Captains wie Numos oder Faresa haben weder eine mitreißende Wirkung, noch sind sie emotional in der Lage, diesen Mut der Verzweiflung aufzubringen. Also gibt es keinen Anführer, der die anderen antreiben kann. Schlimmstenfalls verlieren sie den Kopf und rennen in alle Richtungen davon, womit sie eine leichte Beute für die Syndiks werden. Bestenfalls erinnern sie sich an Ilion, halten ihre Formation so geschlossen wie möglich, um sich gegenseitig Schutz zu geben, und kämpfen sich den Weg dorthin frei. Die Syndiks werden nicht erwarten, dass die Schiffe einen Sprung unternehmen, der nur noch tiefer in ihr Gebiet führt. Dadurch könnte sich die Chance ergeben, mit dieser Taktik durchzukommen. Ist zwar nur eine minimale Chance, aber zumindest existiert sie.«

Geary nickte und musterte die gleichen Sterne. »Sie hören

sich an, als hätten Sie meine Gebete an meine Vorfahren be-
lauscht. Denn ich bete, dass die Schiffe genau das machen wer-
den.«

»Wenn sie nach Ilion springen«, machte Duellos klar, »dann
werden die Syndiks sie verfolgen. Sehr viele Syndiks.«

»Ich weiß. Wenn es dazu kommt, werden wir darauf gefasst
sein. Wenn die Chancen schlecht stehen, werden wir bereit sein,
uns den Weg aus dem System freizukämpfen. Stehen sie gut,
versuchen wir, die Syndik-Streitmacht aus diesem Sektor zu
vertreiben.«

»Das hätten Sie unseren Captains auch sagen sollen«, wandte
Duelos ein.

»Das werde ich. Unmittelbar vor dem Sprung werde ich eine
Nachricht senden.« Geary atmete tief durch. »Meinen Sie, es
werden sich weitere Schiffe absetzen?«

»Jetzt? Nein, jetzt nicht mehr. Selbst diejenigen, die Ihnen
mit einem unguten Gefühl folgen, haben mehr Angst davor, die
Flotte zu verlassen. Deshalb sind sie auch nicht Captain Falco
gefolgt.«

»Ich glaube, das ist das Beste, das ich mir erhoffen kann«,
meinte Geary lachend.

Duelos erhob sich und salutierte. »Ich sehe Sie in Sancere
wieder, Captain Geary.«

Geary erwiderte den Salut. »Darauf können Sie zählen.«

Zu seiner Überraschung tauchte Commander Cresidas Bild
wieder auf, kaum dass Duellos verschwunden war. Sie wirkte
abgekämpft. »Wir haben etwas, das funktionieren könnte.«

»Tatsächlich? Können wir die Energie beschränken, die bei
einem Ausfall des Portals freigesetzt wird?«

»Zumindest in der Theorie, sofern die Annahmen zutreffen.«
Cresida machte eine hilflose Geste. »Ob es funktioniert, können
wir mit Gewissheit erst dann sagen, wenn wir es ausprobieren.«

»Und wenn nicht, könnte es zu spät sein, noch etwas anderes

zu versuchen«, ergänzte Geary mürrisch. »Trotzdem haben Sie gute Arbeit geleistet.«

Geary hielt eine Datendisk in seiner Hand, als die Flotte zum Sprung ansetzte und die aufgedunsene Sonne von Cydoni hinter sich zurückließ. Bis nach Sancere würden sie über zwei Wochen im Sprungraum benötigen, ein Zeitraum, den außer Geary niemand in dieser Flotte ohne Unterbrechung dort verbracht hatte. Er nickte Captain Desjani zu, stand auf und wusste, dass er wahrscheinlich gedankenverloren wirkte. »Ich bin in meiner Kabine.«

Der Weg dorthin kam ihm ungewöhnlich kurz vor, da er mit seinen Gedanken anderswo war. Er setzte sich an seinen Tisch und tippte energisch auf die Komm-Kontrollen. »Madam Co-Präsidentin, ich muss mit Ihnen reden.«

»Das kommt mir jetzt ungelegen.« Victoria Riones Stimme klang nicht nur kälter als das All, sondern auch gelangweilt.

»Ich muss darauf bestehen.«

Erst nach ein paar Sekunden kam ihre Erwiderung. »Um was geht es?«

»Um etwas äußerst Wichtiges.«

»Und Sie erwarten, dass ich auf Ihre Einschätzung vertraue?«

Geary verkniff sich eine zornige Bemerkung. »Mir ist egal, ob Sie darauf vertrauen oder nicht. Ich muss etwas mit Ihnen besprechen. Wenn Ihnen die Sicherheit der Allianz wirklich etwas bedeutet, dann werden Sie herkommen und mit mir reden.«

»Und wenn nicht?«

Er starrte das Schott gegenüber an. Er konnte mit Gewaltanwendung drohen, doch dann würde Rione ihm erst recht nicht zuhören. »Bitte, Madam Co-Präsidentin, ich schwöre bei der Ehre meiner Vorfahren, es ist etwas, das Sie erfahren müssen.«

Diese Pause fiel noch länger aus. »Also gut, Captain Geary. An die Ehre Ihrer Vorfahren glaube ich nach wie vor. Ich werde in Kürze bei Ihnen sein.«

Geary ließ sich in seinen Sessel sinken und rieb sich die Augen. *Wenn ich mir vorstelle, dass ich mich mal auf Riones Besuche gefreut habe! Aber das ist zu wichtig, das kann ich nicht auf sich beruhen lassen.*

Die Türglocke zu Gearys Kabine wurde betätigt, Rione trat ein. Ihre Miene verriet keine Regung, und ihre Augen glitzerten wie von einer Eisschicht überzogen. »Ich höre, Captain Geary.«

Er deutete auf den Sessel ihm gegenüber. »Nehmen Sie bitte Platz.«

»Ich bleibe lieber stehen.«

»Setzen Sie sich einfach hin!«, herrschte er sie so plötzlich an, dass nicht nur Rione zusammenzuckte, sondern auch er selbst über seine Lautstärke erschrak. »Entschuldigen Sie. Was ich mit Ihnen besprechen muss, ist von wirklich großer Bedeutung.« Der förmliche Tonfall half ihm, mit ruhigerer Stimme weiterzureden.

Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete sie ihn, nahm dann aber im Sessel Platz. »*Was gibt es*, Captain Geary?«

Es fiel ihm schwer sie anzusehen, und sein Blick schweifte zu der Sternenlandschaft, während er sich vorstellte, wie die von gewaltigen Explosionen zerrissen wurde. »Wir haben uns damit beschäftigt, was bei Sancere passieren könnte, wo es bekanntlich ein Hypernet-Portal gibt. Ich ging von der Annahme aus, die Syndiks könnten versuchen, diesen Zugang zu zerstören. Allerdings musste ich mittlerweile erfahren, dass die Vernichtung eines solchen Portals große Mengen Energie freisetzen könnte. Oder vielleicht auch gar keine. Das ist alles strikt theoretisch.«

Mit frostiger Stimme fragte sie: »Große Mengen Energie? Die Errichtung des Hypernet-Systems wurde genehmigt, lange

bevor ich zum Allianz-Senat kam. Daher bin ich über die technischen Details nicht informiert. Wie groß sind diese Energiemengen?»

»Sie sind vergleichbar mit einer Supernova.« Das löste bei Rione schließlich doch eine Reaktion aus, da sie schockiert die Augen aufriß. Geary atmete tief durch und fuhr fort: »Einer der Captains, Commander Cresida, hat eine Theorie über die Hypernet-Portale aufgestellt. Wenn sie damit richtigliegt, dann hängt das Ausmaß an freigesetzter Energie davon ab, wie die Portaltrossen zerstört werden, also in welchen zeitlichen Abständen und in welcher Sequenz ihnen die Kontrolle über die Partikelmatrix entrissen wird. Das Flottennetzwerk hat diese Berechnungen mit einigen Mühen ausgeführt und einen Algorithmus für den Einsatz unserer Waffen entwickelt, der es uns erlauben sollte, die freiwerdende Energie auf ein absolutes Minimum zu beschränken.«

Riones Stimme war noch immer unterkühlt, ließ aber ihre Verständnislosigkeit erkennen. »Und warum beunruhigt Sie das, Captain Geary? Ich gebe zu, es überrascht mich, dass Hypernet-Portale eine so große potenzielle Gefahr darstellen. Aber wenn Sie einen Weg gefunden haben, den Schaden zu begrenzen, dann dürfte das doch etwas Gutes sein, oder nicht?«

Geary betrachtete die silberne Scheibe in seiner Handfläche. »Es beunruhigt mich aus einem bestimmten Grund, Madam Co-Präsidentin. Um herauszufinden, wie sich die Energieabgabe minimieren lässt, mussten wir auch in Erfahrung bringen, wie man sie maximieren kann.« Er hielt die Datendisk hoch und sah Rione an. »Wenn die Theorie auf die Praxis übertragbar ist, dann ist es uns möglich, die Portale zu den zerstörerischsten Waffen zu machen, die die Menschheit je gesehen hat. Womöglich sind wir in der Lage, nicht nur komplette Sternensysteme auszulöschen, sondern ganze Regionen des Weltalls.«

Victoria Rione sah ihn zutiefst entsetzt an. »Wie konnten die

lebenden Sterne etwas derartiges zulassen? Als wir die alte Welt verließen, da glaubte die Menschheit, wir hätten die Gefahr gebannt, dass durch eine Katastrophe eine ganze Spezies ausgelöscht wird. Dass wir in Sicherheit sind, wenn wir uns inmitten der Sterne verteilen. Aber eine solche Waffe ...« Ihr Blick richtete sich auf die Disk. »Was ist das?«

»Der Algorithmus für die Maximierung der Energieentladung. Wie ich bereits sagte, musste das Flottennetzwerk beide Varianten berechnen.« Er warf ihr die Scheibe zu, die sie reflexartig auffing. »Mir ist lieber, wenn diese Daten in Ihrem Besitz sind. Ich habe veranlasst, dass die Berechnungen im flottenweiten System gelöscht und überschrieben werden. Das da ist die einzige existierende Kopie.«

Sie starrte die Disk an, als hätte sie eine Giftschlange vor sich. »Warum?«

Er legte die Frage so aus, dass sie sich auf Rione bezog. »Weil es zu gefährlich ist, Madam Co-Präsidentin, sie irgendeinem anderen Menschen anzuvertrauen, mich eingeschlossen.«

Rione warf ihm einen stechenden Blick zu. »Warum wollen Sie das überhaupt irgendwem anvertrauen? Warum lassen Sie überhaupt eine Kopie erstellen?«

»Aus einem einfachen Grund: Wenn wir das berechnen können, ist das anderen ebenfalls möglich.«

Nun wurde Rione bleich. »Sie meinen ... Aber wenn die Syndiks dazu in der Lage wären ...«

»Dann hätte die Allianz inzwischen längst die Folgen zu spüren bekommen«, beendete Geary den Satz für sie. »Da stimme ich Ihnen zu. Ich glaube, die Syndiks sind noch nicht zu dieser Erkenntnis gelangt. Und ich glaube sogar, dass nicht einmal Commander Cresida erkannt hat, welch verheerende Waffen diese Portale sein können. Aber ich glaube, es gibt jemanden, der es weiß.«

»Ich verstehe nicht«, fuhr Rione ihn in nunmehr hitzigem

Tonfall an. »Wenn Sie nicht glauben, dass die Syndiks diesen Schluss gezogen haben, wollen Sie dann behaupten, die Allianz weiß davon?«

»Nein, weder die Syndiks noch die Allianz«, sagte Geary geradeheraus. Er wusste, seine Worte waren brutal, aber er fand, er musste es aussprechen. »Ich habe erlebt, wie die Offiziere dieser Flotte nach hundert Jahren Krieg denken. Wüsste die Allianz, dass die Portale Waffen darstellen, dann hätte sie längst begonnen, die Portale zu sprengen und ganze Syndik-Systeme auszulöschen. So ist es doch, nicht wahr, Madam Co-Präsidentin?«

Nach kurzem Schweigen nickte Rione. »Es spricht vieles dafür, dass Sie recht haben«, räumte sie leise ein. »Was glauben Sie dann, wer von dieser erschreckenden Tatsache weiß? Es gibt keine Welten, die weder zu den Syndiks noch zur Allianz gehören. Es gibt niemanden sonst.«

»Niemanden, den wir kennen«, korrigierte Geary sie. »Niemanden von menschlicher Art.«

»Ist das Ihr Ernst?«, fragte sie kopfschüttelnd. »Welchen Beweis haben Sie dafür?«

»Woher kommt das Hypernet?«

Die Frage schien sie zu überrumpeln, ihre Feindseligkeit war für den Moment vergessen. »Es war ein sehr plötzlicher Durchbruch, mehr weiß ich darüber auch nicht.«

»Und die Theorie dahinter verstehen wir bis heute nicht«, fügte Geary hinzu. »Das sagte mir Commander Cresida, und die Datenbank der Flotte bestätigt es. Wann gelangten die Syndiks in den Besitz der Hypernet-Technologie?«

»Etwa zur gleichen Zeit wie die Allianz.«

»Interessanter Zufall, nicht wahr?«, gab er zurück. »Ich hörte, dass die Allianz glaubt, die Syndiks hätten die Technologie gestohlen. Das wäre zumindest eine Erklärung.«

Rione nickte und senkte den Blick. »Ja, aber ich weiß aus

anderen Berichten, dass die Syndiks glauben, wir hätten ihnen die Technologie gestohlen.« Sie schloss die Augen und dachte nach. »Sie ziehen also ernsthaft in Erwägung, dass eine nicht-menschliche Intelligenz uns mit der Technologie versorgt hat? Und zwar beide Seiten? Aber wieso? Das Hypernet ist für uns von beträchtlichem Nutzen. Die Fähigkeit, so schnell von einem Stern zum nächsten zu reisen, hat den menschlichen Zivilisationen einen enormen Auftrieb beschert.«

Geary ließ sich in seinen Sessel sinken und rieb sich die Augen. »Haben Sie jemals vom Trojanischen Pferd gehört? Einer Sache, die nach einem ansprechenden Geschenk aussieht, die aber in Wahrheit eine gefährliche Waffe darstellt?«

Abermals wurde Rione bleich. »Sie meinen, jemand ... etwas ... hat uns diese Technologie in dem Wissen überlassen, dass wir diese Portale bauen, die als Waffen gegen uns verwendet werden könnten?«

»Richtig.« Geary deutete auf sein Display. »Jede menschliche Kultur in jedem wichtigen Sternensystem verfügt über Hypernet-Portale. Stellen Sie sich vor, was passiert, wenn in jedem dieser Systeme eine Supernova explodiert. Ach, eine einfache Nova genügt. Von mir aus sogar eine Mininova.«

»Aber ... warum?«

»Vielleicht haben sie Angst vor uns. Vielleicht wollen sie auch, dass wir sie in Ruhe lassen. Oder es ist ihre Art von Rückversicherung für den Fall, dass wir ihnen jemals gefährlich werden. Oder aber es ist ihre Art zu kämpfen, indem sie sich im Schatten verborgen halten und ihre Gegner in eine Falle locken.« Geary schüttelte den Kopf. »Dieser Krieg begann aus Gründen, die niemand so ganz begreift. Und er zieht sich schon so lange hin, dass er längst keinen Sinn mehr ergibt. Leider ist das in der Geschichte der Menschheit nichts Ungewöhnliches, aber dieser Krieg sorgt seit einem Jahrhundert dafür, dass die menschliche Rasse sich mit nichts anderem mehr beschäftigt.

Weder die Syndiks noch die Allianz sind in diesen hundert Jahren in unerforschte Regionen vorgestoßen. Ich habe es nachgeprüft.«

Victoria Rione starrte in die Ferne. »Ihre Überlegungen sind aber pure Spekulation. Oder gibt es irgendwelche Beweise?«

»Keine Beweise. Ein paar seltsame Entdeckungen im Kaliban-System, wo die Marines feststellten, dass der Syndik-Tresor mit der Hilfe von nichtstandardmäßigem Werkzeug geöffnet worden war. Und niemand konnte sich erklären, warum die Syndiks gewisse Maßnahmen ergriffen hatten, bevor sie das System verließen. Das beweist nichts, außer dass etwas Ungewöhnliches geschehen ist.«

Sie sah die Sternenlandschaft an. »Wie sollte jemand die Hypernet-Portale dazu bringen, zu explodieren und dabei die maximale Energie abzugeben? Ist es möglich, irgendein Signal durch das Hypernet zu schicken? Uns ist keine Methode bekannt, wie das bewerkstelligt werden könnte.«

»Aber uns ist auch vieles andere über ihre Funktionsweise nicht bekannt«, betonte Geary. »Ich glaube, solange keine von beiden Seiten diesen Krieg gewinnt, dürften wir in Sicherheit sein. Vorausgesetzt, ich liege mit meiner Spekulation richtig.«

»Eine schreckliche Spekulation, Captain Geary.«

Er nickte und sah sie lange an. »Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auch darüber nachdenken könnten. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir sagen könnten, dass ich mich irre. Aber behalten Sie diese Disk auf jeden Fall bei sich. Verstecken Sie sie, und verraten Sie mir das Versteck nicht.«

»Nicht einmal Sie würden sich versucht fühlen, diese Informationen zu benutzen.«

»Nicht einmal ich?« Geary stieß ein schroffes Lachen aus. »Nicht einmal ich? Gibt es tatsächlich noch etwas, von dem Sie glauben, ich würde es nicht tun, Madam Co-Präsidentin? Sollte ich Ihnen dafür dankbar sein?«

»Ja, und zwar so dankbar, wie ich es bin, da ich nun im Besitz eines Instruments bin, mit dem die ganze menschliche Rasse ausgelöscht werden kann!«, fuhr Rione ihn an.

Geary biss sich auf die Lippe. »Tut mir leid, aber es gibt sonst niemanden, dem ich glauben würde, dass er diese Informationen nicht benutzen wird.«

»Sie haben behauptet, Sie wollten keine Zivilisten töten und keine Planeten verwüsten.« Rione schien ihn anzuflehen. »Wollen Sie sagen, dass das auch nicht stimmte?«

Wut regte sich in ihm. »>Auch nicht<? Hören Sie, Madam Co-Präsidentin, Sie müssen erst noch den Beweis erbringen, dass ich in irgendeiner Hinsicht gelogen habe! Solange Sie das nicht können, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie nicht in einem Ton mit mir reden, als wäre ich bereits ehrlos.«

Ihre Miene verhärtete sich, dennoch nickte Rione. »Also gut, Captain Geary. Ich werde Sie nicht weiter als unehrenhaft bezeichnen, solange ich das nicht belegen kann.« Ihr Tonfall ließ keinen Zweifel daran zu, dass sie davon ausging, den Beweis schon bald erbringen zu können.

»Danke«, erwiderte Geary kühl. »Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Nein, ich hoffe, mir niemals zu wünschen, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Aber ich habe mir vorgestellt, wie wir mit dem Rücken zur Wand stehen, während die Syndiks den Sieg über uns schon so gut wie in der Hand haben. Und ich fragte mich: Wenn alles verloren zu sein scheint, würde ich dann der Versuchung nachgeben und diese letzte Chance nutzen, auch wenn das Risiko besteht, dass die Energieentladung viel mehr vernichtet als nur den Gegner? Ich musste erkennen, dass ich diese Möglichkeit nicht mit absoluter Gewissheit ausschließen kann. Daher möchte ich erst gar nicht, dass mir diese Möglichkeit zur Verfügung steht.«

»Stattdessen wollen Sie, dass ich in Versuchung geführt werde!«

»Ich vertraue Ihnen mehr als mir selbst, Madam Co-Präsidentin. Mein Ziel ist es, diese Flotte nach Hause zu bringen. Sie dagegen haben ein Gesamtbild im Blick.« Einen Moment starrte Geary vor sich hin. »Für den Fall, dass es Ihnen nicht aufgefallen ist - ich habe Ihnen damit auch eine Waffe gegen Black Jack Geary in die Hand gegeben. Damit haben Sie die Möglichkeit, ihn zu stoppen, wenn es notwendig werden sollte.«

Er wusste, sie überwachte ihn. »Dann geben Sie also zu, dass Black Jack eine Gefahr für die Allianz darstellt.«

»Ich habe bereits zugegeben, dass er eine Gefahr für diese Flotte ist. Ich kann es mir nicht leisten, jemals zu glauben, dass ich der bin, den viel zu viele Menschen in der Allianz für Black Jack Geary halten. Aber ich bin mir sicher, Sie werden mir helfen, ein ehrlicher Mann zu sein.«

»Das versuche ich, seit Sie das Kommando über diese Flotte übernommen haben. Allerdings bin ich momentan der Ansicht, dass ich versagt habe.« Sie hielt die Disk hoch. »Und woher weiß ich, dass das wirklich die einzige Kopie ist? Wer sagt mir, dass Sie nicht noch eine weitere Kopie besitzen?«

»Warum sollte ich Sie belügen?«, wollte Geary wissen. »Welchen Nutzen sollte ich daraus ziehen können?«

»Das weiß ich nicht. Noch nicht.« Sie legte die Finger um die Disk, sodass sie seinen Blicken entzogen wurde. »Sie haben mir einmal etwas vorgemacht, Captain Geary, obwohl ich dachte, ich würde Sie kennen. Das wird sich nicht wiederholen.«

»Vielleicht machen Sie sich ja selbst etwas vor«, gab Geary zurück.

»Ja, vielleicht«, erwiderte sie, obwohl ihr Tonfall keinerlei Zustimmung signalisierte. »Ich weiß, was ich während der langen Reise nach Sancere tun werde. Was werden Sie in der Zeit machen?«

»Warum kümmert Sie das?«, konterte Geary. »Ich werde

keinen Plan schmieden, wie ich die Allianz übernehmen oder einen weiteren Angriff auf das Heimatsystem der Syndiks durchziehen kann, falls Ihnen das Sorgen macht.«

»Sie scheinen zu glauben, Sie wissen, was mir Sorgen macht. Was macht Ihnen Sorgen, Captain Geary?«

Zu seiner Überraschung schien die Frage ehrlich gemeint zu sein. »Was mir Sorgen macht?« Er senkte den Blick und spürte einmal mehr, wie schwer das Kommando über die Flotte auf ihm lastete. »Mir macht Sorgen, dass die Syndiks diesen Zug vorausgeahnt haben könnten. Und dass vierzig Schiffe dieser Flotte unter dem Kommando dieses größtenwahnsinnigen Dummkopfs Falco und seines schwachsinnigen Freundes Numos geradewegs in eine Falle fliegen.«

»Ich hätte noch eine weitere Sorge, die ich dazu beisteuern kann. Wenn Ihre Annahme zutrifft, was die Herkunft und den möglichen Zweck der Hypernet-Portale angeht, wagen Sie es dann zu siegen, Captain Geary?«

»Zu siegen?« Unwillkürlich musste er lachen. »Glauben Sie etwa, ich spiele mit dem Gedanken, diesen Krieg zu gewinnen? Ich will diese Flotte sicher nach Hause bringen, Madam Co-Präsidentin. Dabei wird es mir vielleicht möglich sein, den Syndiks den einen oder anderen Rückschlag zu bescheren. Aber ich bin nicht dem Irrglauben verfallen, diese Pattsituation auflösen zu können.«

»Aber Sie sind auf eine Waffe gestoßen, die genau das bewirken könnte.«

Geary atmete tief ein und ließ die Luft langsam aus seinen Lungen entweichen, ehe er antwortete: »Das ist eine Waffe, die ich aus freien Stücken nicht einsetzen werde. Ich hoffe, ich muss sie niemals einsetzen, aber ganz sicher nicht aus freien Stücken. Bewahren Sie sie sicher auf, Madam Co-Präsidentin. Wenn wir zu Hause angekommen sind, wird es bestimmt jemanden geben, dem Sie dieses Wissen anvertrauen können.«

Sie schüttelte nachdrücklich den Kopf. »Da irren Sie sich, Captain Geary. Niemandem kann man ein solches Wissen anvertrauen.«

»Wollen Sie die Disk zerstören?«

»Und wenn ich es mache?«

Einen Augenblick lang dachte er darüber nach. »Das werde ich wohl nie erfahren. Das ist ganz allein Ihre Entscheidung.«

Rione stand auf, kam näher und musterte ihn eindringlich. »Ich werde aus Ihnen nicht schlau. Jedes Mal wenn ich glaube, Sie zu kennen, tun Sie etwas, das nicht zu den Dingen passt, die ich über Sie weiß.«

»Vielleicht strengen Sie sich einfach zu sehr an«, meinte er und grinste humorlos. »Ich bin gar nicht so komplex.«

»Unterschätzen Sie sich nicht, Captain Geary. Sie sind sogar noch komplexer als die Theorie, auf denen die Hypernet-Portale basieren. Ich hoffe nur, dass ich letzten Endes doch noch aus Ihnen schlau werde.«

Er nickte. »Wenn Sie das geschafft haben, dann sagen Sie mir Bescheid, damit ich auch weiß, wer ich bin.«

»Das werde ich machen.« Rione wandte sich zum Gehen, sah aber über die Schulter zu ihm. »Entweder sind Sie der gefährlichste Demagoge, der sich nach außen hin so ehrlich und anständig gibt, dass ihn niemand hassen oder ihm misstrauen kann, oder aber ich habe Sie schon wieder falsch eingeschätzt. Ich hoffe sehr, dass ich mich irre, Captain Geary. Sonst sind Sie nämlich sogar noch gefährlicher, als ich es bis jetzt geglaubt habe.«

Er sah ihr nach und verspürte trotz ihres offensichtlichen Misstrauens und ihrer Feindseligkeit ein Gefühl von Bestätigung. Wenn es in dieser Flotte jemanden gab, dem er diese Disk anvertrauen konnte, dann diese Frau. *Gefährlich. Vor nicht allzu langer Zeit hätte ich über dieses Attribut noch gelacht, aber jetzt weiß ich, dass eine Waffe existiert. Was ich mit*

diesem Wissen mache, könnte nicht nur für die Allianz den Untergang bedeuten.

Was wissen die Syndiks? Sie haben diesen verdammtten Krieg begonnen. Warum? Wussten sie irgendetwas, das sie zu diesem Schritt zwang?

Geary hatte das seltsame Gefühl ganz vergessen, das auftrat, wenn man sich zu lange Zeit ununterbrochen im Sprungraum aufhielt. Es war so, als wäre die Haut nicht mehr die eigene und als würde sie nicht mehr richtig sitzen. Aber davon nahm er jetzt kaum etwas wahr, da er auf der Brücke der *Dauntless* saß und darauf wartete, dass die Flotte den Sprung verließ. Nur noch ein paar Minuten, und er würde wissen, ob seine Taktik zumindest teilweise erfolgreich wäre. Und innerhalb weniger Tage würde er höchstwahrscheinlich erfahren, was geschah, wenn ein Hypernet-Portal vernichtet wurde.

Das Display für Sancere trieb gleich neben seinem Platz. Die Allianz besaß nur wenige Informationen über das System, und selbst die Syndik-Sternenkarte bot kaum mehr Brauchbares, weil die Standorte von Verteidigungsanlagen und deren Personalausstattung geheim waren. Sicher war nur, dass Sancere reich an Ressourcen und Sprungpunkten war. Acht nennenswerte Planeten kreisten um die Sonne, zwei kleinere in einem engen Orbit, zwei in einer Entfernung, die sie bewohnbar machte - einer von ihnen mit nahezu perfekten Bedingungen -, dann ein kälterer, aber immer noch brauchbarer Planet sowie drei weit entfernte Gasriesen mit beträchtlichen Rohstoffvorkommen. Die Allianz-Flotte würde jenseits des Orbits des äußersten Gasriesen in den Normalraum zurückkehren, womit sie vom Stern selbst rund dreieinhalb Lichtstunden entfernt waren.

»Eine Minute bis Sprungende«, meldete Captain Desjani ruhig.

Geary sah sich auf der Brücke um. Alle Wachhabenden

wirkten nervös, aber auf eine aufgeregte, nicht auf eine verängstigte Weise. *Unwissenheit ist ein Segen*, dachte er. *Nein, das kann nicht richtig sein. Es macht mich wahnsinnig, wenn ich etwas nicht sofort weiß. Unwissenheit kann nur dann ein Segen sein, wenn einem gar nicht klar ist, dass man etwas nicht weiß.*

Er dachte noch immer darüber nach, als sich die Luke zur Brücke wieder öffnete und Co-Präsidentin Rione hereinkam, um sich auf den Beobachterplatz zu setzen, der seit ihrem Streit mit Geary im Sutrah-System leer geblieben war. Als er zu Rione sah, trafen sich ihre Blicke. Ihr Gesicht zeigte keine Regung, und ihre Augen ließen nicht erkennen, was sie in diesem Moment fühlte. Geary musste zurückdenken an seine Zeit als Oberfähnrich, wenn die Prüfer im Schiffssimulator hinter ihm standen und darauf lauerten, dass ihm irgendein Fehler unterliefe.

Captain Desjani begrüßte Rione höflich, gab sich aber abweisend. Ihr war die frostige Atmosphäre zwischen Geary und Rione nicht entgangen, und Tanya Desjani konnte gar nicht anders, als sich hinter Geary und damit gegen jeden zu stellen, der etwas gegen ihn hatte. Da er einen offenen Schlagabtausch auf der Brücke der *Dauntless* vermeiden wollte, bei dem er zwischen den Fronten stehen würde, suchte er nach einer Ablenkung. »Captain Desjani, ich möchte der Crew der *Dauntless* eine Mitteilung machen.«

Sie wandte ihren Blick von Co-Präsidentin Rione ab und nickte Geary zu. »Selbstverständlich, Sir.«

Er tippte auf die notwendigen Kontrollen. Natürlich hätte er Desjani nicht erst fragen müssen, aber es wäre aus seiner Sicht unangemessen gewesen, sich an die Crew zu wenden, ohne zuvor den Captain um Erlaubnis zu bitten. »An die gesamte Besatzung, hier spricht Captain Geary. Wir erreichen in wenigen Augenblicken das Sancere-System. Ich weiß, Sie alle werden Ihr Äußerstes geben, um die Ehre der Flotte und der Allianz zu

wahren. Mögen die lebenden Sterne uns einen ruhmreichen Sieg bescheren, und mögen unsere Vorfahren uns wohlgesinnt sein.« Einerseits hätte er gar nichts sagen müssen, weil es Selbstverständlichkeiten waren. Andererseits aber waren das aufmunternde Worte von der Art, die ein echtes menschliches Bedürfnis erfüllten. Unwillkürlich fragte er sich, ob diejenigen, die der Menschheit die Hypernet-Portale gegeben hatten, wohl ähnlich dachten und empfanden.

»Unsere Vorfahren haben uns bis hierher geführt«, merkte Desjani in viel sanfterem Tonfall an. Sie sah ihn an und ließ unausgesprochen, dass die Vorfahren auch Geary selbst zur Flotte geführt hatten. Doch ihm war nur zu bewusst, dass sie das in Gedanken anfügte.

Ihr Glaube konnte bisweilen zermürend sein, aber sie war nur eine von vielen Tausenden in der ganzen Flotte, die so dachten. *Ich frage mich, ob Captain Falco je das Gefühl empfand, dem Glauben nicht gerecht zu werden, den andere an ihn hatten. Machte er sich überhaupt darüber Sorgen, solange die Leute ihn nur für großartig hielten? So wie ich ihn kennengelernt habe, verbringt Falco nicht viel Zeit damit, sich über andere Menschen Sorgen zu machen. Und das betrifft auch seine eigene Fähigkeit, den Glauben der anderen in ihn zu rechtfertigen. Ich schätze, wenn man von der eigenen Unfehlbarkeit überzeugt ist, erledigen sich einige Ängste ganz von selbst.* In der letzten Nacht hatte Geary lange Zeit mit seinen Vorfahren gesprochen, ihnen seine Ängste geschildert und sie um Hilfe gebeten. In Zeiten wie diesen ohne einen Glauben zu leben musste schwierig sein, und er fragte sich, wie andere sich ruhig und gelassen einer Krise stellen konnten, die diesen moralischen Rückhalt nicht besaßen.

»Bereithalten für Sprungende«, meldete ein Wachhabender.
»Jetzt.«

Gearys Magen drehte sich leicht um, seine Haut saß gleich

wieder fest und straff, und die Sterne erstrahlten wie gewohnt auf den Bildschirmen. Auf dem Display des Sancere-Systems flammten in rascher Folge unzählige Lichtpunkte auf, die Verteidigungsanlagen und Einrichtungen der Syndiks kennzeichneten. Die hatten alle schon existiert, lange bevor sie hier eingetroffen waren, doch die Sensoren der Flotte entdeckten sie in diesen Sekunden zum ersten Mal. Berichte kamen herein, und die Wachhabenden wiesen auf die wichtigsten und bedenklichsten dieser Anlagen hin. Die menschliche Schnittstelle mochte ungenauer und langsamer als die automatisierten Systeme sein, doch all seiner Schwächen und Mängel zum Trotz war der menschliche Verstand immer noch das beste Mittel, um Informationen zu filtern und die wichtigsten hervorzuheben.

»Die *Warhelm* meldet einen Überwachungssatelliten der Syndiks in der Nähe ihrer Position. Sie meldet, dass sie den Satelliten zerstört hat. Schiffe wurden zwanzig Lichtminuten nach Steuerbord auf der Systemebene ausgemacht und sämtlich als unbewaffnete Mineraltransporter identifiziert. Keine Minen zu entdecken. Sechs, ich wiederhole, sechs Schlachtschiffe der F-Klasse in der Schiffswerft im Orbit um den vierten Planeten. Nur eines von ihnen erscheint einsatzbereit. Acht, ich wiederhole: acht Schlachtkreuzer der D-Klasse an der zweiten Schiffswerft im Orbit um den vierten Planeten. Einsatzstatus unbestimmt. Syndik-Militärbasis in vierzig Lichtminuten Entfernung auf einem Mond des achten Planeten lokalisiert. Neun ... nein, zehn Massebeschleuniger in Verteidigungsposition um die Basis herum ...«

Geary sah sich rasch sein Flottendisplay an und betätigte eine Taste. »Captain Tulev, veranlassen Sie, dass Ihre Schiffe diese Syndik-Basis nahe dem achten Planeten mit kinetischen Salven ausschalten. Die sollen gar nicht erst die Gelegenheit bekommen, einen Schuss auf uns abzufeuern.«

Es vergingen einige Sekunden, ehe Tulevs Antwort einging.

»Bombardierung der Waffenpositionen beginnt jetzt. Was ist mit dem Rest der Basis?«

Ihm blieb jetzt keine Zeit zum Überlegen und Grübeln, er musste agieren, bevor der Feind die Initiative ergriff und ihn zum Reagieren zwang. »Zerstören Sie die gesamte Basis. Wir können es uns nicht leisten, irgendeine Bedrohung im Rücken zu haben.«

Die Basis in der Nähe des fünften Planeten in einer Entfernung von über drei Lichtstunden war allem Anschein nach die nächstgelegene Gefahrenquelle. »Captain Duellos, feuern Sie kinetische Salven auf die Militärbasis im Orbit um den fünften Planeten ab. Die Basis soll nicht mehr existieren, wenn wir dort eintreffen.«

»Duelos verstanden. Bombardierung beginnt in zwei Minuten.«

Geary verkniiff sich einen Fluch, als er sah, wie sich seine Formation plötzlich aufzulösen begann, dann aber fiel ihm ein, was da vor sich ging: Es waren die Schiffe seiner Eingreiftruppe Furious, die wie geplant zu einer scheinbar eigenmächtigen Attacke ansetzten. Hoffentlich würden sich die Syndiks davon genauso in die Irre führen lassen, wie es ihm sogar selbst soeben ergangen war. *Vorfahren, seid bitte mit Commander Cresida, damit sie kehrtmacht, wenn die Situation es erfordert.*

»Syndik-Kriegsflotte zwischen der fünften und der sechsten Welt gesichtet, Entfernung zur gegenwärtigen Position der Flotte 5,8 Lichtstunden. Zehn Schlachtschiffe, sechs Schlachtkreuzer, zwölf Schwere Kreuzer, zehn ... Korrektur: elf Jäger. Momentane Position wird mit Zeitverzögerung dargestellt, geschätzte tatsächliche Entfernung jetzt 5,6 Lichtstunden.«

»Nichts, womit wir nicht fertig werden könnten«, erklärte Desjani und lächelte hintergründig. »Und auch nicht annähernd genug leichte Begleitschiffe für die großen Kaliber.«

»Aber auch nichts, was wir auf die leichte Schulter nehmen

könnten«, hielt Geary dagegen. »Ich vermute, die großen Schiffe führen hier Übungsflüge durch. Vielleicht weil sie neue Besatzungen erhalten haben, vielleicht weil sie längere Zeit in der Werft waren. Also dürfte das keine tatsächlich gefechtsbereite Formation sein, auch wenn sie sie wahrscheinlich einsetzen, um das System zu bewachen.« Sein Blick wanderte weiter zum Hypernet-Portal. »Da ist niemand. Kein einziges Schiff bewacht das Portal.« Auf einmal leuchteten mehrere Symbole auf. »Was ist das?«

Desjani stutzte und sah sich die Anzeigen an. »Getarnte Verteidigungseinheiten rings um das Portal. Begrenzte Manövrierfähigkeit, leistungsfähige Schutzschilde, mäßige Feuerkraft.«

»Die können manövrieren?«

Sie nickte, um ihre Aussage zu unterstreichen.

»Das heißt, wir können keine Raketen vorausschicken, um sie auszuschalten, weil sie ihnen ausweichen würden.« Er überprüfte die Entfernung. Fast fünf Lichtstunden bis zum Hypernet-Portal. Auch wenn sie über Gefechtsgeschwindigkeit hinaus beschleunigen würden, hätte die Flotte immer noch eine Reisedauer von mindestens fünfunddreißig Stunden vor sich. *Eine gehörige Strecke. Aber die Eingreiftruppe Furious »attackiert« eine noch weiter entfernte Syndik-Streitmacht, die davon erst in fast sechs Stunden Notiz nehmen wird. Das dürfte ein Schock für sie werden, aber ich kann nur hoffen, dass die Eingreiftruppe die Syndiks von uns ablenkt. Allerdings will ich auch nicht geradewegs auf das Portal zufliegen, wenn sich das irgendwie vermeiden lassen sollte.*

Er probierte verschiedene Optionen an seinem Manöverdisplay aus, plante Kurse zu anderen Syndik-Zielen und verschob sie so, dass die Flugbahn sich dem Portal näherte. Wenn sie einen Bogen durch das System zu den Bergbauanlagen flogen, die sich um einen Gasriesen scharten, der eine Lichtstunde vom Stern Sancere entfernt lag, und dann das Portal ansteuerten,

würden sie bei 0,1 Licht ungefähr dreiundfünfzig Stunden für die Strecke benötigen. Nach außen hin würde das Ziel der Allianz-Flotte der Gasriese sein und erst bei einer Entfernung von weniger als zwei Lichtstunden zum Portal wechseln. Doch selbst das bedeutete immer noch über achtzehn Stunden Reisezeit. Das war zwar keine ideale Voraussetzung, doch den Syndiks würde damit nur noch wenig Zeit zum Reagieren bleiben, wenn sie bis dahin nicht schon zusätzliche Einheiten am Portal in Position gebracht hatten.

»Hier«, sprach Geary Desjani an. »Wir werden auf diesen Kurs gehen und den Eindruck erwecken, wir wollten die Bergbau-Anlagen an diesem Gasriesen zerstören, um dann tiefer ins System einzudringen. In Wahrheit ändern wir aber kurz davor den Kurs und steuern das Portal an.«

Sie nickte und befasste sich mit seinem Plan. »Wir können vor dem Wendemanöver noch ein paar Bomben absetzen und damit noch einige Anlagen unbrauchbar machen.«

»Ich überlege, ob wir irgendetwas von ihnen gebrauchen könnten«, sagte Geary. »Ich werde es herausfinden, bevor wir den Punkt erreicht haben, an dem wir das Feuer eröffnen müssten. Es ist ja noch genug Zeit, um mit Captain Tyrosian von der *Witch* zu reden.« Die leitenden Ingenieure der Hilfsschiffe *Titan*, *Witch*, *Goblin* und *Jinn* würden wissen, welche Rohstoffe erforderlich waren, um das herzustellen, was die Flotte benötigte, um weiterfliegen zu können. Abermals betrachtete er das Display und spielte mit dem Gedanken, die Formation zu verändern, verwarf ihn dann aber gleich wieder. Es war noch viel zu früh, um zu erkennen, wie die Syndik-Flotte reagieren würde. Außerdem war diese Formation für einen Schlag gegen die Werften und andere Ziele im System genau richtig.

Er nahm sich einen Augenblick Zeit, um sich die Kriegsschiffe anzusehen, die im Bau befindlich waren. Was einmal eine ernsthafte Bedrohung darstellen würde, wenn diese Schiffe

fertiggestellt und bemannt waren, saß jetzt noch auf dem Präsentierteller und konnte von der Allianz-Flotte mühelos zerstört werden. Allerdings bestand immer noch die Möglichkeit, dass die Syndiks versuchen würden, mit den nahezu fertiggestellten Schiffen zu fliehen. Neben den fast kompletten Schiffen konnte er auch Komponenten ausmachen, die bei weiteren Schlachtschiffen und Schlachtkreuzern Verwendung finden sollten. All das ließ sich ohne Weiteres zusammen mit den Werften vernichten.

»Das ist schon seltsam«, stellte Co-Präsidentin Rione fest. Sie war von der Situation so gebannt, dass ihre Stimme jegliche Kälte verloren hatte. »Wir befinden uns im Krieg und wählen unsere Angriffsziele aus, und gleichzeitig weiß in diesem System praktisch niemand etwas von unserer Ankunft.«

»Das wird sich bald ändern«, erwiderte Captain Desjani mit einem finsternen Lächeln. »Sobald das Licht von unserer Ankunft sie erreicht, werden viele Syndiks anfangen, zu *ihren* Vorfahren zu beten.«

Geary musste zugeben, dass es interessant war, sich die Reaktion der Anführer und der Bürger der Syndikatwelten vorzustellen, wenn sie die Ankunft der Allianz-Flotte bemerkten. Auf seinem System-Display war um die Flotte herum eine Blase zu sehen, die die Bewegung des Lichts im Verhältnis zum gesamten Sancere-System darstellte. Er sah zu, wie diese Blase sich ausdehnte, deren vorderster Punkt den äußeren Gasriesen hinter sich gelassen hatte und sich weiter auf die nächsten Planeten zu bewegte. Sobald das Licht der Flotte sie erreichte, würden die Montanschiffe und die Orbitaleinrichtung auf den Alarm reagieren, den automatische Systeme auslösten, sobald sich ein Feind näherte. Sie würden auf ihre Anzeigen schauen und nicht glauben wollen, was sie zu sehen bekamen. Dann würden sie ihre Geräte überprüfen, um sich zu vergewissern, und sich eine vergrößerte Darstellung zeigen lassen. Es war zu hoffen, dass

viele von ihnen sich weigerten, den Alarm ernst zu nehmen, und Anfragen an ihre Vorgesetzten schickten, mit denen sie um eine Bestätigung der Alarmmeldung baten. Anfragen, die Stunden brauchen würden, ehe sie ihre Adressaten erreichten. Diejenigen, die keine Zweifel hatten, würden ebenfalls Anfragen übermitteln, um Anweisungen zu erhalten, wie auf diese Bedrohung reagiert werden sollte.

All diese Nachrichten würden fast gleichzeitig bei den Syndik-Führern eingehen, nachdem man das Licht der Allianz-Flotte in diesem Sternensystem wahrgenommen hatte, und damit für zusätzliche Verwirrung sorgen. Und während jeder seine Beobachtung auch allen anderen im System mitteilte und hektische Rückmeldungen versandt wurden, würde das Kommunikationsnetz allmählich auf eine Überlastung zusteuern, was bedeutete, dass die Mitteilungen mit noch größerer Verzögerung beim Empfänger eintrafen, dessen Reaktion umso später entgegengenommen werden konnte.

Vielleicht würden die Verzögerungen sogar den Vorteil wettmachen, den die Syndiks bei der Verteidigung ihres eigenen Systems hatten.

»An alle Einheiten«, wies Geary an. »Achten Sie ständig auf mögliche kinetische Projektile, die auf uns abgefeuert werden, sowie auf treibende Minenfelder.« Er unterbrach sich, nahm noch einmal die gegenwärtige Situation zur Kenntnis, dann entschied er sich für den Kurs, der einen Angriff auf den am nächsten zur Sonne gelegenen Gasriesen vortäuschte. »Alle Einheiten der Hauptflotte, hier spricht Captain Geary. Gehen Sie nach Steuerbord auf Kurs drei drei neun, vier Grad nach unten, bei Zeit fünf eins.«

Die Darstellung der Schiffe von Gearys Flotte auf dem Display flackerte in grünen Wellen, die sich von der *Dauntless* her ausbreiteten, während jedes Schiff seinen Befehl erhielt und bestätigte. Das war ein völlig anderer Anblick als der wilde

Haufen, den er vorgefunden hatte, als er diese Flotte bei Corvus befehligte. Unwillkürlich musste er lächeln.

Eine eingehende Nachricht lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich. »Hier ist die *Furious*. Wir setzen den Angriff fort. Nächstes Ziel wird der fünfte Planet sein.«

Geary nickte beiläufig, bis er Riones argwöhnischen Blick bemerkte. »Das wird natürlich nicht passieren«, erklärte er ihr. »Sie werden einen Angriff auf den fünften Planeten vortäuschen und dann beidrehen.« *Zumindest hoffe ich das.*

Captain Desjani meldete sich schüchtern zu Wort. »Unsere leichten Einheiten, die die Backbordflanke abschirmen, werden den Montanschiffen am äußersten Gasriesen recht nah kommen.«

»Ja.« *Okay, diesmal haben Sie recht. Diese Schiffe sind berechnete Ziele, weil sie ein wichtiges industrielles Kapital in diesem System darstellen.*

»Vierte Kreuzerdivision, Sechstes und Siebtes Zerstörergeschwader, sobald wir den äußersten Planeten passieren, feuern Sie auf die in Reichweite befindlichen Handelsschiffe. Manövrieren Sie eigenständig so, wie es nötig ist, um die Ziele zu erfassen. Informieren Sie zuvor deren Besatzungen, dass sie ihre Schiffe evakuieren sollen.« Damit hatte er das militärisch Notwendige angewiesen und war seiner humanitären Pflicht nachgekommen.

Das Systemdisplay, das nach wie vor auf neue Informationen stieß und sie einordnete, kennzeichnete Syndik-Verteidigungssysteme auf verschiedenen Monden und hob auch Hauptquartiere und Koordinationszentren auf Planeten und in Orbitaleinrichtungen hervor. Geary studierte die Fülle an Zielen, die sich auf einem festen Orbit befanden und auf Objekten zu finden waren, die ihrerseits einem festen Orbit folgten. Es war eine immense Auswahl, die ihm da geboten wurde. Er markierte Syndik-Schlachtschiffe und -Schlachtkreuzer, die noch in

den Werften festgemacht waren, dann bat er das Gefechtssystem, einen Angriffsplan für alle militärischen oder mit dem Militär verbundenen Einrichtungen vorzuschlagen. Sekunden später wurde dieser Plan angezeigt, der auch kennzeichnete, welche Schiffe sich für das jeweilige Ziel in der günstigsten Position befanden, um kinetische Projektile abzufeuern. Geary ging die Aufstellung durch, konnte nichts Ungewöhnliches entdecken, tippte auf >Zustimmen< und gleich danach auf >Ausführen<.

Die Schiffe der Allianz-Flotte begannen, einen Regen aus Projektilen abzufeuern, die sich auf die Verteidigungsanlagen der Syndiks zubewegten - einen Regen, den kein Schirm abhalten konnte. Die Syndik-Vorgesetzten, die sich in wenigen Stunden beratschlagen würden, sobald die Nachricht von der Ankunft der Flotte die Runde machte, sollten nur wenig später mit ansehen müssen, dass das Bombardement bereits unmittelbar bevorstand. In gewisser Weise war es bedauerlich, dass die Waffen bis zu ihren Zielen länger benötigten als das Licht, das ihre Annäherung verkündete, aber da diese Ziele den Geschossen weder ausweichen noch sie abwehren konnten, würde ihr Anblick lange vor dem verheerenden Einschlag die aufkommende Panik nur noch verstärken.

Die Gefechtssysteme wiesen auch daraufhin, dass der *Witch*, *Jinn*, *Goblin* und *Titan* der Befehl gegeben werden sollte, vorrangig Ersatz für die abgefeuerten kinetischen Projektile zu produzieren. Geary tippte auf die entsprechenden Kontrollen, um diese Information an Captain Tyrosian weiterzuleiten. Von hier draußen, am Rand des Systems, erschien das alles so mühelos und einfach. Je weiter die Flotte ins System vordrang und sich den Syndiks so weit näherte, dass die Reaktionszeiten nur noch Sekunden oder Minuten anstelle von Stunden betragen würden, umso stärker würde der Eindruck der Mühelosigkeit schwinden. Und sobald die kinetischen Geschosse ihre Ziele erreichten, würde eine Welle der Vernichtung die Welten über-

rollen, die um die Sonne von Sancere kreisten. Bei dem Gedanken daran, wie viele Allianz-Schiffe bei jenem Hinterhalt im Heimatsystem der Syndiks zerstört worden waren, bevor er das Kommando über die Flotte übernahm, verspürte Geary eine düstere Befriedigung, wenn er sich vorstellte, wie die Syndik-Führer reagieren würden, sobald sie vom Angriff auf Sancere erfuhren. *Ihr dachtet, wir wären so verängstigt, dass wir um jeden Preis vor euch weglaufen würden. Jetzt werdet ihr sehen, wie sehr ihr euch geirrt habt.*

Eine Sache musste noch erledigt werden. Geary richtete sich in seinem Sessel auf und nahm eine möglichst professionelle Haltung ein, dann setzte er zu einer Mitteilung an das gesamte Sternensystem an: »Bewohner des Sancere-Systems, hier spricht Captain John Geary, befehlshabender Offizier der Allianz-Flotte. Wir attackieren alle militärischen Ziele in diesem System. Alle übrigen Personen, Schiffe, Bürger, Kolonien, orbitale Einrichtungen und Planeten werden hiermit aufgefordert, sich sofort und bedingungslos zu ergeben. Wer sich ergibt, wird von uns dem Kriebsrecht entsprechend behandelt. Wer sich nicht ergibt, riskiert, als militärisches Ziel angesehen und von uns zerstört zu werden. Jeder Angriff sowie jeder Versuch eines Angriffs auf die Schiffe der Allianz-Flotte wird von uns mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln erwidert. Auf die Ehre unserer Vorfahren, hier spricht Captain John Geary, befehlshabender Offizier der Allianz-Flotte.«

Er beendete die Übertragung und atmete tief durch, um zur Ruhe zu kommen. »Ich taue nicht als Schauspieler«, wandte er sich an Captain Desjani.

»Meiner Ansicht nach hat sich das beeindruckend angehört«, erwiderte sie. Desjanis Einstellung zum Abschlachten von Syndiks war unter Gearys Einfluss deutlich geringer geworden, trotzdem gefiel ihr offenbar die Drohung eines Massenmordes, die Geary soeben gesendet hatte.

Gut eineinhalb Stunden später passierte die Flotte den äußersten Gasriesen, und die Kreuzer und Zerstörer auf der dem Planeten zugewandten Seite machten einen Schwenk in dessen Richtung, um die großen, schwerfälligen Montanschiffe außer Gefecht zu setzen. Die Darstellung der optischen und Spektralscans zeigte Geary dunkle Umrisse, die sich vor dem Hintergrund des blassgrünen Gasriesen bewegten, während seine Kriegsschiffe vorbeiflogen und die geladenen Partikelspitzen ihrer Höllenspeere die unbewaffneten Montanschiffe in Stücke rissen. Als er sich zusätzliche Informationen anzeigen ließ, konnte Geary die winzigen Rettungskapseln ausmachen, die sich zügig von den Montanschiffen entfernten und in alle Richtungen davoneilten. Geary rief eine andere Darstellung auf und bekam mithilfe von feinen Linien den voraussichtlichen Kurs seiner Kriegsschiffe und der zivilen Schiffe angezeigt.

Aus der Ferne betrachtet, konnte ein Krieg ausgesprochen schön aussehen. Da Geary den Krieg aber aus der Nähe erlebt hatte, fiel es ihm nicht schwer, diesen schönen Schein zu durchschauen und stattdessen die zerfetzten Schiffe und ihre verzweifelten Besatzungen zu sehen, die jahrelange Arbeit, die innerhalb von Sekunden durch den Beschuss eines Kriegsschiffs zu nichte gemacht wurde. Selbst ein großartiger Sieg war alles andere als ansprechend, wenn man sich an Deck eines der beteiligten Schiffe befand.

Sich ausbreitende Trümmerwolken kennzeichneten die Überreste der Orbitaleinrichtungen, die bereits mit der Gewalt der kinetischen Salven Bekanntschaft gemacht hatten. »Das Licht unseres Bombardements der Syndik-Militärbasis auf dem großen Mond des achten Planeten erreicht uns jetzt«, ließ Desjani ihn wissen.

Geary schaltete die Darstellung um. Die optischen Sensoren der *Dauntless* lieferten trotz der immensen Entfernungen bemerkenswert klare Bilder. In diesem Fall nahmen ihm jedoch

Wolken die Sicht, die sich aus aufgewirbeltem Staub und Trümmerstücken der militärischen Einrichtung zusammensetzten. Die Bilder, die unmittelbar nach dem Einschlag der Projektilen und vor dem Aufsteigen der Staubwolken empfangen worden waren, hatten dem Gefechtssystem des Schiffs erlaubt, eine Einschätzung des angerichteten Schadens zu liefern. Alle Angriffswaffen waren zerstört, alle Verteidigungssysteme eliminiert worden; Kommunikations- und Kontrollsysteme waren zertrümmert worden, als tonnenschweres Metall mit einem guten Teil der Lichtgeschwindigkeit einschlug. Was dem Angriff nicht ausweichen konnte, wurde zermalmt. »Das ist kein Krieg, das ist Mord.«

Desjani sah Geary überrascht an.

»Ich weiß«, fuhr er sogleich fort. »Es ist notwendig. Aber die Syndiks in diesen Basen haben keinerlei Überlebenschance, und ich kann mich nicht über die Tatsache freuen, dass diese armen Teufel dem Tod ausgeliefert sind.«

Desjani schien zu überlegen, dann nickte sie. »Sie bevorzugen einen ehrlichen Kampf. Das ist zweifellos ehrbar.«

»Ja.« Das war ein Punkt, in dem er und die modernen Matrosen einer Meinung sein konnten. Geary schaute abermals auf sein Display. Seine leichten Einheiten hatten die Syndik-Schiffe nahe dem Gasriesen ausgelöscht und kehrten in die Formation zurück. Es würden noch Stunden vergehen, bevor die Syndik-Befehlshaber dieses Systems die Allianz-Flotte sehen konnten. So wie unzählige menschliche Militärstreitkräfte vor ihnen musste auch diese Flotte sich dem uralten Ritual unterwerfen, erst in aller Eile zu handeln und dann wieder geduldig warten zu müssen.

Er musterte die Syndik-Flotte, deren um fast sechs Stunden verzögerte Darstellung derzeit kaum etwas zu bedeuten hatte. Wenn die Flotte ihrem Kurs weiter gefolgt war, würde sie sich jetzt dort befinden, wo sie auf dem Display angezeigt wurde.

Eine Kursänderung dagegen konnte auch bei einer Geschwindigkeit von 0,1 Licht zu einer deutlich anderen Position führen. Er musste unbedingt darauf achten, dass er diese Flotte mit Vorsicht behandelte. *Wenn ich angesichts dieser ersten, leicht errungenen Erfolge zu selbstsicher werde, könnten mich die Syndiks überraschen und uns Verluste zufügen, die in keinem Verhältnis zu ihrer Flottenstärke stehen. Aber sie sind dennoch nicht zahlreich genug, um für uns eine Bedrohung darzustellen. Wenn es Cresida gelingt, mit ihrer Formation die Aufmerksamkeit der Syndiks lange genug auf sich zu lenken, werden deren Kriegsschiffe nicht vor uns das Hypernet-Portal erreichen können. Das sieht sehr gut aus.*

Rote Symbole flammten plötzlich in der Nähe des Portals auf, Gearys Blick zuckte hinüber. Weitere gleichartige Symbole folgten, während er versuchte, ihnen allein durch seine Willenskraft Einhalt zu gebieten. *Zu früh gefreut. Haben die Syndiks doch durchschaut, was wir vorhatten? Haben sie es von Überlebenden der Schiffe erfahren, die Falco gefolgt waren? Aber sie könnten doch gar nicht genug Zeit gehabt haben, um darauf zu reagieren und Verstärkung herzuschicken.*

Nicht zu viele Kriegsschiffe. Keine zu große Streitmacht. Vorfahren, ich bitte euch, lasst es nur eine kleine Flotte sein, mit der wir zurechtkommen können. Wir können dieses System nicht verlassen, ohne zuvor noch Vorräte an Bord zu nehmen.

Sechs

»Sieht nach einem Dutzend Schlachtschiffen und Schlachtkreuzern aus«, stellte Desjani fest, die über die Aussicht auf ein größeres Gefecht erfreut zu sein schien. »Aber nur fünf Schwere Kreuzer, ein Leichter Kreuzer und neun Jäger. Wieso nur eine so spärliche Eskorte?«

Die Antwort darauf wurde deutlich, als die Sensoren der *Dauntless* auswerteten, was sie an Informationen über die Syndik-Schiffe zusammentragen konnten. »Sie sind im Kampf beschädigt worden«, meldete der Gefechtswachhabende. »Vermutlich wurden sie hergeschickt, um repariert zu werden. Der größte Teil der Eskorten wurde wohl bei der Schlacht zerstört, in deren Verlauf die größeren Schiffe Schäden davontrugen.«

Geary nickte, während seine Gedanken in Richtung Allianz-Territorium drifteten. Waren diese Syndik-Schiffe die Sieger einer Schlacht, in deren Verlauf Captain Falcos Flotte aufgerieben worden war? Oder hatten sie sich mit einer im Allianz-Gebiet verbliebenen Streitmacht angelegt, die dort zurückgeblieben war, als der größte Teil der Schiffe sich ins Heimatsystem der Syndiks begeben hatte? »Wir müssen herausfinden, wo und von wem sie so zugerichtet wurden«, erklärte Geary.

»Das sollten uns Gefangene erklären können«, entgegnete Desjani gut gelaunt. »Nach dem Gefecht können wir ein paar Rettungskapseln der Syndiks an Bord holen.« Sie deutete auf die Darstellung der soeben eingetroffenen Kriegsschiffe. »Wenn sie für Reparaturen herkommen, dann dürften sie nur noch wenig bis gar keine Munition mehr an Bord haben. Keine Raketen, keine Kartätschen.«

»Richtig«, stimmte Geary ihr zu. »Könnten die eines der von uns identifizierten Munitionsdepots erreichen, noch bevor unsere kinetischen Bomben dort einschlagen?«

Desjani begann zu rechnen. »Vielleicht ja. Wenn sie mit voller Fahrt die entlegensten Depots ansteuern, sobald sie uns entdeckt haben. Aber ihnen wird nur wenig Zeit bleiben, und es wird schwer werden für sie, die Depots wieder zu verlassen, bevor unsere Projektile ihre Ziele erreichen.«

»Und damit würden sie für uns den Weg zum Hypernet-Portal frei machen«, folgerte Geary. »Ich hoffe, sie versuchen, eines der Lager zu erreichen.« Er rechnete die gesamte Flottenstärke der Syndiks im System zusammen. Sechzehn Schlachtschiffe und ein Dutzend Schlachtkreuzer, dreizehn Schwere Kreuzer, ein Leichter Kreuzer, dazu genau zwanzig Jäger. Eine schlagkräftige Truppe, wenn es ihnen gelang, sich zusammenzuschließen und gemeinsam gegen die Allianz-Flotte zu kämpfen. Zumindest in der Theorie war die Truppe schlagkräftig. Die Syndik-Flotte, die sie gleich beim Eintreffen in diesem System entdeckt hatten, verfügte womöglich über eine unvollständige Bewaffnung, und die Crews waren vermutlich unerfahren. Die neu eingetroffene Streitmacht konnte höchstwahrscheinlich wesentlich erfahrenere Crews vorweisen, hatten sie doch schon eine Schlacht mitgemacht und Verluste und Schäden erlitten. Aber diese Schiffe waren beschädigt worden, und es war fast sicher, dass sie nur noch über wenige oder sogar überhaupt keine Munition mehr verfügten. Und selbst zu einer Flotte vereint, wurden die größeren Schiffe von einer viel zu schwachen Eskorte begleitet.

»Was meinen Sie, Sir?«, fragte Desjani.

Geary saß sekundenlang schweigend da und zeichnete mit einem Finger die verschiedenen Flugbahnen auf dem Display nach. Dabei verließ er sich ganz auf seine aus langjähriger Erfahrung geborenen Instinkte, um einzuschätzen, wie seine Flot-

te und die beiden Syndik-Flotten sich in Relation zueinander bewegen würden. »Es hängt alles davon ab, was sie machen«, erklärte er schließlich. »Wenn sie dumm sind, werden sie sich individuell in den Kampf stürzen, dann können wir jede der Flotten mit einer sehr bequemen Überlegenheit hinsichtlich Anzahl der Schiffe und ihrer Feuerkraft schlagen.«

»Werden sie einen Zusammenschluss wagen?« Desjani deutete auf das Hypernet-Portal. »Wenn die wissen, dass wir in der Lage sein könnten, das zu benutzen ...«

Oh verdammt. Desjani war auf das Hauptziel konzentriert geblieben, während Geary sich in den möglichen Alternativen verloren hatte. »Nein, Sie haben recht. Diese neue Streitmacht wird die Anweisung erhalten, die Verteidigung des Portals zu unterstützen.« Oder das Portal zu zerstören. Aber was ist mit dieser anderen Flotte? »Die andere Flotte kann alles Mögliche machen, aber ich glaube, wenn sie sehen, dass wir auf dem Weg zum Portal sind, werden sie ihren Kurs dorthin ändern. Oder sie bekommen den Befehl, sich dorthin zu begeben, obwohl sie zu spät dort eintreffen werden, um uns noch aufzuhalten.«

»Damit kommen wir klar«, bekräftigte Desjani.

Ihre ruhige Gelassenheit hatte etwas Ansteckendes. »Ja.« Geary lehnte sich zurück. »Ich schätze, wir haben noch ein Zeitfenster von einer halben Stunde, bevor irgendetwas passiert. Dann werden wir für stundenlang mit neuen Informationen versorgt werden, sobald wir sehen, wie die Syndiks auf uns reagieren. Bis dahin werde ich noch schnell einen Happen essen gehen.« Desjani nickte, ihr Blick war auf das eigene Display gerichtet. »Kann ich Ihnen was mitbringen?«, fragte er halb im Scherz.

Sie klopfte mit der Hand auf ihre Uniformtasche und grinste: »Ich habe einen Verpflegungsriegel.«

»Sie sind ein besserer Matrose als ich«, meinte er lächelnd, stand auf und sah Co-Präsidentin Rione an, die auf ihrem Platz

saß und ihn mit ausdrucksloser Miene betrachtete. Geary nickte ihr zu. »So weit, so gut.«

»So weit«, wiederholte sie, aber er konnte nicht erkennen, ob in ihrem Tonfall ein Hauch von Belustigung oder Ablehnung mitschwang.

Was sich in den folgenden Stunden abspielte, in deren Verlauf die Allianz-Flotte tiefer ins Sancere-System vordrang, war zum größten Teil absehbar. Zivile Schiffe waren auf dem Weg zu nahen Raumhäfen oder zogen sich in die leeren Regionen des Systems zurück, da sie hofften, dass die Allianz-Schiffe sich nicht die Mühe machen würden, Zeit mit einer Verfolgungsjagd zu vergeuden. In den orbitalen Schiffswerften herrschte hektische Aktivität, da Schlepper versuchten, wertvolle Materialien ebenso in Sicherheit zu bringen wie einige der größeren, noch im Bau befindlichen Kriegsschiffe. Allerdings waren nicht genug Schlepper da, um alles zu retten, bevor die kinetischen Projektile einschlugen. Die beiden nur teilweise fertiggestellten Kriegsschiffe, die aus der Schusslinie gezogen wurden, konnten sie später immer noch zerstören, wenn sie in das Gebiet flogen, trotzdem musste Geary die Hingabe bewundern, mit der die Syndiks ans Werk gingen. Sie gaben nicht auf, obwohl ihnen ihre Anstrengungen genauso vergebens erscheinen mussten, wie sie es in Wahrheit auch waren.

Lange nach dem Licht, das die Ankunft der Flotte ankündigte, folgte das kinetische Bombardement, das sich im System ausbreitete und unabwendbar Ziele ansteuerte, die tief im inneren System lagen, wo industrielle und militärische Anlagen dicht an dicht standen.

Die Syndik-Streitmacht, die Geary insgeheim als Übungs-Flotte bezeichnete, die aber vom Gefechtsystem offiziell als Syndik-Streitmacht Alpha geführt wurde, hatte fast vier Stunden vor der Sichtung von Gearys Flotte Kurs auf den fünften

Planeten genommen und damit unwissentlich den Abstand verringert. Als er dann sah, wie die Streitmacht eine abrupte Kursänderung beschrieb, wusste er, dass dieses Manöver bereits vor fünf Stunden stattgefunden hatte - und ihm wurde bewusst, dass er sich bereits seit mehr als zehn Stunden auf der Brücke aufhielt. Er verharrte dennoch an Ort und Stelle, bis erkennbar war, ob die Übungsflotte den Köder geschluckt hatte und auf die Eingreiftruppe Furious zusteuerte. Ein prüfender Blick auf die andere Syndik-Flotte führte leider zu der Erkenntnis, dass die kehrtgemacht hatte und zum Portal zurückflog. Geary betete, dass diese Syndiks das Portal benutzten, um aus dem System zu entkommen, da ihm so die Ungewissheit einer Konfrontation ebenso erspart bleiben würde wie die Möglichkeit, dass sie das Portal zerstörten, bevor seine Flotte es erreichen konnte.

Müde rieb er sich die Augen. Es dauerte immer noch gut vierundzwanzig Stunden, ehe die Flotte in die Nähe des Gasriesen gelangte, wo man eine Kursänderung vornehmen und geradewegs auf das Portal zusteuern wollte. Es gab Medikamente, die ihn tagelang hellwach halten würden, aber selbst die besten dieser Mittel hatten ihren Preis, den man für gewöhnlich dann bezahlen musste, wenn in einer Drucksituation eine schnelle Entscheidung erforderlich wurde. Der menschliche Verstand benötigte Schlaf, um sich zu erholen, und er wollte sich auch mit nichts anderem abspeisen lassen. Captain Desjani hielt ein Nickerchen in ihrem Sessel, der offenbar bequem genug dafür war. Die Geräuschkulisse der Brücke schien sie nicht zu stören.

Aber so bald würde es keine neuen Entwicklungen geben. Aktualisierte Informationen konnten eingehen, doch jede mögliche Bedrohung würde erst in einigen Stunden zur Gefahr für die Flotte werden. Geary tippte auf die Komm-Tasten. »An alle Schiffe: Sorgen Sie dafür, dass die Schichtwechsel Ihrer Crew eingehalten werden und dass jeder genug Zeit bekommt, um

sich auszuruhen.« Er stand auf und streckte sich, fest entschlossen, seinen Untergebenen mit gutem Beispiel voranzugehen. »Ich gehe nach unten und lege mich eine Weile schlafen«, ließ er die Wachhabenden auf der Brücke wissen. »Rufen Sie mich, wenn sich irgendetwas Unerwartetes ergibt. Und ich will benachrichtigt werden, falls diese beiden Syndik-Flotten eine Kursänderung vornehmen.«

Mitten in einer Schlacht für sechs Stunden schlafen zu gehen, wirkte im ersten Moment völlig absurd, aber wenn sich diese Schlacht in Zeitlupe abspielte und sich zum Teil über Tage hinzog, dann war es eine durchaus sinnvolle Maßnahme. Wenn er noch länger wach blieb und zusah, wie sich nichts ereignete, würde er viel zu müde sein, sobald sich etwas ereignete. Das hielt sich Geary vor Augen, als er sich in seine Kojen legte und die Decke anstarrte. Es hätte schlimmer kommen können. Die Verteidigung fiel angesichts so zahlreicher militärischer Einrichtungen in diesem System überraschend schwach aus. Offenbar waren die Syndiks nicht davon ausgegangen, dass Sancere ein ernsthafter Kandidat für einen Angriff der Allianz sein könnte. Aber Überraschungen konnte es jederzeit geben, und er musste einen klaren Kopf haben, wenn er dann zu einer schnellen und richtigen Reaktion in der Lage sein wollte.

Rastlosigkeit brachte ihn nach einer Weile dazu, durch das Schiff zu streifen und mit Offizieren und Matrosen zu reden, die auf ihren Posten waren oder zwischendurch etwas aßen. Jeder wirkte nervös und aufgeregt, voller Sorge über das, was vielleicht kommen würde, aber auch begeistert von der Aussicht, dem Gegner einen schweren Schlag zuzufügen. Einige von ihnen grübelten über das Hypernet-Portal nach, und Geary versicherte ihnen recht vage, das Portal sollte eingenommen werden, falls das überhaupt möglich war.

Sechs Stunden vor der Ankunft beim Gasriesen konnte die Flotte etwas Aufregendes beobachten, das sich von der Welle

der Zerstörung unterschied, die die kinetischen Geschosse der Flotte verursachten, sobald sie auf ihre Ziele trafen. Die Eingreiftruppe Furious hatte auf dem Weg zu den inneren Planeten auf 0,2 Licht beschleunigt und war jetzt zwei Lichtstunden von der Flotte entfernt. Sie bremste nun auf 0,1 Licht ab und näherte sich schnell der Syndik-Streitmacht Alpha, der Übungsflotte.

Von dem Wissen erfüllt, dass er in das Geschehen nicht lenkend eingreifen konnte, da alles, was er zu sehen bekam, längst geschehen war, konnte Geary nur zuschauen, wobei er versuchte, sich seine Nervosität nicht anmerken zu lassen. Sollten die ihm treuen Commander der Versuchung erliegen und einen Angriff auf die Syndiks unternehmen, dann wäre ein Blutbad unvermeidlich. Die dreißig Schiffe unter Cresidas Kommando waren zahlenmäßig den neununddreißig Syndik-Schiffen unterlegen, und das galt auch für ihre Feuerkraft. Immerhin hatten die Syndiks zehn Schlachtschiffe vorzuweisen. Das Kräfteverhältnis war ungleich genug verteilt, um die Syndiks zu einer Verfolgung der scheinbaren Angreifer zu verleiten, worauf Geary auch hoffte. Er war davon überzeugt, dass Cresida nicht so dumm war, sich auf einen Nahkampf einzulassen, doch ein unbeabsichtigter Fehler auf ihrer Seite oder ein geschickter Zug der Syndiks konnte genau das nach sich ziehen.

Es lief alles darauf hinaus, dass er Cresida vertraute. Nach der Bescherung, die Numos mit dem Kommando über die ihm unterstellte Formation bei Kaliban angerichtet hatte, wollte Geary niemandem mehr die Befehlsgewalt über einen Teil der Flotte übertragen, dem er nicht vertraute. Aber es war viel leichter, nicht zu vertrauen und seinen Untergebenen alles vorzuschreiben, anstatt sie einfach ihre Arbeit machen zu lassen. *Schon witzig, dass sich daran nie etwas ändert. Man muss es als Junioroffizier lernen, und als Senioroffizier muss man sich daran halten. Vorausgesetzt, man will ein guter Commander sein.*

Vor zwei Stunden, was aber für den Rest der Flotte erst jetzt erkennbar wurde, hatte Cresida geschickt agiert und einen Kurs gewählt, der beinahe zu einer Kollision mit dem Gegner führte, nur um abrupt den Kurs zu ändern und im Vorbeiflug einige Salven abzufeuern. Es blieb nicht genug Zeit, um zu reagieren, zudem verhielten sich die Schiffe auffallend träge, was Gearys Einschätzung bestätigte, dass deren Besatzungen noch keine Kampferfahrung besaßen. Die Syndik-Formation versuchte, sich um die Achse des Flaggschiffs zu drehen, um sich der Eingreiftruppe als Wand aus geballter Feuerkraft zu präsentieren. Aber einige Schiffe drehten sich erst mit Verspätung und schossen an anderen vorbei, wieder andere beschrieben ihre Wendung dort, wo bereits benachbarte Schiffe manövierten. Nur mit waghalsigen Bewegungen konnten sie einer Kollision aus dem Weg gehen, was in der Formation für zusätzliche Unordnung sorgte und die der Eingreiftruppe zugewandte Flanke völlig schutzlos zurückließ. Während die Syndiks vergeblich versuchten, das Feuer auf die herannahenden Allianz-Schiffe zu konzentrieren, konnte die Eingreiftruppe sich auf die ungeschützte Flanke konzentrieren und sie unter massiven Beschuss nehmen.

Geary atmete erleichtert auf, als die Sensoren der *Dauntless* ihm die Verluste der Syndiks auflisteten. Ein Schlachtschiff trieb tot im All, zwei Schlachtkreuzer waren schwer beschädigt. Alle vier Schweren Kreuzer an dieser Flanke sowie fünf Jäger wurden vernichtet. Die Statusmeldungen trafen jetzt zusammen mit dem Licht des Gefechts ein und ließen erkennen, dass nur einige von Cresidas Schiffen minimale Schäden erlitten hatten, während die anderen völlig unversehrt geblieben waren. »Gut gemacht«, lobte Captain Desjani.

»Sehr gut sogar«, bekräftigte Geary. Dann versteifte er sich abrupt. Die zwei Stunden alten Bilder zeigten, dass die Schiffe der Eingreiftruppe in einem weiten Bogen wendeten, als woll-

ten sie ein weiteres Mal die überrumpelten Syndiks attackieren. *Davon war keine Rede, Cresida. Tun Sie das nicht.*

Bei der Geschwindigkeit, mit der die Schiffe der Eingreiftruppe unterwegs waren, dauerte es lange, und sie benötigten viel Raum, um ihre Wendung zu vollenden, auch wenn sie gleichzeitig abbremsten, um den Radius so klein wie möglich zu halten. Schließlich gab es keinen Zweifel mehr daran, dass Cresida einen zweiten Angriff fliegen wollte. *Verdammt, sie hätte es besser wissen sollen.*

Die Syndiks hatten die Verschnaufpause genutzt, um ihre Formation in den Griff zu bekommen und die stärkste Feuerkraft auf den Gegner auszurichten. Da sie offenbar mit einer weiteren Attacke auf die geschwächte Flanke rechneten, befanden sich die überlebenden leichten Einheiten nun in der Mitte, während die verbliebenen Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer in zwei vertikal ausgerichteten Ebenen angeordnet waren und dabei wie zwei Scheiben wirkten, zwischen denen sich die schwächeren Schiffe befanden. Es hatte etwas Ironisches, dass die großen Schiffe als Eskorte der kleineren Fahrzeuge dienten, die ihrerseits doch die Eskorte hätten bilden müssen. Dennoch war Geary beeindruckt, dass die Syndiks so schnell einen Weg gefunden hatten, ihre Flanken gegen Cresidas Taktik zu schützen.

»Was glauben Sie, was sie gemacht hat?«, fragte Captain Desjani, die eher fasziniert als besorgt klang. Die Vergangenheitsform klang seltsam, wenn sie dabei gleichzeitig das Geschehen mitverfolgten, aber es erinnerte ihn daran, dass alles, was sie sahen, längst geschehen war.

»Das werden wir bald sehen«, erwiderte Geary, der sich bemühte, seine Verärgerung über Cresidas eigenmächtiges Handeln nicht zu zeigen. Er konnte sie nicht davon abhalten, er konnte nicht eingreifen. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich ein zwei Stunden altes Ereignis anzusehen, dessen Licht jetzt erst die *Dauntless* erreichte.

Die Eingreiftruppe Furious hatte nun die Formation eines breiten, flachen Streifens eingenommen. Geary starrte auf die Darstellung und fragte sich, was Cresida mit dieser Formation bezwecken wollte. Die beiden Streitmächte steuerten aufeinander zu, die Eingreiftruppe beschleunigte so weiter, wie es die handverlesenen Schiffe zu leisten vermochten. Die Allianz-Flotte näherte sich den Syndiks mit einer kombinierten relativen Geschwindigkeit von nicht ganz 0,2 Licht. Beiden Seiten würden die relativistischen Störungen ernsthafte Schwierigkeiten bereiten, zielgenau auf den Gegner zu feuern; die Geschwindigkeit bewegte sich auch kaum noch innerhalb akzeptabler Gefechtsbedingungen.

Diese Schnelligkeit und die Probleme, den Gegner zu sehen, ließ den Syndiks weniger Zeit zu reagieren, als Cresida ihre Streitmacht abermals den Kurs ändern ließ. Die Kriegsschiffe der Eingreiftruppe Furious tauchten nach unten weg und flogen unter den wartenden Syndiks hindurch, wobei sie auf eine ungeschützte Ecke der rechteckigen Formation an der Backbordseite der gegnerischen Streitmacht zielten. Das einzelne Schlachtschiff an eben dieser Ecke musste einen Beschuss von jedem Mitglied der Eingreiftruppe einstecken, während es selbst jeweils nur Einzelschüsse auf die Gegner abfeuern konnte. Auch wenn viele Schüsse der Allianz-Schiffe wegen der Störungen durch das hohe Tempo das Ziel verfehlten, bekam das Syndik-Schlachtschiff immer noch genug Treffer ab.

Die Allianz-Formation flog weiter, zurück blieben die Trümmer eines Schlachtschiffs, das dem massiven Beschuss nicht hatte standhalten können.

Desjani lachte sanft. »Die werden auf Commander Cresida sehr wütend sein. Das war ein guter Zug, Captain Geary. Sie hat zweimal mit ihnen gespielt, und beide Male konnte sie ihnen Verluste beibringen. Sehen Sie, die Syndiks drehen bei, um sie zu verfolgen, aber sie fliegt nicht auf den fünften Planeten zu.«

»Nein.« Geary betrachtete die Flugbahn, auf die die Eingreiftruppe einschwenkte und die von den Steuersystemen der *Dauntless* schnell weiterberechnet wurde. »Cresida hat beschlossen, zu den Schiffswerften im Orbit um die vierte Welt zu fliegen.« Die gigantischen Industriekomplexe stellten vermutlich die kostbarsten Ziele in diesem System dar. Geary hatte Cresida ausdrücklich angewiesen, diese Anlagen nicht zu zerstören, weil er sie plündern wollte, aber die Eingreiftruppe konnte mühelos im Vorbeiflug das fast fertiggestellte Schlachtschiff und einen Schlachtkreuzer bombardieren, die beide hektisch weggeschleppt wurden, um sie vor den kinetischen Projektilen in Sicherheit zu bringen, die auf die im Bau befindlichen Schiffe abzielten.

Sie hat es richtig gemacht, hat absolut alles richtig gemacht. Aber wäre eine Kommunikation mit ihr in Echtzeit möglich gewesen, dann hätte ich ihr befohlen, anders vorzugehen, weil ich nicht auf ihr Urteil vertraut hätte. Halt dir das immer vor Augen, Geary! Unter diesen Schiffskommandanten befinden sich kluge Köpfe, und diese Leute hören auf das, was du sagst. Im Gegenzug musst du ihnen vertrauen. Auch wenn die Nachricht sie erst in einigen Stunden erreichen würde, tippte Geary auf seine Komm-Kontrollen. »An Commander Cresida und alle Schiffe der Eingreiftruppe Furious, hier spricht Captain Geary. Das war exzellente Arbeit. Machen Sie weiter so.«

Bis zu dem Zeitpunkt, da die Allianz-Flotte am innersten Gasriesen vorbeiflog, war auf Gearys Aufforderung zur Kapitulation keine Reaktion erfolgt. Die Flotte zerstörte jene industriellen Ziele, die dem kinetischen Bombardement entgangen waren, und eliminierte alle noch verbliebenen Handelsschiffe in dieser Region. Der Antrieb von Erzfrachtern und anderen Schiffen, die nur für die Reise innerhalb des Systems ausgelegt waren, verfügte nur über einen Bruchteil der Leistungsfähigkeit eines Kriegsschiffs. Mit der Zeit konnten sie eine passable End-

geschwindigkeit erreichen, doch bis dahin verging viel Zeit. Und genau diese Zeit war den Schiffen nicht geblieben.

Das kinetische Bombardement war noch ein paar Stunden vom vierten Planeten entfernt, sodass die Kommandostruktur der Syndiks im inneren System noch voll funktionsfähig war. Geary wünschte, er wüsste, welche Befehle dort in diesen Minuten von ganz oben ausgegeben wurden. »An alle Einheiten der Hauptflotte: Ändern Sie Ihren Kurs um zwei fünf Grad nach Steuerbord und nach unten um null zwei Grad bei Zeit vier sieben.«

»Noch bevor die kinetischen Projektile sie erreichen, werden die genug Zeit haben, um neue Befehle zu erteilen, wenn sie sehen, dass wir Kurs auf das Portal nehmen.«

»Das lässt sich nicht ändern.« In einiger Entfernung flog die Eingreiftruppe Furious weiter auf die Schiffswerften um den vierten Planeten zu. Die gebeutelte und zweifellos vor Wut kochende Syndik-Streitmacht Alpha hatte an Geschwindigkeit zugelegt und war mit etwas mehr als 0,2 Licht auf einem Abfangkurs unterwegs, der sie kurz vor den orbitalen Schiffswerften des vierten Planeten mit der Eingreiftruppe zusammentreffen lassen sollte. »Was glauben die eigentlich, wie hoch ihre Trefferquote sein wird, wenn die so schnell fliegen?«

»Bei einer unerfahrenen Crew und Gefechtssystemen, die sich immer noch auf ihre Umgebung einzustellen versuchen? Höher als null wird sie nicht ausfallen«, erwiderte Desjani. »Sie müssten auf Gefechtsgeschwindigkeit runtergehen, aber wenn sie das machen, erreichen sie nicht mehr rechtzeitig den Treffpunkt.«

Desjani sah die Situation so wie er auch. Geary nickte, wurde dann aber stutzig, weil ihm einmal mehr der Gedanke zu schaffen machte, ihm sei irgendetwas durchgegangen. Doch was immer das auch sein mochte, es hielt sich beharrlich im hintersten Winkel seines Verstands und weigerte sich, nach vorn zu

kommen. Schließlich versuchte Geary, gezielt an etwas anderes zu denken, weil er hoffte, dass ihm das helfen würde. Aber es half alles nichts.

Als sie noch fünf Stunden vom Hypernet-Portal entfernt waren, stutzte Geary erneut. Die Syndik-Streitmacht Alpha hatte weiter auf 0,25 Licht beschleunigt und den Kurs leicht korrigiert, damit sie die Flugbahn der Eingreiftruppe Furious kreuzen konnte, bevor die den vierten Planeten erreichte. »Wieso sagt mir mein Gefühl, dass die gar nicht vorhaben, unsere Eingreiftruppe auszubremsen?«

Auch Desjani war irritiert. »Ich weiß wirklich nicht, wie viele Treffer sie bei der Geschwindigkeit landen wollen. Ein Abfangkurs ergibt keinen Sinn, wenn er keine Bedrohung darstellt. Wenn Cresidas Schiffe irgendein Ausweichmanöver ausführen, fehlen den Syndiks schlagartig die Ziele, auf die sie feuern wollen, und durch die relativistische Störung können die Syndiks nicht mal genau erkennen, was die Allianz-Schiffe überhaupt machen. Selbst wenn das den Befehlshabern der Syndik-Schiffe nicht klar ist, sollte das aber ihren Vorgesetzten auf dem Planeten bewusst sein. Die hatten genug Zeit, der Streitmacht entsprechende Befehle zu erteilen, doch das ist nicht geschehen.«

»Warum halten die an einer Taktik fest, die ihnen praktisch jede Chance nimmt, eines unserer Schiffe zu treffen?«, überlegte Geary laut. »Warum sollten ihre Vorgesetzten damit einverstanden sein?«

Er hatte ganz vergessen, dass Co-Präsidentin Rione mittlerweile wieder ihren Platz auf der Brücke eingenommen hatte. Ihre Stimme klang wie die einer Lehrerin, die einem dummen Schüler auf die Sprünge zu helfen versuchte, als sie sagte: »Vielleicht sollten Sie nicht länger davon ausgehen, dass Sie deren Absichten kennen.«

Er drehte sich zu ihr um. »Wie meinen Sie das?«

»Ich meine damit, Sie reden nur davon, was die Syndiks anders machen müssten, wenn sie Ihre Schiffe treffen wollen. Was, wenn es ihnen in erster Linie gar nicht darum geht, Ihre Schiffe zu treffen?«

Desjani, die sichtlich nicht davon angetan war, Rione zuzustimmen, ballte eine Faust. »Wenn sie uns nicht treffen können, dann bedeutet das, dass die gleichen relativistischen Faktoren uns daran hindern, zuverlässig auf sie zu zielen. Sie minimieren ihr Risiko, von uns getroffen zu werden.«

Dann ging es den Syndiks vor allem ums Überleben? Aber warum? »Welchen Sinn soll das ergeben, ihre Formation so vollständig wie möglich intakt zu halten, während wir Amok laufen dürfen?«

»Die erwarten, dass etwas passiert, was das Blatt zu ihren Gunsten wenden wird«, sagte Desjani bedächtig.

Geary knirschte mit den Zähnen. Er und Desjani waren davon ausgegangen, das Vorhaben der Syndiks zu kennen, und sie hatten versucht, deren Handeln mit diesen Annahmen in Einklang zu bringen. Die wahren Absichten ihrer Gegner wurden jetzt klar, nachdem Rione ihnen deutlich gemacht hatte, was die Syndiks eigentlich taten. »Erwarten die Verstärkung?«

»Es ist unwahrscheinlich, aber nicht auszuschließen, dass ein Kurier unbemerkt durch das Portal entkommen ist«, räumte Desjani ein. »Doch selbst wenn, können sie nicht damit rechnen, dass jeden Moment Verstärkung eintrifft. Dann müssten wir schon davon ausgehen, dass die Syndiks unsere Ankunft in Sancere erwartet haben.«

»Das passt nicht zu dem, was wir hier vorgefunden haben«, wandte Rione ein und versetzte Geary erneut in Erstaunen. »Alles deutete auf Überraschung angesichts unserer Ankunft hin. Das könnte natürlich Teil einer ausgeklügelten Falle sein, um uns in Sicherheit zu wiegen und uns unvorsichtig werden zu lassen, aber wenn die Syndiks mit uns gerechnet hätten, dann

wären wir zweifellos mit einem Minenfeld am Sprungpunkt empfangen worden.«

»Sie haben beide recht«, erklärte Geary. »Das heißt, der Abfangkurs ist nur eine Finte, mit dem sie versuchen wollen, das Vorrücken der Eingreiftruppe zu behindern. Das passt zum Verhalten der Syndiks. Gehen wir davon aus, dass es mindestens einige Tage dauert, ehe eine angeforderte Verstärkung eintreffen kann. Was gibt es sonst noch, das das Kräfteverhältnis so sehr verändern könnte, dass diese Syndik-Flotte das eigene Überleben über die Vernichtung des Feindes stellt?« Es musste etwas Großes sein, das verstand sich von selbst. Etwas wirklich Großes.

Geary sah sich die Darstellung der Syndik-Streitmacht Bravo auf seinem Display an. »Alpha bewegt sich so schnell, dass wir sie nicht treffen können, aber Bravo kauert einfach nur vor dem Portal und rührt sich nicht von der Stelle, obwohl klar ist, wohin wir wollen.«

Desjani schüttelte den Kopf. »Die müssen in nächster Zeit Fahrt aufnehmen. Wenn sie dort verharren und auf uns warten, ist das glatter Selbstmord.«

»Und trotzdem hat man ihnen genau das befohlen. So wie die andere Formation alles unternehmen soll, um nicht noch weitere Schiffe zu verlieren.« Geary hantierte mit dem Display und veränderte die Perspektive, um die Syndik-Formation von verschiedenen Seiten aus zu betrachten. »Wie sieht die neueste Einschätzung der Schäden an den Schiffen der Streitmacht Bravo aus?«

»Beschädigt sind sie alle, aber zwei Schlachtschiffe und drei Schlachtkreuzer haben so massive Schäden davongetragen, dass sie vermutlich nur minimal gefechtsfähig sind«, antwortete Desjani.

Geary markierte die am schwersten beschädigten Syndik-Schiffe. Alle fünf befanden sich in der Mitte der Formation, die sich ihrerseits vor dem Hypernet-Portal aufgestellt hatte. »Die

Standardtaktik ist bislang gewesen, auf den Gegner loszustürmen. Das habe ich doch richtig verstanden, oder?«

Desjani nickte.

»Warum bringen sie dann ihre schwächsten Schiffe dort in Position? Warum befehlen sie ihnen nicht, in den freien Raum zu entfliehen? Dort, wo sie jetzt sind, können sie nichts anderes tun, als unsere Treffer einzustecken.«

Captain Desjani musterte nachdenklich das Display. »Ich könnte mir drei Gründe vorstellen. Der erste Grund wäre schlicht und einfach Dummheit; falls ihre Commander unfähig sind. Der zweite wäre der, dass die fünf beschädigten Schiffe als Köder dienen sollen. Und der dritte wäre, dass die leistungsfähigsten Schiffe aus einem bestimmten Grund die Umgrenzung dieser Formation bilden müssen.«

»Von Unfähigkeit möchte ich an diesem Punkt nicht ausgehen. Das könnte uns übermütig werden lassen. Und abgesehen davon: Warum sollten die Syndiks den beiden Formationen keine aufeinander abgestimmten Befehle erteilen? Es ist schließlich nicht so, als würden die Syndik-Führer ihren untergeordneten Kommandanten irgendwelche Entscheidungsfreiheit zugestehen.«

Desjani nickte bestätigend.

Geary spürte, wie sich sein Magen verkrampfte. »Ich glaube, Ihr zweiter und dritter Grund treffen zu. Man erwartet von uns, dass wir genau auf diese Formation zuhalten, so wie es Allianz-Schiffe üblicherweise machen. Und in der Mitte der Formation warten die schwächsten Gegner darauf, von uns erledigt zu werden. Ein Köder, wie Sie ganz richtig sagten.« Er dachte daran zurück, wie seine Flotte bei Corvus auseinandergebröckelt war, als jedes seiner Schiffe versucht hatte, ein paar hoffnungslos unterlegenen Syndik-Kriegsschiffen den vernichtenden Treffer zuzufügen. Ein Syndik-Commander, der von einem solchen Verhalten ausging, wusste deshalb, wie verlockend die

beschädigten Schiffe für einen Allianz-Commander sein mussten. »Und wenn wir nahe genug herangekommen sind, werden diese Einheiten mit der leistungsfähigsten Feuerkraft«, er zeigte auf Schiffe am Rand der Formation, »sich das Portal selbst vornehmen. Die wollen uns zu sich locken und dann das Portal vernichten, weil sie hoffen, dass die entstehende Energieentladung stark genug ausfällt, um vielen unserer Schiffe schwere Schäden zuzufügen.«

Einen Moment lang herrschte Schweigen, während Desjani über seine Mutmaßung nachdachte. Dann schlug sie mit einer Faust auf die Armlehne ihres Kommandosessels. »Ich glaube, Sie haben recht, Sir. Wenn ein großer Teil der Schiffe unserer Hauptflotte durch das Hypernet-Portal außer Gefecht gesetzt wird, dann verschiebt sich das Kräfteverhältnis im System, und die Eingreiftruppe Furious könnte auf einmal als die einzige organisierte Streitmacht der Allianz bei Sancere dastehen.«

Geary überprüfte einige Statistiken. »Und trotz des Schadens, den die Eingreiftruppe der Syndik-Streitmacht Alpha zugefügt hat, ist diese Flotte immer noch überlegen. Darum versuchen sie, weitere Verluste zu vermeiden. Wenn ihr Plan am Portal funktioniert, sind sie die überlegene Macht im System.«

»Wenn die Energieentladung beim Versagen des Portals so groß ist, dass wir davon in Mitleidenschaft gezogen werden«, gab Desjani zu bedenken, »dann bleiben die Syndik-Schiffe aber nicht verschont.«

»Richtig.« Aber was waren schon ein paar Kriegsschiffe, davon die Hälfte schwer beschädigt, gegen eine vier- oder fünfmal so große Flotte aus Allianz-Schiffen? Für die Erbsenzählermentalität der Syndiks war das vermutlich ein sehr gutes Geschäft, vor allem weil die Überreste der Allianz-Flotte danach bestimmt die Flucht ergreifen würden, sodass etliche industrielle und militärische Einrichtungen verschont blieben. »Ich frage mich, ob die Besatzungen dieser Schiffe das wissen.«

»Das möchte ich bezweifeln.«

»Ich ebenfalls.« Geary spielte mit den Kontrollen, dann drückte er entschieden eine Taste. »An die Kriegsschiffe der Syndikatwelten am Hypernet-Portal des Sancere-Systems, hier spricht Captain Geary, Befehlshaber der Allianz-Flotte im Sancere-System. Seien Sie gewarnt, dass die Energieentladung als Folge einer Zerstörung des Hypernet-Portals sehr wahrscheinlich alle Schiffe zerstören wird, die sich zu dem Zeitpunkt in der Nähe aufhalten.« Er hielt inne und überlegte, ob er erwähnen sollte, welche verheerenden Folgen eine Zerstörung des Portals vermutlich noch nach sich ziehen würde. Doch er entschied sich dagegen. Wenn die Syndik-Führer nicht längst von selbst dahintergekommen waren, wollte Geary nicht derjenige sein, der sie auch noch auf diesen Gedanken brachte. »Sie haben keine Chance, das zu überstehen. Ihre Schiffe sind schon jetzt zu schwer beschädigt. Eine Kapitulation ist nichts Unehrenhaftes. Sie haben mein Wort, dass jeder von Ihnen, der sich ergibt, dem Kriegerrecht entsprechend behandelt wird.«

»Ich hoffe, Sie rechnen nicht ernsthaft damit, dass einer von denen kapitulieren wird«, meldete sich Co-Präsidentin Rione wieder zu Wort.

»Nein«, antwortete er ohne Umschweife. »Aber die Chance besteht trotzdem, und es würde uns das Leben um einiges leichter machen, sollten sie doch kapitulieren.«

»Glauben Sie bloß nicht, die Besatzungen dieser Schiffe könnten über ihr Schicksal selbst bestimmen«, redete Rione weiter.

Er sah Desjani fragend an, doch die schien auch nicht zu wissen, was die Co-Präsidentin damit meinte. »Was wollen Sie damit sagen?«

»Damit will ich sagen«, erklärte Rione finster, »dass unserer Ansicht nach die Syndik-Schiffe mit einem ferngesteuerten Wi-

derruf ausgestattet sind, die es einem CEO ermöglichen, die Besatzung zu übergehen und gegen deren Willen die Gefechts- und Manöversysteme eines Schiffs zu bedienen.«

»Mir sind Gerüchte in dieser Richtung zu Ohren gekommen«, sagte Desjani, »aber nichts Offizielles.«

Rione nickte ihr zu. »Dann betrachten Sie das hier als offizielle Bestätigung. Wir wissen es nicht mit absoluter Gewissheit, aber es gibt streng vertrauliche Beweise, die diese Vermutung stützen. Es ist eine Art letzte Option für einen Syndik-CEO, die aber nur selten zum Einsatz kommt. Würde davon öfter Gebrauch gemacht, könnten wir das Signal feststellen und analysieren, um dann den gleichen Widerruf zu unserem Vorteil einzusetzen.«

Geary spürte, dass sich bei ihm ein Kopfschmerz regte, aber er versuchte ihn zu verdrängen, indem er die Finger gegen die Stirn drückte. »Unglaublich.« *Also gut. Nehmen wir an, das stimmt, und man will diese Besatzungen bewusst opfern, nur um uns in eine Falle zu locken. Und selbst wenn sie etwas dagegen zu unternehmen versuchen, können sie es trotzdem nicht verhindern. Das heißt, sie können es nicht verhindern, wenn ihre Schiffe auf die Trossen des Portals feuern. Aber dieser Widerruf kann nicht flexibel sein, wenn er Schiffen exakt sagt, was sie zu tun haben.* »Wenn wir wissen, was die Syndiks wahrscheinlich vorhaben, dann können wir auch vorhersagen, welche Befehle diese Schiffe ausführen werden.«

»Und das heißt, wir werden wissen, wo sie sich befinden«, ergänzte Desjani.

»Richtig.« Geary aktivierte das Waffeneinsatzsystem und gab die verschiedenen Annahmen ein. Wenn die Syndik-Schiffe, die sich im besten technischen Zustand befanden, den Auftrag hatten, die Portaltrossen zu zerstören, und wenn dieser Plan in Aktion treten sollte, sobald sich die Allianz-Flotte so dicht wie möglich am Portal befand, welche Position würden

die Syndiks dann zu welchem Zeitpunkt einnehmen müssen? Das System führte die Berechnungen durch und lieferte nach einer Sekunde die wahrscheinlichsten Positionen der feindlichen Schiffe. »Wir können auf sie zielen. Schicken Sie kinetische Salven auf einen Abfangkurs, die schwer genug sind, um die Schilde zu durchdringen und die Schiffe außer Gefecht zu setzen.«

»Ich verstehe nicht«, wunderte sich Rione. »Normalerweise setzen Sie solche Waffen doch nicht gegen andere Schiffe ein.«

»Richtig, und das liegt daran, dass diese Schiffe den Projektilen ausweichen, sobald sie sie entdecken«, erklärte er. »Aber wenn bei den Schiffen hier ein fester Kurs eingegeben wurde, der von den Besatzungen nicht widerrufen werden kann, und wenn dieser Widerrufsmechanismus keine anderen Flugmanöver zulässt, könnten wir in der Lage sein, einige Schiffe unschädlich zu machen.«

»Verstehe«, erwiderte Rione. »Das ist unsere einzige Möglichkeit, sie von einer Zerstörung des Portals abzuhalten, bevor wir es erreicht haben, richtig?«

Geary sah zu Desjani, die ebenfalls nickte. »Ich glaube schon. Es ist zumindest einen Versuch wert. Captain Desjani, lassen Sie meine Berechnungen von Ihren Waffenspezialisten nachprüfen und bereiten Sie alles für ein Gefecht vor. Ich möchte, dass die kinetischen Salven mit einem einminütigen Countdown automatisch am optimalen Punkt abgefeuert werden.«

»Kein Problem, Sir.« Desjani gab dem zuständigen Wachhabenden ein Zeichen, der sich sofort über seine Konsole beugte.

Die Welle der Zerstörung durch die kinetischen Bomben der Allianz erreichte den vierten Planeten, zog über ihn hinweg und traf eine Stunde später auf die dritte Welt in diesem System. Beim Anblick der stark vergrößerten Bilder des Geschehens

konnte Geary die Explosionen auf der Planetenoberfläche und in den orbitalen Einrichtungen mitverfolgen. Die noch im Bau befindlichen Kriegsschiffe wurden unter der Wucht der Einschläge in Stücke gerissen. Trümmer wirbelten ins All davon oder wurden vom Schwerkraftfeld der vierten Welt erfasst und von ihr angezogen. Kommando- und Kontrollzentren der Syndiks auf dem Planeten vergingen in intensiven Lichtblitzen, gefolgt von pilzförmigen Rauchwolken, die zum Himmel aufstiegen. Auf der Nachtseite der Welten zuckten die Blitze der Explosionen durch die Finsternis und hätten einen wunderschönen Anblick geboten, wären sie nicht verheerenden Zerstörungen gleichbedeutend gewesen.

Neben den Bildern zeigten die Gefechtssysteme der *Dauntless* in so rascher Folge aktualisierte Zahlen an, dass man die kaum lesen konnte. Gereizt und unsicher, was die immer zahlreicher werdenden Angaben darstellten, schaltete Geary das Display um, damit es ihm anzeigte, wie viele Ziele noch aktiv waren. Diesmal rasten die Zahlen rückwärts. Kommunikationszentren, Raumhäfen, große Lufthäfen, Militärbasen, antiorbitale Verteidigungsanlagen, militärisch ausgelegte Fabriken, Berge von Munition, Ersatzteilen und Ausrüstung, Forschungseinrichtungen. Im Orbit wurden Satelliten und Stationen getroffen und veränderten sich von kleinen, kompakten Punkten zu ausgehenden Trümmerfeldern hoch über der Atmosphäre. Unter den Überresten hinterließ der Regen aus metallenen Projektilen ein Meer aus Ruinen und Kratern.

Die angezeigten Zahlen näherten sich rapide der Null. »Das ist fast so wie auf einem Schießstand«, meinte Geary.

»Eigentlich schon mehr so, als würde man den Schießstand bombardieren«, hielt Desjani dagegen, die so gut gelaunt wie stets war, wenn sie zusehen konnte, wie Syndik-Ziele dem Erdboden gleichgemacht wurden.

»Die Syndiks hatten Zeit genug, alle diese Ziele zu evakuie-

ren«, warf Rione ein. »Wissen wir, ob sie das auch getan haben?«

Desjani zuckte mit den Schultern. »Madam Co-Präsidentin, nicht einmal die *Dauntless* kann so viele menschliche Ziele verfolgen, die sich unter einer Atmosphäre oder hinter einem Planeten bewegen. Wir konnten Hinweise auf Evakuierungsmaßnahmen ausmachen, aber wenn Sie wissen wollen, ob Syndiks bei dem Bombardement ums Leben gekommen sind, dann kann ich Ihnen das nicht beantworten.«

»Sie haben einige Rohstoffvorräte unversehrt gelassen«, stellte Rione fest.

»Richtig«, bestätigte Geary. »Und auch einige Orbitaleinrichtungen. Wir mussten den Syndiks etwas lassen, das sie uns geben können. Oder besser gesagt: das wir uns nehmen können. Da Verhandlungen mit ihnen bislang nicht gut gelaufen sind, werde ich Streitkräfte losschicken, damit sie das holen, was wir gebrauchen können.«

Rione betrachtete Geary einen Moment lang, dann entgegnete sie: »Das dürfte ein kluger Zug sein.«

Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass seine Worte falsch ausgelegt werden konnten. »Ich gebe Ihnen nicht die Schuld dafür, dass die Syndiks sich nicht an die Vereinbarungen gehalten haben. Meine Entscheidung basiert ausschließlich auf der Erkenntnis, dass man den Syndiks offenbar nicht über den Weg trauen kann.«

Rione nickte. »Danke, aber so wie Sie fühle ich mich auch für die Dinge verantwortlich, die sich eigentlich meiner Kontrolle entziehen.«

Diese Aussage klang fast nach einem Kompliment. Er fragte sich, wieso Rione plötzlich etwas zu ihm sagte, das sich zumindest freundlich anhörte.

»Auf jeden Fall«, fuhr sie fort, »danke ich Ihnen, dass Sie zivile Ziele verschont haben, Captain Geary.«

»Gern geschehen.«

»Captain Geary«, meldete sich ein Wachhabender zu Wort. »Die Syndik-Streitmacht Alpha steht kurz davor, den berechneten Kurs der Eingreiftruppe Furious zu kreuzen.«

Was eigentlich bedeutete, dass sich dieses Ereignis bereits vor Stunden abgespielt hatte, was auch für das Bombardement der Welten galt, das sie soeben beobachten konnten. Geary veränderte die Darstellung auf seinem Display und sah die ausholende Kurve, auf der die Eingreiftruppe Furious zur vierten Welt flog. Und dort war die etwas flachere Flugbahn der Syndik-Flotte, die fast eine Lichtminute voraus den Weg der Allianz-Schiffe gekreuzt hatte. »Die werden doch da keine Minen ausgesetzt haben, oder?«

Desjani reagierte mit einem weiteren Schulterzucken. »Sie könnten es versucht haben, aber Commander Cresida wird darauf vorbereitet gewesen sein.«

Das traf offenbar zu, denn noch bevor die Syndiks tatsächlich die berechnete Flugbahn kreuzten, änderte die Allianz-Formation den Kurs und flog einen weiteren Bogen. »Wohin zum Teufel will sie denn jetzt schon wieder?«, wunderte sich Geary laut.

»Captain Geary«, gab Desjani amüsiert zurück. »Wenn Sie jemandem wie Commander Cresida freie Wahl lassen, welche Ziele sie anfliegen will, dann müssen Sie sich auch auf so manche überraschende Entscheidung gefasst machen.«

Unwillkürlich begann er zu lachen. »Ich schätze, wenn ich schon keine Ahnung habe, was sie als Nächstes tun wird, dann sind die Syndiks chancenlos, Cresidas Absichten vorauszuahnen.«

Ihre Geschwindigkeit und ihr Schwung trugen die Eingreiftruppe noch ein ganzes Stück weit in die gleiche Richtung, doch der Kurs wich immer stärker von der berechneten Flugbahn ab. Als die Region erreicht war, in der die Syndiks den ursprüng-

lich erwarteten Kurs gekreuzt hatten, waren die Allianz-Schiffe schon etliche Lichtsekunden entfernt. »Falls die Syndiks Minen abgesetzt haben, war das reine Vergeudung«, stellte Desjani fest. »Um ein paar Treffer zu erzielen, hätten sie ein viel größeres Gebiet abdecken müssen.«

Die Eingreiftruppe flog weiter ihre Wende und tauchte nun unter die Systemebene, sodass eine Spirale entstand, als sie die Kehre vollendete. Der Kurs führte dann wieder nach oben und auf das Schlachtschiff und den Schlachtkreuzer zu, die die Syndiks vor dem orbitalen Bombardement in Sicherheit gebracht hatten. In weiter Ferne jagte die Syndik-Streitmacht Alpha weiter quer durch das Sancere-System und vergrößerte so ganz erheblich den Abstand zur Eingreiftruppe.

Eine halbe Stunde später sah Geary mit an, wie die Eingreiftruppe an den ohnehin schwer in Mitleidenschaft gezogenen Werften vorbeiflog und zuvor verfehlte Ziele mit präzisiertem Beschuss durch Höllenspeere ausradierte. Zehn Minuten später, als die Syndik-Schlepper längst die Verbindung zu ihrer Schlepplast gekappt hatten und sich in Sicherheit zu bringen versuchten, zerstörte die Eingreiftruppe das Schlachtschiff und den Schlachtkreuzer, während die leichtesten Einheiten sich von der Truppe lösten und den Schleppern folgten, um sie so mühelos zu vernichten, als würden sie mit einer Klatsche nach einer lästigen Fliege schlagen.

Geary wandte seine Aufmerksamkeit von Cresidas Eingreiftruppe ab, da er wusste, dass nichts von dem, was ihre Schiffe noch bewirken konnten, einen Einfluss auf die entscheidende Schlacht um das Sancere-System haben würde. Diese Schlacht fand dort statt, wo sich die Syndik-Streitmacht Bravo noch immer aufhielt: nahe dem Hypernet-Portal.

Noch eineinhalb Stunden bis zum Kontakt, sofern die Syndiks nicht doch noch zum Angriff übergingen und die Zeitspanne verkürzten.

Und weniger als zwei Stunden bis zu dem fast sicheren Moment, an dem jeder im Sancere-System erfahren würde, was geschah, wenn ein Hypernet-Portal zerstört wurde.

»Captain Desjani«, fragte Geary. »Wieso hat eigentlich bislang noch niemand versucht, ein Portal zu zerstören? Ich weiß aus den Aufzeichnungen über den Krieg, dass Systeme nahe dem Feindgebiet angegriffen und eingenommen wurden, die über Portale verfügten. Warum wurden die Portale in diesen Systemen nicht zerstört?«

Die Frage schien Desjani zu überraschen. »Der Feind konnte bislang ein Portal der anderen Seite nicht benutzen. Das hier ist das erste Mal, dass eine Seite den Schlüssel zum Hypernet des Gegners besitzt.«

»Ja, aber der Feind kann doch das Portal weiterhin nutzen, um Verstärkung zu schicken oder um einen Gegenangriff zu starten, weil er das System zurückerobert will.«

»Ja, Sir.« Desjani schien zu glauben, dass eine Erklärung nicht erforderlich war.

Dann begann Geary der Grund zu dämmern. Er hatte nicht wie diese modernen Kämpfer gedacht. »Sie wollen, dass der Feind sich zeigt, richtig?«

»Natürlich, Captain Geary. Der Zweck einer offensiven Aktion ist der, dem Feind zu begegnen und ihn zu vernichten«, antwortete sie, als rede sie über etwas, das jeder wusste. »Alles, was den gegnerischen Streitkräften den Weg zu uns erleichtert, dient dem Zweck, den Gegner in Gefechte zu locken. Ein funktionierendes feindliches Portal ist ein Garant für eine Schlacht.«

»Ja, richtig.« Wenn man den Krieg auf sein grundlegendstes Element reduzierte, dann war es das: Töte den Feind. Angesichts dieser Denkweise war es nur logisch, ein feindliches Hypernet-Portal unangetastet zu lassen. Schließlich würden weitere Gegner über diesen Weg ins System kommen, die man alle zu töten versuchen konnte. Der Feind konnte zwar durch das

Portal schneller Verstärkung schicken, als man sie selbst herbeiholen konnte, aber mehr Gegner bedeuteten ja auch mehr Ziele, auf die man schießen konnte. *Kein Wunder, dass sie solche Verluste erlitten haben. Ihnen ist nicht nur die Expertise auf dem Schlachtfeld abhandengekommen, es liegt auch an dieser Einstellung, die das Töten über das Siegen stellt. Sie haben vergessen, dass ein klug errungener Sieg mehr Feinden das Leben kosten kann, als wenn man versucht, sich gegenseitig die Schädel einzuschlagen.*

Zum sicherlich hundertsten Mal betrachtete Geary auf dem Display die Formation seiner Flotte, und wieder fragte er sich, wie er mit einem zahlenmäßig hoffnungslos unterlegenen Gegner umgehen sollte, der die Flotte in seine Nähe zu locken versuchte. Auch jetzt kam er nur auf eine Lösung, die allerdings nicht narrensicher war. »Wir werden die Flotte aufteilen müssen.«

Desjani nickte und ließ keine Besorgnis erkennen.

Er fällte eine Entscheidung, da er wusste, dass er ansonsten noch bis in alle Ewigkeit grübeln würde, weil es nicht den einen, eindeutig richtigen Weg gab, um diese Situation anzugehen. An seinem Display arbeitete er daran, die Flotte in sechs Sektionen zu zerlegen, die jeweils eine Mischung aus großen Schiffen und Eskorten enthielten.

»Sechs Sektionen?«, fragte Desjani sichtlich erstaunt.

»Ja, ich möchte vermeiden, dass wir das kompakte Ziel abgeben, auf das die Syndiks hoffen. Und ich will in der Lage sein, unsere gesamte Feuerkraft gegen sie zum Einsatz zu bringen, was ich nicht machen kann, wenn wir in einem großen Pulk fliegen, bei dem die hinteren Schiffe keinen Kontakt zum Feind haben.« Geary zögerte kurz, bediente dann aber die Kontrolle, mit der seine Befehle an die Flotte gesendet wurden. »An alle Einheiten der Allianz-Flotte, hier spricht Captain Geary. Befehle für eine neue Formation gehen soeben an Ihre Einhei-

ten raus. Ausgeführt wird die Formation bei Zeit zwei null. Ich beabsichtige, dass jede Formation Angriffe auf die Syndik-Streitmacht Bravo ausführt, bis die entweder die Flucht ergreift oder komplett aufgegeben ist.«

Desjani sah sich die Befehle auf ihrem eigenen Display an und kniff nachdenklich die Augen zusammen. »Sechs Formationen. Jede fliegt einen Angriff auf die Syndiks, beschreibt dann einen Kreis und kehrt zu den anderen zurück, während die nächste Formation bereits auf dem Weg ist. Wie ein großes Rad. Und wenn die sich nicht von der Stelle rühren, werden sie von uns einfach in Stücke geschossen.«

»So ist es gedacht«, bestätigte er.

»Sie haben die *Dauntless* der Formation Delta zugeteilt«, fiel ihr auf.

»Richtig.« Er merkte Desjani an, dass sie ein wenig gekränkt war, drei anderen Formationen den Vortritt lassen zu müssen. »Ich glaube, während der ersten drei Wellen werden die Syndiks weiter abwarten. Wenn sich die vierte Formation nähert, werden sie vermutlich irgendeine Reaktion zeigen, und wenn das passiert, möchte ich mit der *Dauntless* dabei sein.« Bei diesen Worten begann Desjani zufrieden zu lächeln, und die gleiche Reaktion zeigten die Wachhabenden auf der Brücke. Geary verspürte daraufhin leichte Schuldgefühle, da er in Wahrheit ganz andere Motive für sein Handeln hatte. Seiner Ansicht nach sprach vieles dafür, dass die Syndiks die ersten drei Wellen nicht überleben würden, und das war ganz nach seinem Sinn, da er die Verpflichtung hatte, vor allem die *Dauntless* und mit ihr den Hypernet-Schlüssel der Syndiks sicher ins Allianz-Gebiet zu bringen. Die Chancen standen gut, dass die *Dauntless* bei der vierten Angriffswelle nur noch durch die Überreste der Syndik-Flotte fliegen würde.

Es sei denn, die Dinge nahmen eine Wendung zum Schlechten, und die Syndiks eröffneten das Feuer auf das Hypernet-

Portal. Wenn das der Fall war, wusste Geary, dass er an vorderster Front sein musste.

»Kinetische Salven nähern sich«, meldete der Waffen-Wachhabende fast schon gelangweilt. Sie waren mittlerweile einem halben Dutzend Versuchen der Syndiks ausgewichen, sie zu beschießen. Die Geschosse waren so lange im Voraus zu sehen, dass minimale Kurskorrekturen genügten, um ihnen auszuweichen. »Abgefeuert von den Verteidigungsanlagen des Portals.«

»Denen werden wir noch früh genug Kopfzerbrechen bereiten«, freute sich Desjani.

Einen Moment lang fragte Geary sich, woran sie Spaß finden würde, wenn der Krieg plötzlich endete und das Töten von Syndiks nicht länger einen akzeptierten Zeitvertreib darstellte.

Bei Zeit zwei null schalteten sich die Steuersysteme der *Dauntless* ein und bewegten das Schiff an jene Position, an der sich der Rest der Formation Delta um sie scharen würde. Auch ringsum setzten sich die Schiffe in Bewegung und nahmen ihre zugewiesenen Positionen ein, was so wirkte, als hätte sich eine gigantische Maschine soeben selbst in ihre Einzelteile zerlegt. Die Teile trieben durchs All, bildeten komplexe Muster, und dann fügte sich die Maschine zu sechs kleineren Maschinen zusammen, die alle wie Miniaturausgaben des großen Originals aussahen.

Es dauerte eine Weile, bis alle Schiffe der Flotte ihre neue Position eingenommen hatten, und so hinkte die letzte Formation der ersten um mehrere Lichtminuten hinterher. Die Neuordnung war noch nicht ganz abgeschlossen, da meldete sich der Waffen-Wachhabende erneut. »Die Waffensysteme empfehlen, in einer Minute kinetische Salven auf die Syndik-Streitmacht Bravo abzufeuern.«

Geary nickte. »Tun Sie das.«

Die Umstellung der Flotte hatte von den Waffensystemen ei-

ne Neuberechnung dahingehend erfordert, welche Schiffe nun welchen Gegner unter Beschuss nehmen sollten; doch das war in weniger als einer Sekunde geschehen. Zum optimalen Zeitpunkt setzte das Sperrfeuer auf die Verteidiger des Hypernet-Portals ein.

Nur noch drei Lichtminuten trennten die führenden Allianz-Schiffe vom Feind. Bei einer Geschwindigkeit von 0,1 Licht bedeutete das eine halbe Stunde, vielleicht die längste halbe Stunde, die Geary je erleben würde. *Das nenne ich eine relativistische Störung.* Die Zeit schien nur noch im Schneckentempo zu vergehen.

»Die Syndik-Schiffe starten Ausweichmanöver, um den kinetischen Salven aus dem Weg zu gehen«, meldete der Waffen-Wachhabende. »Die Systeme zeigen an, dass vier Syndik-Schlachtschiffe den vorausgesagten Kurs einschlagen.«

»Sie machen es«, murmelte Desjani. »Ganz so, wie Sie es vermutet haben, Captain Geary.«

»Wir wollen erst mal sehen, ob sie nicht doch eigenständig genug manövrieren können, um auszuweichen«, dämpfte er ihre Freude.

»Formation Alpha beginnt Attacke auf Syndik-Verteidiger. Syndik-Streitmacht eröffnet das Feuer.«

Geary richtete sein Display auf das Geschehen aus. Zerstörer und Leichte Kreuzer der Allianz schossen auf die Syndiks zu, die dank leistungsfähiger Schilde diesen Beschuss ablenken konnten, doch dann folgten Schwere Kreuzer und feuerten in einem engen Gitter Kartätschen ab und legten ein Sperrfeuer aus Höllenspeeren nach. Die Metallkugeln der Kartätschen trafen auf die geschwächten Schilde, die sich beim Aufprall in nichts auflösten. Und dann folgten die geladenen Partikelspeer, die sich in die gegnerischen Schiffe bohrten. Eine Einheit nach der anderen wurde von ihrer Position gefegt, wirbelte umher und verlor durch die Treffer jegliche Kampffähigkeit.

Unterdessen flogen die großen Kriegsschiffe in der Mitte der Allianz-Formation Alpha am Zentrum der Syndik-Streitmacht Bravo vorbei, deren schwer beschädigte Schiffe und Kreuzer noch immer ihre Position gegenüber dem Mittelpunkt des Portals hielten. Die Allianz-Schlachtschiffe *Fearless*, *Resolution*, *Redoubtable* und *Warspite* nahmen die glücklosen Syndiks unter massiven Beschuss, sobald sie sich in unmittelbarer Nähe des Feindes befanden. Die Kriegsschiffe hatten beschlossen, auf einen Angriff mit Kartätschen oder Geistern zu verzichten, stattdessen verließen sie sich auf ihre Höllenspeer-Batterien. Schwaches Abwehrfeuer der Syndiks prallte wirkungslos von den leistungsfähigen Schilden der Allianz-Schiffe ab, während deren Salven sich in die ohnehin beschädigten gegnerischen Schiffe bohrten. Ein Schlachtschiff explodierte, dann ein weiteres, gefolgt von zwei Schlachtkreuzern, bis nur noch ein einzelner lädierter Schlachtkreuzer sich in der Mitte der feindlichen Formation befand.

Geary beobachtete den Verlauf des Angriffs, rieb sich das Kinn und wartete auf das, was er als die unvermeidliche Reaktion der Syndiks ansah.

Erneuter Jubel riss ihn aus seiner Konzentration auf das Geschehen im Zentrum der Syndik-Formation, und als er zur Seite sah, bemerkte er, dass eines der noch nicht völlig zerstörten Kriegsschiffe mittschiffs von einer kinetischen Salve getroffen worden war und zur Seite geschleudert wurde. Die automatischen Kontrollsysteme der Syndiks hatten den Besatzungen tatsächlich keine Möglichkeit gegeben, aus eigener Kraft dem Beschuss auszuweichen.

Zu Gearys Erstaunen brach Desjani nicht in Jubel aus. Stattdessen war sie wütend, und ihre Wangen liefen rot an. »Es sollte ihnen erlaubt sein, sich zur Wehr zu setzen«, flüsterte sie. Als sie Gearys Blick bemerkte, zuckte sie ein wenig verlegen. »Wie Sie schon sagten, Sir, es ist nicht richtig,

wenn es glatter Mord ist. Auch wenn es sich um Syndiks handelt.«

Er nickte. »Wir haben noch drei weitere Schlachtschiffe und zwei Schlachtkreuzer vor uns, die nach wie vor kampfbereit sind.«

Als die Allianz-Formation Beta vorrückte, machten die Eskortschiffe der Syndik-Flotte einen Satz nach vorn, um ihnen entgegenzukommen. Geary hielt gebannt den Atem an, während er zusah, wie fünf Schwere Kreuzer, ein Leichter Kreuzer und neun Jäger auf eine Allianz-Formation aus vier Schlachtkreuzern unter dem Kommando von Captain Duellos an Bord der *Courageous* zuhielten. Begleitet wurde er von der *Formidable*, der *Intrepid* und der *Renown*, außerdem von zehn Schweren Kreuzern, sechs Leichten Kreuzern und einem Dutzend Zerstörern. Trotz dieser Überlegenheit war Geary besorgt, da er wusste, dass die Syndiks über genug Feuerkraft verfügten, ihn den Angriff einige Schiffe kosten zu lassen, falls Duellos das verbockte. Geary verspürte ein unbändiges Verlangen, seine Komm-Kontrolle zu bedienen und Duellos Anweisungen zu geben, was der tun sollte. Aber er war bereits ein paar Lichtminuten von dem sich anbahnenden Gefecht entfernt, und zwei Minuten Verzögerung bei den Bildern, die er zu sehen bekam, konnten bereits ein entscheidender Zeitraum sein. Hinzu kam, dass er von all seinen Untergebenen in Duellos, Desjani und Cresida das größte Vertrauen hatte. *Ich muss die Finger von der Komm-Kontrolle lassen. Die Leute müssen ihren Job erledigen können, ohne dass ich ihnen reinrede.*

Duellos enttäuschte dieses Vertrauen nicht. Als die Syndiks Kurs auf seine Formation nahmen, ließ er sie nach oben rotieren, sodass die Feuerkraft all seiner Schiffe auf das Gebiet ausgerichtet war, in das die Syndiks hineinfliegen würden. Wenige Minuten vor dem Kontakt beschleunigten auch die Zerstörer und die Leichten Kreuzer und flogen nach oben und innen, um

die Flanken der Syndik-Angreifer unter Beschuss zu nehmen. Jäger flammten unter konzentriertem Feuer auf und brachen auseinander, dann bewegten sich die Schweren Kreuzer zielstrebig in ein sorgfältig abgestimmtes Sperrfeuer aus Geistern, gefolgt von Kartätschen und Höllenspeeren. Die vordersten drei Kreuzer hatten keine Chance, ein vierter verlangsamte und rollte zur Seite weg, während sich sofort mehrere Allianz-Kreuzer an seine Fersen hefteten. Ein fünfter versuchte, sich in die entgegengesetzte Richtung zu retten, steuerte aber geradewegs auf vier Allianz-Kreuzer zu, die seine Schilde auf drei Seiten gleichzeitig ausfallen ließen. Das Wrack des fünften Schweren Kreuzers der Syndiks taumelte noch durchs All, da versuchte der überlebende Leichte Kreuzer, die *Courageous* zu rammen. Unter dem geballten Beschuss aller vier Schlachtkreuzer wurde er jedoch binnen weniger Augenblicke restlos ausgelöscht.

»Sehr tapfer«, murmelte Desjani, die den zum Untergang bestimmten Angriffsversuch des Leichten Kreuzers anerkannte.

Die Allianz-Formation Beta flog nach oben und außen weiter. Geary bewunderte, wie gut Duellos den Angriff beantwortet hatte, sah dann aber, dass die überlebenden großen Syndik-Schiffe im Begriff waren, ihre Positionen rings um das Hypernet-Portal einzunehmen. Die selbstmörderische Attacke hatte genau den gewünschten Effekt nach sich gezogen: Sie hatte den anderen Kriegsschiffen eine Verschnaufpause verschafft, die die brauchten, um die Zerstörung des Portals vorzubereiten.

»Formation Gamma, Captain Tulev. Ignorieren Sie die Schiffe in der Mitte des Portals. Feuern Sie stattdessen auf die Schiffe, die am Rand in Position gehen.«

»Tulev verstanden.« Er klang nicht nervös, aber das war bei Tulev nie der Fall. Geary sah mit an, wie der Mann den Kurs seiner Formation Gamma änderte und seine Schlachtkreuzer in den Bereich fliegen ließ, wo zwei der überlebenden Schlachtschiffe ein Bremsmanöver einleiteten, um langsam an einigen

der nach Hunderten zählenden Trossen vorbeizugleiten, die die Partikelmatrix des Portals aufrechterhielten. Die Schweren Kreuzer der Formation Gamma schossen davon und steuerten auf den beschädigten Syndik-Schlachtkreuzer auf der anderen Seite des Portals zu. Unterdessen nahmen Tulevs *Leviathan* sowie die Schwesterschiffe *Dragon*, *Steadfast* und *Valiant* Kurs nach oben auf die beiden Schlachtschiffe.

Mit finsterem Blick musterte Geary die beiden einzigen großen Syndik-Schiffe, denen kein Schiff der Allianz-Formation gegenüberstand. An Tulevs Entscheidung gab es nichts auszusetzen. Hätte er die Schlachtkreuzer anders aufgeteilt, dann wären gleichstarke Schiffe aufeinandergetroffen, und das wäre wahrscheinlich nicht genug gewesen, um den Feind aufzuhalten. »Formation Delta: Die *Dauntless* und die *Daring* werden sich das Schlachtschiff bei zehn Grad backbord und sechs sieben Grad oberhalb der *Dauntless* vornehmen. Die *Terrible* und die *Victorious* kümmern sich um den Schlachtkreuzer bei eins fünf Grad backbord und vier eins Grad oberhalb der *Dauntless*. Schwere Kreuzer begleiten die *Dauntless* und die *Daring*, Leichte Kreuzer und Zerstörer begleiten die *Terrible* und die *Victorious*. Alle Einheiten: Gehen Sie auf neuen Kurs fünf null Grad nach oben bei Zeit null null.«

Geary beugte sich zu Captain Desjani vor. »Wir müssen sie schnell erledigen.«

Sie nickte. »Das werden wir machen, Sir.«

Tulevs Schiffe waren noch nicht in Feuerreichweite, als der Waffen-Wachhabende das rief, was Geary die ganze Zeit über befürchtet hatte: »Die überlebenden Syndik-Schiffe haben das Feuer auf die Trossen des Hypernet-Portals eröffnet.«

Sieben

Geary starrte auf sein Display, wo zu sehen war, wie die Trossen unter dem Beschuss durch Syndik-Waffen zerstört wurden. »Wie viel Schaden kann das Portal hinnehmen, bevor es kollabiert?«

»Ungewiss, Sir. Wir können zwar erkennen, wann es versagt, aber das wird uns erst in dem Moment möglich sein, wenn es tatsächlich geschieht.«

Geary musste sich zusammenreißen, um nicht die gesamte Brückenbesatzung anzubrüllen. *Wenn ihr wieder so etwas Gefährliches bauen wollt, dann nehmt euch erst mal die Zeit, das Prinzip zu begreifen!* Aber er wusste auch, dass das nicht fair gewesen wäre. Der Kriegsdruck und die Tatsache, dass der Feind im Besitz der gleichen Technologie war, hatte beide Seiten zur Eile angetrieben. Niemand konnte sich unter diesen Umständen die Zeit nehmen, die Theorie dieser Technologie erst einmal von allen Seiten zu beleuchten.

Er konnte nicht fassen, wie leicht die Trossen zu zerstören waren. Die Syndik-Schiffe nahmen keine Notiz von Tulevs Angriff, vermutlich weil sie immer noch ferngelenkt wurden und darauf fixiert worden waren, das Portal zu zerstören.

Dieser Preis bestand darin, dass der verbliebene beschädigte Schlachtkreuzer in der Mitte des Portals als Erster der Attacke zum Opfer fiel. Der geschwächte Bugschild versagte, und der Rumpf war somit schutzlos den Höllenspeeren der vier Schwere Kreuzer ausgeliefert. Das Schiff erzitterte unter den Treffern und sackte schließlich nach unten, da offenbar alle Systeme ausgefallen waren.

Nur Minuten später flogen Tulevs Schlachtkreuzer gefährlich dicht an den beiden Syndik-Schlachtschiffen vorbei. Das erste

bekam die volle Wucht einer Salve Geister zu spüren, denen nicht einmal die Schilde standhalten konnten, dann wurde es von den Kartätschen zerrissen, die sich in den Rumpf bohrten. Das zweite Schiff hielt dem geballten Beschuss aller vier Allianz-Kreuzer nur wenig länger stand, dann fielen die Schilde aus und die Höllenlanzen schnitten die Hülle auf und brachten es zur Explosion.

Tulevs Schiffe flogen einen Bogen, der sie vom Hypernet-Portal wegführte, während Geary die Formation Delta gegen die letzten beiden Syndik-Schiffe führte.

Die *Terrible* und die *Victorious* erreichten ihr etwas näher liegendes Ziel zuerst. Da alle wussten, dass die Syndiks ihre Waffen ausschließlich so ausgerichtet hatten, dass sie das Portal zerstörten, jagten die Leichten Kreuzer und die Zerstörer irrsinnig dicht an den Gegnern vorbei und feuerten ihre Waffen ab. Die Schilde eines Schlachtkreuzers reichten nicht an die eines Schlachtschiffs heran, und auf geringe Entfernung konnten selbst die Waffen der Leichten Schlachtschiffe der Allianz den gegnerischen Schilden erhebliche Schäden zufügen. Den leichten Einheiten folgten die *Terrible* und die *Victorious* selbst, deren Kartätschensalven die Schilde des Syndik-Schiffs endgültig zerschmetterten. Danach verwandelten die Höllenspeere das Schiff in ein Wrack.

Geary schaute immer wieder zwischen der Statusanzeige für das Portal und dem Syndik-Schlachtschiff vor ihnen hin und her. »Was macht das Tor? Geben Sie mir Ihre Einschätzung.«

Der Wachhabende zögerte kurz. »Ich glaube, es hält nicht mehr lange durch«, meldete er mit schriller Stimme, was dem Stress zuzuschreiben war. »Wir dürften zu spät kommen.«

Er betätigte die Komm-Taste. »An alle Einheiten der Allianz-Flotte, ausgenommen die *Dauntless*, *Daring* und die Vierte Kreuzerdivision: Hier spricht Captain Geary. Entfernen Sie sich mit höchstmöglicher Geschwindigkeit vom Hypernet-Portal.

Verstärken Sie die zum Portal weisenden Schilde. Wir gehen davon aus, dass das Portal kollabiert und dabei ein sehr starker Energieimpuls entsteht. Die *Dauntless* und die sie begleitenden Einheiten werden das verbliebene Syndik-Schiff vernichten und versuchen, das Portal zu stabilisieren. Sollte das misslingen, werden wir versuchen, den Energieausstoß so gering wie möglich zu halten, indem wir gezielt Trossen zerstören. Ich wiederhole: Alle Einheiten der Allianz-Flotte, ausgenommen die *Dauntless*, *Daring* und die Vierte Kreuzerdivision, entfernen sich sofort mit höchstmöglicher Geschwindigkeit vom Hypernet-Portal.«

Kaum hatte er zu Ende gesprochen, gelangten die Schweren Kreuzer in Feuerreichweite des Syndik-Schiffs und nahmen es sofort mit allen verfügbaren Waffen unter Beschuss. Natürlich hielten die Schilde des Schlachtschiffs dem stand, doch jeder weitere Treffer ließ sie erzittern.

»*Daring*, hier ist die *Dauntless*«, sprach Desjani ruhig. »Wir kommen in Reichweite für die Höllenspeere mit begleitender maximaler Kartätschensalve.«

»*Dauntless*, hier *Daring*. Haben verstanden. Wir sind gleich neben Ihnen.«

Geary wusste nicht, ob die ferngesteuerte Kontrolle über das Syndik-Schlachtschiff aufgehoben worden war oder ob es der Crew gelungen war, den Widerruf zu umgehen und zumindest einige Waffen wieder selbst zu bedienen. Auf jeden Fall feuerte es plötzlich auf die Schweren Kreuzer. Zwei von ihnen wurden durch die Wucht der Höllenspeere aus den Batterien des Syndik-Schiffs zur Seite geschleudert und waren mindestens so sehr beschädigt, dass sie nicht länger mitkämpfen konnten. Ein dritter Kreuzer setzte zu einem Looping an, um dem Aufprall zu entgehen, während der vierte - die *Diamond* - sich zur Seite wegrollte und dabei weiter auf die Syndiks feuerte.

Die Kartätschen der *Dauntless* und der *Daring* trafen auf die

Schilde des Syndik-Schiffs und lösten eine Abfolge von grellen Blitzen aus, als die Treffer ihre Energie in Hitze und Licht umwandelten. An verschiedenen Stellen wurden die Schilde dünn genug, um Treffer durchzulassen, die auf der Hülle auftrafen. Noch bevor sich die angespannten Schilde regenerieren konnten, wurde der Rumpf zu beiden Seiten von den Höllenspeeren der *Dauntless* und der *Daring* getroffen. Das Schlachtschiff erzitterte, als sich die geladenen Partikel ihren Weg durch die Panzerung bahnten und wichtige Systeme sowie die Crewmitglieder trafen. »Geister«, rief Desjani. »Volle Salve.«

Sechs Raketen wurden von der *Dauntless* abgeschossen, benötigten einen Sekundenbruchteil, um sich zu orientieren, und nahmen dann Kurs auf das feindliche Kriegsschiff. Gewaltige Explosionen hüllten es ein; was sich dann von seiner Position in der Nähe des Portals entfernte, war nur noch eine tote Hülle.

»Sie hatten überhaupt keine Chance, solange sie wie angewurzelt dastanden«, stellte Desjani kopfschüttelnd fest.

»Das Portal kollabiert ohne jeden Zweifel«, rief der Wachhabende, in dessen Stimme nun Angst mitschwang.

Geary gab einen Code ein und aktivierte die Eingabe, um das Programm aufzurufen, das Commander Cresida entwickelt hatte. Vorfahren, lasst das bitte funktionieren. *Das Programm will, dass ich verfügbare Kriegsschiffe heranziehe. Okay, dann werde ich das eben machen. Ich wünschte, ich hätte mehr als nur drei Schiffe zur Verfügung, aber wie viele brauche ich überhaupt? Die letzten Formationen haben bereits meinen Befehl befolgt und bringen sich in Sicherheit.* »*Dauntless, Daring, Diamond,* hier spricht Captain Geary. Ihre Gefechtssysteme werden jetzt unter die Kontrolle eines Programms gestellt, das versuchen soll, den Zusammenbruch des Hypernet-Portals zu verhindern. Ab ... jetzt.« Er gab den Autorisierungscode ein und dachte unwillkürlich über die Ironie nach, dass er in diesem Moment nichts anderes machte als das, was die Syndik-

Befehlshaber mit der Streitmacht Bravo angestellt hatten. Aber er wollte damit eine gewaltige Zerstörung verhindern, anstatt sie in die Wege zu leiten, und wenn seine Untergebenen es wollten, konnten sie sich jederzeit über das Programm hinwegsetzen.

Fast augenblicklich spürte er, wie die *Dauntless* sich zu drehen und mit maximaler Leistung zu bremsen begann, um sich dem Portal nur langsam zu nähern. Er konnte erkennen, dass die *Daring* und *Diamond* auch mit der Schubumkehr kämpften, damit sie ihre Positionen einnehmen konnten.

Geary schaute hoch zum visuellen Display, wo nun unheilvoll das Hypernet-Portal hing. Bislang hatte er nur ein solches Portal zu Gesicht bekommen, und das auch nur für wenige Augenblicke. Admiral Bloch war darauf versessen gewesen, es ihm zu präsentieren, doch Geary hatte sich noch halbtot gefühlt nach seinem langen künstlichen Schlaf und nach dem Schock, ein Jahrhundert später aufzuwachen. Deshalb hatte er dem Ganzen keine große Aufmerksamkeit geschenkt. Er konnte sich nur schwach an ein Schimmern im All erinnern, das so wirkte, als sei irgendetwas innerhalb des Portals nicht so ganz in Ordnung.

Jetzt dagegen sah er etwas ganz anderes vor sich. Die von den Syndik-Schiffen angerichteten Schäden waren dadurch begrenzt worden, dass die Allianz-Flotte den Gegner vernichtend geschlagen hatte. Aber für die Partikelmatrix, die von den Trosen gehalten wurde, war das schon zu viel gewesen. Von einem Schimmern war nichts zu sehen, stattdessen liefen Wellen durch das All, die wie Zuckungen auf dem Fell einer ungeheuer riesigen Kreatur wirkten.

»Captain Geary«, sprach Desjani ihn in einem Tonfall an, als unterhalte sie sich über routinemäßige Manöver. »Das Programm zur Neutralisierung des Portals gibt Positionen für alle drei Schiffe an.«

»Gibt es damit irgendwelche Probleme?«, fragte er sie.

Sie schüttelte den Kopf. »Wir führen das Manöver bereits aus, Sir.«

Geary sah mit an, wie das Portal an der *Dauntless* vorbeiglitt. Verglichen mit dessen immenser Größe wirkte der Schlachtkreuzer der Allianz verschwindend klein. Auf dem Display war zu beobachten, wie auch die *Daring* und die *Diamond* ihre Plätze einnahmen.

»Das Programm meldet, dass die Analyse zum Kollaps des Portals abgeschlossen ist«, sagte der Waffen-Wachhabende ein wenig verblüfft. »Stabilisierung unmöglich. Die Neutralisierungssequenz wird eingeleitet.«

Offenbar war damit gemeint, dass das Feuer eröffnet wurde. Im nächsten Moment feuerten alle drei Schiffe Höllenspeere auf verschiedene Trossen rings um das Portal ab und zerstörten sie nach einem System, in dem Geary keinen Sinn erkennen konnte. Sein Blick war gegen seinen Willen starr auf das Portal gerichtet, und er konnte nicht anders als den qualvollen Tod der Partikelmatrix innerhalb des Portals mitanzusehen.

Das Bild des Weltalls, das man durch das Portal hindurch sehen konnte, war nun verzerrt und verdreht, und etwas in Gearys Hinterkopf schreckte vor diesem Anblick zurück. Er wurde abgestoßen von einer Vision, die ihn der Illusion einer Festigkeit beraubte, die das Universum dem menschlichen Auge normalerweise vermittelte. Innerhalb dieser Matrix wurde die grundlegende Natur der Materie verdreht und verzerrt, und dabei wurden unvorstellbare Mengen an Energie erzeugt.

Die Höllenspeere der *Dauntless* feuerten weiter scheinbar wahllos auf die Trossen, die einzeln oder in ganzen Gruppen ausgelöscht wurden. Die *Daring* befand sich an Backbord oberhalb der *Dauntless*, die *Diamond* auf der gleichen Seite unterhalb von ihr. Alle drei feuerten sie ihre Waffen so ab, wie es das Programm von ihnen verlangte. Die visuelle Anzeige ließ keinen Schluss darauf zu, ob das Programm Wirkung zeigte

oder nicht. »Was sagen die Energieanzeigen im Portal?«, fragte er im Flüsterton, der aber in der Totenstille der Brücke überall klar und deutlich zu hören war.

»Sie bewegen sich in alle Richtungen«, meldete die Sensor-Wachhabende ungläubig. »Im einen Moment liegen die Werte jenseits der Skala, dann sind sie gar nicht feststellbar. Die Wechsel erfolgen völlig abrupt. Und vieles von dem, was sich im Portal abspielt, kann von unseren Instrumenten offenbar gar nicht erfasst werden.«

»Captain Geary, hier ist die *Diamond*. Was zum Teufel ist denn da los?« Die Nachricht wurde immer wieder von statischem Rauschen unterbrochen, kam aber noch verständlich an.

Geary drückte auf einige Tasten, ohne den Blick von der visuellen Darstellung zu nehmen. »*Diamond*, Geary hier. Wir versuchen das Monster zu bändigen, bevor es dieses gesamte Sternensystem vernichten kann. Achten Sie darauf, dass Ihre vorderen Schilde mit maximaler Leistung arbeiten. *Daring*, das gilt für Sie auch. Und greifen Sie auf keinen Fall - ich wiederhole - auf keinen Fall in die Reihenfolge ein, in der Ihre Waffen abgefeuert werden.«

Ein merkwürdiges Summen schien die Luft zu erfüllen, ein Schwingen, das alles in der unmittelbaren Umgebung des Portals erfasste. Geary fühlte es sogar in seinem Inneren. Er hörte, wie jemand ein Gebet sprach, aber er forderte nicht, dass der Betreffende schwieg. Der Blick durch das Portal hatte sich noch weiter verzerrt, und es stellte jetzt etwas dar, das nahezu unmöglich anzusehen war. *Das Maul der Bestie. Die mythische Bestie, die Raumschiffe verschlingt und keine Spur von ihnen im All hinterlässt. Jetzt habe ich sie gesehen. Bei den lebenden Sternen, ich bete dafür, sie niemals wiedersehen zu müssen.*

Eine sehr tiefe Stimme ertönte in seiner Nähe. Es war Co-Präsidentin Rione, deren Tonfall die gleiche Ehrfurcht und Angst verriet, die Geary und jeder auf der Brücke verspüren

musste. »Captain Geary, ich danke Ihnen, dass Sie es versucht haben.«

»Wir sind noch nicht gescheitert«, brachte er als Erwiderung heraus.

»Captain Desjani«, rief der Waffen-Wachhabende, dessen Stimme viel zu laut klang und einen panischen Unterton aufwies. »Die Batterien Zwei Alpha, Vier Alpha und Fünf Beta der Höllenspeere melden Überhitzung wegen des anhaltenden Feuers.«

»Nehmen Sie eine Notfallkühlung vor«, gab Desjani mit fester Stimme zurück. »Wir haben Captain Geary an Bord, Ladies und Gentlemen. Wir werden weder ihn noch den Rest der Flotte enttäuschen, der auf uns zählt.«

Trotz seiner Angst verspürte Geary Dankbarkeit für ihre Worte und Bewunderung für Desjanis Fähigkeit, selbst dann den Eindruck zu erwecken, dass sie die Lage unter Kontrolle hatte, wenn sie vor sich das sah, was sich innerhalb des Portals abspielte.

Das seltsame Summen hatte sich zu einem Stöhnen entwickelt, das alles und jeden durchdrang. Geary fühlte die gleiche Art von Wankelmütigkeit wie nach dem Genuss von zu viel Alkohol, und ihm wurde klar, dass die Ereignisse im Inneren des Portals irgendwie sein Nervensystem angriffen. Er hoffte nur, dass die elektrischen Systeme der *Dauntless* besser abgeschirmt waren als sein eigener Körper.

»Captain Geary, hier ist die *Diamond*. Unsere sekundären Systeme fallen aus. Die Primärsysteme laufen auf Reserve-schaltkreisen weiter. Wir haben eine Höllenspeer-Batterie durch Überhitzung verloren. Wir halten weiter unsere Position.«

»Hier ist die *Daring*. Wir haben die gleichen Probleme. Wir bleiben auf Position und feuern weiter.«

»Captain Desjani, wir haben Ausfälle in den sekundären Systemen überall auf dem Schiff. Höllenspeer-Batterie Zwei Alpha durch Überhitzung ausgefallen.«

»Verstanden«, erwiderte sie unverändert ruhig. »Position halten und weiterfeuern.«

Geary war stolz daraufgewesen, diese Flotte zu befehligen, wenn er von der Verantwortung nicht gerade überwältigt wurde. Aber jetzt erfüllte ihn ein so immenses Ehrgefühl, dass er die Tränen zurückhalten musste. »Verdammt, Sie sind alle großartig«, brachte er mit rauer Stimme hervor. »Mögen die lebenden Sterne einen solchen Mut belohnen.«

»Hier ist die *Diamond*. Keine unserer Waffen feuert noch. Alle Gefechtsysteme außer Betrieb. Erwarte weitere Anweisungen.«

Geary schlug auf die Kontrollen. »Ziehen Sie sich zurück, *Diamond*. Maximale Geschwindigkeit. Volle Leistung auf die zum Portal weisenden Schilde.«

»*Diamond* verstanden. Befehl kann nicht ausgeführt werden. Trägheitskompensatoren arbeiten noch, aber die Steuerkontrollen sind eben ausgefallen. Sieht so aus, als würden wir Ihnen noch eine Weile Gesellschaft leisten.«

»Ich könnte mir keine angenehmere Gesellschaft vorstellen als Ihre und die der *Daring*«, erwiderte Geary. »Captain Duelllos, falls die *Dauntless* zerstört werden sollte, erteile ich Ihnen hiermit den Befehl, das Kommando über die Flotte zu übernehmen.«

Es würde eine Weile dauern, bis Duelllos diesen Befehl zu hören bekam, vorausgesetzt, das sonderbare statische Rauschen aus dem Portal hatte ihn nicht vollständig überlagert. Geary holte tief Luft. »Wie lange können wir uns noch hier halten, Captain Desjani?«

»Unmöglich zu sagen, Sir«, erklärte sie mit leiser, aber fester Stimme. Einmal mehr musste er sich über ihre Selbstbeherrschung wundern. »Das Schiff wird nie gekannten Belastungen ausgesetzt.«

Das Tempo, mit dem die Höllenspeere abgefeuert wurden,

verlangsamte sich schließlich und es kam zu unterschiedlich langen Pausen, ehe das Programm weitere Schüsse auf die Trossen anwies. Der Höllenschlund im Inneren des Portals fluktuierte wie verrückt. Einen Moment schwellte er so an, als wolle er explodieren, im nächsten zog er sich so sehr zusammen, dass er fast nicht mehr zu sehen war.

Geary spürte, wie sein ganzer Körper pulsierte, und er fragte sich, wie lange Menschen das ertragen konnten, was dort draußen mit der Struktur der Realität in diesem Teil des Alls geschah.

Im nächsten Augenblick zog sich der Höllenschlund erneut zusammen, und dann war er auf einmal verschwunden. »Wa...?«

Seine Frage wurde jäh unterbrochen, da die *Dauntless* von einer Schockwelle getroffen wurde, die sich so schnell durch das All bewegte, dass, bedingt durch die Nähe zum Portal, keine Vorwarnung möglich war. Er hatte zeitverzögerte Bilder von der Schockwelle einer Nova gesehen, und das hier schien damit vergleichbar zu sein, nur dass das Ereignis in Echtzeit so schnell ablief, dass den Sinnen so gut wie keine Zeit blieb, sie überhaupt wahrzunehmen. Die *Dauntless* wurde durchgeschüttelt, die Trägheitsdämpfer heulten auf, um die Gewalt des Aufpralls auszugleichen.

»Vordere Schilde werden verstärkt.« Die Deckenbeleuchtung wurde schwächer. »Alle Energie, die erübrigt werden kann, wird in die Schilde umgeleitet.«

Es war so schnell vorüber, wie es begonnen hatte. Geary sah auf die visuelle Darstellung, die nur den normalen Raum zeigte. Die noch verbliebenen Trossen waren durch freigesetzte Energie beim Kollaps des Portals zerstört worden.

»*Diamond! Daring!* Statusbericht!«

»Sir, die Kommunikation ist ausgefallen. Systeme werden in diesem Moment wiederhergestellt. Kommunikationssysteme stehen Ihnen wieder zur Verfügung, Sir.«

Wieder betätigte Geary die Kontrollen. »*Diamond! Daring!* Ich bitte um Statusbericht!«

Das Warten war eine Qual, doch dann kam die Antwort. »Hier ist die *Daring*. Ein großer Teil der Ausrüstung ist ausgefallen, aber wir haben keine ernsten Schäden davongetragen. Mit ein wenig Zeit werden wir unsere volle Kapazität wiederherstellen können. Geschätzter Zeitaufwand für die Reparaturen wird Ihnen so bald wie möglich mitgeteilt.«

»Hier ist die *Diamond*. Wir sollten in der Lage sein, uns wieder in Bewegung zu setzen, aber das wird noch etliche Stunden dauern. Ein Großteil der wichtigen Systeme ist ausgefallen, und wir sind für unbestimmte Zeit manövrierunfähig.«

Geary atmete aus, obwohl ihm gar nicht bewusst gewesen war, dass er den Atem überhaupt angehalten hatte. »*Daring*, Sie bleiben bei der *Diamond*. Captain Tyrosian, schicken Sie eines Ihrer Hilfsschiffe zur *Diamond* und leisten Sie Unterstützung.« Er überprüfte das Systemdisplay und wunderte sich, dass die Schockwelle erst jetzt die nächsten Allianz-Schiffe erreichte. »Wie schlimm war das? Sicher keine Nova.«

»Wäre es die Stärke einer Nova gewesen, dann wären wir jetzt nicht mehr«, antwortete die Sensor-Wachhabende leicht zitternd. »Es war eher wie der Bruchteil einer Nova. Zum Glück war es nur diese eine Schockwelle, denn über längere Zeit hätten wir selbst das nicht durchgestanden.«

Geary ließ sich erschöpft in seinen Sessel sinken. Es gab keine Möglichkeit, den anderen Allianz-Schiffen eine Nachricht zukommen zu lassen, bevor die Schockwelle sie erreichte. Aber die sollten sowieso alle ihre Schilde hochgefahren haben, um gewappnet zu sein. Außerdem ließ die Stärke der Schockwelle ganz erheblich nach, je weiter sie sich vom Portal entfernte und ausdehnte. Es war Cresidas Programm nicht gelungen, die Energieentladung vollständig zu neutralisieren, aber sie war immerhin so schwach ausgefallen, dass alles im Sancere-

System sie schadlos überstehen sollte. »Sehr gute Arbeit, Captain Desjani. Das gilt für Sie und Ihre Crew. Und die *Dauntless* ist ein großartiges Schiff.«

»Danke, Sir.« Auch jetzt schien Desjani nicht annähernd so mitgenommen zu sein wie alle anderen auf der Brücke. Offenbar war sie unverrückbar davon überzeugt gewesen, dass ihr mit Geary an der Seite nichts passieren konnte.

Er hörte, wie hinter ihm jemand tief durchatmete, und als er sich umdrehte, sah er Co-Präsidentin Rione, die zu Boden starrte und die Fäuste geballt hielt. Als würde sie Gearys Blick spüren, stand sie bedächtig auf und drehte sich zu ihm um. In ihren Augen stand ein unbeschreiblicher Schrecken geschrieben, und Geary glaubte den Grund dafür zu wissen. Sie hatte soeben miterlebt, welche Kräfte gezielt entfesselt werden konnten, wenn das Programm zum Einsatz kam, das Geary ihr zur sicheren Verwahrung übergeben hatte. Bis zu diesem Moment hatte nicht einmal Geary selbst ein Gefühl dafür gehabt, was für eine schreckliche Last das sein konnte. »Es tut mir leid.«

Sie nickte, da sie genau wusste, was er damit meinte. »Mir auch, Captain Geary. Wir unterhalten uns später.« Rione atmete tief durch, straffte die Schultern und stellte sich kerzengerade hin, während sie mit purer Willenskraft ihre Fassung wiedererlangte. Obwohl er immer noch unter Schock stand, was die Zerstörung des Portals anging, musste Geary zugeben, dass diese Frau ihn beeindruckte.

Desjani schien ganz gegen ihren Willen ebenfalls beeindruckt zu sein. Sie sah Rione nach, wie sie die Brücke verließ, dann drehte sie sich zu Geary um. »Befehle, Captain?«

»Wir kehren zurück zur Flotte, Captain Desjani.« Er musterte das Flottendisplay und kämpfte gegen eine Müdigkeit an, wie er sie nicht mehr verspürt hatte, seit die Nachwirkungen seines langen künstlichen Schlafs abgeklungen waren. »An alle Ein-

heiten mit Ausnahme der Eingreiftruppe *Furious*: Hier spricht Captain Geary. Sobald die Schockwelle weitergezogen ist, nehmen Sie Standardflottenformation Sigma ein. Eingreiftruppe *Furious*, Sie schirmen weiter die Flotte von der Syndik-Streitmacht Alpha ab. Sie haben alle hervorragende Arbeit geleistet. *Sancere* gehört uns.«

Die Allianz-Flotte würde zwar nicht durch das Syndik-Hypernet nach Hause zurückkehren können, jedenfalls nicht von *Sancere* aus, aber sie hatte überlebt und fügte jetzt den Syndiks einen schweren Schlag zu. Keine schlechte Leistung für eine Flotte, auf die vor gar nicht so langer Zeit nichts anderes als ihre völlige Auslöschung gewartet hatte.

Es dauerte zwölf Stunden, bis die Flotte nach der Schockwelle des kollabierten Hypernet-Portals wieder ihre geschlossene Formation eingenommen hatte. Die von Geary gruppierten Unterformationen waren seinen Befehlen in einer zugegebenermaßen befriedigenden Weise gefolgt. Die Zusammenführung der Schiffe dauerte eine Weile, zumal sich Geary nicht zu weit von der *Daring* entfernen wollte, die die *Diamond* zurück zum Rest der Flotte schleppte.

Da die dreißig Schiffe unter der Führung der *Furious* noch immer fast zwei Lichtstunden entfernt waren und deren Commander dadurch nicht an der Einsatzbesprechung teilnehmen konnten, fiel die Zahl der teilnehmenden Befehlshaber auf den ersten Blick erschreckend gering aus. Aber in diesem Fall würden die fehlenden Schiffe zur Flotte zurückkehren.

Geary begrüßte die virtuellen Anwesenden mit einem knappen Nicken. »Jeder von Ihnen hat hervorragende Arbeit geleistet. Vor uns liegen jetzt noch zwei wichtige Aufgaben. Zunächst einmal müssen wir so viele Rohstoffe wie möglich zusammentragen. Das Logistiksystem der Flotte hat die Bestände der Syndiks aufgelistet, die wir gebrauchen können. Ich habe

den Syndiks eine weitere Nachricht zukommen lassen, dass sie alle Forderungen erfüllen sollen, die wir stellen.«

»Die ist wahrscheinlich nicht angekommen«, warf Captain Tulev ein. »Diese Energiewelle hat offenbar die meisten der Syndik-Systeme durchschmoren lassen, die wir nicht angerührt hatten.«

Desjani zuckte mit den Schultern. »Dann sind sie auch nicht in der Lage, irgendwelche Aktionen gegen uns zu koordinieren.«

»Die zweite Aufgabe besteht darin, anschließend jene Ziele zu zerstören, die bei unserem ersten Bombardement verschont geblieben sind. Dummerweise hält sich die Syndik-Streitmacht Alpha immer noch im Randgebiet des Systems auf. Auch wenn diese Schiffe damit zu weit entfernt sind, um für uns eine Bedrohung darzustellen, können wir unsere Flotte nicht komplett aufteilen, obwohl wir unsere erste Aufgabe auf diese Weise schneller erledigen könnten. Ich habe überlegt, noch einmal mit sechs Sektionen zu arbeiten. Während die Eingreiftruppe darauf achtet, was diese Syndik-Streitmacht Alpha macht, können wir im Rotationsverfahren ins System vordringen und alles an Bord nehmen, was wir benötigen.« Sein Vorschlag wurde mit überwiegendem Nicken beantwortet, Widerspruch gab es keinen. »Captain Tyrosian, ich muss wissen, ob ich Ihre Hilfsschiffe auf vier der Formationen aufteilen soll oder ob sie besser eine geschlossene Gruppe bleiben sollten.«

»Eine paarweise Aufteilung wäre die beste Lösung«, erwiderte Tyrosian, nachdem die Verzögerung von fünf Lichtsekunden zwischen seinem Schiff und der *Dauntless* überwunden war. »Die *Titan* und die *Jinn*, die *Goblin* und die *Witch*.«

»Gut. Sie sagen mir, wohin die Schiffe sich begeben müssen und was an Bord gebracht werden soll. Sobald ich das weiß, arbeiten wir einen Plan aus, wie die anderen Schiffe am besten bei Ihnen neue Waffen und Brennstoffzellen abholen können.«

»Wir arbeiten schon auf Hochtouren«, versicherte Tyrosian ihm. »Vor allem benötigen wir Rohstoffe für neue Brennstoffzellen, aber davon haben die Syndiks genug vorrätig.«

»Colonel Carabali«, fuhr Geary fort. »Ihre Truppen werden die Eskorten für die Teams von den Hilfsschiffen bilden.«

Carabali nickte, machte aber eine besorgte Miene. »Sir, selbst wenn Sie nur sechs Unterformationen bilden lassen, bedeutet das für meine Marines eine große Verantwortung, da auf jede Formation nur relativ wenige meiner Leute kommen. Immerhin müssen wir davon ausgehen, dass sämtliches Allianz-Personal, das ein Schiff oder Shuttle verlässt, von Bodentruppen der Syndiks angegriffen werden könnte.«

»Würde es Ihnen helfen, wenn wir einige Matrosen bewaffnen?«

Nach kurzem Zögern entgegnete sie: »Bei allem Respekt, Sir, ich bin mir nicht sicher, wie die Sicherheit erhöht werden kann, wenn Sie Waffen an Matrosen ausgeben.« Carabali entspannte sich ein wenig, als Geary und die anderen Flottenoffiziere daraufhin lächeln mussten. »Ich will niemanden vor den Kopfstoßen, aber solche Situationen erfordern ein hohes Maß an spezialisierter Ausbildung und Erfahrung.«

»Ich verstehe das schon«, versicherte Geary ihr. »Dann wird uns das etwas langsamer vorankommen lassen. Wir müssen sicherstellen, dass wir nur an so vielen Plätzen landen, wie auch von uns gesichert werden können. Ich will auf keinen Fall, dass es den Syndiks ermöglicht wird, Geiseln zu nehmen.«

»Wir haben eine ganze Menge mehr Geiseln als die«, meinte der Captain der *Terrible* lachend. »Ungefähr eine Milliarde.«

»Stimmt. Aber selbst wenn wir uns an jedem einzelnen Syndik rächen würden, bekämen wir deswegen unsere Leute nicht zwangsläufig lebend zurück.« Alle nickten wieder zustimmend. Wenigstens konnten sie dieser Logik folgen. »Noch irgendwelche Fragen?«

Eine lange Pause folgte, in der Geary die Offiziere über seine Aufforderung nachdenken ließ. Wenn es noch etwas zu klären oder zu besprechen gab, dann wollte er es nach Möglichkeit jetzt erledigen.

Mit sichtlichem Unwillen meldete sich der Captain der *Vambrace* zu Wort. »Captain Geary, ich würde gern wissen, was Sie zu einem haarsträubenden Gerücht sagen, das mir zu Ohren gekommen ist. Natürlich aus einer anonymen Quelle, da diejenigen, die es verbreiten, nicht den Mut haben, sich zu zeigen.« Die anderen Commander drehten den Kopf in seine Richtung. »Es wird behauptet, das Hypernet-Portal sei vorsätzlich zerstört worden.«

Geary sah den Mann ratlos an, da er den Sinn der Frage nicht begriff. »Natürlich wurde es vorsätzlich zerstört. Jeder von Ihnen sollte gesehen haben, wie die Syndiks das Feuer auf das Portal eröffneten.«

»Nein, Sir. Das Gerücht besagt, das Portal sei noch funktionsstüchtig gewesen, und Sie hätten es zerstört.« Der Captain der *Vambrace* verzog das Gesicht. »Ich finde, Sie sollten wissen, was die Leute so reden.«

»Warum sollte ich das Portal zerstören, wenn es noch funktionsstüchtig gewesen wäre?«, gab Geary zurück, der zu erstaunt war, um sich zu ärgern.

»Angeblich, Sir, weil Sie das Kommando über die Flotte behalten wollen und weil Sie fürchten, es würde Ihnen abgenommen, wenn wir ins Allianz-Gebiet zurückkehren.«

Geary fühlte sich zwischen ungläubigem Gelächter und einem Wutausbruch hin- und hergerissen. Mit der Handfläche schlug er auf die Tischplatte. »Das ist ja nicht zu fassen. Ich kann Ihnen versichern, dass niemand hier mehr an einer schnellen und sicheren Rückkehr in Allianz-Gebiet interessiert ist als ich.«

Kaum hatte er ausgesprochen, meldete sich ein anderer Offi-

zier entrüstet zu Wort. »Wer zum Teufel glaubt denn einen solchen Quatsch?«

Entsetzt sah Geary zu dem Sprecher und erkannte, dass es sich um den Befehlshaber der *Diamond* handelte. Erst dann wurde ihm bewusst, dass die *Diamond* noch immer zwanzig Lichtsekunden entfernt war. Der Kommentar galt also nicht Gearys Beteuerung, sondern dem Gerücht.

»Eine solche Unterstellung ist eine Schande für diese Flotte!«, redete der Captain der *Diamond* weiter. »Mein Schiff war dort, und wer irgendwelche Zweifel hat, kann sich gern die Logbücher der *Diamond* ansehen. Das Portal war im Zusammenbruch begriffen, als wir es erreichten.« Er schaute zu Geary. »Ich gebe zu, ich gehörte anfangs zu denjenigen, die ihre Zweifel an Captain Geary hatten; Zweifel an dem, was er tat und wie er es tat. Viele von Ihnen wissen das. Ich hatte meine Bedenken, ob er aggressiv genug sein würde. Aber ich sage Ihnen, wir sind auf dieses Portal zugestürzt, und wir haben diese Syndik-Schiffe so schnell ausgeschaltet, wie wir nur konnten. Doch die hatten bereits zu viel Schaden angerichtet. Überprüfen Sie die Logbücher der *Diamond*, wenn Sie mir nicht glauben. Und wenn Sie schon damit beschäftigt sind, dann können Sie sich auch gleich mit den Anzeigen aus dem kollabierenden Portal befassen. Unglaubliche Werte, das kann ich dazu nur noch sagen. Captain Geary hat getan, was er konnte. Ich habe an seiner Seite in den Höllenschlund geblickt, und das würde ich jederzeit wieder machen, wenn es erforderlich sein sollte.«

Schweigen folgte seinen Ausführungen. Geary atmete tief durch, dann wurde ihm klar, dass noch etwas anderes angesprochen werden musste. »Ladies und Gentlemen, ich habe Ihnen bereits gesagt, wie sehr ich den Mut des Personals dieser Flotte bewundere. Ich gebe offen zu, ich hatte meine Probleme mit den Veränderungen, die zwischen meiner Zeit und der Gegen-

wart in der Allianz-Flotte Einzug gehalten haben. Veränderungen, die über ein Jahrhundert verteilt eingetreten sind, zudem in einem Jahrhundert des Krieges. Aber ich kann Ihnen sagen, dass mir erst heute eine Sache wirklich bewusst geworden ist.« Er ließ eine kurze Pause folgen, da er nach den passenden Worten suchte. »Die Flotte, die ich kannte, war kleiner, professionell und intensiver geschult. Aber uns hatte man nicht im Kampf auf die Probe gestellt. Nicht in dem Maß, wie es Ihnen ergangen ist. Als die *Dauntless*, die *Daring* und die *Diamond* vor diesem Portal standen und nicht zurückwichen, obwohl sie mit etwas konfrontiert wurden, das schrecklicher war als alles, was ich mir je hätte ausmalen können, da begann ich zu verstehen, wie tapfer Sie alle eigentlich sind. Jeder Offizier und jeder Matrose dieser Flotte hat das Recht, in einer Reihe mit denen zu stehen, die Großes für die Allianz geleistet haben. Sie könnten Ihren Vorfahren keine größere Ehre erweisen, als Sie es bereits getan haben, indem Sie mit Hingabe Ihren Dienst verrichten, indem Sie auch im Angesicht eines scheinbar ewigen Kriegs nicht verzagen, indem Sie bereit sind, jede Last zu tragen, um Ihre Heimat zu verteidigen. Ich fühle mich über alle Maßen geehrt, Ihr Befehlshaber zu sein. Ich werde diese Flotte nach Hause bringen, denn jeder von Ihnen verdient es, dass andere von Ihren Leistungen erfahren. Und jeder von Ihnen verdient es, sicher heimzukehren. Ich werde Sie nach Hause bringen. Das schwöre ich Ihnen.«

Er hörte auf zu reden, da er fürchtete, dass er zu viel Gefühl in seine spontane Ansprache gelegt und möglicherweise lächerlich oder großspurig geklungen hatte. Aber alle sahen ihn ernst und schweigend an, und schließlich war es der befehlshabende Offizier der *Vambrace*, der wieder das Wort ergriff. »Danke, Sir, die Ehre ist ganz unsererseits.« Niemand widersprach ihm. Zumindest nicht so, dass es jemand hören konnte.

Nach dem Ende der Besprechung setzte Geary sich, da die

virtuellen Teilnehmer sich zurückgezogen hatten und nur Captain Desjani noch bei ihm war. Lächelnd salutierte sie und verließ den Raum, um ihre Miene und die Geste für sich sprechen zu lassen.

Schon oft war ihm die Frage durch den Kopf gegangen, warum das Schicksal ihm diesen Platz zugewiesen hatte, warum er alles Vertraute verloren hatte und ihm ein Kommando übertragen worden war, das seine frühere Verantwortung um ein Vielfaches überstieg. Dass er eines Tages für irgendetwas davon dankbar sein könnte, war ihm nie in den Sinn gekommen. Aber wenn er daran dachte, wie unerschütterlich sich die *Dauntless*, die *Daring* und die *Diamond* im Angesicht des kollabierenden Portals gezeigt hatten, dann konnte er nur den Vorfahren danken, solche Schiffe und Matrosen an seiner Seite zu haben.

Die Schiffsnacht hatte begonnen, und Geary saß in seiner Kabine und starrte vor sich hin, die Gedanken beim Anblick des Höllenschlunds im Hypernet-Portal, als plötzlich die Türglocke betätigt wurde. Da er Captain Desjani erwartete, stutzte er, als Victoria Rione eintrat, deren Miene deutlich erkennen ließ, dass sie etwas auf dem Herzen hatte. *Eigentlich sollte ich wohl wütend aufsie sein, weil sie mir seit Sutrah das Leben noch schwerer macht, als es das ohnehin ist. Aber verglichen mit dem, was mir Falco angetan hat, ist das noch harmlos gewesen. Rione wird nichts unternehmen, was den Verlust eines Teils dieser Flotte nach sich ziehen wird.* Also stand Geary auf und erklärte höflich: »Madam Co-Präsidentin, ich gebe zu, Ihr Besuch überrascht mich. Sie waren schon eine Weile nicht mehr hier.«

»Sie meinen, außer wenn Sie darauf bestanden haben?«, gab Rione ruhig zurück.

»Ja. Ich hoffe, Sie beabsichtigen nicht, mich mit einem Problem von der Art zu konfrontieren, wie ich es Ihnen bei unserem letzten Zusammentreffen hier aufgetischt hatte.«

»Nein.« Sie hielt inne und schien sich für irgendetwas zu wappnen. »Captain Geary, ich möchte mich entschuldigen.«

Das war allerdings eine Überraschung. »Entschuldigen?«

»Ja.« Sie deutete auf das Sternendisplay, das über dem Tisch schwebte. »Seit unserem Streit bei Sutrah habe ich das getan, was ich dabei versprochen hatte: Ich habe Simulationen durchgespielt. Ich ließ diese Flotte von Sutrah aus jeden Kurs nehmen, den die Sprungpunkte möglich machten.« Sie zögerte und presste einen Moment lang die Lippen zusammen. »Sie liefen alle auf dasselbe hinaus. Kleinere Verluste in jedem System, die sich zu größeren Verlusten addieren, während durch immer mehr Syndik-Präsenz immer weniger Wege zur Wahl stehen, bis die Flotte zwischen überlegenen Streitmächten in der Falle sitzt.«

»Also hatte ich recht.« Geary konnte nicht anders, als das auszusprechen.

»Ja, Sie hatten recht«, stimmte Rione ihm mitschneidender Stimme zu.

»Was ich mir durch Gedankenspiele überlegt hatte, war also akkurat genug, um exakt das vorherzusagen, was Ihre Simulationen ergeben haben.«

Sie nickte knapp und sah ihn mit verbissener Miene an. »Sie haben die Wahrheit gesagt, und das gebe ich auch zu. Ich entschuldige mich dafür, dass ich Ihre Motive infrage gestellt habe.«

Er schüttelte den Kopf und machte keinen Hehl aus seiner Verärgerung. »Meine Motive? Verdammt, Madam Co-Präsidentin, Sie haben mich indirekt als Verräter an dieser Flotte und an der Allianz bezeichnet. Und Sie haben mich einen Lügner genannt, nicht wahr?«

»Ja, das ist wahr, und ich gebe zu, das war verkehrt von mir.« Wut blitzte in Riones Augen auf. »Werden Sie meine Entschuldigung nicht annehmen?«

»Doch, das werde ich. Vielen Dank.« Geary zwang sich, nicht noch eine giftige Bemerkung hinterherzuschicken. Schließlich galt seine Verärgerung in Wahrheit Falco und Leuten von dessen Schlag. »Die letzten Wochen waren schwierig.«

»Ich weiß.« Nachdenklich schüttelte sie den Kopf. »Es muss sehr schwierig gewesen sein, mit Captain Falcos Verrat konfrontiert zu werden.«

»Es wäre nicht ganz so schwierig gewesen, wenn ich mit Ihnen darüber hätte reden können.« Erschrocken darüber, dass er das tatsächlich ausgesprochen hatte, sah er Rione an, deren Gesicht nun keine Gefühlsregung mehr verriet. »Mir haben Ihre Ratschläge gefehlt.«

»Meine Ratschläge? Ich freue mich, dass Ihnen meine Ratschläge willkommen sind«, sagte sie tonlos. »Aber Sie sind nicht auf sie angewiesen. Ihre Einschätzung, wohin diese Flotte fliegen sollte, war meiner weit überlegen.«

Worauf war sie denn nun wütend? »Madam Co-Präsidentin ...« Er bemühte sich, die richtigen Worte zu finden. »Ich benötige Ihre Ratschläge. Ich habe nicht viele Menschen um mich, denen ich mich anvertrauen kann. Und ich habe auch nicht viele Menschen um mich, denen ich so vertraue, wie ich Ihnen vertraue.«

Ihr Gesichtsausdruck verriet nichts, aber ihre Augen betrachteten forschend Gearys Miene. »Ich kann doch nicht der einzige Mensch in dieser Flotte sein, dem Sie vertrauen.«

»Nein. Aber es ist nicht nur das. Es ist ...« Geary schaute zur Seite und rieb sich mit einer Hand den Nacken. »Ich habe Sie gern um mich.«

Langes Schweigen machte sich breit, und schließlich sah er Rione wieder an, die ihn immer noch musterte. »Denken Sie, ich bin für Sie eine Freundin, Captain Geary?«

Er hatte sich damit nicht beschäftigt, weil er nicht darüber hatte nachdenken wollen. »Meine letzten Freunde sind vor langer Zeit gestorben.«

»Dann suchen Sie sich neue Freunde, Captain!« Ihre abermals erwachte Verärgerung erschreckte ihn.

»Sie sind nicht ... Madam Co-Präsidentin, wenn ich ...« Geary blieben die Worte im Hals stecken, als er überrascht feststellte, wie schwer es ihm fiel, seine Ängste auszusprechen ... Zu erklären, was für ein Gefühl das gewesen war, aus dem künstlichen Tiefschlaf zu erwachen und zu erfahren, dass jeder Freund, jeder Bekannte, jeder Mensch, den er je gekannt hatte, seit langer Zeit tot war ...

»Ist das der Mann, der mutig genug war, die Allianz-Flotte nach Sancere zu führen?«, fragte Rione spöttisch. »Der Held der Flotte? Der Mann, der sich dem Höllenschlund gestellt hat? Und dieser Mann traut sich nicht, einen Freund zu akzeptieren, nur weil er Angst hat, er könnte ihn wieder verlieren?«

»Sie haben keine Ahnung, wie das ist«, gab Geary verärgert zurück. »Als ich aus dem Tiefschlaf geholt wurde, lebte kein Mensch mehr, den ich einmal gekannt hatte. Kein einziger!«

»Meinen Sie, Sie sind der erste Mensch, der jemanden verloren hat, der ihm wichtig war? Oder der alles verloren hat, was ihm wichtig war? Lassen Sie zu, dass Sie wieder leben können, Captain Geary!«

»Sie wissen nicht ...«

Einen Moment lang nahm ihr Gesicht einen zornigen Ausdruck an. »Ein Mann ist tot, den ich mehr liebte als das Leben, Captain Geary. Ein weiteres Opfer in diesem abscheulichen, endlosen Krieg! Er starb vor mehr als zehn Jahren, und dennoch sehe ich ihn immer wieder klar und deutlich vor mir, sobald ich die Augen schließe. Ich musste für mich entscheiden, ob ich innerlich sterben oder ob ich wieder leben wollte. Ich wusste, was er gewollt hätte. Ich kann nicht leugnen, dass es unerträglich schwer für mich war, aber ich habe es durchgestanden.«

»Das tut mir leid«, sagte Geary leise. »Sehr leid.«

Ihr Zorn ebte ab und wich Ermüdung. »Zum Teufel mit Ih-

nen, John Geary, niemand außer Ihnen hat es seit seinem Tod geschafft, mich aus der Fassung zu bringen!«

»Warum interessiert es Sie?«, fragte er bestürzt. »Warum interessiert es Sie, was ich denke und was aus mir wird?«

Sie schwieg einen Augenblick lang. »Es interessiert mich eben. Sie sind ein bemerkenswerter Mann, Captain Geary. Selbst wenn Sie einen zur Weißglut bringen.«

»Sie hassen mich!«

»Ich habe Sie nie gehasst!«, gab Rione prompt zurück, verzog dann aber den Mund. »Das ist nicht ganz richtig. Als ich dachte, Sie hätten die Flotte verraten, als ich glaubte, Sie hätten mich belogen und benutzt, da hasste ich Sie für das, was ich Ihnen fälschlich unterstellte.«

»Sie warfen mir vor, ich hätte Sie persönlich ebenso hintergangen wie die Flotte.«

Rione nickte. »Ich dachte ja auch, ich wäre von Ihnen manipuliert worden. Das hatte nicht nur meinen Stolz verletzt. Ich hatte mich dazu gebracht, an Sie zu glauben ... und mich für Sie zu interessieren.«

Geary schüttelte abermals verblüfft den Kopf. »Mögen Sie mich tatsächlich, Madam Co-Präsidentin?«

Rione sah an die Decke, als erbitte sie Hilfe von oben. »So fähig Sie darin sind, diese Flotte zu führen, so unfähig sind Sie, die Gefühle anderer Menschen zu deuten. Ich mag Sie schon seit einer ganzen Weile, Captain. Ich wäre nicht so außer mir gewesen, als ich Ihnen einen Verrat unterstellte, wenn Sie mir nicht bereits so viel bedeutet hätten - und das, obwohl meine Instinkte mich vor Männern wie Ihnen warnen. Meine Instinkte, die mir sagen, dass man Ihnen nicht vertrauen kann und dass Sie es nicht ehrlich meinen können.«

Er fragte sich, ob ihm seine Verwirrung wohl anzusehen war. »Sie vertrauen mir nicht, aber Sie mögen mich?«

»Ja. Ich werde Black Jack Geary niemals vertrauen«, erklärte

sie und grinste ihn aus irgendeinem Grund ironisch an. »Aber ich kann John Geary gut leiden. Jedenfalls dann, wenn er mich nicht in den Wahnsinn treibt. Wer von beiden sind Sie?«

»John Geary, hoffe ich, Madam Co-Präsidentin.«

»Madam Co-Präsidentin? Ist das alles, was ich für Sie bin? Wenn Ihnen irgendetwas an mir liegt, wenn Sie mich als eine Freundin ansehen, dann nennen Sie mich wenigstens Victoria, John Geary!«

Wieder konnte er sie nur anstarren. »Wenn mir etwas an Ihnen liegt? Das tut es. Erst als ich eine Weile auf Ihre Gesellschaft verzichten musste, wurde mir deutlich, wie sehr ich mich bereits an Sie gewöhnt hatte.«

»Ich warte.«

»Victoria.«

»Na, bitte, es geht doch. Und wehgetan hat es auch nicht, oder?«

Lachend setzte er sich hin. »Doch, sehr sogar.«

»Versuchen Sie es noch mal. Mit der Zeit werden Sie sich daran gewöhnen.«

Er musterte sie und versuchte herauszufinden, was Rione vorhatte. »Also gut. Victoria.«

Sie setzte sich neben ihn und schaute ihn ernst an. »Sie sind nicht der einzige einsame Mensch in dieser Flotte, John Geary. Sie sind nicht der Einzige, der Trost braucht und sich dafür nur an wenige Menschen wenden kann.«

»Das weiß ich. Aber ich wusste nur von meinen eigenen Gefühlen. Es hat mir gefehlt, Sie zu sehen und mit Ihnen zu reden.«

»Warum haben Sie mir das nie gesagt?«

Er schüttelte den Kopf und lächelte wehmütig. »Den Grund kennen Sie so gut wie ich. Abgesehen von der Tatsache, dass Sie gar nicht mit mir reden wollten, bin ich immer noch der Befehlshaber dieser Flotte. Ich kann mit niemandem in einer Form Umgang haben, die nichts mit meinem Dienst zu tun hat, außer

ich weiß genau, dass derjenige es so will. Ich besitze zu viel Macht, als dass es anders sein könnte, selbst wenn jede mir unterstellte Person nicht schon aus anderen Gründen tabu wäre.«

»Und jede Person in dieser Flotte ist Ihnen unterstellt«, gab Rione zurück. »Außer einer. Ich bin nicht tabu.«

»Nein, aber ... nicht mal Sie können vergessen, welche Macht ich besitze. Niemand kann mich anschauen und dabei nur mich als Menschen sehen. Jeder sieht in mir nur den Flottenbefehlshaber. Jeder sieht in mir jemanden, der die anderen für seine Zwecke missbrauchen kann. Und ich muss um jeden Preis vermeiden, dass der Eindruck entsteht, ich würde so etwas machen. So ist es nun mal.«

»Viele sehen in Ihnen aber Black Jack Geary«, hielt sie dagegen.

»Ich weiß. Sie sehen den in jeder Hinsicht perfekten Black Jack. Black Jack, der nicht mal im Traum daran denken würde, das Falsche zu tun, auch wenn er eine Frau noch so sehr mögen würde.«

»Oh? Mögen Sie mich etwa so sehr?«

Unwillkürlich begann er zu grinsen. »Nur wenn Sie mich nicht gerade in den Wahnsinn treiben.«

»Und warum haben Sie solche Angst davor, es wenigstens jetzt zu zeigen? Werden Sie nur reden oder auch handeln?«

Er war der Meinung gewesen, dass er nun schon einige Überraschungen erlebt hatte, doch diese Frage kam so aus dem Nichts, dass er nur verdutzt fragen konnte: »Was?«

Und dann lächelte Rione ihn auch noch an. »Wir sind uns bereits darüber einig geworden, dass ich nicht tabu für Sie bin. Und wir sind uns einig, dass wir einsam sind und Trost suchen, und dass wir beide geliebte Menschen verloren haben. Jeder von uns trägt eine große Verantwortung, die er mit niemandem teilen kann. Deshalb möchte ich, dass Sie mir zeigen, wie sehr Sie mich mögen.«

Geary war auf so ziemlich alles vorbereitet gewesen, was ihn und die Flotte im Sancere-System erwarten würde, aber das hier hatte eindeutig nicht dazugehört. Er war so verblüfft, dass er Rione nur anstarren konnte.

Sie schüttelte den Kopf und lächelte nach wie vor. »Sie tun so, als hätten Sie noch nie eine Frau geküsst.«

Es war kein Zweifel möglich, sie meinte das ernst. Er hatte sich damit abgefunden, keinen körperlichen Kontakt zu anderen zu haben, weil das zu seiner gefühlsmäßigen Isolation passte, aber wie es schien, war das ein Irrtum gewesen. »So ist es nicht, aber das letzte Mal ist immerhin ein Jahrhundert her.«

»Ich bin davon überzeugt, dass Sie nicht vergessen haben, wie es geht.«

»Ich will es nicht hoffen.«

»Dann zeigen Sie es mir. Für einen schneidigen Helden können Sie manchmal sehr zögerlich sein.«

Sonderbarerweise fühlte sich der Kuss für Geary tatsächlich so an wie der erste seit hundert Jahren. »Was läuft hier ab, Madam Co-Präsidentin?«

Rione schüttelte den Kopf und sah wieder zur Decke, diesmal unübersehbar verzweifelt. »Madam Co-Präsidentin wird auf diese Frage nicht antworten.«

»Ich bitte um Verzeihung«, erklärte er mit gespielter Förmlichkeit. »Victoria, was läuft hier ab?«

»Ich versuche dich zu verführen, John Geary. Hast du das immer noch nicht gemerkt? Wie kannst du bei mir so ahnungslos sein, wenn du gleichzeitig genau vorhersagen kannst, wie die Syndiks drei Sternensysteme weiter reagieren werden?«

Eine Weile sah er sie nur an, bevor er über eine Antwort nachdachte. »Die Syndiks sind leichter zu durchschauen. Warum, Victoria?«

Sie seufzte leise. »Du dürftest der einzige Matrose im Universum sein, der diese Frage vorher stellt anstatt hinterher. Wa-

rum, weiß ich nicht. Vielleicht weil wir beide heute einen Blick in die Unendlichkeit geworfen und es überlebt haben. Warum ist das für dich so wichtig?»

»Ich vermute, es ist mir so wichtig«, entgegnete er schließlich, »weil du mir so wichtig bist.«

Daraufhin lächelte sie ihn auf eine sehr natürliche Weise an, die ihr sehr gut stand, und er küsste sie erneut. Bevor er sich von ihr lösen konnte, hatte sie bereits die Arme um ihn geschlungen, und er kam zu dem Schluss, dass er gar nicht losgelassen werden wollte.

Wie sich herausstellte, war Küssen nicht das Einzige, was Geary nach wie vor beherrschte. Als Victoria unter ihm lag und sich lustvoll wand, hatte sich Geary bereits an einige andere Dinge erinnert, mit denen er seine Partnerin zufriedenstellen konnte. Als sie beide erschöpft auf sein Bett sanken, wurde ihm bewusst, dass er zum ersten Mal seit seiner Bergung aus der Rettungskapsel nicht dieses eisige Gefühl in seinem Körper oder seiner Seele spüren konnte. Diese Feststellung hatte etwas Erleichterndes, zugleich aber auch etwas Beängstigendes.

[Genereller Hinweis: Geary und Rione duzen sich hier zwar, aber in der Folge wechselt das immer wieder, abhängig von der jeweiligen Situation. Sobald sie dienstlich miteinander Umgang haben, siezen sie sich, aber in einer Szene auf der Brücke, in der sie miteinander tuscheln, bin ich wieder zum Du übergegangen.]

Acht

Sein Komm-Alarm ertönte, und Geary schreckte hoch. Er rollte sich zur Seite und wollte bereits den Ruf annehmen, da fiel ihm im letzten Moment ein, nur Audio zu aktivieren, damit niemand sah, dass er nicht allein war. »Geary hier.«

»Sir, Captain Desjani möchte Sie darüber informieren, dass Colonel Carabali ihre Sorge zum Ausdruck bringt, was die Bewegungen der Flottenformation Bravo betrifft.«

»Sorge?« Wenn die Marine bislang wegen irgendeiner Sache besorgt gewesen war, hatte sie damit jedes Mal recht gehabt. »Ich bin in einer Minute für sie da. Bitten Sie Carabali zu warten.«

»Jawohl, Sir.«

Geary setzte sich vorsichtig auf und versuchte, keinen Lärm zu machen.

»Hast du wirklich gedacht, das hätte mich nicht aufgeweckt?«, fragte Victoria Rione.

»Tut mir leid.«

»Ich schätze, daran werde ich mich gewöhnen müssen.«

Geary hielt in seiner Bewegung inne und sah zu ihr, wie sie auf dem Rücken dalag und ihn so selbstverständlich anschaute, als würden sie schon seit Jahren jeden Morgen Seite an Seite aufwachen. »Willst du, dass das was Langfristiges wird?«

Fragend zog sie eine Augenbraue hoch. »Soll das heißen, du willst das nicht?«

»Nein, das soll es nicht heißen. Ich würde es gern versuchen. Ich glaube, etwas Langfristiges würde mich ...«

»Glücklich machen? Es ist in Ordnung, glücklich zu sein, John. Nach dem Tod meines Mannes habe ich lange gebraucht, um das zu verstehen, aber schließlich habe ich es erkannt.«

»Wie lange hast du dafür gebraucht?«, fragte er leise.

»Bis heute Nacht. Und jetzt sprich mit Colonel Carabali, und zieh dir vorher was an!«

»Ich möchte wetten, Carabali hat schon Schlimmeres gesehen«, gab Geary zurück, zog aber hastig seine Uniform an, während er zu seinem Schreibtisch ging. Dort aktivierte er das Komm-Terminal und versuchte, seine Gedanken an die Nacht mit Rione zu verdrängen, damit er sich auf seine Arbeit konzentrieren konnte. »Was beunruhigt Sie denn, Colonel?«

Carabali war sichtlich übermüdet, was Geary Schuldgefühle bereitete, da er so ausgeruht war wie schon lange nicht mehr. Die Befehlshaberin der Marines zeigte auf ein Display gleich neben ihr. »Sir, Ihre Schiffe bewegen sich ganz in der Nähe der vierten Welt. Normalerweise geht mich das ja nichts an, aber es ist meine Aufgabe, Flottenoffiziere auf mögliche Bedrohungen hinzuweisen, die von Planeten ausgehen können.«

»Bedrohungen? Wir haben auf dieser Welt alles zerbombt, was uns bedrohen könnte. Da sollte keine antiorbitale Waffe mehr übrig sein.«

»Richtig«, stimmte Carabali ihm zu. »Aber >sollte< besagt nicht, dass es auch so ist. Sir, wir haben alles getroffen, was wir aus einer Entfernung von einigen Lichtstunden erkennen können. Allerdings handelt es sich um eine dicht bevölkerte und massiv bebaute Welt. Bei so vielen Gebäuden und Anlagen ist es nicht so einfach, alles zu erkennen, was es da unten gibt. Außerdem haben die Einschläge unserer Waffen viel Staub und Wasserdampf in die obere Atmosphäre aufsteigen lassen, weshalb wir im Moment von der Oberfläche praktisch nichts sehen können. Wir wissen nicht, was wir übersehen haben, und wir haben auch keine Ahnung, was sich jetzt dort unten befindet.«

Geary betrachtete das Display und rieb sich nachdenklich das Kinn. »Gutes Argument«, musste er eingestehen. *Der Kampf im All verleitet einen allzu leicht zu der Annahme, dass man jede*

Bedrohung sehen kann, lange bevor sie einen erreicht. Das trifft hier aber nicht zu, und das hätte ich erkennen sollen. Die Siege über die Syndiks im Sancere-System und die vereitelte Katastrophe des zusammenbrechenden Hypernet-Portals haben mich zu selbstsicher werden lassen. Ich war nicht so paranoid wie sonst, um darüber zu spekulieren, was in diesem System vielleicht noch auf uns lauert. »Können die uns durch diese Wolkendecke hindurch mit irgendetwas beschießen?«

»Wir haben ganz sicher nicht jeden Luft- und Raumhafen erwischen können, Sir. Die müssen nur etwas weit genug in die Atmosphäre schießen, das ein Bild von der Situation über der Wolkendecke an die Oberfläche übermittelt. Das könnte zum Beispiel eine unbemannte Drohne sein, die nur sehr schwer zu entdecken wäre.«

Geary rief den Flugplan auf, um sich anzusehen, wohin Formation Bravo unterwegs war. »Unsere Schiffe fliegen die Orbitalwerften an oder besser gesagt: das, was davon noch übrig ist, außerdem einige große zivile Orbitaleinrichtungen. Wir brauchen das, was sich dort befindet, Colonel, vor allem die Lebensmittelvorräte und die Rohstoffe.«

»Sir, das gefällt mir nicht.«

»Können Sie einen Plan liefern, Colonel? Damit unsere Schiffe diese Einrichtungen zu plündern in der Lage sind, während die Syndiks daran gehindert werden, Waffen von der Planetenoberfläche auf uns abzufeuern, die uns entgangen sind?«

Nachdenklich senkte Carabali den Blick. »Wir haben Scoutschiffe, die wir in die Atmosphäre schicken könnten. Recce-Drohnen. Aber ich kann nichts dazu sagen, wie tief die gehen müssen, um sich umschauchen zu können. Je tiefer sie sind, umso geringer ist der Radius, den sie erfassen können.«

»Über wie viele dieser Drohnen verfügt die Formation Beta?«

Die Marine überprüfte etwas auf einer Anzeige, die Geary

nicht sehen konnte. »Zehn, Sir, und alle einsatzfähig. Aber wenn wir sie losschicken, gibt es keine Garantie, dass sie auch zu uns zurückkommen werden. Soweit ich weiß, können Ihre Hilfsschiffe die nicht herstellen.«

»Die können auch keine neuen Raumschiffe herstellen«, hielt Geary dagegen und überlegte kurz. »Ich werde mit dem Commander der Formation Beta reden. Das ist Captain Duellos. Wir werden die Recce-Drohnen einsetzen, um einen Blick unter den Müll in der Atmosphäre zu werfen. Und wir werden die Schiffe aus dem niedrigen Orbit raushalten. Ich werde sehen, was mir sonst noch einfällt, und melde mich dann bei Ihnen.«

»Danke, Sir.« Colonel Carabali salutierte, dann löste sich ihr Bild auf.

Geary seufzte schwer und erhob sich von seinem Platz, dann drehte er sich zu Rione um. Sie stand nahe seiner Kojen gegen das Schott gelehnt, war immer noch nackt und musterte ihn. »Dir gönnt man auch keine fünf Minuten Ruhe, nicht wahr?«

»Ich hatte mehr Ruhe als die meisten anderen«, murmelte er und sah zur Seite.

»Was ist los, Captain Geary?«, fragte Rione leicht amüsiert.

»Ich versuche, mich auf meine Verantwortung als Befehlshaber der Flotte zu konzentrieren. Du lenkst mich ein wenig davon ab.«

»Nur ein wenig? Wir sehen uns später auf der Brücke.«

»Okay.« Geary hielt inne, bevor er seine Kabine verließ, dann programmierte er die Zugangsberechtigung so um, dass Rione jederzeit Zutritt hatte. Er wusste, sie sah ihm auch dabei zu.

Auf dem Weg zur Brücke verspürte er ein eigenartiges Unbehagen. Rione war extrem leidenschaftlich gewesen, als sie mit ihm geschlafen hatte, doch jetzt zeigte sie wieder diese kühle Distanz, sogar als sie völlig nackt vor ihm stand. Unwillkürlich musste er an eine Katze denken, die die gewünschte Zuneigung

gung erfahren hatte, sich aber das Recht vorbehielt, sich jederzeit von einem abzuwenden und dabei keine Reue zu verspüren. Er hatte nie ernsthaft in Erwägung gezogen, Victoria Rione könnte an einer Beziehung zu ihm interessiert sein, deshalb war er auch nicht auf die Idee gekommen, sich Gedanken darüber zu machen, was eine solche Beziehung bedeuten könnte. Sie hatte gesagt, dass sie ihn mochte, aber das Wort *Liebe* war nicht gefallen. Benutzte Rione ihn nur, um sich selbst zu trösten? Oder - was noch schlimmer wäre - suchte sie seine Nähe, um einen politischen Vorteil zu erlangen, entweder gegenüber dem von ihr so gefürchteten Black Jack Geary oder gegenüber ihren Politikerkollegen?

Welchen Nutzen konnte ein ehrgeiziger Politiker daraus ziehen, wenn er der Gefährte des legendären Helden war, der wie durch ein Wunder die Allianz-Flotte sicher nach Hause gebracht hatte?

Wie kann ich über so etwas nur nachdenken? Rione hat keinerlei Ehrgeiz in dieser Richtung erkennen lassen.

Aber sie hat auch viele andere Dinge nicht erkennen lassen, jedenfalls mir gegenüber. Zum Beispiel die Tatsache, dass sie mit mir ins Bett wollte. Angenommen, sie will noch immer die Allianz vor Black Jack Geary retten: Wie schwierig ist es denn für sie, sich klarzumachen, welche Macht sie erlangt, wenn sie die Nähe zu mir sucht, weil sie dann viel besser in der Lage ist, mich zu kontrollieren? Woher weiß ich, ob sich unter diesem engagierten Äußeren nicht doch eine äußerst ehrgeizige Frau verbirgt, die mich benutzen will, um auf der Karriereleiter nach oben zu kommen?

Vorfahren, steht mir bei. Rione macht einen völlig ehrlichen Eindruck. Warum muss ich anfangen, an ihr zu zweifeln? Warum muss ich ihr misstrauen?

Weil ich so verdammt viel Macht besitze, und ich werde noch viel mehr Macht erlangen, wenn ich diese Flotte nach Hause

bringe. Rione ist diejenige, die mir genau das überhaupt bewusst gemacht hat.

Sollte sie mich andererseits doch benutzen, dann kann ich das Vergnügen genießen, solange es geht. Und wenn ich für sie nur ein Mittel zum Zweck bin, um eine einflussreichere Position in der Allianz-Regierung zu erlangen, dann kann ich mir schlimmere Schicksale vorstellen. Ich habe keinen Grund zu der Annahme, dass sie skrupellos oder machthungrig ist.

Gutes Argument, Geary. Du kannst die Frau so gut einschätzen, dass sie dich erst ins Bett zerren muss, damit du die Andeutung begreifst.

Nicht zum ersten Mal war Geary verblüfft darüber, wie Riones Verstand arbeitete, und er freute sich schon darauf, sich wieder mit einem relativ durchschaubaren Feind zu beschäftigen, dem es nur darauf ankam, ihn zu töten.

Captain Desjani gähnte und nickte Geary zum Gruß zu, als der die Brücke der *Dauntless* betrat. »Sie haben mit Colonel Carabali gesprochen?«

»Ja«, erwiderte er, setzte sich und rief sein Display auf, um es sekundenlang anzustarren. In den letzten fünf Stunden hatte er entweder geschlafen oder sich anderweitig mit Co-Präsidentin Rione beschäftigt. Mit Blick auf das Sternensystem hatte sich in dieser Zeit nicht viel getan. Die Flottenformation Beta steuerte noch immer auf die vierte Welt zu, die mit ihren Vorräten und Rohstoffen lockte. Die *Courageous* war knapp über dreißig Lichtminuten von der *Dauntless* entfernt, sodass eine Unterhaltung mit Captain Duellos sich zu einer langwierigen Angelegenheit entwickeln würde.

Nachdem Geary seine Gedanken geordnet hatte, nahm er mit der *Courageous* Kontakt auf. »Captain Duellos, hier ist Captain Geary. Hier wurde Sorge laut, was die Risiken angeht, wenn Sie mit Ihren Schiffen dieser dicht besiedelten Welt näher

kommen, die möglicherweise noch über funktionstüchtige anti-orbitale Systeme verfügt, die jetzt nur durch die Staubwolken in der Atmosphäre verdeckt werden. Setzen Sie bitte die an Bord Ihrer Schiffe befindlichen Recce-Drohnen ein, damit die unterhalb der Wolkendecke nach Hinweisen auf mögliche Bedrohungen suchen. Bringen Sie die Schiffe nach Möglichkeit nicht in einen zu niedrigen Orbit und scannen Sie die obere Atmosphäre nach Anzeichen für Syndik-Drohnen oder andere Aufklärungsbemühungen vonseiten der Syndiks. Ergreifen Sie alle aus Ihrer Sicht notwendigen Sicherheitsmaßnahmen und halten Sie mich auf dem Laufenden.« *Sollte ich noch etwas hinzufügen? Nein, Duellos weiß, was er macht. Er muss sich von mir keine Predigten anhören, dass er vorsichtig sein und keine Schiffe verlieren soll.* »Geary Ende.«

Er ließ sich in seinen Sessel sinken und rieb sich die Stirn. *Als ich die Flotte aufgeteilt habe, war mir gar nicht bewusst, dass ich die Echtzeitverbindung zu den meisten Schiffen verlieren würde. Aber wenigstens muss ich mir keine Gedanken machen, Numos könnte wieder irgendetwas verbocken.* Dummerweise erinnerte dieser schwache Trost ihn an die fast vierzig Schiffe, die Falco gefolgt und inzwischen möglicherweise zerstört worden waren.

Desjani schüttelte den Kopf. »Mit Ihrer Erlaubnis, Captain Geary, würde ich mich gern nach unten begeben und ein paar Stunden echten Schlaf genießen. Momentan vergeude ich hier oben nur meine Zeit.«

Automatisch warf Geary wieder einen Blick auf das Display. Die Formation Delta rings um die *Dauntless* war fast einen Tag von den Orbitalanlagen um den dritten Planeten entfernt, auf den sie zusteuerte. Von Syndik-Schiffen war im ganzen System keine Spur zu entdecken, wenn man von der Streitmacht Alpha absah, die sich zwischen dem siebten und achten Planeten aufhielt und damit einen großen Abstand zur Eingreiftruppe Furi-

ous hielt. Geary fragte sich, wann der Syndik-Commander wohl einsehen würde, dass es für seine Karriere nicht förderlich sein konnte, in sicherem Abstand zu verharren und mit seiner Flotte zu überleben, während die Allianz in aller Ruhe das Sternensystem zerlegte. »Warum nur für ein paar Stunden?«, konterte er. »Ich werde erst mal eine Weile hier sein.«

»Danke«, sagte Desjani amüsiert. »Aber auch wenn Sie auf der Brücke sind, bin ich immer noch der Captain dieses Schiffs.«

»Wie wäre es, wenn ich Ihnen befehle, mindestens vier Stunden zu schlafen?«

»Einen ausdrücklichen Befehl kann ich wohl kaum verweigern«, erklärte sie mit sichtlichem Widerwillen, stand auf und streckte sich. »Sie scheinen sich besser zu fühlen, Sir, wenn ich das so sagen darf.«

»Es hilft eben, sich auszuruhen.« Co-Präsidentin Rione wählte ausgerechnet diesen Augenblick, um die Brücke zu betreten. Sie nickte Desjani kühl zu und ließ Geary zum Gruß die gleiche Geste zukommen. Er grüßte zurück, was er mit deutlich mehr Freude als in den letzten Wochen tat. Als er sich wieder umdrehte, sah er noch eben, wie Desjani ihren verwunderten Gesichtsausdruck hinter einer nichtssagenden Miene zu verbergen versuchte. *Desjani hat es gemerkt? Wie kann das so offensichtlich sein?*, fragte er sich. *Wir haben nicht mal ein Wort gesprochen.*

Captain Desjani wandte sich ihrem Senior-Wachhabenden zu. »Ich bin in meiner Kabine und ruhe mich aus.« Bei den letzten Worten warf sie Geary einen Seitenblick zu, und ihr Mundwinkel zuckte bei dem nicht ganz erfolgreichen Bemühen, sich ein Lächeln zu verkneifen. Als sie die Brücke verließ, blieb sie kurz bei Rione stehen. »Es ist ein Vergnügen, Sie an Bord zu haben, Madam Co-Präsidentin.« Soweit Geary sich erinnern konnte, hatte Desjani sich gegenüber Rione noch nie so geäußert.

Geary spürte, wie bei ihm Kopfschmerzen einsetzten, auch wenn Rione Desjani amüsiert nachschaute. »Wie ist das möglich?«, raunte er Rione zu.

»Ich fürchte, diese Information ist streng vertraulich«, erwiderte sie in einem sachlichen Tonfall.

»Mit anderen Worten, das ist was unter Frauen.«

»Wenn Sie es so sehen wollen.«

Er lehnte sich zurück und deutete auf das Display. »Was meinen Sie? Colonel Carabali war in Sorge, die Formation Beta könnte dem vierten Planeten zu nahe kommen. Sieht für Sie noch irgendwas anderes bedenklich aus?«

»Ich kann es mir anschauen. Aber Sie erwarten doch sicher nicht von mir, dass ich befähigt bin, eine militärische Einschätzung abzugeben.«

»Nein. Trotzdem kann jemand mit einer militärischen Ausbildung manchmal Dinge übersehen, die für einen Laien offensichtlich sind. Mir fällt auf, dass Sie überhaupt nicht beunruhigt wirken. Wenn wir sonst in Syndik-Gebiet unterwegs sind, dann überschütten Sie mich für gewöhnlich mit Warnungen, was alles schiefgehen könnte.«

»Und das gefällt Ihnen?«

»Sagen wir, ich habe mich daran gewöhnt. Außerdem haben Sie des Öfteren recht gehabt.«

Rione lächelte ihn flüchtig an, dann nickte sie und beugte sich vor, um das Display vor ihrem Sessel genauer zu studieren. Geary warf einen Blick auf die Uhr. Noch gut zwanzig Minuten, bevor Captain Duellos seine Nachricht erhalten würde. Und vermutlich rund eine Stunde bis zum Eintreffen der Antwort.

Wer hätte je gedacht, dass ein Krieg so langweilig sein könnte? So langweilig, dass man es irgendwann mit der Angst zu tun bekam.

Duellos bestätigte Gearys Anweisungen und ergänzte, er werde seine Schiffe möglichst in einer Position halten, bei der sich die Orbitalanlagen zwischen der Flotte und dem Planeten befanden. Vermutlich würden nicht mal die Syndiks vorsätzlich ihre eigenen Einrichtungen zerstören, um an den Feind zu gelangen.

Die Formation, zu der die *Dauntless* gehörte, hatte den Orbit der vierten Welt zum Teil hinter sich gebracht und war auf dem Weg zum dritten Planeten. Bei der kürzesten Distanz war Geary vier Lichtminuten von der Formation Beta entfernt. Auf seinem Display markierten kleine Symbole die von den Recce-Drohnen weitergeleiteten Daten über die vierte Welt, wobei die Übertragung zeitweilig von statischem Rauschen überlagert wurde, wenn der Staub in der oberen Atmosphäre zu sehr störte.

Als visuelle Darstellung zeigten die Bilder eine recht ansprechende Welt mit großen Städten und Siedlungen sowie weiten Naturgebieten, die hier und da Narben aufwiesen, wo Bodenschätze gefördert wurden. Nach diesen Bildern zu urteilen handelte es sich um eine nahezu verlassene Welt; Straßen und Plätze waren fast frei von Menschen und Fahrzeugen. Die wenigen Fahrzeuge, die man entdecken konnte, waren eindeutig offizieller Natur und bewegten sich größtenteils in Konvois. Die restliche Bevölkerung hatte wohl in Kellern und Bunkern Zuflucht gesucht, obwohl die keinen Schutz geboten hätten, wäre die Allianz zu dem Entschluss gekommen, den Planeten massiv zu bombardieren.

Vereinzelt waren Krater zu sehen, wo die kinetischen Bomben eingeschlagen waren. Alle Bilder von diesem Planeten wirkten gräulich und verwaschen, als würde man einen sehr bewölkten Tag erleben. Die Übertragungen von der Nachtseite zeigten nur völlige Schwärze, da die Staubschicht in der Atmosphäre verhinderte, dass Licht von den Sternen auf die Oberfläche gelangte.

Mithilfe seiner Kontrollen konnte Geary die Darstellung auf

Infrarot, Radar oder auf das elektromagnetische Spektrum umschalten. Ihm standen noch andere Varianten zur Verfügung, doch von denen ließ er lieber die Finger, da er fürchtete, unbeabsichtigt den Drohnen irgendeinen Befehl zu erteilen. Von Zeit zu Zeit meldete eine Drohne, dass sie von den Syndiks beschossen wurde, aber selbst unter besten Bedingungen stellten diese automatischen Aufklärer nur schwer erfassbare Ziele dar. Da sie nun auch noch in der dichten Wolkendecke Schutz suchen konnten, war es umso schwieriger, eine von ihnen abzuschießen.

»Captain Geary, hier ist Captain Duellos. Das, was von den Verteidigungsanlagen auf der Planetenoberfläche verblieben ist, versucht sich ein Bild von unserer Flotte zu verschaffen.« Mit der Nachricht wurde ein Link übertragen, der zeigte, wie Syndik-Drohnen für wenige Augenblicke aus der Wolkendecke auftauchten, die Situation aufzeichneten, und dann auch schon wieder verschwanden, bevor die Allianz-Sensoren sie erfassen und das Feuer auf sie eröffnen konnten. »Ein Muster ist nicht erkennbar. Wenn die versuchen, Zielerfassungsdaten zu sammeln, können wir nicht nachvollziehen, auf was sie ausgerichtet sind. Ich habe allen Schiffen in meiner Formation den Befehl gegeben, von Zeit zu Zeit Position und Geschwindigkeit zu ändern.«

Duellos würde die Antwort erst in vier Minuten hören, als Geary erwiderte: »Danke, wollen wir hoffen ...« Er unterbrach sich, als auf seinem Display ein Alarm ertönte.

»Die Formation wird von der vierten Welt aus beschossen«, meldete ein Wachhabender der *Dauntless*. »Partikelkanonen. Sieht nach einer ganzen Batterie aus.«

Vor vier Minuten. »Wissen wir schon, ob es Treffer gab?«

Es folgte eine schier unerträglich lange Pause. »*Falchion* und *Renown* wurden knapp verfehlt. Keine Treffer.«

Desjani, die zurück auf der Brücke war und deutlich ausge-

ruhter wirkte, schüttelte verächtlich den Kopf. »Die feuern blindlings drauflos, und jetzt wissen wir, dass sie immer noch über aktive Verteidigungsanlagen verfügen.«

»Duellos hatte unmittelbar zuvor noch zufällige Ausweichmanöver angeordnet«, machte Geary klar. »Ansonsten wären den Syndiks womöglich ein paar Treffer gelungen.« Im Gegensatz zu den Waffen auf einem Schiff konnten planetare Partikelkanonen deutlich größer ausfallen, zumal sie mit erheblich mehr Energie versorgt werden konnten. Ein einziger Treffer war in der Lage, sich durch Schutzschilde zu fressen und sich in den Schiffsrumpf zu bohren.

Noch während Geary redete, meldeten die Sensoren der *Dauntless* den Abschuss einer weiteren Salve. Es kribbelte ihm in den Fingern, Befehle zu geben, wie die Formation auf den Beschuss reagieren sollte, aber er musste sich vor Augen halten, dass das alles bereits vor einigen Minuten geschehen war und dass Duellos zweifellos Gegenmaßnahmen eingeleitet hatte. »Das sollte eigentlich genügen, um die Position dieser Kanone auf dem Planeten zu bestimmen«, kommentierte Desjani.

Augenblicke später setzten Duellos' Schlachtkreuzer auch schon eine Salve kinetischer Geschosse ab, die sich ihren Weg durch die Wolkendecke bahnten, während die Schiffe abermals die Position innerhalb der Formation wechselten. Die Syndiks feuerten eine dritte Salve ab, der die *Gauntlet* nur knapp entging. »Ein Glück, dass es eine Weile dauert, um diese Kanonen wieder aufzuladen«, kommentierte Geary.

»Eine weitere Salve werden sie wahrscheinlich noch abfeuern können«, gab Desjani zu bedenken und sollte recht behalten. Die Schüsse jagten ziellos durch die Wolkendecke.

Eine der Recce-Drohnen hatte sich in eine Position gedreht, von der aus man den Standort der Kanone beobachten konnte. Die kinetischen Geschosse zuckten vom Himmel herab und hinterließen gleißende Spuren. Der Aufprall wurde von grellen

Blitzen begleitet, und als das Licht verblasste, bildeten sich Rauchpilze, die wie ein Grabstein für die zerstörte Kanone wirkten.

»Hoffen wir, dass sie nicht mehr zu bieten haben«, meinte Geary seufzend.

»Unwahrscheinlich«, gab Desjani zurück.

»Ich weiß.« Er tippte wieder auf seine Komm-Kontrolle. »Captain Duellos, ich gratuliere Ihnen. Gute Arbeit. Halten Sie die Augen offen, falls sie es noch mal versuchen sollten.«

Beim Anblick der von den Recce-Drohnen übermittelten Bilder verzog er das Gesicht. *Ich kann verstehen, wieso es so verlockend ist, einfach einen ganzen Planeten in Grund und Boden zu bombardieren, damit da unten nach Möglichkeit nichts überlebt, das uns gefährlich werden könnte. Aber was gibt mir das Recht, Millionen von Zivilisten zu töten, nur weil ich dabei hoffentlich getarnte Verteidigungsanlagen vernichten kann? Sollten die auch noch zusätzlich gepanzert sein - wovon auszugehen ist -, dann wäre nicht mal sicher, dass wir alles treffen.* Er sah zu Desjani. »Glauben Sie, auf dem dritten Planeten erwartet uns das Gleiche?«

»Womöglich. Wir werden auf jeden Fall davon ausgehen müssen, dass die Bedrohung existiert.«

Kopfschüttelnd lehnte er sich zurück. »Warum können die sich nicht vernünftig verhalten? Sie haben kaum eine Chance, uns wehzutun, und mit jedem weiteren Schuss nehmen sie Vergeltungsmaßnahmen in Kauf.«

Desjani sah ihn fragend an. »Sir, wir befinden uns jetzt seit einem Jahrhundert im Krieg. Ich glaube, die Vernunft ist da schon vor langer Zeit auf der Strecke geblieben.«

»Da muss ich Ihnen recht geben. Glauben Sie, es hilft etwas, wenn ich ihnen eine Aufforderung zukommen lasse, dass sie nicht unsere Schiffe angreifen sollen?«

»Schwer zu sagen«, meinte sie schulterzuckend. »Der Ener-

gieimpuls des kollabierenden Hypernet-Portals hat mit Sicherheit jeden ungeschützten Empfänger in diesem System durchschmoren lassen, aber es könnte noch ein paar Geräte geben, auf denen man Sie hören kann.«

»Nur gehören die wahrscheinlich alle der Regierung und dem Militär.«

»Ja, Sir, und die werden auf vernünftige Forderungen wohl kaum reagieren.«

Geary nickte, dann betrachtete er Desjani. »Captain, als ich Sie kennenlernte, da hätten Sie nicht gezögert, alles menschliche Leben auf diesen Planeten auszulöschen. Jetzt scheinen Sie an so etwas nicht mehr interessiert zu sein.«

Sie sah eine Zeit lang vor sich hin, dann antwortete sie: »Ich habe Ihnen zugehört, Sir, und ich habe mich ausführlich mit meinen Vorfahren unterhalten. Es hat nichts Ehrenhaftes, die Wehrlosen zu töten. Und das, was wir hier angerichtet haben, zwingt die Syndiks zu erheblichen Wiederaufbaumaßnahmen. Hätten wir alles ausgelöscht, könnten sie das System einfach abschreiben.« Nach einer kurzen Pause fügte sie an: »Und es kann uns niemand vorwerfen, wir hätten uns genauso verhalten wie die Syndiks. Wir sind nicht wie sie. Mir ist klar geworden, dass ich nicht die Dinge auf dem Gewissen haben möchte, die die Syndiks tun würden.«

»Danke, Captain Desjani.« Zwischen Ehre und praktischen Erwägungen war sie zu dem Schluss gekommen, dass er recht hatte. Es war ein viel angenehmeres Gefühl, als wenn sie ihm einfach nur zugestimmt hätte, weil er Black Jack Geary war. Er hatte sich bereits gefragt, was geschehen würde, sollte er plötzlich tot umfallen. Seine Befürchtung war gewesen, die Flotte könnte wieder auf die Taktiken und Denkweise verfallen, die vor seiner Ankunft allgemein anerkannt waren. Aber wie es aussah, kehrten zumindest einige Offiziere zu Taktiken zurück, mit denen Geary noch vertraut war. Er war nicht so dumm zu

glauben, dass in der Vergangenheit immer nur alles gut gewesen war, aber es war nichts verkehrt daran, das Kriegerrecht zu beachten, ehrbar zu handeln und umsichtig, anstatt nur tapfer zu kämpfen.

In den nächsten Stunden, in denen sich Gearys Formation dem dritten Planeten näherte, musste Captain Duellios die vierte Welt noch drei weitere Male bombardieren. Keiner der Versuche der Syndiks, eines seiner Schiffe zu treffen, war erfolgreich verlaufen, was nicht weiter verwunderte, konnten doch die Waffen auf der Oberfläche ihre Ziele nicht direkt anvisieren, sondern mussten sich auf die Daten von Drohnen verlassen, die immer nur kurz aus der Wolkendecke hervorkamen und nicht mehr als eine Augenblicksaufnahme von der Situation liefern konnten. Im Gegenzug hörten zwei Recce-Drohnen auf, Daten zu übertragen, was den Schluss zuließ, dass man sie abgeschossen hatte. Das würde Colonel Carabali gar nicht gefallen, doch Geary hielt zwei Drohnen für einen vertretbaren Preis dafür, dass Treffer der Syndiks verhindert werden konnten.

Als sich die Formation Delta der dritten Welt näherte, wurden Shuttles gestartet, die die Marines zu ihren Zielen brachten. Die meisten von ihnen steuerten einen großen, stark bevölkerten orbitalen Komplex an, die übrigen nahmen Kurs auf Lagerhäuser im Orbit, die Rohstoffe und Vorräte enthielten, die normalerweise auf die Planetenoberfläche gebracht oder zu anderen Standorten im System verschickt wurden, wo sie beim Bau von Syndik-Kriegsschiffen zum Einsatz kamen. Nun jedoch würde die Allianz-Flotte sie sich einverleiben, um die Vorräte zu produzieren, die die Crews benötigten.

Mit skeptischem Blick beobachtete Geary die dritte Welt, der sich seine Formation näherte. Sie war nicht ganz so dicht mit Verteidigungsanlagen und ähnlichen Einrichtungen überzogen, weshalb dort insgesamt weniger Ziele getroffen worden waren. Dementsprechend war die Wolkendecke aus Staub und Was-

serdampf nicht so dicht, dennoch war die Oberfläche nicht allzu gut zu sehen. Auch wenn diese Welt nach menschlichen Maßstäben etwas zu warm war, ließ es sich dort aushalten. Zumindest war das bislang der Fall gewesen, doch jetzt würden die Massen von Staub das Leben auf dieser Welt für die nächste Zeit etwas unangenehmer machen. Allerdings gab es für die Bewohner keinen Grund zur Beschwerde, immerhin hätte die Allianz-Flotte den Planeten völlig unbewohnbar machen und jede Stadt in Schutt und Asche legen können.

Die Sensoren der *Dauntless* und die der anderen Schiffe in dieser Formation suchten die Planetenoberfläche gründlich ab, doch es schien, als hätten die von der Allianz-Flotte abgefeuerten Geschosse keines der anvisierten Ziele verfehlt. »An alle Einheiten der Formation Delta: Gehen Sie nicht in einen zu niedrigen Orbit um den dritten Planeten. Nehmen Sie außerdem zufällige Kurs- und Geschwindigkeitswechsel vor, solange wir uns in Waffenreichweite dieser Welt befinden.«

Der Befehl wurde noch von den anderen Schiffen bestätigt, da bahnten sich leistungsfähige Partikelstrahlen ihren Weg durch die Atmosphäre der dritten Welt, die auf die *Daring* zielten. Zum Glück waren die Syndiks übereifrig gewesen und feuerten aus extrem großer Entfernung, weshalb sie den Schlachtkreuzer knapp verfehlten. Geary schlug mit der Faust auf seine Kontrollen. »*Daring*, vernichten Sie diese Kanonen.«

»Mit Vergnügen, Sir«, erwiderte die *Daring*. Eine zweite Salve traf die Position, an der sich das Schiff gerade eben noch aufgehalten hatte, und gab der *Daring* die nötigen Zieldaten für den Gegenschlag. Der Schlachtkreuzer spuckte kinetische Projektile aus, die durch die Atmosphäre rasten. Diesmal konnte Geary die Lichtblitze auf dem Planeten sehen, als die Geschosse die Partikelstrahl-Batterie zerstörten und einen tiefen Krater in den Boden rissen.

Inzwischen variierten alle Schiffe der Formation immer wie-

der minimal Position und Geschwindigkeit, was bereits genügte, um den Beschuss von der Planetenoberfläche ins Leere laufen zu lassen. Geary versuchte sich zu entspannen, obwohl er wusste, dass sie alle nervös mit weiteren Angriffen rechneten, solange sie sich in der Nähe dieser Welt aufhielten. »Ich hoffe, dass uns nicht mehr als das erwartet«, sagte er zu Desjani.

Kaum hatte er das ausgesprochen, tauchte vor ihm in der Luft ein kleines Fenster auf, das Colonel Carabalis besorgte Miene zeigte. »Unsere Truppen werden in dieser orbitalen Stadt beschossen«, meldete sie.

Das kommt davon, wenn man dummes Zeug redet. Ich habe den Arger nur herausgefordert. »Die orbitale Stadt.« Geary rief die Informationen auf. Die Bevölkerung betrug rund fünfzigtausend Personen, was die Einrichtung nach den allgemein gültigen Maßstäben zu einer Stadt erhob, die über einen erfreulich großen Vorrat an Lebensmitteln verfügte, um nicht nur die Bewohner zu ernähren, sondern auch die Besatzungen von Syndik-Kriegsschiffen, die herkamen, um ihre Bestände aufzufüllen. Die Allianz-Flotte konnte diese Lebensmittel gut gebrauchen, allerdings hatte Geary darauf bestanden, dass genug zurückgelassen wurde, dass keine Hungersnot ausbrach. »Was genau ist da los?«

»Wir haben die meisten Lebensmittellager gesichert, ebenso die umliegenden Bereiche, aber Spezialeinheiten der Syndiks feuern von außerhalb auf uns und benutzen die Zivilbevölkerung als Schutzschild. Sie tauchen aus der Menschenmenge auf, feuern und verschwinden dann gleich wieder.«

Es war klar, dass sich etliche Angehörige des Syndik-Militärs hier aufhalten mussten, und das nicht nur, um das System zu verteidigen. Sie sorgten zweifellos auch für die innere Sicherheit, was nichts anderes bedeutete, als dass sie ihre eigenen Leute überwachten. Mindestens ein Teil dieser Militärs hatte kein Problem damit, den Tod jener Zivilisten in Kauf zu

nehmen, die sie eigentlich beschützen sollten. Aber er dachte in diesem Moment wieder wie ein Vertreter der Allianz. Diese Truppen waren in Wahrheit nicht hier, um die Bürger von Sancere zu beschützen, sondern um die Interessen der Syndikatwelten und ihrer Führer zu wahren. Wenn dabei ein paar Bürger zu Tode kamen - oder auch ein paar Millionen -, dann war das eben Pech für die Betroffenen. »Was wollen Sie unternehmen?«, fragte Geary.

Carabali blickte mürrisch drein. »Uns bleiben drei Möglichkeiten. Erstens: Wir erwidern das Feuer, was zweifellos den Tod vieler Zivilisten zur Folge haben wird. Zweitens: Wir ziehen uns zurück und geben unsere Bemühungen auf. Drittens: Wir erleiden weitere Verluste ohne eine Chance, uns zur Wehr zu setzen. Ihnen wird nicht entgangen sein, dass die Syndiks in jedem Fall die Sieger sind.«

»Verdammt.« Sollte er mit Vergeltungsmaßnahmen gegen den Planeten drohen? Würde das die Militärs von ihrem Tun abbringen? Leute, die jetzt schon gezeigt hatten, dass ihnen die Zivilbevölkerung egal war. Und wenn sie nicht aufhörten, war er dann bereit, seine Drohung in die Tat umzusetzen? »Wir brauchen diese Lebensmittel. Hat es sich als sicher erwiesen?«

»Bislang ja. Denen war nicht klar, dass wir deswegen herkommen, daher hatten sie auch keine Chance, es zu vergiften.«

Es musste doch noch eine vierte Möglichkeit geben. Ein Kompromiss war bei einer militärischen Aktion für gewöhnlich eine gefährliche Vorgehensweise, aber in diesem Fall schien es die einzige Wahl zu sein. »Was ist, wenn Sie eine Pufferzone um unsere Truppen herum schaffen und die Zivilisten wegschicken? Sagen Sie ihnen, sie sollen sich schnell zurückziehen, weil nach Ablauf einer bestimmten Zeit alles als Ziel angesehen wird, das sich in dieser Zone noch bewegt. Würde das funktionieren?«

Carabali nickte nachdenklich. »Könnte sein. Aber wenn Sie

glauben, dass sich alle Zivilisten entfernen werden, dann täuschen Sie sich. Einige werden immer bleiben. Manche, weil sie zu stur oder zu dumm sind, andere, weil sie sich aus den unterschiedlichsten Gründen nicht von der Stelle bewegen können. Einige werden sich weiter in der Gefahrenzone aufhalten.«

»Aber nicht annähernd so viele.«

»Nein, Sir.«

Geary schüttelte den Kopf. »Ich sehe keine andere Lösung. Diese Spezialeinheiten drängen uns in die Ecke. Zu schade, dass wir keine intelligente Munition haben, die nur die Bösen trifft.«

»Ich glaube, die hat sich seit dem ersten Krieg jeder Befehlshaber gewünscht. Ausgenommen natürlich die bösen Befehlshaber«, sagte Carabali.

»Erledigen Sie das, Colonel. Geben Sie den Zivilisten so viel Zeit, wie Sie für eine Räumung für nötig halten, aber gehen Sie mit Ihren Truppen keine unnötigen Risiken ein.« Kaum hatte Geary zu Ende gesprochen, wurde ihm klar, dass dies ein Befehl von dieser nervtötend widersprüchlichen Art war, die ihn früher verrückt gemacht hatten, wenn er sie erhielt. Carabali verdiente klarere Anweisungen. »Halten Sie eine halbe Stunde für ausreichend?«

»Fünfzehn Minuten wären mir lieber, Sir. Das sollte für den Bereich genügen, der geräumt werden soll.«

Ich werde nicht an der Entscheidung der Person zweifeln, die da drüben die Hauptverantwortung für diese Truppen trägt.
»Also gut, fünfzehn Minuten.«

»Und danach haben wir die Erlaubnis, in der Pufferzone vertretbare Gewalt anzuwenden?«

»Solange Sie keine Löcher in die Außenhülle dieser Stadt schießen. Ich möchte nicht, dass die gesamte Atmosphäre ins All entweicht.«

Carabali grinste. Ihre vorangegangene Aufregung war ihrem

Sinn für Humor gewichen. »Jawohl, Sir. Ich werde die Befehle weitergeben.«

»Gern geschehen.« Nachdem das Gespräch beendet war, lehnte Geary sich zurück und bemerkte Rione, die auf die Brücke gekommen war und ihn beobachtete. »Sieht so aus, als hätte ich eine Marine glücklich gemacht.«

»Wieso? Darf sie jemanden erschießen?«

»Vermutlich ja.« Er zögerte und suchte das Systemdisplay nach Hinweisen auf andere Bedrohungen ab. Die Syndik-Streitmacht Alpha hatte sich jedoch noch immer nicht von der Stelle gerührt, und andere Aktivitäten waren auch nicht festzustellen. Beruhigt zog Geary das Display der Landtruppen heran, deren zahlreiche kleine Bilder zeigten, was die Geschwaderführer sahen, die sich durch die Orbitalstadt bewegten. Er wählte zufällig eines aus und berührte es, um es zu vergrößern.

Der Lieutenant, den Geary erwischte hatte, schaute über einen kleinen Hof hinweg zu einer Gebäudegruppe auf der anderen Seite, hinter der mehr von der Stadt zu sehen war, gebaut in der klassischen, zweckmäßigen Zylinderform, die es erlaubte, auf künstliche Schwerkraft zu verzichten.

Etwas blitzte zwischen den Gebäuden auf, und der Lieutenant zog ruckartig den Kopf nach hinten. Splitter flogen durch die Luft, als ein massives Metallgeschoss Mauerwerk absprengte. Geary stellte den Ton lauter, sodass zu hören war, wie das Echo des Schusses nachhallte. Dann ertönte eine dröhnende Stimme: »Dieses Gebiet wird sofort geräumt. Alle Bürger der Syndikatwelten werden aufgefordert, sich auf der Stelle in einen Bereich jenseits der Fünften Straße zurückzuziehen. Wer sich weiterhin auf dieser Seite der Fünften Straße aufhält, wird als feindlicher Kämpfer angesehen und angegriffen.«

Die Aufforderung wurde wiederholt, und Geary konnte aus der Sicht des Lieutenants mitverfolgen, wie Männer, Frauen und Kinder aus den Gebäuden gestürmt kamen und davonlie-

fen. In einiger Entfernung stellte sich ein Mann mit einer Waffe den Flüchtenden in den Weg und machte drohende Gesten, die die Menge anhalten ließen. »Erledigt ihn«, befahl der Lieutenant, dann wurde ganz in der Nähe eine Waffe abgefeuert, und Augenblicke später sank der Mann zuckend zu Boden, als hätte ihn ein heftiger Schlag niedergestreckt. Die Zivilisten stürmten weiter und nahmen keine Notiz von dem reglos daliegenden Mann.

Geary wechselte zu einigen anderen Kameras und bekam überall die gleichen Bilder geliefert. Aus den Gebäuden gegenüber den Marines wurden weiter Schüsse abgefeuert, doch nach der fünfzehnminütigen Schonfrist begannen diese Bauwerke zu explodieren, da die Marines mit schweren Waffen voringen. *Habe ich das genehmigt? Eigentlich ja, oder?*

Es mochte sein, dass in den Gebäuden auch Zivilisten ums Leben kam, doch daran konnte er nun nichts mehr ändern. Allerdings fühlte er sich deswegen nicht besser. Gegen einen Feind zu kämpfen, der ihn immer wieder dazu zu zwingen versuchte, Grausamkeiten gegen Unschuldige zu begehen, gefiel ihm ganz und gar nicht. Ich tue, was ich tun muss, aber kein bisschen mehr, ihr kaltblütigen Bastarde. Ihr werdet den Tod von Zivilisten weder mir noch meiner Flotte in die Schuhe schieben können.

Es dauerte fast einen Tag, um so viele Lebensmittel und andere Vorräte aus den Lagerhäusern einzuladen und in Shuttles zu den verschiedenen Raumschiffen zu bringen, wie die Allianz-Flotte mitnehmen wollte. Die Allianz-Truppen mussten dabei immer wieder Schüssen von der Planetenoberfläche ausweichen und Gegenschläge ausführen. Keine Waffenbatterie auf dem Planeten konnte irgendwelche Treffer erzielen, und keine überlebte den ersten Schussversuch, und doch schienen immer neue, verborgene Einrichtungen aufzutauchen.

Zwanzig Stunden nach der Ankunft im Orbit der dritten Welt

gab Geary den Befehl zum Rückzug und überflog erfreut, aber müde die Liste der ihnen von den Syndiks »überlassenen« Vorräte. Die Orbitalstadt hatte zwar wegen der anhaltenden Kämpfe zwischen den Marines und den Syndik-Spezialeinheiten einige Schäden hinnehmen müssen, doch sie war nun wieder sicher. Bei den Lagerhäusern im Orbit gestaltete sich das jedoch etwas anders. Nachdem Geary bestätigt worden war, dass sich kein Personal mehr dort aufhielt, ordnete er ihre Zerstörung an. Alles, was die Allianz-Schiffe nicht mitnahmen, würde ansonsten von den Syndiks genutzt werden können. Das galt auch für die Lagerhäuser, hätte Geary sie unversehrt gelassen.

Sancere war nicht das einzige System, das die Syndiks mit Kriegsschiffen versorgte. Es gab genügend andere Systeme, die große Schiffe und Heerscharen von kleineren Einheiten fast am laufenden Band produzierten. Dafür wurde auf Ressourcen einer interstellaren Macht zugegriffen, die viele Sternensysteme umfasste. Doch der Verlust der Werften von Sancere würde etwas bewirken, weil die Syndiks wenigstens für eine Weile nicht so schnell ihre Verluste ausgleichen konnten.

»An alle Schiffe: Gut gemacht.« Er gähnte, während er bestätigte, dass die Formation sich zu einer neuen Position außerhalb des Orbits der vierten Welt begab. »Ladies und Gentlemen, ich werde mich jetzt eine Weile schlafen legen.« Desjani verzog den Mund zu einem müden Grinsen, da sie sich gleichfalls bereit machte, die Brücke der *Dauntless* zu verlassen.

Auf dem Weg zu seiner Kabine überlegte Geary, ob Victoria Rione wohl auf ihn wartete.

»Geary hier.« Er zwinkerte, um den Schlaf aus seinen Augen zu vertreiben, und überprüfte, ob er die Videoübertragung auch abgeschaltet hatte.

»Sie wollten benachrichtigt werden, wenn sich die Formation Bravo vom vierten Planeten zurückzieht, Sir. Wir haben gehört,

dass der Rückzug begonnen hat, und wir haben die Bestätigung erhalten, da sich die Schiffe tatsächlich von der Stelle bewegen.«

»Danke«, sagte er und legte sich hin. Er war dankbar dafür, dass es wenigstens einmal eine gute Meldung war, die keine sofortige Reaktion erforderte. Und er wusste damit auch, er könnte für eine Weile aufhören, sich Sorgen wegen der Partikelkanonen zu machen.

»Du weißt, sie merken es, dass du etwas vor ihnen verheimlichst«, hörte er Riones Stimme neben sich.

»Meinst du?«

»Ich weiß es, John. Hast du bislang die Videoübertragung blockiert? Ich glaube kaum. Außerdem redest du mit gedämpfter Stimme. Die werden sich ganz bestimmt längst fragen, wen du nicht aufwecken willst.«

»Verdammt.« Ihre Worte ließen plötzlich Angst in ihm wach werden. »Sie könnten glauben, es ist jemand aus der Flotte.« Eine Offizierin. Oder schlimmer noch: eine Matrosin. Also genau das, was er wegen seiner Autorität unbedingt vermeiden musste.

Rione stützte sich auf den Ellbogen auf und lächelte ihn schmallippig an. »Also muss ich dafür sorgen, dass die Flotte erfährt, mit wem ihr Held in Wahrheit schläft. Ich frage mich, wie eine solche Ankündigung aussehen soll.«

Er zuckte leicht zusammen. »Es war nie meine Absicht gewesen, dich zum öffentlichen Gesprächsthema zu machen. Das sollte etwas Privates sein.«

»Nichts von dem, was dich betrifft, kann jemals privat sein, John. Wenn es dir bislang nicht klar gewesen ist, dann sollte es das ab jetzt sein.«

»Es geht hier um dich, nicht um mich.«

»Willst du etwa meine Ehre verteidigen?«, gab sie sichtlich amüsiert zurück. »Ich bin alt genug, um das selbst zu erledigen.

Und für den Fall, dass du dich das fragst: Als ich mich darauf einließ, war mir bewusst, dass daraus ein öffentliches Gesprächsthema entstehen würde.«

Leider erinnerten ihre Worte Geary an seine Überlegungen, Rione könnte sich mehr zu seiner Macht als zu ihm selbst hingezogen fühlen. Doch wenn das tatsächlich der Fall war, würde sie es niemals zugeben. Und wenn es nicht der Fall war, müsste er schon verrückt sein, sie darauf anzusprechen.

»Unsere Beziehung ist weder unangemessen noch illegal«, betonte sie. »Am Morgen werde ich die Befehlshaber der Schiffe der Callas-Republik und der Rift-Föderation informieren. Ich weiß, dass sie in der Vergangenheit auf Gerüchte angesprochen wurden, ob zwischen uns etwas ist, und sie haben stets verneint. Da sich das nun geändert hat, werde ich es ihnen allein schon aus dem Grund sagen, dass das Vertrauensverhältnis nicht gestört wird. Sobald die Commander es wissen, wird es sich mit Überlichtgeschwindigkeit in der gesamten Flotte herumsprechen.«

Unwillkürlich musste Geary seufzen. »Muss die Flotte wirklich davon erfahren?«

»Ja.« Sie sah ihn ernst an. »Und das weißt du auch. Würden wir versuchen, das persönliche Verhältnis zwischen uns zu vertuschen, dann käme der Eindruck auf, dass wir selbst glauben, wir würden etwas Unrechtes tun.«

»Es ist nichts Unrechtes.«

»Versuchst du, mich davon zu überzeugen, John? Während ich mit dir im Bett liege? Das kommt aber ein bisschen spät.«

»Ich versuche, ernsthaft mit dir zu reden. Hör zu, da ist eine Sache, die mir Sorgen macht. Es gibt da etwas, auf das ich mich bei dir in der Vergangenheit immer verlassen konnte, und ich möchte, dass das so bleibt.«

»Was soll das sein?«

»Ich möchte, dass du meinen Plänen weiter mit Skepsis be-

gegnest. Du musst skeptisch und fordernd sein, du musst mich hinterfragen. Du bist die Einzige in der Flotte, die in der Lage ist, meine Pläne wie eine Außenstehende zu betrachten. Das brauche ich auch weiterhin von dir.«

»Du willst, dass ich fordernd bleibe?«, fragte sie. »Das ist für einen Mann etwas ungewöhnlich, aber ich werde gern versuchen, weiter so fordernd zu sein.«

»Ich meine es ernst, Victoria«, beharrte er.

»Victoria wird dir da wohl nicht helfen können, aber Co-Präsidentin Rione hat die Absicht, dich auch weiterhin mit Sorge und Skepsis zu beobachten. Beruhigt dich das?«

»Ja, das tut es.«

»Gut, dann möchte ich mich wieder schlafen legen. Gute Nacht.« Sie drehte sich um und bot ihm den atemberaubenden Anblick ihres nackten Rückens, ohne dass es ihr bewusst zu sein schien.

Es kostete ihn große Mühe, den Blick abzuwenden, dann starrte er eine Weile die Decke an. *Dann wird sie also der ganzen Galaxis erzählen, dass sie mit mir schläft. Aber sie hat recht damit, dass wir es den anderen sagen müssen. Wenn Gerüchte die Runde machen, ich würde mit irgendeiner anderen Frau schlafen, könnte das große Probleme nach sich ziehen. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll, dass die ganze Flotte es erfährt, weil ich mir nicht sicher bin, wie ich eigentlich zu ihr stehe. Fühle ich mich nur zu ihr hingezogen, weil ich eine starke Frau an meiner Seite brauche? Oder ist es nur etwas Körperliches, und ich rede mir bloß ein, dass sie mir wichtig ist? Nein, das kann ich selbst nicht glauben. Sie ist eine fantastische Frau, und mir gefällt eine Menge an ihr. Aber wenn wir keinen Sex haben, gibt sie sich nicht sehr warm und anschniegig. Sie hält immer etwas zurück. Nein, das ist eine blanke Untertreibung. Sie hält eine Menge zurück. Wenn wir es bis nach Hause geschafft haben, könnte Victoria Rione zu dem Entschluss kom-*

men, dass ich langweilig geworden bin, und dann wendet sie sich von mir ab. Oder sie beschließt, Black Jack zu stoppen. Oder aber ich bin ihr völlig egal, und sie bleibt nur an meiner Seite, weil sie von meinem Status profitieren kann.

Oder aber ich bin ihr wirklich wichtig.

Sieh's doch ein, Geary. Du hast keine Ahnung, was ihr beide füreinander empfinden werdet, wenn ihr zurück im Allianz-Gebiet seid - ob ihr zusammen nach Kosatka reisen werdet, um zu heiraten, oder ob ihr euch die Hand reicht und dann für den Rest eures Lebens getrennte Wege gehen werdet.

Ich glaube, damit kann ich mich befassen, wenn wir an diesem Punkt angekommen sind. Falls wir je dort ankommen.

Die bislang über das Sancere-System zusammengetragenen Daten waren rein mengenmäßig überwältigend, sie halfen aber in Bezug auf die wichtigsten Punkte nicht weiter. Die Marines hatten von verlassenen Syndik-Terminals so viele Dateien heruntergeladen, wie es nur ging, aber bislang hatte keine von ihnen brauchbare Informationen liefern können. Mehrere Rettungskapseln von den zerstörten Schiffen der Syndik-Streitmacht Bravo waren geborgen worden, doch die an Bord befindlichen Matrosen konnten nur berichten, dass sie an einer Schlacht bei Scylla in der Nähe der Grenze zur Allianz beteiligt gewesen waren. Ein Syndik-Offizier hätte mehr erzählen können, jedoch waren die Rettungskapseln mit den Offizieren an Bord durch die Energieentladung des kollabierenden Portals vernichtet worden. Die Schlacht bei Scylla musste in einem blutigen Patt geendet haben, nach dem sich beide Seiten zurückgezogen hatten. Die kleinen Einrichtungen, die sich nach Gearys Erinnerung vor hundert Jahren bei Scylla befunden hatten, waren vor langer Zeit zerstört oder aufgegeben worden, als beide Seiten unablässig um ein ansonsten völlig nutzloses Sternensystem kämpften.

Sie haben wie verrückt aufeinander eingepöbelt und dann

den Kontakt abgebrochen. Es war keine große Schlacht, denn was wir in Sancere eintreffen sahen, war in etwa die gesamte Syndik-Flotte. Und die Allianz war ungefähr gleich groß. Aber daraus kann ich keine Rückschlüsse ziehen. Ich weiß nicht, was sich anderswo an der Front abspielt.

Frustriert durchsuchte Geary die Komm-Verbindungen zum Geheimdienst der *Dauntless*. »Hier ist Captain Geary. Ich möchte persönlich mit dem ranghöchsten oder dienstältesten Syndik-Matrosen reden, den wir aufgelesen haben. Ist das jetzt möglich?«

Die Antwort brauchte einen Moment. »Ich muss nachsehen ...« Die Stimme brach ab, dann hörte Geary im Hintergrund jemanden aufgebracht brüllen. »Ähm, jawohl, Sir!

Sofort, Sir! Möchten Sie einen virtuellen Kontakt oder ein tatsächliches Gespräch?«

»Ein tatsächliches Gespräch.« Geary war bis heute nicht den Verdacht losgeworden, dass diese Software für die virtuellen Besprechungen nicht jede Bewegung und Nuance völlig exakt übertrug. Aus seiner Erfahrung wusste er, dass Software dazu neigte, die Dinge glattzubügeln, die nicht in ihre Parameter passten, obwohl Menschen oftmals gerade durch kleine, oftmals scheinbar widersprüchliche Verhaltensweisen wichtige Sachen verrieten. Was die Software für eine Anomalie hielt und wegließ, konnte das Wichtigste sein, was eine Person von sich zu erkennen gab.

Die Geheimdienst-Abteilung befand sich hinter beeindruckenden Sicherheitsschleusen. Ein etwas nervöser Lieutenant wartete davor und führte Geary eilig durch den Hochsicherheitsbereich. Aus einem unerfindlichen Grund kam es ihm dort immer so vor, als müsse alles ganz leise zugehen, auch wenn es auf den ersten Blick so aussah wie in jeder beliebigen anderen Abteilung, nur dass hier noch ein paar Ausrüstungsgegenstände und Geräte mehr auf den Tischen und in der einen oder anderen

Ecke standen. Einer alten Tradition folgend war die Geheimdienst-Abteilung eine in sich geschlossene Welt, die zwar ein Teil des Schiffs darstellte, sich aber dennoch ganz von der restlichen Crew fernhielt. Diese enger gestrickte Umgebung, in der die Abteilungsmitglieder arbeiteten, wurde durch einen lockeren Umgang ausgeglichen.

Auf einem der Schreibtische stand sogar eine Grünpflanze, eine kleine, echte Grünpflanze. Geary warf dem Lieutenant einen fragenden Blick zu, der noch etwas nervöser antwortete: »Das ist Audrey, Sir.«

Natürlich. Wenn es auf einem Raumschiff eine Grünpflanze gab, dann hieß sie üblicherweise Audrey. Der Grund dafür - sofern es überhaupt einen Grund gab - hatte sich im Nebel der Vergangenheit verloren, dennoch freute sich Geary, dass es etwas gab, das sich seit seiner Zeit bis heute nicht geändert hatte. Geary lächelte aufmunternd und folgte dem Lieutenant zum Verhörraum.

Der Verhörraum folgte einem Design, das äußerlich seit Jahrhunderten keine Veränderung erfahren hatte. Geary sah durch eine von der anderen Seite verspiegelte Scheibe in den Raum, wo eine offenbar nicht gefesselte Syndik-Unteroffizierin auf einem Stuhl saß. Sie wirkte benommen und verängstigt, aber sie versuchte, sich das nicht anmerken zu lassen. »Wenn sie einen Schritt auf Sie zumacht, schicken wir sie mit einer Betäubungsladung zu Boden«, versicherte der Lieutenant ihm.

»Sie scheint mir nicht der Typ zu sein, der in Selbstmordabsicht auf einen anderen losstürmt«, meinte Geary und sah sich dann die Anzeigen der Instrumente gleich vor ihm an. »Spielen die alle eine Rolle bei Ihren Verhören?« Er war schon einmal hier unten gewesen, aber da hatten sich keine Gefangenen im Raum befunden.

»Ja, Sir.« Der Lieutenant deutete auf die Geräte. »Wir kön-

nen während der Befragung die Hirnaktivität scannen und dadurch feststellen, wann der Befragte uns etwas vormacht.«

»Und was tun Sie dann?«

»Manchmal hilft es schon, die Person damit zu konfrontieren. Einige Leute geben auf, wenn sie erkennen, dass wir ihre Lügen durchschauen. Bei den Zähen ist die beste Lösung die, ihnen enthemmende Medikamente zu verabreichen. Wir fragen, sie reden.«

»Das hört sich menschlicher an, als sie zu schlagen«, kommentierte Geary amüsiert.

»Sie zu schlagen?« Der Lieutenant schien seinen Ohren nicht zu trauen. »Warum sollten wir so etwas machen? Das liefert nur unzuverlässige Informationen.«

»Tatsächlich?«

»Ja, Sir. Nicht ganz so schlimm wie bei Folter, aber immer noch unzuverlässig. Unsere Aufgabe ist es, Ihnen präzise Informationen zu liefern. Körperliche und geistige Misshandlungen bringen einen Menschen zwar zum Reden, aber man erhält keine zuverlässigen Aussagen.«

Geary nickte und war innerlich erleichtert, dass schlichter Pragmatismus die Grausamkeiten vermeiden half, die er anderswo miterlebt hatte. Hätten seine Geheimdienstleute sich auf Foltermethoden verlassen, dann wären sie genauso gestört gewesen wie die Kampftaktiken der Flotte, die er anfangs hatte beobachten müssen. »Okay, dann lassen Sie mich mal rein.«

Die Syndik-Matrosin riss den Kopf hoch, als die schwere Tür geöffnet wurde. Geary trat ein, die Matrosin starrte auf sein Uniformabzeichen, während er näher kam. »Wer sind Sie?«, fragte er. Die Geheimdienstleute hätten ihm das auch sagen können, aber er hielt es für eine gute Eröffnung für eine Unterhaltung.

Mit recht fester Stimme antwortete die Frau: »Gyal Barada, Matrosin siebten Grades des allgemeinen Dienstes, Selbstver-

teidigungsstreitmächte der Syndikatwelten, Direktorat der mobilen Weltraum-Streitmächte.«

Geary nahm ihr gegenüber Platz und war dankbar dafür, dass er bei einer Flotte diente, aber nicht bei einem »Direktorat der mobilen Weltraum-Streitmächte«. »Ich bin Captain John Geary.« Die Frau blinzelte verdutzt. »Man nannte mich mal Black Jack Geary. Vermutlich ist Ihnen mein Name da schon einmal begegnet. Ich bin der Befehlshaber dieser Flotte.«

Ihre Verwirrung verwandelte sich in Angst. »Darum also ...«, platzte die Matrosin heraus, verkniff sich aber jedes weitere Wort.

Im ruhigen Plauderton hakte Geary nach: »Darum also was?«

Sie starrte ihn fast wie in Panik an. »Ich hörte die Offiziere reden, bevor unser Schiff zerstört wurde. Der Feind dürfte gar nicht hier sein, sagten sie. Er kann eigentlich gar nicht hergekommen sein. Aber er war da.«

Geary nickte. »Damit hatte ich tatsächlich etwas zu tun.«

»Man sagte uns, diese Flotte sei zerstört worden. Im Heimatsystem. Und man sagte, Sie seien bereits vor hundert Jahren gestorben.« Die Frau war so blass geworden, dass Geary fürchtete, sie könnte jeden Moment ohnmächtig werden.

»Wurden Sie während des Gefechts verletzt?«, fragte er.

Sie schüttelte hastig den Kopf. »Nein, ich glaube nicht.«

»Hat man Sie dem Kriegsrecht entsprechend behandelt, seit Sie in Gefangenschaft geraten sind?«

Nun wirkte sie wieder verwirrt. »Ich ... ja.«

»Gut. Wie kommt der Krieg voran?«

Sie schluckte und begann dann in einem Tonfall zu reden, als leierte sie etwas auswendig Gelerntes herunter. »Die Syndikatwelten eilen von Triumph zu Triumph. Der endgültige Sieg ist zum Greifen nah.«

»Ach ja?« Geary fragte sich, wie lange die Syndik-

Propaganda schon den zum Greifen nahen Sieg ankündigte. »Haben Sie diese Erklärung schon mal infrage gestellt?« Die Frau schüttelte stumm den Kopf. »Das dachte ich mir. Wahrscheinlich ist es gefährlich, das anzuzweifeln.« Noch immer keine Antwort. »Möchten Sie gern zurück nach Hause?« Lange Zeit starrte sie Geary nur an, schließlich nickte sie. »Das möchte ich auch. Aber in meiner Heimat bin ich frei. Sie sind es in Ihrer Heimat nicht. Stört Sie das nicht?«

»Ich bin eine Bürgerin der Syndikatwelten, ich lebe in Wohlstand und Sicherheit, und das verdanke ich den Opfern, die meine Führer erbringen«, rasselte sie herunter.

Erstaunlich. Seit einem Jahrhundert hat sich nichts an dem Unsinn geändert, den man den Syndiks eintrichtert. Aber was soll man auch verbessern, wenn man eine so einfache und irreführende Formel gefunden hat? »Glauben Sie das wirklich?«

»Ich bin eine Bürgerin ...«

»Ich habe Sie schon beim ersten Mal verstanden. Was ist nötig, damit Sie auf meine Frage antworten?«

Sie starrte ihn an und war wieder völlig verängstigt. »Ich werde auf Ihre Fragen nicht antworten.«

Geary nickte. »Ich hatte gar keine Antwort erwartet. Ich bin nur neugierig, was passieren muss, damit jemand wie Sie sich gegen die Regierung auflehnt, von der Sie versklavt und benutzt werden.«

Die Matrosin sah ihn lange an, bis sie erwiderte: »Ich muss meine Heimatwelt verteidigen.« Wieder eine Pause. »Ich habe auf dieser Welt Familie.«

Er dachte über ihre Worte nach und nickte abermals. Alte, aber wirkungsvolle Motive. Verteidige deine Heimatwelt gegen Invasoren. Beschütze deine Familie vor der eigenen Regierung. In der Menschheitsgeschichte hatten unzählige totalitäre Regime erfolgreich darauf gebaut. Jedenfalls für eine Weile. »Ich werde Ihnen jetzt etwas erzählen. Ich erwarte nicht, dass Sie

mir glauben, aber ich erzähle es trotzdem. Die Allianz will Ihre Heimatwelt nicht angreifen, und sie will auch Ihrer Familie nichts antun. Niemand in der Allianz kämpft, weil er Angst vor seiner eigenen Regierung hat. Jeder, der zu den Syndikatwelten gehört, hat die Wahl, seinen Führern in diesen hässlichen Krieg zu folgen oder darauf zu bestehen, dass er beendet wird und gegenseitige Sicherheit Einzug hält.«

Ihre Miene war so verschlossen wie die eines streng Gläubigen, dem man erzählte, dass seine Vorfahren in Wahrheit gar nicht über ihn wachten. Sie saß nur da und schwieg. Schweigen im Angesicht der Autorität, selbst wenn man anderer Meinung war, musste eine Überlebenstaktik für die Bewohner der Syndikatwelten sein.

Geary stand auf. »Ihre Schiffe haben tapfer gekämpft. Ich bedauere die Tatsache, dass wir sie zerstören mussten. Mögen unsere Kinder eines Tages in Frieden leben.« Diese Worte ließen die Frau wenigstens aufhören, doch sie schwieg weiter, als er den Raum verließ.

»Sie können sie nicht dazu bringen, gegen ihre Führer zu arbeiten«, sagte der Lieutenant zu ihm. »Wir haben es versucht. Man sollte meinen, dass ihr Eigennutz sie motivieren könnte.«

Geary schüttelte den Kopf. »Lieutenant, wenn Eigennutz Menschen motivieren könnte, dann säßen Sie, ich und jeder Allianz- und Syndik-Soldat jetzt auf unserer Heimatwelt am Strand und würden ein Bier trinken. Ob zum Guten oder zum Schlechten, die Menschen glauben an das, wofür sie zu kämpfen bereit sind. Für uns zum Guten, für sie zum Schlechten.«

»Ja, Sir. Aber Sie haben da drinnen eine interessante Saat ausgestreut, Sir. Uns war nicht klar, was dabei herauskommen würde.«

»Wovon reden Sie?«, fragte Geary.

»Sie hält Sie für tot und diese Flotte für zerstört. Haben Sie gesehen, wie verängstigt sie war? Die Werte für ihren Metabo-

lismus sind in die Höhe gesprungen. Sie hält uns für eine Geisterflotte, die von einem Geist befehligt wird.« Der Lieutenant grinste. »Das könnte der Moral der Syndiks einen Dämpfer versetzen.«

»Könnte sein.« Durch das verspiegelte Fenster sah er die Matrosin an. »Welche Pläne haben Sie mit ihr und den übrigen Gefangenen?«

»Das überlegen wir derzeit noch. Für unsere Abteilung sind sie wertlos. Aber wir können sie benutzen, um Gerüchte zu verbreiten, die für uns von Nutzen sein könnten«, erklärte der Lieutenant bedächtig. »Vielleicht sollten wir überlegen, sie ... freizulassen.«

»Befinden sich deren Rettungskapseln noch an Bord?«

»Ja, Sir.« Der Lieutenant schien überrascht, dass sich Geary über diesen Vorschlag nicht aufgeregt hatte. »Wir haben die Kapseln gründlich durchsucht, ob sich irgendetwas von Wert an Bord befindet, aber das war nicht der Fall.«

Geary musterte die Syndik-Matrosin und überlegte, dass er unter leicht veränderten Umständen jetzt an ihrer Stelle sein könnte. Allerdings schon vor hundert Jahren, wenn die Syndiks nach dem Gefecht seine Rettungskapsel an Bord geholt hätten. Oder vor ein paar Monaten, wenn diese Flotte nicht aus dem Heimatsystem der Syndiks entkommen wäre. »Also gut, meine Befehle lauten wie folgt: Es ergibt keinen Sinn, wenn wir gefangene Syndiks mitnehmen, die für uns keinen Wert haben und die wir nur durchfüttern und bewachen müssen. Ich glaube, Sie haben da einen sehr guten Vorschlag gemacht. Wir können diese Gefangenen tatsächlich für unsere Zwecke nutzen. Sorgen Sie dafür, dass auch die anderen Gefangenen erfahren, wer diese Flotte befehligt. Ich werde jeden persönlich aufsuchen, der Ihnen nicht glaubt. Dann verfrachten Sie sie zurück in ihre Rettungskapseln, damit sie auf einer der Welten in diesem System landen können.«

Der Lieutenant grinste. »Jawohl, Sir. Die werden völlig erstaunt sein.«

»Mir gefällt es, die Syndiks in Erstaunen zu versetzen«, meinte Geary ironisch. »Ihnen nicht auch?« Das Grinsen des Lieutenants wurde noch breiter. »Stellen Sie sicher, dass die Lebenserhaltungssysteme der Kapseln arbeiten und dass sie auch genug Treibstoff haben, um es bis zu einem der Planeten zu schaffen. Überprüfen Sie auch die anderen Systeme. Nicht, dass die Energie des Portals irgendetwas beschädigt hat.« Das waren Details, auf die man die Leute vom Geheimdienst hinweisen musste, weil sie von sich aus nicht darauf achteten. »Verstanden?«

»Ja, Sir.« Der Lieutenant zögerte. »Es könnte sein, dass das nicht funktioniert, Sir. Und dass sie nicht dankbar für ihre Freilassung sind. Möglicherweise werden wir irgendwann wieder gegen sie kämpfen.«

»Mag sein, muss aber nicht. Und ein paar Matrosen mehr oder weniger werden nicht über den Erfolg oder Misserfolg in diesem Krieg entscheiden.«

»Das ist wahr, Sir.«

»Da wäre noch etwas«, fügte Geary an. »Ich konnte Ihnen anmerken, dass Sie nicht so recht wussten, ob Sie mir diesen Vorschlag unterbreiten sollten oder nicht. Künftig möchte ich informiert werden, wenn die Geheimdienstabteilung irgendwelche Vorschläge hat. Wenn ich sie nicht aufgreifen möchte, kann ich das immer noch entscheiden, nachdem ich sie gehört habe.«

»Jawohl, Sir.«

»Und man kann nie wissen, Lieutenant. Es kann sein, dass diese Matrosen das Gerücht verbreiten, wir seien Dämonen. Aber wir haben sie gut behandelt, und wenn genug Syndiks erfahren, dass wir keine Dämonen sind, dann hilft das auch schon weiter.« Er verließ die Abteilung und dachte darüber nach, dass sie Sancere in wenigen Tagen verlassen konnten. Gut eine Mil-

liarde Syndik-Bürger würden dann zu den Sternen sehen und erleichtert aufatmen. Aber sie würden auch besorgt sein, dass die Allianz-Flotte vielleicht eines Tages zurückkehren könnte. Ihre Führer würden ihnen natürlich versichern, das sei nicht möglich. Aber dann hätte es auch nicht möglich sein können, dass sie überhaupt hergekommen war. Auf die eine oder andere Art hatte diese Flotte den Syndiks einiges zu grübeln mit auf den Weg gegeben.

Natürlich war da draußen immer noch die Syndik-Streitmacht Alpha unterwegs, und Geary war sich sicher, dass sie früher oder später doch noch irgendetwas unternehmen würde. Sie konnte die Allianz-Flotte nicht ohne irgendeine Art von Attacke davonkommen lassen, falls der CEO nicht um einen Kopf kürzer gemacht werden wollte.

Neun

»Syndik-Streitmacht Alpha setzt sich in Bewegung.« Die Warnung des Wachhabenden der *Dauntless* ertönte fast gleichzeitig mit einer Alarmmeldung der Allianz-Formation Echo, die gegenwärtig den Befehl hatte, jeden Angriffsversuch vonseiten der Syndiks zu unterbinden.

Geary rieb sich das Kinn und betrachtete die Bilder, die auf sein Display übertragen wurden. Die Syndik-Flotte war nunmehr seit Tagen am äußersten Rand des Systems umhergezogen, um von dort zu beobachten, wie die Allianz-Flotte systematisch alle Vorräte plünderte und Schäden an den eigenen Schiffen reparierte. Nun endlich beschleunigten die Syndiks und nahmen Kurs auf das innere System. »Noch lässt sich nicht sagen, wohin sie wollen.«

»Stimmt, Sir«, bestätigte Captain Desjani.

»Aber auch nach den Verlusten, die die Eingreiftruppe Furious ihnen zugefügt hat, verfügen sie immer noch über acht Schlachtschiffe und vier Schlachtkreuzer.« Geary überprüfte die Angaben auf seinem Display. Die beiden von der Eingreiftruppe beschossenen Schlachtkreuzer hatten an den letzten zwei Tagen das System durch verschiedene Sprungpunkte verlassen. Zweifellos wollten sie die Syndik-Führung über das Auftauchen der Allianz-Flotte informieren und Verstärkung anfordern. Auch einer der Jäger hatte sich aus dem Pulk gelöst und steuerte ein drittes Ziel an. Gut eine Woche im Transit war erforderlich, ehe diese Schiffe ihre Ziele erreichten. Dazu kam die Zeit, um weitere Kriegsschiffe zu versammeln, und dann noch einmal eine Woche für den Rückflug. Es gab keinen Zweifel daran, dass weitere Syndiks herkommen würden, aber bis dahin wollte Geary mit seiner Flotte längst weitergeflogen sein. »Da-

zu acht Schwere Kreuzer und fünf Jäger. Damit sind sie jeder unserer Unterformationen überlegen, auch wenn sie nicht über genügend Eskortschiffe verfügen.«

Er ließ sich die Situation durch den Kopf gehen. Die Syndiks waren gut dreieinhalb Lichtstunden vom Stern Sancere selbst entfernt, als sie sich auf den Weg ins System machten. Die Allianz-Formation Echo befand sich hinter dem Orbit der fünften Welt und damit nur dreißig Lichtminuten von der Sonne. Die Syndiks hatten bereits drei Stunden lang beschleunigen und ins System fliegen können, bevor sie einem der Allianz-Schiffe aufgefallen waren. Drei Stunden Zeitverzögerung ließen sehr viel Spielraum für Veränderungen, von denen man jetzt noch nichts sehen konnte.

Aber selbst wenn die Syndiks bis auf 0,2 Licht beschleunigten, würden sie immer noch mindestens fünfzehn Stunden benötigen, allein um die Region zu erreichen, in der sich Formation Echo derzeit aufhielt. Sollte eine der anderen Formationen ihr Ziel sein, dann betrug diese Zeitspanne zwischen zwanzig Stunden und einem vollen Tag. So schnell würde also nichts passieren; aber wenn es passierte, dann würde es schnell gehen.

Nichts überstürzen, aber auch nichts auf die lange Bank schieben. Soll ich das Einsammeln von Vorräten und Rohstoffen unterbrechen, um mich der Streitmacht Alpha zu stellen? Aber selbst wenn, was wird die Syndiks dann davon abhalten, mit 0,2 Licht oder noch schneller durch das System zu rasen? Wie lange können sie das durchhalten und mir die Gelegenheit nehmen, den Kampf mit ihnen aufzunehmen, weil sie meine Leute sonst nur weiter daran hindern, alles Brauchbare an Bord unserer Schiffe zu bringen? Es wäre natürlich die intelligenteste Lösung, weil sie uns so unablässig beschäftigen würden! Ein Glück, dass ihnen so etwas nicht schon früher eingefallen ist. »Captain Desjani. Angenommen, die Syndiks planen einen Angriff auf eine kleinere Formation, werden uns aber unentwegt

aus dem Weg gehen, sobald sie mit einer überlegenen Streitmacht konfrontiert werden. Was würden Sie empfehlen?«

Sie dachte über die Frage nach und studierte dabei ihr Display. »Wir könnten versuchen, ihnen Minen in den Weg zu legen. Aber angesichts der Geschwindigkeit, die nötig wäre, um auf Abfangkurs zu gehen, sind die Chancen sehr gering, dass wir dort ein brauchbares Minenfeld ausgelegt bekommen.«

»Was wäre mit einem Gefecht bei hoher Geschwindigkeit? Könnten wir ihnen auf diese Weise schwere Schäden zufügen?«

Desjani verzog den Mund. »Wenn die mit 0,2 Licht fliegen und wir uns ihnen schnell nähern? Die kombinierte Geschwindigkeit würde dann bei 0,25 oder sogar 0,3 Licht liegen. Die relativistische Störung wäre dann ganz erheblich, und selbst der winzigste Fehler beim Kompensieren hätte einen glatten Fehlschuss zur Folge.«

»Dann müssen wir sie also zwingen, auf Gefechtsgeschwindigkeit zu gehen, und uns ihnen mit einer größeren Streitmacht in den Weg stellen«, folgerte Geary.

»Ich glaube nicht, dass uns das gelingen wird«, meinte Desjani misstrauisch.

Co-Präsidentin Rione kam um sie herum. »Warum konzentrieren sich Militärs eigentlich immer nur auf eine Alternative?«, fragte sie. Geary sah sie verwundert an. »Wenn Sie wollen, dass die langsamer fliegen, dann müssen Sie ihnen nur ein interessantes Ziel bieten.«

»Ich möchte nicht auf diese Weise irgendwelche Einheiten opfern«, erklärte er, und Desjani nickte bekräftigend.

Rione beugte sich vor. »Sie denken einfach zu ehrlich, Captain Geary. Und Sie ebenfalls, Captain Desjani. Stellen Sie ihnen eine Falle.«

Geary wechselte einen Blick mit Desjani, während er entgegnete: »Was für eine Falle?«

»Ich bin kein Militärexperte, Captain Geary«, sagte Rione.
»Aber Ihnen wird doch sicher etwas einfallen.«

Desjani betrachtete mit zusammengekniffenen Augen das Display. »Das könnte funktionieren.«

»Obwohl die Syndiks jede unserer Bewegungen beobachten können?«, fragte er.

»Ja, Sir. Der Trick besteht darin, es nach einer bestimmten Absicht aussehen zu lassen, obwohl wir tatsächlich eine ganz andere Absicht verfolgen.«

»Ja, hervorragend«, stimmte Rione ihr zu. »Spielen Sie dem Feind etwas vor und täuschen Sie ihn über Ihre wahren Absichten hinweg.«

Während er zustimmend nickte, zwang sich Geary zu einer neutralen Miene. Einen solchen Vorschlag aus Riones Mund zu hören hatte etwas Unbehagliches, wenn er gleichzeitig an die Zweifel dachte, die er bezüglich ihrer wahren Motive hegte. »Die Streitmacht, mit der wir sie ködern wollen, kann aber nicht zu schlagkräftig sein, sonst merken die Syndiks das.«

»Ich denke an einen Stern namens Sutrah«, erklärte Desjani bedächtig.

Er schaute sie rätselnd an, doch dann hellte sich seine Miene auf. »Das wäre ausgleichende Gerechtigkeit, nicht wahr?«

Letztlich erforderte es einen immensen Analyseaufwand für die Steuersysteme, eine Flugbahn zu entwickeln, mit der sich Desjanis Plan in die Tat umsetzen ließ. Alle sechs Unterformationen mussten in einem weiten Bogen durch das System fliegen und in einigen Fällen Schiffe austauschen, die eine Zeit lang einem eigenen Kurs folgen würden. Einige Schiffe und Formationen durchquerten dabei bestimmte eingegrenzte Regionen, die von den Syndik-Schiffen am wahrscheinlichsten passiert wurden, wenn man die Flugbewegungen der Allianz-Schiffe berücksichtigte, allen voran die der Formation Gamma. Das alles musste so ablaufen, dass die Syndiks nicht durch-

schaute, warum die Formationen ausgerechnet diesen Flugbahnen folgten. Gleichzeitig musste ein glaubwürdiges Bild vermittelt werden, dass ein Teil der Flotte den Syndiks in Gefechtsabsicht entgegenflog, während der andere Teil scheinbar weiter die Vorräte im System plünderte. Dabei war es wichtig, die Formation Gamma als ein verlockendes Angriffsziel zu präsentieren und es so aussehen zu lassen, als sei die sich ihrer bedenklichen Position gar nicht bewusst. Die Hoffnung beruhte darauf, dass die Syndiks Kurs auf diese Formation nahmen, um der größeren Streitmacht aus dem Weg zu gehen, die sich weiter vor ihnen versammelte.

Zu Captain Tulevs Schlachtkreuzern hatte sich das Schnelle Hilfsschiff *Goblin* gesellt, und gemeinsam bildeten sie den Köder, auch wenn es Geary gar nicht gefiel, eines der Hilfsschiffe aufs Spiel zu setzen. »Ohne ein Hilfsschiff in der Formation werden sie den Köder nicht schlucken«, beharrte Desjani, und Geary hatte ihr zähneknirschend zugestimmt.

Jetzt saß er da und betrachtete ausgiebig das komplexe Geflecht aus Flugbahnen, denen seine Schiffe folgen sollten. Dann erteilte er die Freigabe, mit der die Befehle an die Flotte gesendet wurden. »An alle Einheiten: Sie erhalten gleich Ihre Einsatzbefehle. Es ist unabdingbar, dass jede Einheit exakt die erteilten Befehle befolgt.«

Das Ganze war viel zu kompliziert, um jedem Schiffskommandanten zu erklären, was er zu tun hatte. Die detaillierten Anweisungen wurden rausgeschickt, und zu den angegebenen Zeitpunkten setzte sich die Flotte in Bewegung. Während Geary zusah, wie der Plan von den einzelnen Schiffen seiner breit gestreuten Formation mit den jeweiligen Zeitverzögerungen umgesetzt wurde, hatte er Zeit genug, um sich darüber Gedanken zu machen, ob sich auch wirklich jeder an seine Befehle hielt. Einen solchen Plan hätte kein Individuum und nicht mal ein ganzer Kommandostab auf die Beine stellen oder gar ausführen

können. Und ohne die immense zahlenmäßige Überlegenheit seiner Flotte wäre dieser Plan überhaupt nicht umsetzbar gewesen.

Nun saß er da und beobachtete, wie seine Schiffe auf Kurs gingen, während die Syndiks weiter in das innere System gerast kamen.

»Du wirst todmüde sein, wenn du bis zum Beginn des Gefechts hierbleibst«, murmelte eine Stimme neben ihm.

Geary drehte sich zu Rione um. »Ich weiß. Aber das Ganze funktioniert nur, wenn jeder genau das macht, was er machen soll.«

»Und wenn das nicht passiert«, gab sie zurück, »wirst du es sowieso erst bemerken, wenn es bereits zu spät ist. Ob du nun zusiehst oder nicht, es wird am Ergebnis nichts ändern.«

Er sah zu Desjani, die in ihrem Kommandosessel ein Nickerchen machte. Geary beneidete sie um diese Fähigkeit. Wieder betrachtete er sein Display. Wenn die Syndiks auf ihrem gegenwärtigen Kurs blieben, würden sie in acht Stunden in Gefechtsreichweite kommen. Wenn sie die Geschwindigkeit reduzierten oder Kurs auf eine andere Formation nahmen, dann sollte es noch mindestens zehn Stunden dauern. Falls sie bereits auf die Formation Gamma zusteuerten, konnte er sogar von zehneinhalb Stunden ausgehen. *Rione hat recht. Es wäre dumm von mir, auf der Brücke zu bleiben.* »Ich begeben mich für eine Weile nach unten«, ließ er die Wachhabenden wissen. »Informieren Sie mich bitte unverzüglich, wenn ein Schiff von seinem vorgegebenen Kurs abweicht oder wenn sich Veränderungen bei den Syndiks ergeben.«

Er stand auf und schaute Rione an. »Und du?«, fragte er leise.

Während sie über seine Schulter blickte, schüttelte sie den Kopf. »Ich will keinen Gerüchten Vorschub leisten, wie du deine Zeit verbringst, wenn du dich auf ein Gefecht vorbereitest«,

erklärte sie sehr leise und sanft. »Du gehst jetzt in deine Kabine und legst dich schlafen. Mach schon.«

»Ja, Madam Co-Präsidentin«, erwiderte er. »Du wirst aber nicht die ganze Zeit hier oben bleiben, oder?«

»Nein. Ich warte noch eine Weile, dann ziehe ich mich in meine Kabine zurück.«

Das würde mit Sicherheit von den zahllosen Augen bemerkt werden, die solche Dinge immer mitbekamen. Er wusste auch, dass sie recht damit hatte und es schlecht aussehen würde, wenn die Flotte den Eindruck bekam, Geary würde sich vor einem Gefecht noch ausgiebig vergnügen. »Okay, dann sehen wir uns später hier wieder.«

Diesmal nickte Rione. »Ich muss gestehen, ich fühle mich zum Teil mitverantwortlich, wenn dieser Plan nicht funktioniert. Immerhin habe ich ihn ja gewissermaßen vorgeschlagen.«

»Richtig, aber ich habe ihm zugestimmt. Die Verantwortung trage nur ich, sonst niemand.«

Sie sah ihm tief in die Augen. »John, es gab Momente, da habe ich mich gefragt, ob ich meinen Gefühlen zu dir hätte nachgeben dürfen oder ob ich auf Distanz hätte bleiben sollen, weil es für die Allianz und mein eigenes langfristiges Glück besser wäre. Aber Aussagen wie diese wischen alle Bedenken weg.«

Es schien keine passende, schlichte Antwort auf diese Bemerkung zu geben, daher nickte Geary nur und lächelte sie an. Dann verließ er die Brücke und begab sich auf einem ausge dehnten Umweg zu seinem Quartier, damit er von der Crew der *Dauntless* auch gesehen wurde, wie er allein unterwegs war. Hier und da legte er einen Zwischenstopp ein, unterhielt sich mit einigen Besatzungsmitgliedern und wiederholte diese längst vertrauten Sprüche, dass sie ganz bestimmt die Syndiks besiegen und sicher nach Hause zurückkehren würden und wie stolz er war, diese Flotte zu befehligen. Auch wenn es ihm missfiel,

die beiden ersten Dinge zu versprechen, die er eigentlich gar nicht versprechen konnte, traf es aber ohne jegliche Vorbehalte zu, dass er wirklich Stolz verspürte. Das Wissen darum würde ihm helfen, ruhig zu schlafen. Als er seine Kabine betrat, stellte er zu seiner Verwunderung fest, wie sehr ihm bereits bewusst war, dass Victoria Rione nicht da war.

Er wachte auf, als sich der Komm-Alarm meldete, und sah, dass sechs Stunden verstrichen waren. »Geary hier.«

»Wir haben festgestellt, dass die Syndik-Streitmacht Alpha den Kurs geändert hat, Sir. Sie fliegt jetzt auf die Formation Gamma zu.«

Sie hatten den Köder also geschluckt. »Ich bin in ein paar Minuten bei Ihnen.«

Auf dem Weg ins innere System hatte es für die Syndiks eine große Bandbreite an möglichen Kursen gegeben, sodass es nicht möglich gewesen war, auch nur einigermaßen verlässlich einzuschätzen, welche Punkte sie am ehesten passieren würden. Der Plan der Allianz hatte daher auch ganz darauf abgezielt, die Syndiks zu einer bestimmten Vorgehensweise zu verleiten und sie zu einem Angriff auf eine kleinere Formation zu veranlassen, die sich allem Anschein nach versehentlich vom Rest der Flotte getrennt hatte und nun schutzlos unterwegs war.

Als sich Geary auf seinem Platz auf der Brücke niederließ und sein Display aktivierte, bekam er einen Kegel angezeigt, der die möglichen Flugrichtungen der Syndiks abdeckte. An der Basis wies dieser Kegel einen immer noch großen Durchmesser auf, doch nach dem Kurswechsel des Feindes verengte der sich zu einem schmalen Kanal, der sich der Flugbahn der Formation Gamma näherte und dem sie folgen mussten, wenn sie diese Schiffe attackieren wollten. *Wunderbar. Wenn sie angreifen, erwischen wir sie. Und wenn sie sich gegen Gamma entscheiden sollten, sind unsere Schiffe sicher. In jedem Fall gewinnen wir, abgesehen von einigem vergeudetem Material.*

Der Rest der Allianz-Flotte formierte sich immer noch neu: eine weitere kleine Formation, die von der *Witch* begleitet wurde - die aber zu weit von der Position der Syndiks entfernt war, wenn die nicht einen Schwenk quer durch das System unternehmen wollten -, außerdem zwei größere Formationen, angeordnet um die *Dauntless* beziehungsweise um die *Courageous*. Die Eingreiftruppe Furious war fast zwei Lichtstunden entfernt und befand sich auf der anderen Seite der Syndiks, wo sie damit beschäftigt gewesen war, Syndik-Einrichtungen auf den beiden innersten Welten zu bombardieren. Geary war dankbar dafür, dass ein großer Teil der Schiffe, die die beiden Formationen ausmachten, noch immer unterwegs war. Zu ihrem Plan gehörte auch, die Syndiks glauben zu lassen, dass die Allianz sich Zeit damit ließ, die Vorbereitungen für den Syndik-Angriff zu treffen. Als Folge davon würden die Allianz-Schiffe auch nur mit Verzögerung auf den Kurswechsel des Gegners reagieren können.

All das war nur Theater, das die Syndiks dazu bringen sollte, genau dort hinzufiegen, wo die Allianz sie haben wollte.

Dennoch war es in zunehmendem Maß nervenaufreibend mitanzusehen, wie die Syndiks auf die Formation Gamma zusteuerten, die nach wie vor ihrem Kurs folgte, aber von 0,05 auf 0,075 Licht beschleunigt hatte. Für die Syndiks würde das nach einem Fluchtversuch aussehen, aber in Wahrheit diente es nur dem Zweck, den Punkt zu verschieben, an dem die Syndiks die Formation Gamma abfangen würden. Jetzt war alles nur noch eine Frage der Physik. Um in Feuerreichweite der Formation Gamma zu gelangen, mussten die Syndiks sich an einen bestimmten Punkt begeben, wo die Allianz sie auch haben wollte. Der Trick bestand nun darin, die Syndiks davon abzuhalten, es sich doch noch anders zu überlegen und einen neuen Kurs einzuschlagen. Deshalb gab sich die Formation Gamma auch solch übertriebene Mühe auf 0,075 Licht zu beschleunigen, wobei

sich aber die *Goblin* zurückfallen ließ, als könne sie dieses Tempo nicht mithalten. Die anderen Schiffe wurden prompt wieder langsamer, damit das Hilfsschiff aufschließen konnte. Es war nur zu hoffen, dass die Syndiks sich von diesem Schauspiel täuschen ließen.

Gearys eigene Formation war mittlerweile vollzählig und schwenkte herum, damit sie auf einen Abfangkurs zu den Syndiks gehen konnte. Er hatte die Bezeichnung Formation Delta vom vorangegangenen Manöver beibehalten, obwohl die Gruppe jetzt aus mehr als doppelt so vielen Schiffen bestand. Auf der anderen Seite der Formation befand sich die neue Formation Beta, die ebenfalls auf den doppelten Umfang angewachsen war. Sie war noch dreißig Lichtminuten entfernt, setzte sich in diesen Minuten aber hoffentlich auch in Bewegung. Die deutlich kleinere Streitmacht Formation Echo mit der *Witch* in ihrer Mitte gab vor, noch einmal zum dritten Planeten zu fliegen, um zusätzliche Vorräte zu plündern oder weitere Anlagen auf der Oberfläche zu zerstören. Die Eingreiftruppe Furious schließlich hatte den Befehl erhalten, auf der anderen Seite des Systems zu warten, um eine letzte Rückversicherung für den Fall zu bilden, dass die Syndiks unbehelligt entwischen konnten. Wenn alle Stricke rissen, würde diese Eingreiftruppe hoffentlich einige gute Treffer landen, falls die Syndiks versuchten, sich abermals davonzustehlen.

»Bestimmt werden die doch dahinterkommen, was Sie vorhaben, oder nicht?«, fragte Rione.

»Das will ich aber nicht hoffen«, wandte Geary ein. »Es sollte für die Syndiks nicht so offensichtlich sein. Für sie wird es so aussehen, als würden wir versuchen zu beschleunigen, aber als könnten wir sie nicht mit Gefechtsgeschwindigkeit erreichen, bevor sie auf die Formation Gamma treffen. Das Gleiche gilt für die Formation Beta, die sogar noch ein Stück weiter entfernt ist als wir. Sie werden glauben, sie haben eine schwächere

Formation erwischt, die sich zu weit von uns entfernt hat. Sie haben vor, mit hoher Geschwindigkeit hinauszufiegen, dann abzubremesen, Gamma mit allem zu bewerfen, was sie an Waffen zur Hand haben, und dann sofort wieder zu beschleunigen, sodass unsere geplanten Abfangkurse für die Formationen Delta und Beta vergebens waren.«

»Sie sind verschlagener, als ich es Ihnen zugetraut hätte, Captain Geary«, stellte Rione fest.

»Captain Desjani hat mir geholfen, diesen Plan zu entwickeln.«

Desjani grinste sie flüchtig an.

»Wenn alles wie erhofft verläuft, wird das Vorhaben der Syndiks scheitern, noch bevor sie überhaupt Gamma erreicht haben. Deren Plan wird sich schon lange davor in Wohlgefallen auflösen. Die wirkliche Schwierigkeit für unser Vorhaben bestand darin, genug Schiffe durch das Gebiet zu schicken, das die Syndiks durchfliegen müssen, um zur Formation Gamma zu gelangen, ohne dass sie bemerken, dass wir einen relativ schmalen Streifen vermint haben.«

»Und«, ergänzte Desjani, »da der Plan der Syndiks erkennbar vorsieht, sich mit hoher Geschwindigkeit zu nähern und möglichst lange mit 0,2 Licht zu fliegen, werden die relativistischen Störungen ihnen große Schwierigkeiten bereiten, die Sprengladungen rechtzeitig zu entdecken, zumal es sich nicht um ein kompaktes Minenfeld handelt, sondern um verteilt angeordnete Linien.«

Jetzt blieb ein weiteres Mal nichts anderes zu tun, als das Geschehen zu verfolgen. Alle Beteiligten waren noch mehrere Stunden von einem Kontakt entfernt, und die Darstellungen der verschiedenen Formationen krochen im Schneckentempo über das Display. Geary nutzte die Zeit, um seine Formation so umzustellen, wie sie seiner Meinung nach am effektivsten einsetzbar war. Da er davon ausging, dass die Syndiks einen Schlagab-

tausch mit ihm vermeiden wollten, ordnete er seine Schiffe zu einem rechteckigen Block an - Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer in der Mitte, umgeben von den leichteren Einheiten, während die Eskortschiffe den äußeren Rand bildeten. Wenn er nur eine Gelegenheit bekam, auf die vorbeifliegenden Syndiks zu feuern, dann sollten seine schwersten Einheiten auch so viel treffen, wie es nur möglich war.

Von wachsender Unruhe erfasst, stand Geary schließlich auf. »Ich werde eine Weile durch das Schiff spazieren.« Die Besatzung hielt seine Spaziergänge zweifellos für ein Zeichen, dass er an den Menschen interessiert war, und das traf ja auch grundsätzlich zu. Aber in Augenblicken wie diesen half eine Runde auch, die Nervosität abzubauen und die Zeit bis zum Gefecht totzuschlagen, das nur langsam näher rückte.

Die Crewmitglieder, denen er begegnete, wirkten alle ermüdet von den vielen Tagen Alarmbereitschaft, die Geary im Sancere-System aufrechterhielt, aber sie waren alle gut gelaunt und zuversichtlich. Die hoffnungsvollen und siegessicheren Mienen, die ihm dabei begegneten, stimmten ihn unverändert besorgt, da er wusste, wie fehlbar er war. Wenigstens konnte er sich aber sagen, dass er sie bislang auch nicht nur einmal enttäuscht hatte. Bei seinem Rundgang fielen ihm aber auch einige Crewmitglieder auf, die einen Blick hinter ihn warfen, als ob sie jemanden suchten - bis ihm klar wurde, dass sie nach Co-Präsidentin Rione Ausschau hielten, auch wenn keiner ihn darauf ansprach. Das hatte etwas Beunruhigendes.

Auf seinem Weg kam er auch an der Gedenkstätte für die Vorfahren vorbei und betrat einen der kleinen Räume, wo er zunächst eine Kerze anzündete und ein kurzes Gebet sprach. Die lebenden Sterne wussten, dass er jede Hilfe gebrauchen konnte, die er bekam. Aber so verlockend es auch war, noch zu bleiben und eine Weile zu einem Publikum zu sprechen, dessen er gewiss sein konnte - seinen Vorfahren -, Geary wusste auch,

dass er sich nicht hier verstecken konnte, während die Flotte in den Kampf zog.

Mit all diesen Dingen konnte er nicht annähernd genug Zeit totschiagen. Er ließ sich bestätigen, dass sich an der Situation nichts geändert hatte und alle Beteiligten unverändert ihrem Kurs folgten, der die Syndiks in die Minen führen würde. Dann zwang er sich, die Messe aufzusuchen und so zu tun, als würde er etwas essen. Die Mahlzeiten bestanden jetzt größtenteils aus Syndik-Rationen, die sie bei Kaliban und nun auch hier bei Sancere aus den Lagern geholt hatten. Die Matrosen, mit denen er sich unterhielt, waren wie er der Meinung, dass man dem Syndik-Essen zumindest eine gute Eigenschaft zuschreiben konnte: Sie ließen die üblichen Flottenrationen wie Delikatessen erscheinen.

»Wahrscheinlich würden die Syndiks in Scharen zu uns überlaufen, wenn sie von uns etwas Anständiges zu essen bekämen«, meinte eine Matrosin, während sie auf etwas herumkaute, das der Beschriftung nach Haschee sein sollte, das aber aus undefinierbarem Fleisch bestand sowie sehr merkwürdig aussehenden Kartoffeln, die ihrer Struktur und dem Geschmack nach auch Pappklumpen hätten sein können.

Geary kehrte auf die Brücke zurück. Rione war nicht dort, und Desjani schlief wieder in ihrem Sessel. Ein Captain, der so viel Zeit auf der Brücke verbrachte, konnte seine Crew in den Wahnsinn treiben, aber Desjani brüllte ihre Untergebenen nicht an und versuchte auch nicht jeden Handgriff der Wachhabenden zu kontrollieren. Also war ihre Brückenbesatzung von ihrer Anwesenheit auch längst nicht so genervt, wie man hätte annehmen können.

Sie wachte auf, als Geary sich hinsetzte, und nickte ihm zu. »Noch eine Stunde, bis die Syndiks die ersten Minen erreichen. Sie fliegen weiterhin geradewegs darauf zu.«

»Was glauben Sie, wann die anfangen werden zu bremsen?«, fragte Geary.

»In etwa einer halben Stunde. Damit bleibt ihnen nur eine minimale Fehlermarge.« Desjani zeigte auf die voraussichtliche Flugbahn, die auf ihrem Display dargestellt wurde. »Wenn sie zu früh bremsen, verlassen sie den Kurs, der sie zu den Minen führt, aber dann stehen die Chancen viel besser, dass wir sie mit unserer Formation zu packen kriegen. Falls sie aber die Formation Gamma attackieren wollen, dann müssen sie an diesem Punkt ihr Bremsmanöver einleiten.«

Geary lehnte sich zurück und versuchte, sich so gut wie möglich zu entspannen. Um die Zeit zu überbrücken, ging er nochmals die Liste der Vorräte durch, die die Flotte in diesem System an Bord genommen hatte, und überprüfte, wie die Hilfschiffe mit der Produktion von Ersatzteilen vorankamen. Da die Schiffe bei Sancere zahlreiche Manöver geflogen waren und damit ein entsprechend hoher Verbrauch an Brennstoffzellen festzustellen war, ließ er Captain Tyrosian von der *Witch* eine kurze Nachricht zukommen, vor allem neue Brennstoffzellen zu produzieren. Sie konnten noch so viele Kartätschen, Minen und Raketen im Waffenarsenal haben, aber sie würden einem nicht helfen, ein Schiff von der Stelle zu bewegen.

Co-Präsidentin Rione kehrte auf die Brücke zurück und betrachtete die Crew, Captain Geary und Captain Desjani auf ihre übliche unbeeindruckte und herausfordernde Weise. Als er ihr grüßend zunickte, wurde Geary bewusst, dass er sie angesichts dieser distanzierten Ausstrahlung wohl niemals versehentlich mit Victoria ansprechen würde, wenn sie auf der Brücke war. Die Co-Präsidentin, die auf dem Beobachterplatz saß, mochte zwar wie die Victoria aussehen, die Gearys Bett teilte, aber ihr Auftreten war so ganz anders, dass sie tatsächlich diese andere Person zu sein schien, die seinen Entscheidungen grundsätzlich mit Misstrauen begegnete. *Ich habe sie zwar gebeten, ihre herausfordernde Art beizubehalten, aber mein Gefühl sagt mir, dass sie sich auch so verhalten würde, wenn ich nichts gesagt hätte.*

Desjani nickte ihr ebenfalls mit einem Anflug von Freundlichkeit zu. Dass Rione jetzt privat mit Geary verhandelt war, schien sie in Desjanis Augen vertrauenswürdiger zu machen als zuvor. Er vermutete allerdings, dass Rione einer solchen Denkweise nichts abgewinnen konnte, weshalb er es ihr gegenüber auch gar nicht erst zur Sprache bringen würde. Es hätte ihn aber nicht gewundert, wenn sie selbst bereits darauf aufmerksam geworden war, was möglicherweise auch erklärte, warum sie ihm gegenüber offiziell einen so frostigen Ton anschlug. Vielleicht sollte er sie vorläufig noch nicht darauf ansprechen, dass die Crew zu erwarten schien, sie beide zusammen zu sehen. Oder aber sie wollte mit ihm gesehen werden, um aus ihrem Verhältnis ein möglichst öffentliches Spektakel zu machen.

Geary widmete sich für den Augenblick lieber der viel einfacheren Situation, die die Syndik-Flotte und seine fünf Formationen betraf. Sein Display zeigte an, dass alle Schiffe sich inzwischen in voller Gefechtsbereitschaft befanden. Er und Tausende von Offizieren und Matrosen hatten vorläufig nichts weiter zu tun als zuzusehen, wie die Zeit verging, bis der Moment kam, an dem die Syndiks auf die ersten Minen trafen.

Die Syndiks drehten fast genau am vorausgesagten Punkt ihre Schiffe um, sodass die Antriebseinheiten nach vorn zeigten und das Bremsmanöver eingeleitet werden konnte. Ein paar Minuten darauf sah Geary, wie die Formation Gamma geringfügig beschleunigte, damit die Syndiks wieder genau auf den Kurs zurückkehrten, der sie in die Minen führen sollte. Es war denkbar, dass die Syndiks dieses Manöver mit Argwohn beobachteten. Offenbar waren sie aber viel zu sehr darauf fixiert, ihre ins Auge gefassten Ziele zu attackieren, denn im nächsten Moment passten sie ihren Kurs tatsächlich exakt so an, wie die Allianz es gebrauchen konnte.

Fünfzehn weitere Minuten verstrichen. »Da sind sie«, murmelte Desjani.

Die komplexen Manöver der Allianz-Schiffe hatten alle dazu beigetragen, die Falle zu stellen, in die die Syndiks noch während des Bremsmanövers hineinrasen würden. Die Falle bestand jedoch nicht aus einem dicht gestreuten Minenfeld, sondern aus einem Gitternetz aus mehreren Reihen und Linien aus Minen, die im Abstand von mehreren Lichtsekunden entlang der erwarteten Flugbahn verteilt waren. Die Syndik-Schiffe bewegten sich mit dem Heck voran auf diese Minen zu, sodass jeder Treffer die Antriebseinheiten erwischen würde, was genau dem Plan der Allianz entsprach.

Die Syndik-Formation durchflog die ersten beiden Linien, ohne mit einer Mine in Berührung zu kommen. Es war frustrierend, aber die Chancen sprachen eher gegen eine Vielzahl von Treffern. Die dritte Linie war dann jedoch genau richtig platziert.

Ein Syndik-Jäger bekam einen direkten Treffer am Heck ab, die Mine ließ die hinteren Schilde zusammenbrechen und die Antriebseinheit explodieren, sodass er manövrierunfähig weitertrudelte. Ein Schlachtkreuzer steckte zwei Treffer ein, die eine einzelne Antriebseinheit außer Gefecht setzte. Es folgte eine kurze Pause, während der die Schiffe weiterflogen, dann erreichten sie die vierte und fünfte Linie. Diesmal mussten die Syndiks mehr Treffer hinnehmen, und ein Schwerer Kreuzer wurde gar aus seiner Flugbahn geschleudert, wobei er noch mehrere Antriebseinheiten eines Schlachtkreuzers gleich daneben zerstörte.

Inzwischen war den Syndiks klar geworden, dass sie in ein Hindernis geraten waren. Die beste Gegenmaßnahme wäre es, die Schiffe erneut zu drehen, damit die Bugschilde alle weiteren Treffer einstecken konnten. Dieses Manöver hätte aber bedeutet, dass sie ihre Antriebseinheiten nicht länger für das Bremsmanöver einsetzen konnten, und damit wären sie zu schnell, um die Formation Gamma abzufangen. Geary war davon ausgegangen, dass die Syndik-Führer lieber ein paar Treffer einste-

cken würden, anstatt sich die Gelegenheit entgehen zu lassen, das Feuer auf die Allianz-Schiffe zu eröffnen. Wären die Syndiks mit allen Minen gleichzeitig kollidiert und hätten dementsprechende Verluste erlitten, wäre der Angriff vermutlich abgeblasen worden. Da aber mal ein, mal zwei Treffer zu verzeichnen waren und das Hauptaugenmerk auf der scheinbar schutzlosen Formation Gamma lag, wurde das Ganze von deren Befehlshaber offensichtlich als nicht so ernst gesehen, bis es zu spät war.

Weitere Treffer waren zu verzeichnen, da die Syndiks immer neue Linien durchflogen. Jede Mine schwächte die Schilde ein wenig mehr und ließ die Schäden Schritt für Schritt größer werden. Inzwischen musste der Syndik-Commander sich Sorgen machen, denn die getroffenen Schiffe fielen bereits zurück und würden womöglich nicht mehr folgen können, wenn die Flotte nach dem Beschuss von Gamma beschleunigte.

»Captain Tulev hat Geister abgefeuert«, meldete Desjani. »Sieht so aus, als wären das alle Geister, die er zur Verfügung hat. Sie werden genau in dem Moment auf die Syndiks treffen, wenn die die letzte Linie aus Minen hinter sich lassen.«

»Guter Zug«, sagte Geary.

Drei Minen in der letzten Linie flammten auf, als sie mit den Schiffen in Kontakt kamen, dann nahmen die Syndik-Schiffe Kurs auf die Formation Gamma. Augenblicke später kamen ihnen die Geister entgegen. Durch die hohe relative Geschwindigkeit verfehlten einige der Raketen ihr Ziel, aber der Rest traf auf die Schiffe, deren Schilde von den Minen bereits stark geschwächt waren und sich noch nicht regeneriert hatten. Ein weiterer Schlachtkreuzer erlitt Treffer an den Antriebssystemen, ein Jäger verging in einem Feuerball aus Trümmern, und zwei verbliebene Schwere Kreuzer wurden massiv zusammengeschoßen. Außerdem verloren zwei der Schlachtschiffe gleich mehrere Antriebseinheiten.

»Passen Sie den Kurs an, um die Syndiks abzufangen«, wies Geary Desjani an und gab den gleichen Befehl an Captain Duelllos von der Formation Bravo. Die übrigen Schiffe seiner Formation würden den Flugmanövern der *Dauntless* folgen, während Desjani leichte Korrekturen beim Kurs und bei der Geschwindigkeit vornahm, um auf den besten Abfangkurs zu gehen.

»Wir werden bald selbst ein Bremsmanöver einleiten müssen«, betonte sie.

Geary schaute auf sein Display. »An alle Einheiten der Formation Delta: Korrigieren Sie die Ausrichtung Ihrer Schiffe um hundertachtzig Grad.« Damit würden die Allianz-Schiffe sich so drehen, dass die Hauptantriebssysteme nach hinten wiesen. »Beginnen Sie, auf 0,1 Licht abzubremesen bei Zeit drei eins.«

Tulev hatte seine Schlachtkreuzer so ausgerichtet, dass sie den Syndiks zugewandt waren. Zugleich waren sie so positioniert, dass sie einen Schutzschild vor der *Goblin* bildeten. Die Syndik-Formation wurde durch die beschädigten Schiffe, die ihre Position nicht halten konnten, zwar immer weiter auseinandergerissen, doch sie zielte weiter auf die Allianz-Formation zu und verfügte immer noch über mehr als die doppelte Feuerkraft, die Tulevs Streitmacht aufbieten konnte.

Geary stutzte, da er zu verstehen versuchte, was er soeben gesehen hatte.

Desjani grinste breit. »Genial!«

Tulev hatte seine Schiffe drehen und auf maximale Beschleunigung genau in dem Moment gehen lassen, als es für die Syndiks zu spät war zu reagieren, aber noch gerade rechtzeitig, um dem Gegner den Weg abzuschneiden. Das Manöver erforderte ein absolut perfektes Timing, und Tulev hatte genau das geschafft. Gleichzeitig hatte er ein Sperrfeuer aus Kartätschen auf die vordersten Syndik-Schiffe gerichtet, die bereits auf Tulevs Schiffe schossen, dabei aber nur auf jenen Punkt zielten, an

dem die Formation noch anzutreffen gewesen wären, hätte sie ihre Geschwindigkeit beibehalten. So konnten die Syndiks erst mit Verspätung an der Stelle auf die Allianz-Kriegsschiffe zielen, wo sie sich tatsächlich befanden. Die beiden führenden Schlachtschiffe schienen in Flammen zu stehen, als die konzentrierte Salve aus Kartätschen auf ihre Schilde traf. »Er hat sie erwischt!«, jubelte Desjani, als die Sensoren der *Dauntless* anzeigten, dass beide Schiffe schwer beschädigt worden waren.

Dennoch verblieben immer noch etliche große Syndik-Schiffe, die an Tulevs Formation vorbeizogen. Die Schilde der Allianz-Schiffe rings um die *Goblin* blitzten und flammten auf, als der Beschuss durch die Syndik-Formation sein Ziel erreichte. »Die *Leviathan* hat mehrere Treffer abbekommen«, meldete ein Wachhabender. »Die *Dragon* hat zwei Antriebseinheiten verloren sowie die Hauptsteuerkontrolle. Die *Steadfast* meldet, die Höllenspeer-Batterien Eins Alpha und Drei Alpha sind ausgefallen und haben mehrere Treffer abbekommen. Die *Valiant* wurde mittschiffs schwer beschädigt, feuert aber weiter.«

Geary ballte die Fäuste und versuchte nicht daran zu denken, wie viele Matrosen auf diesen Schiffen ihr Leben verloren. Wenn er einen oder mehrere Schlachtkreuzer verlieren sollte, wäre das ein hoher Preis, ganz gleich welche Verluste sie den Syndiks zugefügt hatten.

»Die meisten schweren Syndik-Schiffe haben sich aus der Feuerreichweite der Formation Gamma entfernt«, meldete ein Wachhabender.

Während Geary die aktuellen Schadensmeldungen las, die von seinen Schlachtkreuzern eingingen, wurde ihm bewusst, dass die den Syndiks durch Minen, Geister und Kartätschen zugefügten Schäden seine eigenen Schiffe gerettet hatten. Diese Treffer hatten dafür gesorgt, dass die Syndiks zu einer breit gefächerten Formation gezwungen worden waren, weshalb der Beschuss nicht so konzentriert ausfallen konnte und die Schilde

der Allianz-Schiffe länger durchgehalten hatten, als es bei einer geschlossenen Formation des Feindes der Fall gewesen wäre.

»Was ist mit der *Goblin*?«

»Mehrere Treffer, aber keine schweren Schäden.«

Er atmete erleichtert auf. Tulevs Schlachtkreuzer hatten zurückgeschlagen, als die Syndiks vorbeiflogen, und ihren Schiffen weitere Treffer zugefügt. Anders als die Kriegsschiffe der Allianz konnten die Syndiks nicht auf Verstärkung hoffen, die ihnen zu Hilfe eilte. Sie mussten zwangsläufig die Flucht ergreifen, aber vielen von ihnen war es nicht möglich, schnell zu entkommen. Bedauerlicherweise waren aber immer noch zu viele Schiffe in der Lage, ihnen zu entweichen.

Wieder ballte Geary die Faust und schlug auf die Armlehne. Er hatte sich zuvor einige Male gefragt, warum sich ausgerechnet an dieser Stelle der Lehne keine Kontrollen befanden, und nun wurde ihm endlich klar, dass man den Bereich ganz bewusst freigehalten hatte, damit frustrierte Commander mit der Faust draufschlagen konnten.

»Die haben noch immer fünf Schlachtschiffe, die kaum beschädigt sind, und drei Schwere Kreuzer.« Die Syndik-Formation dehnte sich weiter und weiter aus, da die unverändert flugtüchtigen Schiffe davonrasten, während die beschädigten Einheiten ihnen nur mühsam folgten. »Die können wir nicht einholen. Verdammt.«

»Das müssen wir auch gar nicht«, gab Desjani tonlos zurück. »Es sei denn, ich irre mich.«

»Wie meinen Sie das?«

Sie deutete auf die Spitze der Syndik-Flotte. »Da draußen ist ein Commander unterwegs, der jetzt die Hälfte seiner Streitmacht verloren hat - oder verloren haben wird, sobald wir uns die beschädigten Schiffe vorgenommen haben. Die verbliebenen Einheiten stellen für uns keine Bedrohung dar, die uns davon abhalten könnten, das zu tun, was wir in diesem System tun

wollen. Der Commander weiß, er kann bestenfalls auf ein Leben im Arbeitslager hoffen. Ein Erschießungskommando ist wahrscheinlicher, auch wenn wir von Bestrafungen gehört haben, die unter dem Deckmantel der freiwilligen Teilnahme an medizinischen Forschungen< geführt werden und nichts anderes bedeuten, als dass die Betroffenen zu Tode gefoltert werden.«

Geary betrachtete sein Display. »Sie glauben, dieser Commander wird es vorziehen, im Kampf zu sterben?«

»Das ist vielleicht grundsätzlich nicht die beste Lösung, es sei denn, einen erwartet ohnehin der Tod.« Wieder zeigte Desjani auf die Darstellung. »Sie sind schon drauf und dran.« Die intakten und die leicht beschädigten Schlachtschiffe bremsen tatsächlich ab und kehrten zu den schwer beschädigten Schweserschiffen zurück. »Ob sie nun verzweifelt sind oder nicht«, merkte sie an, »es ist ein tapferer Zug von diesen Schiffen.«

Als Geary hörte, dass Desjani diese Syndiks als tapfer bezeichnete, horchte er auf. Sie war im Begriff, den Feind als menschliches Wesen wahrzunehmen. Er würde sie warnen müssen, dass solche Empfindungen ihr zwar helfen konnten, das Verhalten des Gegners besser zu verstehen, dass es aber damit auch schwieriger wurde, das Notwendige zu tun, wenn es getan werden musste - beispielsweise die tapferen Matrosen auf diesen tapferen Schiffen zu töten.

Abfangpunkte wurden in rascher Folge auf seinem Display aktualisiert, während die Syndiks weiter die Geschwindigkeit drosselten. »Ich werde diese Formation unter die Syndiks bringen, während Formation Bravo darüber in Position gehen soll. Bravo wird in der Lage sein, fünfzehn Minuten nach unseren Salven das Feuer zu eröffnen. Wir wenden dann und greifen sie danach erneut an.« Geary erteilte die erforderlichen Befehle und ließ die Formation Delta leicht nach Backbord und nach unten fliegen, während die Formation Bravo ihren Kurs nach Steuerbord und nach oben korrigieren sollte.

Tulev hatte seine Begleitschiffe dem davonfliegenden Feind hinterhergeschickt. In diesem Moment verging einer der beschädigten Schweren Kreuzer in einer Explosion, da die Allianz-Schiffe ihn erneut unter massiven Beschuss genommen hatten.

Geary stutzte und sah sich die Bewegungen der Syndik-Schlachtschiffe genauer an. »Eingreiftruppe Gamma, holen Sie Ihre Eskorten zurück, sonst sehen die sich gleich Schlachtschiffen gegenüber. Lassen Sie sie eine Position außerhalb der Feuerreichweite des Feindes einnehmen, damit sie auf alle Einheiten schießen können, die zurückfallen und nicht länger vom Rest der Streitmacht geschützt werden.« So wie Wölfe, die einer fliehenden Herde nachliefen und sich auf jedes Tier stürzten, das strauchelte und den Anschluss an die Gruppe verlor.

Es würde allerdings noch einige Minuten dauern, bevor der Befehl die Eskorten erreichte, und es war zu hoffen, dass die Syndiks noch etwas länger brauchten, um ihre Formation zu ordnen.

Die Syndiks brachten ihre Schiffe eben in eine grob würfelförmige Aufstellung, als sich Geary mit der Formation Delta unter sie begab und von dort mit allen Waffen auf die untersten Schiffe feuern ließ. Zwei beschädigte Schlachtkreuzer bekamen weitere Treffer ab, drei Schlachtschiffe erlitten schwere Schäden, und die Schweren Kreuzer sowie die wenigen überlebenden Jäger wurden durch das Feuer der Allianz-Schiffe schlicht ausgelöscht.

Fünfzehn Minuten später ließ Geary seine Formation in einer ausholenden Kurve wenden, da schob sich die Formation Bravo von oben über die Syndik-Flotte und zerschoss zwei Schlachtschiffe und einen der verbliebenen Schlachtkreuzer.

Geary betätigte die Komm-Kontrolle, als die Formation Delta sich wieder im Anflug auf den Gegner befand. »An den Befehlshaber der Syndik-Flotte, die von uns angegriffen wird. Ihre

Situation ist aussichtslos. Ergeben Sie sich, dann werden Sie und die Besatzungen Ihrer Schiffe entsprechend dem Kriegsgesetz behandelt.«

Es kam keine Antwort, aber damit hatte er auch nicht gerechnet. Wahrscheinlich traf Desjanis Vermutung zu, und der Syndik-Commander hatte längst beschlossen, dass ein Tod in der Schlacht jenem Schicksal vorzuziehen war, das seine Vorgesetzten andernfalls für ihn vorsahen.

Der Syndik-Würfel schrumpfte allmählich zu einem flachen Quadrat zusammen und kam nur noch langsam voran, da die halbwegs intakten Schiffe sich an die Geschwindigkeit der stark beschädigten Einheiten anpassten. Die Formation Delta nahm die Restflotte unter Beschuss, danach waren nur noch zwei Schlachtschiffe funktionstüchtig. Der zweite Vorüberflug der Formation Bravo zerschlug dann die noch verbliebenen Reste der Syndik-Streitmacht, und als Bravo sich entfernte, explodierte eines der Syndik-Schiffe wegen eines überhitzten Kerns.

Geary atmete gedehnt aus und musterte die Wolke aus Rettungskapseln, die sich auf den Weg in Sicherheit begaben. »Wie wahrscheinlich ist es wohl, dass der Syndik-Befehlshaber mit diesem letzten Schlachtschiff untergegangen ist?«, fragte er in den Raum.

Desjani nickte nur.

Rione deutete auf das Display, auf dem zu sehen war, wie sich Allianz-Schiffe den Wracks näherten, um sicherzustellen, dass alle feindlichen Einheiten tatsächlich so vollständig zerstört worden waren, dass die Syndiks mit den Überresten nichts mehr anfangen konnten. »Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Sieg, Captain Geary.«

»Sie haben uns auf die Idee gebracht«, gab Geary zurück.

Wieder nickte Desjani. »Ein abschreckendes Beispiel dafür, wenn man das macht, was der Gegner von einem erwartet.«

»Ja. Und der Trick besteht darin, herauszufinden, was der

Gegner von einem erwartet, damit man weiß, was man nicht machen sollte.« Er sah sich die Anzeigen an, die den Zustand seiner Flotte zeigten. »An alle Einheiten: Kehren Sie zur *Dauntless* zurück und nehmen Sie die allgemeine Flottenformation ein. Captain Tulev, ich brauche Ihre Schlachtkreuzer und die Eskorten mit den Hilfsschiffen, damit die Sie unterstützen können. Lassen Sie mich so bald wie möglich die geschätzten Reparaturzeiten für Ihre Schiffe wissen. An alle Schiffe der Formation Gamma: hervorragende Arbeit.«

Desjani sah ihn von der Seite an. »Werden wir Sancere bald verlassen?«

»Ganz genau.« Geary musterte das Systemdisplay und dachte daran, auf wie viele Werften, Orbitaleinrichtungen und militärische Anlagen die Allianz-Flotte bei der Ankunft in diesem System gestoßen war. Nur wenig davon existierte jetzt noch. *Wollen wir doch mal sehen, ob die Syndiks das ihren Leuten auch noch als Sieg verkaufen können.* »Wir haben hier so viel Schaden angerichtet wie nötig. Außerdem werden wir bei Ilion gebraucht. Wenn wir Glück haben, warten da einige Schiffe, die sich uns wieder anschließen wollen.«

»Und denen eine große Syndik-Streitmacht im Nacken sitzen wird«, fügte Rione an.

»Ja. Ich sollte wohl besser veranlassen, dass die Hilfsschiffe während des Transits mehr Waffen und mehr Brennstoffzellen herstellen. Ich vermute, wir können beides bei Ilion gut gebrauchen.«

Bevor sie in den Sprung überwechselten, nahm sich Geary noch die Zeit, um unter vier Augen mit Commander Cresida zu reden. »Wären Sie nicht auf die Idee gekommen, das Hypernet-Portal kontrolliert zusammenbrechen zu lassen, dann würden wir uns jetzt sehr wahrscheinlich nicht mehr unterhalten können. Als Befehlshaber der Flotte kann ich Sie mit dem Silber-

nen Nebel auszeichnen, und genau das werde ich hiermit auch machen. Ich hoffe, es stört Sie nicht, dass die lobende Erwähnung etwas vage gehalten ist.«

Cresida errötete vor Freude. »Danke, Sir. Ich hoffe, wir werden diesen Algorithmus nicht noch einmal anwenden müssen.«

»Das hoffe ich auch«, stimmte er ihr zu. »Als Befehlshaberin einer eigenständigen Formation haben Sie hervorragende Arbeit geleistet.« Er hielt kurz inne. »Ich befördere Sie außerdem hiermit zum Captain. Meinen Glückwunsch, das haben Sie sich redlich verdient. Wenn die Zeit es erlaubt, werden wir eine angemessene Zeremonie bei Ilion nachholen.«

»Captain?« Sie lächelte und sah ihn verblüfft an. »Vielen Dank, Sir. Ich weiß nicht, was ich noch sagen soll.«

»Sie müssen gar nichts sagen. Schließlich haben Sie sich genau das verdient. Die Eingreiftruppe Furious hat sich für diese Flotte als äußerst wertvolle Einheit erwiesen.« Geary lehnte sich zurück und entspannte sich ein wenig, nachdem der formelle Teil der Besprechung erledigt war. »Commander Cres... oh, verzeihen Sie. *Captain* Cresida, es gibt da eine Sache, die mich rätseln lässt.« Sie beobachtete ihn aufmerksam, auch wenn die erste offizielle Anrede mit ihrem neuen Dienstgrad sie unwillkürlich grinsen ließ. »Als das Portal zerstört wurde, was geschah da mit den Schiffen, die möglicherweise auf dem Weg nach Sancere waren?«

»Da gibt es zwei Möglichkeiten, Sir«, antwortete sie. »Als der Pfad zwischen Sancere und dem Portal, von dem diese Schiffe kamen, unterbrochen wurde, ist es denkbar, dass alles auf diesem Pfad zerstört wurde.«

Geary nickte und malte sich aus, wie Schiffe ohne eine Vorwarnung vernichtet wurden. Feindliche Schiffe zwar, dennoch ... »Und die andere Möglichkeit?«

»Die wird für die wahrscheinlichere gehalten, Sir«, erklärte Cresida. »Man glaubt, wenn der Pfad aufhört zu existieren,

dann kehren die betroffenen Schiffe einfach in den Normalraum zurück.«

»Das ist alles?« Kaum hatte er ausgesprochen, wurde ihm die Bedeutung dieser Möglichkeit bewusst. »Sie kehren in den Normalraum zurück? Irgendwo zwischen Sancere und dem Stern, von dem sie abgeflogen sind?«

»Ja, Sir.«

»Was an einem Punkt sein könnte, der sehr weit vom nächsten Stern entfernt ist«, fügte Geary hinzu.

»Richtig, Sir. Mit etwas Glück, kluger Rationierung und einigen kreativen Lösungen, um Abfälle zu verwerten, verbrauchte Luft zu regenerieren und Gemüse und Ähnliches anzupflanzen, sollten sie in der Lage sein, es bis zum nächsten Stern zu schaffen, von wo aus sie durch einen Sprungpunkt in Sicherheit gelangen können.«

»Aber selbst wenn der nächste Stern nur ein Lichtjahr entfernt ist, würde es Jahre dauern, bis sie ihn erreichen.«

»Ja, vor allem, wenn man bedenkt, dass sie sparsam mit ihren Antriebsreserven umgehen müssen. Wahrscheinlich sind es mindestens zehn Jahre, vermutlich aber noch viel mehr.«

Geary schüttelte den Kopf. »Ich schätze, das ist besser als zu sterben. Sie könnten einige ihrer Rettungskapseln benutzen und den größten Teil der Crew in Tiefschlaf versetzen, ohne die Kapseln zu starten. Damit würden die Vorräte deutlich länger reichen. Allerdings möchte ich keiner von denjenigen sein, die wach bleiben müssen. Die werden lange Zeit auf einen Stern starren, der nur sehr, sehr langsam größer wird.«

»Na ja, es ist ja nicht so, als würden *wir* morgen schon wieder zu Hause sein«, warf Cresida ironisch ein.

»Stimmt. Und wenn wir dafür gesorgt haben, dass einige Syndik-Kriegsschiffe für die nächsten zehn Jahre zwischen den Sternen festsitzen, dürfte das der Allianz zumindest ein wenig helfen.« Er lächelte flüchtig. »Vielleicht erfahren sie ja, wenn

sie den nächsten Stern erreichen, dass der Krieg seit Jahren vorbei ist. Ich frage mich, was für ein Gefühl das wäre.«

Cresida schwieg einen Moment lang. »Manche von uns fragen sich, ob dieser Krieg jemals ein Ende nehmen wird oder ob wir und die Syndiks immer weiter aufeinander losgehen werden.«

Er musterte sie und hielt sich vor Augen, dass Cresida ihr Leben lang nichts anderes als diesen Krieg gekannt hatte, dessen Anfänge schon Jahrzehnte vor ihrer Geburt lagen. »Ich vermute, manchmal muss es einem vorkommen, als würde der Krieg schon ewig toben. Aber es muss irgendeine Möglichkeit geben, diesen Konflikt so zu beenden, dass die Allianz sicher ist und die Syndiks nicht wieder einen Angriff starten.« Dabei fiel ihm wieder ein, welche verheerende Zerstörungskraft die Hypernet-Portale besaßen. *Mit Hilfe der Portale wäre es möglich, den Krieg zu beenden und die Bedrohung durch die Syndiks aus der Welt zu schaffen. Werde ich wohl jemals zu der Ansicht gelangen, dass die Vernichtung der Portale die einzige Lösung ist? Oder schlimmer noch: dass es die richtige Lösung ist?* »Wir sehen uns bei Ilion, Captain.«

Zehn

Nach Sancere wirkte Ilion karg und verlassen. Auf einer einzelnen, nur gerade eben bewohnbaren Welt fanden sich ein paar umschlossene Städte, von denen eine wegen Mangels an Einwohnern bereits aufgegeben worden war. Der Flugverkehr innerhalb des Systems beschränkte sich auf ein paar alte Schiffe, die zwischen der bewohnten Welt und einigen veralteten Industrieanlagen in der Nähe eines Asteroidengürtels pendelten. Kriegsschiffe waren nirgends zu sehen, und die Syndik-Militärbasis auf einem Mond im Orbit um einen Gasriesen hatte man eingemottet.

Geary beschloss, mit den Bewohnern der Syndik-Welt erst gar nicht Kontakt aufzunehmen. Er hatte nicht die Absicht, mit der Flotte diesen Planeten anzufliegen, und er konnte sich auch nicht vorstellen, dass sie irgendetwas von Wert zu bieten hatte. Eine genauere Untersuchung der Militärbasis ergab, dass man nicht nur alle Vorräte, sondern auch einen Teil der fest installierten Ausrüstung mitgenommen hatte. »Sieht so aus, als hätten sie diese Basis über einen Zeitraum von einigen Jahrzehnten immer weiter ausgeschlachtet«, überlegte Desjani. »Da Sancere so nahe ist, muss längst jeder von hier weggegangen sein.«

»Und was glauben Sie, warum die Syndiks den Planeten nicht längst geräumt haben?«, fragte Geary.

»Ich möchte wetten, es wäre ein teures Vergnügen, all diese Leute von hier wegzubringen. Wahrscheinlich hat man sie sich selbst überlassen, weil die Kosten-Nutzen-Rechnung der Syndiks gegen eine Evakuierung spricht.«

»Einfach im Stich gelassen, meinen Sie«, sagte er nachdenklich und fragte sich, wie sich die Menschen dort wohl fühlten. Man ließ Ausrüstung zurück, weil ihr Abtransport zu kostspielig

lig war, aber die Menschen mussten bleiben? Er hätte nicht erwartet, dass jemand so etwas tun würde. Wie lange konnten diese Leute von dem leben, was sie anbauten, herstellten und abbauten? Ganz sicher schrumpfte die Bevölkerungszahl kontinuierlich, sodass es wohl nur eine Frage der Zeit war, bis auch der letzte Mensch auf Ilion sterben würde. Er hatte mittlerweile einige Systeme zu Gesicht bekommen, die durch die Einrichtung der Hypernet-Portale in Vergessenheit geraten waren, doch Ilion hatte es bisher von allen am härtesten getroffen. »Bringen wir die Flotte in Position, damit der Sprungpunkt von Strena gesichert ist.« Wenn Schiffe unter Falcos Kommando überlebt haben sollten, dann würden sie über Strena hereinkommen müssen. »Ich möchte, dass wir zehn Lichtminuten vom Sprungpunkt entfernt sind. Wenn ein Schiff durchkommt, könnte es schnelle Hilfe benötigen.«

Er warf einen Blick auf sein Display und sah, dass die Flotte bei der gegenwärtigen Geschwindigkeit gut zwei Tage benötigen würde, um den Sprungpunkt zu erreichen. »Ich schätze, es wird mal wieder Zeit für eine Flottenkonferenz.«

Es war ein gutes Gefühl, dass die Befehlshaber der dreißig Schiffe der Eingreiftruppe Furious wieder mit am Tisch saßen. Und es war ein gutes Gefühl zu sehen, dass alle mit dem Verlauf der Geschehnisse bei Sancere sehr zufrieden waren. Zumindest für den Augenblick schien niemand bereit, offen Feindseligkeit oder auch nur Antipathie erkennen zu lassen. Einmal mehr hatte Co-Präsidentin Rione beschlossen, nicht an der Konferenz teilzunehmen, was Geary zu der Frage brachte, welche Ziele sie eigentlich verfolgte. Warum begnügte sie sich mit Berichten aus zweiter Hand, anstatt selbst anwesend zu sein, um Fragen zu stellen und Einwände zu erheben? Sie musste doch wissen, dass er es nicht falsch auffassen würde, solange sie begründete Vorbehalte zur Sprache brachte.

Die Tage im Sprungraum auf dem Weg von Sancere nach

hier hatten nach dem unablässigen Druck der dortigen Operationen weitestgehend der Erholung gedient. Da während der Schlafphasen kein Alarm losging, hatte Rione tatsächlich schlafen können, wenn sie mit ihm das Bett teilte, und es schien ihr auch gefallen zu haben. Und doch kam kein erklärendes Wort, warum sie nicht an der Konferenz teilnahm. Diese Frau war und blieb ihm ein Rätsel.

»Wir können nur mutmaßen, was aus den Schiffen geworden ist, die die Flotte verlassen haben«, sagte Geary zu den versammelten Schiffskommandeuren. Dabei vermied er ganz bewusst Begriffe wie *Meuterer* oder *Deserteure*. »Unsere Simulationen haben Folgendes ergeben: Falls einige dieser Schiffe die Konfrontation mit einer massiv überlegenen Syndik-Streitmacht bei Vidha überlebt haben sollten, dürften sie am ehesten versucht haben, über diese Sterne nach Ilion zu gelangen, wobei sie ihren letzten Zwischenstopp bei Strena eingelegt haben müssten.« Er beschönigte die Situation nicht, weil es die schlichte, wenn auch unerfreuliche Wahrheit war. Falls keines der Schiffe überlebt hatte, dann sollte sich niemand in seiner Flotte die Frage stellen müssen, woran das wohl gelegen haben könnte. »Wenn diese Schätzungen zutreffen, werden die Schiffe, die sich uns wieder anschließen wollen, frühestens ab morgen Abend und spätestens in vier Tagen hier eintreffen.«

»Wie lange werden wir warten?«, wollte der Commander der *Dragon* wissen.

Für ein paar Sekunden betrachtete Geary das Display, dann antwortete er: »Mindestens bis zum Ende dieser vier Tage. Wie viel länger, darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Wir können nicht unendlich lange warten, aber wenn eines der Schiffe hier eintrifft, dann will ich dabei sein.«

»Und wenn die Syndiks sich zuerst hier blicken lassen?«, fragte der Captain der *Terrible*.

»Wenn es innerhalb dieser vier Tage geschieht, werden wir

kämpfen. Danach wird meine Entscheidung von einer Vielzahl Faktoren abhängen.« Die Anwesenden nickten, einige zustimmend, andere lediglich in Anerkennung der Tatsache, dass er das Kommando hatte. Das war immerhin schon mal etwas. »Wenn die Syndiks den Schiffen auf den Fersen sind, die sich uns wieder anschließen wollen, dann erwartet uns ein Kampf. Es ist davon auszugehen, dass wir die eintreffenden Schiffe beschützen müssen, weil die Syndiks ihnen schwer zugesetzt haben dürften. Außerdem müssen wir unser Bestes geben, um die Syndik-Streitmacht so umfassend wie möglich auszulöschen.«

Geary deutete auf die Darstellung der Sterne. »Sobald wir die fehlenden Schiffe wieder in unsere Flotte aufgenommen und die möglichen Verfolger abgewehrt haben, beabsichtige ich, Kurs auf Tavika zu nehmen.« Einige der Versammelten begannen zu lächeln, da sie sich mit Tavika wieder dem Gebiet der Allianz näherten. »Tavika bietet uns drei Möglichkeiten für unseren nächsten Sprung. Wenn Baidur sicher aussieht, werden wir uns dorthin begeben.« Weitere lächelnde Gesichter waren zu sehen. Wenn sie Baidur erreichten, hatten sie die Strecke wettgemacht, die sie durch den Sprung nach Sancere verloren hatten. »Zu diesem Zeitpunkt ist in den höheren Kommandoebenen der Syndiks an vielen Orten - deren Heimatsystem eingeschlossen - noch nichts davon bekannt, dass wir Sancere einen Besuch abgestattet haben. Das heißt, sie ahnen vorläufig noch nicht, wo wir eigentlich sind. Wenn sie hören, dass wir bei Sancere waren, können sie ihre Suche nach uns fortsetzen, aber so schnell werden sie unsere Fährte nicht aufnehmen können.«

Er machte eine kurze Pause und sah sich am Konferenztisch um. »Falls Schiffe zu uns zurückkehren, müssen wir uns ein Bild von deren Zustand machen. Sollten die Schäden zu groß sein, werde ich deren Evakuierung anordnen müssen. Machen

Sie sich also darauf gefasst, zusätzliches Personal an Bord zu nehmen, falls es dazu kommt. Im Idealfall werden wir kein Schiff zurücklassen müssen. *Auf keinen Fall* werden wir irgendwelche von unseren Leuten zurücklassen, ganz gleich wie sich die Umstände gestalten. Gibt es noch Fragen?»

Es gab keine Fragen. Alle verhielten sich fast schon zu gehorsam. Vielleicht war er ja paranoid, aber Geary konnte nicht recht glauben, dass keiner der Commander, die ihm mit Skepsis begegnet waren, auf einmal bereit sein sollte, alles zu schlucken und kein Widerwort zu geben. Aber vielleicht waren sie auch nur müde und erschöpft, schließlich war es bereits spät an diesem Schiffstag. »Ich danke Ihnen.«

Nachdem die anderen »aufgebrochen« waren, blieb Captain Duellos' Bild noch am Tisch, sein Blick war auf das Display gerichtet. »Es ist frustrierend, dass wir nichts anderes tun können als abzuwarten und zu hoffen, dass wenigstens ein paar von diesen Schiffen auftauchen, nicht wahr?«

»Sehr frustrierend«, stimmte Geary ihm zu und ließ sich in seinen Sessel fallen. »Warum ist jeder so ruhig gefügig? Warum stellt keiner irgendwelche Fragen?«

Duellos warf Geary einen rätselhaften Blick zu. »Weil jeder so frustriert ist wie Sie und ich. Die Leute wollen diesen Dummköpfen helfen, die Falco hinterhergerannt sind. Aber ihnen fällt auch nichts Besseres ein als zu warten, ob sie es bis nach Ilion schaffen. Selbst der schlimmste Skeptiker in dieser Flotte akzeptiert das Risiko, das Sie mit dieser Entscheidung eingehen. Wäre Falco hier, um sie alle mit einem idiotischen Plan dazu zu bringen, von einem System zum nächsten zu springen, um nach diesen Schiffen zu suchen, sähe es vielleicht anders aus. Aber Falco wollte nicht warten, bis er noch mehr Unterstützer auf seine Seite gezogen hatte.«

»Glück für mich, würde ich sagen«, kommentierte Geary finster.

»Glück für alle Schiffe, die ihm nicht gefolgt sind«, korrigierte Duellos ihn. »Freuen Sie sich, Captain Geary. Die Dinge laufen gut.«

»Sie könnten schlechter laufen.« Geary hielt inne. »Okay, ich möchte Ihnen eine persönliche Frage stellen. Die mich betrifft.«

»Die Sie betrifft? Oder die Sie und die Eiserne Lady alias Co-Präsidentin Victoria Rione von der Callas-Republik betrifft?«

Geary lächelte. »Die eiserne Lady?«

»Sie ist eine knallharte Frau«, erläuterte Duellos. »Von der Sorte, die eine wertvolle Freundin und eine gefährliche Feindin darstellt.«

»Das ist eine gute Beschreibung für sie«, stimmte er ihm zu.

»Aber wie ich hörte, verstehen Sie sich mit ihr momentan ganz gut.«

»Das kann man so sagen. Die ganze Flotte weiß davon, oder?«

Duelos nickte. »Ich habe nicht jeden Matrosen in der Flotte persönlich befragt, aber es dürfte schwierig sein, jemanden zu finden, der es nicht weiß.«

»Niemand sagt irgendetwas dazu.«

»Was sollen wir sagen?«, gab Duellos zurück. »Herzlichen Glückwunsch? Oder sollen wir Sie fragen, welche Taktik Sie angewandt haben, um Ihr Ziel zu erreichen?«

Geary musste über die ironische Retoure lachen. »Ein gutes Argument. Ich will eigentlich nur wissen, ob das irgendwelche Probleme verursacht. Ich weiß, dass Numos und seine Freunde mir aus meiner Beziehung zu Rione bereits einen Strick drehen wollten, als die Gerüchte noch jeglicher Grundlage entbehrten.«

»Ich habe hier und da etwas mitbekommen«, gestand Duellos ein. »Wie ich Ihnen schon einmal sagte, ist das ganz allein Ihre Sache und hat mit Ihrer Befähigung als Befehlshaber nichts zu tun. Solange Sie und Co-Präsidentin Rione sich in der Öffent-

lichkeit zurückhalten, würde ich nicht davon ausgehen, dass irgendjemand sich darüber mokiert. Jedenfalls nicht nach außen. Diejenigen, die gegen Sie eingestellt sind, werden versuchen, das in ein schlechtes Licht zu rücken. Allerdings glaube ich nicht, dass die Sache viel Staub aufwirbeln wird, wenn Sie beide so weitermachen wie bisher. Die gehässigste Behauptung, die jemand aufstellen könnte, wäre die Unterstellung, Sie hätten Co-Präsidentin Rione zu einer Art Konkubine gemacht. Aber niemand, der die Frau je kennengelernt hat, würde ein solches Gerücht auch nur einen Moment lang glauben. Da ist nicht nur die Legende, dass Black Jack Geary unerschütterlich zur Allianz steht - Co-Präsidentin Rione ist ebenfalls dafür bekannt, ihrer Welt und der Allianz insgesamt loyal gegenüberzustehen.« Er warf Geary einen interessierten Blick zu. »Wie ernst ist es eigentlich zwischen Ihnen, wenn ich das so fragen darf?«

»Ehrlich gesagt weiß ich das nicht.«

»Nicht, dass Sie mich um meine Meinung gefragt hätten, trotzdem muss ich sagen, ich persönlich würde mit der Zuneigung einer Frau wie Co-Präsidentin Rione nicht spielen. Ihrem Zorn möchte ich lieber nicht ausgesetzt sein.«

Wieder lächelte Geary. »Ich bin mir ziemlich sicher, so weit wird es nicht kommen.«

Duellos betrachtete seine Hand. »Andererseits darf man nicht übersehen, dass die Frau an der Seite von Black Jack Geary bei der Rückkehr ins Gebiet der Allianz für eine Politikerin eine beneidenswerte Position einnimmt.«

»Das stimmt«, entgegnete er und achtete auf einen neutralen Tonfall.

Der Captain sah Geary eindringlich an. »Sie reiten auf einem Tiger, das wissen Sie ja.«

»Das weiß ich.« Ihm war dieses Sprichwort bereits selbst in den Sinn gekommen sowie der Gedanke, dass nichts dagegen einzuwenden war, auf einem Tiger zu reiten. Das Problem war

nur, dass der Tiger einen hinführte, wohin er wollte, und man nicht wagen konnte abzustiegen, weil der Tiger sich sonst gegen einen wenden könnte. *Sie ist mächtig und gefährlich. Ich frage mich, ob es diese Eigenschaften sind, die mich zu Victoria Rione hingezogen haben.*

Gearys Gedanken kreisten noch immer um diese Frage, als er in seine Kabine zurückkehrte und dort auf Victoria Rione traf. »Ist die Konferenz gut verlaufen?«

»Haben deine Spione dir noch nicht Bericht erstattet?«, gab er zurück.

Diese Frage schien ihr nichts auszumachen. »Nicht alle. Es ist für sie recht unpraktisch, wenn du Flottenkonferenzen auf den Abend legst.« Sie deutete auf das Sternendisplay über dem Tisch. »Ich möchte dir etwas zeigen.«

Er setzte sich, den Blick auf die dargestellten Sterne gerichtet. Üblicherweise konnte er eine beliebige Region anhand markanter Sterne, Nebel oder anderer Merkmale erkennen, doch jetzt wollte ihm das nicht gelingen. Hier gab es nichts, was eine Erinnerung weckte. »Wo soll das sein?«

»Das ist die andere Seite der Syndikatwelten. Wundere dich nicht, wenn du das nicht erkennst. Niemand aus der Allianz ist je dort gewesen, außer vielleicht als Gefangener auf dem Weg zu einem Arbeitslager.« Riones Finger tänzelten über die Tastatur, um die Darstellung zu drehen. »Ich habe mich mit den Aufzeichnungen der Syndiks beschäftigt, die wir bei Sancere in unseren Besitz gebracht hatten. Das ist die aktuellste Version der Daten über die abgewandte Seite der Syndik-Welten. Fällt dir etwas auf?«

Er sah zu, wie die Sterne langsam ihre Position veränderten. Unerforschte oder nicht besiedelte Sternensysteme waren stets unübersichtlich, weil sich die Anordnung der Sterne im Kosmos nicht an die klar strukturierten Linien hielt, die von Menschen

bevorzugt wurden. Etwas an diesem Bild sprach ihn an, doch er konnte nicht erkennen, was es war. »Was soll ich da sehen?«

»Vielleicht hilft es, wenn ich die Sternensysteme markiere, die innerhalb der letzten hundert Jahre verlassen wurden«, schlug Rione vor. »Und mit verlassen meine ich nicht, dass man sie allmählich hat verkümmern lassen, sondern dass sämtliche Anwesenheit aus ihnen abgezogen wurde.« Sie betätigte eine andere Taste, und verschiedene Sterne leuchteten heller auf.

Dann wurde Geary auf etwas aufmerksam. »Das sieht nach einer regelrechten Grenze aus«, stellte er fest.

»Genau«, stimmte Rione ihm zu. »Danach sollte es aber nicht aussehen, weil es nichts gibt, was von der anderen Seite an die Syndikatwelten angrenzt. Es gibt keinen Abschnitt, der besonders reiche Systeme jenseits dieser Grenze einschließt, und es existieren auch keine Lücken, weil sich dort ärmere Sterne befinden, die man unbesiedelt belassen hat.«

»So wie die Grenze zwischen den Syndikatwelten und der Allianz.« Geary beugte sich vor und betrachtete die Region genauer. »Das ist ja interessant.« Er zeigte auf das verlassene Sternensystem, das Rione markiert hatte. »Hier wäre diese >Grenze< durchdrungen worden, die gar nicht dort sein sollte.«

»Ich musste an die Pufferzone denken, die die Marines in dieser Orbitalstadt schaffen sollten«, merkte Rione an. »Ein Gebiet, das niemand betreten soll, weil es die Syndikatwelten von jemandem oder etwas trennt. Aber von wem oder was? Pass auf: Ich werde jetzt eine Darstellung des Syndik-Hypernets darüberlegen.« Verschiedene Sterne leuchteten in einer anderen Farbe auf und bildeten ein komplexes Geflecht. »Was siehst du jetzt?«

Er stutzte sekundenlang, dann fragte er: »Bist du dir da wirklich ganz sicher?«

»Absolut sicher.«

Geary starrte die Darstellung an. Ihm war immer wieder ge-

sagt worden, die Hypernet-Portale seien in den Systemen eingerichtet worden, die reich an Vorkommen oder außergewöhnlich genug waren, um die Kosten zu rechtfertigen. Systeme, in die die Leute reisen wollten. Sterne, deren Ressourcen und Bevölkerung genügend Wohlstand hervorbrachten, um die Portale rentabel zu machen. Aber das Hypernet diente auch militärischen Zwecken, um Streitkräfte schnell dorthin zu verlegen, wo sie gebraucht wurden. Ein armer Stern, der dennoch strategisch wichtig gelegen war, konnte allein aus diesem Grund ein Portal zugeteilt bekommen. Auf der abgelegenen Seite der Syndikatwelten gab es etliche dieser armen Sterne. »Etwas scheint ihnen Sorgen zu bereiten, nicht wahr?«

Rione nickte. »Aber wenn deine Überlegung zutrifft, dann haben diejenigen, die der Menschheit Zugang zur Hypernet-Technologie verschafften, den Syndik-Welten in Wahrheit ein Mittel an die Hand gegeben, um Bomben mit der Vernichtungskraft einer Nova in jedem System zu bauen, das dieser uns unbekannten Bedrohung zugewandt ist. Es sieht aus wie ein Schutzwall, aber tatsächlich handelt es sich um ein Minenfeld von unvorstellbaren Ausmaßen, das gegen die Leute gerichtet ist, die glauben, sie würden sich damit schützen.«

»Es ist mehr als nur das«, erwiderte Geary. »Ich sprach mit Commander ... ach, verdammt, mit Captain Cresida darüber, was mit Schiffen passiert, die im Hypernet zu einem Portal unterwegs sind, wenn das Portal aufhört zu existieren. Es könnte sein, dass die Schiffe zerstört werden oder aber irgendwo im interstellaren Raum landen, wo sie Jahrzehnte benötigen, um den nächsten Stern zu erreichen. Wenn die Syndiks versuchen, Verstärkung in diese Gebiete zu schicken, dann werden die Entladungen dieser Portale zum einen absolut alles in der Region auslöschen, und zum anderen werden die Kriegsschiffe entweder zerstört oder auf Jahre hinaus als Bedrohung ausgeschaltet.«

»Womit die militärischen Fähigkeiten der Syndikatwelten zu

einem großen Teil eliminiert würden. Damit wäre jegliche Form von Vergeltungsschlag im Keim erstickt.«

»Richtig.« Geary versuchte sich das mögliche Ausmaß der Zerstörung vorzustellen, das die Hypernet-Portale verursachen würden, doch es wollte ihm nicht gelingen, da es alle Dimensionen überstieg. »Wie halten die das unter Verschluss, Victoria? Wie können selbst die Syndiks verhindern, dass dieses Wissen Verbreitung findet?«

»Das ist eine Gesellschaft, die jeden Informationsfluss ohnehin streng überwacht«, machte sie ihm klar. »Dazu kommt der Krieg, der es rechtfertigt, die Leute zum Schweigen zu verdonnern, und nicht zu vergessen, die immense Fülle an verfügbaren Informationen. Da ist es ein Leichtes, wichtige Fakten in Bergen von unnützem Wissen zu verstecken. Wir haben von den verlassenen Einrichtungen bei Sancere ungeheure Datenmengen heruntergeladen, von denen ich mir nur einen winzigen Bruchteil oberflächlich angesehen habe. Ich werde weitersuchen, aber ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich nicht davon ausgehe, irgendeine Information zu finden, die das hier bestätigt. Die Aufzeichnungen, die wir sammeln konnten, bewegen sich alle auf den untersten Geheimhaltungsstufen. Alles, was nichtmenschliche Intelligenzen und erst recht eine von ihnen ausgehende Bedrohung angeht, wäre streng geheim.«

»Was bedeuten dürfte, dass wir vermutlich genau diese Daten vernichtet haben, als wir das Syndik-Hauptquartier bei Sancere zerbombten. Fast wünschte ich mir, wir könnten zu dieser fernen Grenze reisen, um sie zu überqueren und festzustellen, was dahinter liegt.« Ihm wurde bewusst, dass er in Gedanken bereits mögliche Routen zur abgelegenen Seite der Syndikatwelten durchgespielt hatte.

»Das wäre Selbstmord«, erklärte Rione. »Selbst wenn die Flotte dir folgen würde.«

»Ja, ich weiß. Und die Flotte würde mir nicht folgen. Jeden-

falls will ich hoffen, dass sie es nicht tun würde.« Er lehnte sich zurück und schloss die Augen. »Was können wir den anderen davon erzählen?«

»Gar nichts, John. Denn genau genommen ist das alles nichts weiter als Spekulation.«

»Glaubst du, es stimmt?«

»Ich fürchte ja.«

»Ich auch.« Er schlug die Augen auf und betrachtete die ungewohnten Sternensysteme. »Als hätten wir nicht schon genug Sorgen. Wie ich hörte, gibt es in den Dateien keine aktuellen geheimdienstlichen Informationen über das Voranschreiten des Krieges. Konntest du etwas dazu finden?«

»Nein, das ist alles veraltet.«

Geary nickte. Wieder fragte er sich, was sich an der Grenze zwischen Allianz und Syndikatwelten abgespielt haben mochte, als ihm auf einmal deutlich wurde, dass es aus dem Blickwinkel der Syndiks so aussehen musste, als säßen sie zwischen zwei Mächten in der Falle. War das der Grund, dass sich deren Führer von zwei Seiten gleichzeitig bedroht fühlten? »Die Syndiks haben ihren Leuten erzählt, dass sie unsere Flotte in ihrem Heimatsystem komplett ausgelöscht haben.

Das Gleiche werden sie auch der Allianz gesagt haben, und die hat keine Ahnung, dass es sich um eine Lüge handelt. Glaubst du, sie werden sich um einen Friedensschluss bemühen?«

»Nein.« Für einen Moment verzog Rione ihr Gesicht schmerzhaft. »Viele in der Allianz schützen sich gegen die Kälte eines endlosen Krieges, indem sie die Syndiks hassen. Sie würden keinem Friedensangebot trauen.«

»Wir haben gesehen, dass es Gründe für dieses Misstrauen gibt. Die Syndiks haben jede Abmachung gebrochen und uns Fallen gestellt, wo sie nur konnten.«

»Was trotz vorübergehender Vorteile auf lange Sicht gegen

sie gearbeitet hat, weil wir nun mit ihnen überhaupt keine Vereinbarungen mehr treffen, denn wir trauen ihnen nicht mehr zu, dass sie sich daran halten.«

Er sah sich das Display an. »Da etliche Syndik-Kriegsschiffe damit beschäftigt sind, uns zu finden und zu vernichten, ist zu hoffen, dass sie die momentane militärische Situation nicht ausnutzen konnten.«

»Außerdem hast du mehr als nur ein paar Syndik-Kriegsschiffe zerstört«, ergänzte Rione.

»Das hat die Flotte geleistet«, korrigierte Geary sie. »Trotzdem ... Ich frage mich, welche Kämpfe in diesem Moment nahe der Grenze zur Allianz ausgetragen werden. Diese Syndik-Matrosen, die wir bei Scylla gefangen genommen haben, konnten uns dazu gar nichts sagen.« Kämpften verbliebene Teile der Allianz-Flotte verzweifelt auf mehr oder weniger verlorenem Posten, während die Allianz selbst in aller Hektik neue Kriegsschiffe baute und Besatzungen ausbildete? Wie viele der Kriegsschiffe entlang der Grenze würden zerstört werden, während die Flotte unter Gearys Kommando alles daransetzte, nach Hause zurückzukehren? »Ich habe eine Großnichte auf der *Dreadnought*.«

Rione zog überrascht die Augenbrauen hoch. »Woher weißt du das?«

»Michael Geary sagte es mir, kurz bevor die *Repulse* zerstört wurde.« Unmittelbar bevor sein Großneffe sich und sein Schiff geopfert hatte, um dem Rest der Flotte die Flucht aus dem Syndik-Heimatsystem zu ermöglichen. »Er gab mir eine Nachricht für sie mit.«

»Sag ihr, dass ich dich zum Schluss nicht mehr gehasst habe.« Ich kann ihm nicht mal verübeln, dass er Black Jack Geary gehasst hat, diesen unerreichbaren Helden, in dessen Schatten er sein Leben lang gestanden hatte. Den lebenden Sternen sei Dank, dass wir beide wenigstens genug Zeit miteinander

verbringen konnten, damit er feststellen konnte, dass ich gar nicht jener Black Jack bin, den er zu hassen gelernt hatte. Hat meine Großnichte die gleiche Einstellung zu mir? Was könnte sie mir über die Familie erzählen, die mir die Zeit genommen hat?

»Ich hoffe, du findest sie«, sagte Rione leise.

»Du hast mir nie davon erzählt, ob du zu Hause Familie hast«, gab Geary zurück.

»Ich habe einen Bruder und eine Schwester und beide haben sie Kinder. Meine Eltern leben noch. Damit habe ich noch all das, was dir weggenommen wurde. Ich hoffe, du verstehst, warum ich sie noch nie erwähnt hatte. Mir behagt der Gedanke nicht, dass meine Erzählungen dich dazu zwingen, daran zu denken, was du verloren hast.«

Er nickte. »Das weiß ich zu schätzen. Aber wenn du darüber reden willst, kannst du das gerne tun. Was ich verloren habe, bekomme ich nicht dadurch zurück, dass du verleugnest, was du hast.«

»Bist du nicht gut im Verleugnen?«, fragte Rione lächelnd.

Geary schnaubte vor Selbstverachtung. »Ich denke, ich bin darin so gut wie jeder andere.«

»Da muss ich widersprechen.« Sie zeigte auf die Darstellung der Sternensysteme. »Du hast etwas gefunden, was uns allen entgangen ist. Oder was wir nicht haben sehen wollen.«

Diesmal schüttelte er nachdrücklich den Kopf. »Wir haben gar nichts gefunden. Wie du selbst gesagt hast, gibt es keinen einzigen Beweis. Meinst du, die hochrangigen Autoritätspersonen der Allianz werden das glauben?«

»Mir macht mehr die Tatsache Sorge, dass wir ihnen vielleicht von der möglichen Verwendung der Hypernet-Portale berichten müssen, um ihnen die Bedeutung dieser Entdeckung deutlich zu machen.«

Einen Moment lang saß er schweigend da. »Du glaubst immer noch, sie würden sie als Waffen einsetzen?«

»Ich bin mir nicht sicher, aber wenn die Allianz-Regierung davon erfährt, ist es durchaus denkbar, dass sie mehrheitlich zustimmt, die Portale als Waffe gegen die Syndiks einzusetzen. Mein Instinkt sagt mir, dass sie so entscheiden würden.« Mit betrübter Miene betrachtete sie die Darstellung der Sternensysteme. »Und im Allianz-Senat käme sehr wahrscheinlich eine Mehrheit zugunsten dieser Verwendung zustande, wenn man ihm die Gelegenheit zu einer Abstimmung gibt. Überleg doch nur, John. Wir könnten Eingreiftruppen in jedes Syndik-System in unserer Reichweite schicken und dort die Tore zerstören. Dann reisen sie weiter von System zu System und ziehen eine Spur völliger Verwüstung hinter sich her.«

»So würde das nicht funktionieren«, berichtigte er sie. »Du hast den Kollaps des Portals bei Sancere miterlebt. Der Energieausstoß würde auch die Schiffe vernichten, die das Portal zerstören. Ihr Einsatz wäre nach dem ersten Portal zu Ende.«

Sie nickte gedankenverloren. »Also müssten wir Roboterschiffe konstruieren, die mit künstlichen Intelligenzen bemannt und von ihnen gesteuert werden, damit sie losziehen und Sternensysteme zerstören. Weil das All so groß ist, würde den Syndiks Zeit bleiben, um zu erkennen, was wir machen. Ihre Spione könnten ihnen Bericht erstatten, und sie könnten entsprechend Vergeltung üben. Ganze Flotten von künstlichen Intelligenzen, die ein Sternensystem nach dem anderen zerstören und nach und nach die gesamte Menschheit auslöschen. Was für einen Albtraum könnten wir entfesseln!«

Übelkeit erfasste ihn bei dem Gedanken, denn er wusste, dass Rione vollkommen recht hatte. »Es tut mir leid. Ich hatte nicht vorgehabt, dir so etwas aufzuhalsen.«

»Dir blieb kaum eine andere Wahl, und du hast gute Absichten verfolgt.« Sie seufzte. »Ich kann nicht erwarten, dass ein einzelner Mann alle Last dieser Flotte auf sich nimmt.«

»Ich habe dich nicht mal gefragt, ob du diese Last überhaupt mit mir teilen willst.«

»Na ja, du bist ein Mann, nicht wahr?« Sie zuckte mit den Schultern. »Es ist ja gut ausgegangen.«

»Ist es das?«

Sie legte den Kopf schräg und musterte Geary. »Was macht dir zu schaffen? Wenn ich mich nicht irre, bezog sich deine Bemerkung nicht auf Syndiks, Außerirdische oder Killerroboter.«

Er erwiderte ihren Blick. »Es geht um dich und mich. Ich versuche zu verstehen, was zwischen uns läuft.«

»Guter Sex, gegenseitiger Trost, Gesellschaft. Erwartest du noch etwas anderes von unserer Beziehung?«

»Du denn?«

»Ich weiß nicht.« Rione dachte länger über die Frage nach, dann schüttelte sie den Kopf und wiederholte: »Ich weiß nicht.«

»Dann liebst du mich also nicht.«

Da war wieder dieser kühle, belustigte Gesichtsausdruck. »Soweit ich weiß, nein. Bist du enttäuscht?« Gearys Miene oder Körpersprache mussten ihn verraten haben, da Rione plötzlich ernst wurde. »John, es gab in meinem Leben einen Mann, den ich geliebt habe. Das habe ich dir gesagt. Er ist tot, aber das ändert nichts an meiner Liebe zu ihm. Seitdem habe ich mich ganz der Allianz verschrieben und versuche, den Menschen zu dienen, für die mein Mann sein Leben gab. Was noch übrig ist, gehört momentan dir.«

Er musste leise lachen. »Dein Herz bekomme ich nicht, deine Seele gehört der Allianz. Was bleibt dann noch für mich übrig?«

»Mein Verstand, und das ist nicht gerade wenig.«

Er nickte. »Nein, allerdings nicht.«

»Kannst du mit diesem Teil von mir glücklich sein, wenn du weißt, dass der Rest anderen vorbehalten ist?«, fragte sie ruhig.

»Ich weiß nicht.«

»Du bist einfach zu ehrlich, John«, seufzte sie. »Aber ich bin ganz genauso. Vielleicht sollten wir uns gegenseitig belügen.«

»Ich glaube, das würde nicht funktionieren«, konterte er ironisch und musste sich unwillkürlich fragen, ob sie das alles wirklich ehrlich meinte. Oder verfolgte sie heimlich eine andere Absicht, von der er nichts wusste? In vieler Hinsicht erschien ihm Victoria Riones Verstand genauso fremd wie die entlegene Grenze der Syndikatwelten.

»Nein, da hast du wohl recht.« Sie sah an ihm vorbei. »Würde denn Ehrlichkeit funktionieren?«

»Das weiß ich auch nicht.«

»Das wird die Zeit schon zeigen.« Sie betätigte eine Taste und schaltete die Darstellung ab. Dann stand sie auf und betrachtete ihn mit einer Miene, die er einfach nicht deuten konnte. »Ich vergaß, dass dir noch ein anderer Teil von mir zur Verfügung steht. Mein Körper. Du hast nicht gefragt, trotzdem sage ich es dir. Den habe ich seit dem Tod meines Mannes niemandem angeboten.«

Er konnte nicht die mindeste Spur von Unsicherheit bei ihr entdecken, und er würde den Teufel tun, diese Aussage anzuzweifeln. »Ich verstehe dich wirklich nicht, Victoria.«

»Ist das der Grund, warum du emotional Abstand wahrst?«

»Möglicherweise.«

»Das ist vielleicht auch besser so.«

»Du bist auch nicht gerade offen zu mir«, machte Geary klar.

»Das stimmt. Ich habe dir nichts versprochen, und du solltest mir auch nichts versprechen. Wir sind beide Veteranen, was das Leben angeht, John. Wir haben Narben von den Verlusten davongetragen, weil uns die Menschen etwas bedeuteten. Irgendwann solltest du mir von ihr erzählen.«

»Ihr?« Er wusste genau, was Rione meinte, aber er wollte es nicht zugeben.

»Wer immer sie auch war. Die eine, die du zurückgelassen hast. Die eine, an die du manchmal denkst.«

Er senkte seinen Blick und verspürte eine Leere, die aus möglicherweise verpassten Chancen geboren war. »Das sollte ich wirklich. Irgendwann.«

»Du hast mir gesagt, du warst nicht verheiratet.«

»Das stimmt. Es ist etwas, das hätte passieren können, das aber nicht eingetreten ist. Der Grund ist mir noch immer nicht so ganz klar. Aber es blieb vieles unausgesprochen, was hätte ausgesprochen werden sollen.«

»Weißt du, was nach deinem mutmaßlichen Tod im All aus ihr geworden ist?«

Geary starrte ins Nichts, während er zurückdachte. »Etwas geschah vor meinem Gefecht. Ein Unfall. Ein dämlicher Unfall. Weil ihr Schiff weit weg war, erfuhr ich davon erst, als sie bereits drei Monate tot war. Ich hatte vorgehabt, mit ihr wieder Kontakt aufzunehmen und mich zu entschuldigen, weil ich so ein Idiot gewesen war.«

»Das tut mir sehr leid, John.« Die Traurigkeit war ihren Augen deutlich anzusehen. »Es fällt nicht leicht, Träume sterben zu lassen, auch wenn sie nur Träume geblieben sind.« Sie griff nach seiner Hand und zog ihn hoch, damit er vor ihr stand. »Wenn du dich bereit fühlst, kannst du mir mehr von ihr erzählen. Du hast noch nie mit irgendwem darüber gesprochen, oder? Das dachte ich mir. Offene Wunden können nicht verheilen, John.« Sie kam näher und küsste ihn zärtlich. »Das ist für eine Nacht genug Gesellschaft, und du hast für uns beide zusammen viel zu viel gedacht. Ich möchte jetzt lieber das genießen, was unsere Beziehung noch zu bieten hat.«

Ihr Körper fühlte sich in seinen Armen warm und lebendig an, und für eine Weile waren wenigstens die Sorgen der Gegenwart und die Erinnerungen an die Vergangenheit vergessen.

Die richtige Formation zu finden war das Dilemma. Die Allianz-Flotte befand sich ganz in der Nähe des Sprungpunkts, durch den eine Syndik-Streitmacht zum Vorschein kommen konnte. Das bedeutete, ihm blieb nur wenig Zeit, um seine Formation anzupassen, sodass er vermutlich seine Flotte so einsetzen musste, wie sie angeordnet war. Aber er würde die Formation der feindlichen Streitmacht erst zu sehen bekommen, sobald die hier eintraf.

Klar war ihm nur eines: Wenn die Syndiks einer kleinen, schwer in Mitleidenschaft gezogenen Allianz-Streitmacht dicht auf den Fersen waren, würden sie mit ihrem Angriff keine Zeit vergeuden. Es war fast mit Sicherheit davon auszugehen, dass schnelle leichte Einheiten den fliehenden Allianz-Schiffen nachstellen würden. Die ließen sich leicht aus dem Weg räumen, ganz gleich wie Gearys Formation aussah. Das Problem war aber, was danach kam. Schwere Kreuzer ließen sich auch noch schnell eliminieren, doch wenn die Syndiks den leichten Einheiten Schlachtschiffe folgen ließen, dann musste Geary sicherstellen, dass die nicht zu viele von seinen eigenen Schiffen mit sich rissen.

Im schlimmsten Fall bekamen sie es mit einer überlegenen Syndik-Streitmacht zu tun, und dann musste die Allianz schnell und energisch zuschlagen, um das Überraschungsmoment zu nutzen.

»Das könnte sehr unangenehm werden«, merkte Geary an, nachdem er mit Captain Duellos die möglichen Optionen durchgesprochen hatte. »Aber da wir uns in der Nähe des Sprungpunkts aufhalten, bedeutet es, dass die sich nicht verteilen können. Ich werde unsere Schiffe eine modifizierte Becher-Formation einnehmen lassen.« Auf dem Display zwischen ihnen erinnerte die Formation tatsächlich an einen Becher mit einem dicken kreisförmigen Boden, bestehend aus mehr als der halben Flotte in einer Matrix mit überlappenden Schussfeldern. Die übrigen Schiffe waren in einem Halbrund angeordnet, das

sich in Richtung des Feindes erstreckte. »Wir werden in der Lage sein, sie an einer Stelle massiv unter Beschuss zu nehmen und dann einen weiteren Abschnitt ihrer Formation zu attackieren, wie auch immer die aussehen mag.«

»Wenn sie uns zahlenmäßig weit überlegen sind, werden wir sie wie der Teufel bombardieren, selbst wenn wir dabei vernichtet werden«, erwiderte Duellos. »Nicht gerade der ideale Ausgang, aber zusammen mit den Verlusten, die wir ihnen bei Kaliban und Sancere zugefügt haben, werden die Syndiks im Krieg keinen zahlenmäßigen Vorteil mehr haben.«

Geary nickte und schaute auf das Display. »Also würde der Krieg weitergehen.«

»Der Krieg würde weitergehen«, bestätigte Duellos.

»Ich würde gern zu einem besseren Ergebnis gelangen.«

Duelos grinste zynisch. »Sie können auf die Flotte zählen. Hier kommt alles zusammen: der Stolz der Flotte, der Wunsch, die Schiffe unserer Kameraden zu retten, das aus den jüngsten Siegen geborene Selbstbewusstsein, die Ausbildung, die wir von Ihnen erhielten. Auch wenn unsere Chancen schlecht stehen, können wir etwas zustande bringen.« Sein Grinsen wurde noch etwas breiter. »Und gerade fällt mir etwas ein, wie wir unsere Chancen verbessern können.«

Man sollte meinen, dass man sich an das Warten gewöhnt, wenn man so viele Jahre bei der Flotte ist, überlegte Geary, während er durch die Korridore der Dauntless schlenderte. Sehr viel Zeit bei der Flotte verbrachte man einfach nur mit Warten. Warten darauf, irgendwo anzukommen. Warten, wenn man angekommen war. Warten auf einen Notfall oder eine Krise, die vielleicht gar nicht eintreten würden. Warten darauf, dass man herausfand, wie lange man würde warten müssen. Das schien genauso ein Teil des Lebens eines Militärs zu sein wie die miese Verpflegung und die Gefahr, getötet zu werden.

Diese Erkenntnis machte es ihm nicht leichter, darauf zu warten, ob irgendwelche Schiffe zu ihnen zurückkehren würden. Die Flotte war direkt vor dem Sprungpunkt in Position gegangen, durch den Allianz-Schiffe kommen konnten, sofern sie so lange überlebt hatten. Seine Schiffe hingen quasi im All, während sie dem Sprungpunkt auf seinem gemächlichen Weg durch das System folgten. Die Hilfsschiffe waren ausgelastet, da sie neue Waffen und Ersatzteile produzieren mussten, gleichzeitig waren an allen möglichen Kriegsschiffen Wartungen oder Reparaturen vorzunehmen. Geary hatte persönlich getan, was er konnte, um die Flotte vorzubereiten, aber er war zu rastlos, um sich anderen Aufgaben zu widmen. Also streifte er durch die Korridore der *Dauntless*, wo er den Matrosen und Offizieren begegnete, deren Gesichter ihm allmählich vertrauter wurden und denen er nach und nach auch einen Namen zuordnen konnte. Ganz langsam stellte sich bei ihm das Gefühl ein, dass er wirklich hierher gehörte.

In einem Gang begegnete er Captain Desjani und stellte überrascht fest, dass sie jene gute Laune ausstrahlte, die ihr sonst nur anzumerken war, wenn sie zusah, wie Syndik-Schiffe zerstört wurden. »Sie wirken so gut gelaunt«, sprach er sie freundlich an.

Lächelnd erwiderte sie: »Ich konnte mich ausführlich mit jemandem von der *Furious* unterhalten, Sir.«

Die *Furious* war weit von der Flotte entfernt, da sie wieder die Eingreiftruppe auf einer weiteren Spezialmission anführte. Einen Moment lang rätselte Geary, warum Desjani sich ausgiebig mit Captain Cresida unterhalten sollte, zumal eine große Zeitverzögerung zu berücksichtigen war. Dann aber verstand er, was sie meinte. »Wie geht es Lieutenant Casell Riva?«

Sie errötete ein wenig. »Sehr gut, Captain. Er ist sehr beeindruckt von Captain Cresida und den neuen Sensoren und Waffen, die wir haben.«

»Verstehe. Es freut mich, dass ihm die neuen Waffen der Flotte gefallen.«

»Um ehrlich zu sein, er ist froh darüber, befreit worden zu sein, und es schien ihm zu gefallen, mit mir zu reden«, gestand Desjani.

»Ich nehme an, er ist sogar sehr froh, Tanya. Hat er sich auch gut eingelebt?«

Ihr Lächeln verblasste ein wenig. »Es gab ein paar schwierige Momente, hat er mir anvertraut. Die andauernde Gefangenschaft im Syndik-Arbeitslager ohne Hoffnung auf eine Heimkehr wird ihn noch lange Zeit verfolgen. Manchmal wacht er in Panik auf, weil er fürchtet, die Befreiung könnte nur eine Halluzination gewesen sein. Aber natürlich hat er jetzt wieder Hoffnung geschöpft.« Nach einer kurzen Pause fügte sie an: »Cas ... Lieutenant Riva war überrascht über die Art, wie Sie die Flotte führen. Die Taktiken, die Sie anwenden, und so weiter. Dass Captain Falco die Flotte verlassen hat, irritiert und betrübt ihn noch immer. Aber er hat alles mitverfolgt, was bei Sancere geschehen ist, und er war sehr erstaunt, Sir.«

Nun fühlte Geary sich in Verlegenheit gebracht. »Vieles ist richtig gelaufen. Wir hatten Glück.«

»Für einen Großteil unseres Glücks waren Sie verantwortlich, Sir, wenn ich das so sagen darf.« Wieder verstummte sie kurz. »Er ist immer noch der Mann, den ich in Erinnerung hatte. Vielleicht wird sich daraus wieder etwas entwickeln.«

»Das möchte ich hoffen. Dieser Krieg bringt schon genug Menschen Chaos in ihr Leben. Da ist es schön, wenn zwei von ihnen eine Chance auf einen Neuanfang bekommen.«

Desjani nickte, ihre Gedanken waren weit in die Vergangenheit abgeschweift. »Wir werden sehen. Es ist viel Zeit nachzuholen, wir müssen viele Erfahrungen teilen. Wussten Sie eigentlich, dass sich unter den bei Sancere heruntergeladenen Dateien auch eine riesige Datenbank befindet, die die Kriegsgefangenen

der Syndiks auflistet? Sie ist nicht auf dem neuesten Stand, die jüngsten Einträge sind auch schon wieder drei Jahre alt, aber es finden sich etliche Namen von Matrosen auf der Liste, die wir für tot gehalten haben. Falls wir ... entschuldigen Sie, Sir. Wenn wir ins Gebiet der Allianz zurückkehren, wird es viele Leute geben, die sich freuen werden, welche Namen aufgelistet sind.«

Geary sah sie neugierig an. »Wie lange ist es her, dass die Syndiks der Allianz eine Aufstellung ihrer Gefangenen übermittelt haben?«

»Mindestens einige Jahre, aber das genaue Datum muss ich nachsehen. Irgendwann beschlossen die Syndiks, dass es der Moral der Allianz mehr schadet, wenn nicht bekannt ist, ob das verschollene Personal tot oder in Gefangenschaft ist. Die Allianz hat im Gegenzug den Syndiks natürlich auch keine Listen mehr überlassen.«

Das war kein angenehmer Gedanke. Es war schon schlimm genug, Freunde, Geliebte und Angehörige in den Krieg ziehen zu lassen, aber wenn man nicht einmal erfuhr, was aus ihnen geworden war, dann kam das einer quälenden Folterung gleich. »Wir müssen unsere Liste aktualisieren, danach können wir die Syndiks vielleicht dazu bewegen, dass der Datenaustausch wiederaufgenommen wird.«

»Wenn das jemandem gelingen kann, dann Ihnen«, erwiderte Desjani. »Ich habe gerade erst begonnen, mir die Liste anzusehen. Es sind unglaublich viele Namen, die auf eine etwas eigenartige Weise sortiert sind, daher bekomme ich bei meinen Suchen meistens Ergebnisse geliefert, um die ich gar nicht gebeten habe. Aber es gibt ein paar Leute, deren Schicksal mich interessiert. Einige von ihnen gerieten angeblich in Gefangenschaft, andere sind mutmaßlich im Gefecht gefallen. Vielleicht erhalte ich jetzt eine Bestätigung, was aus ihnen geworden ist.«

»Ich schätze, das werden außer Ihnen noch viele machen«,

sagte Geary. Eine drei Jahre alte Liste würde ihm keine Auskunft darüber geben, ob es seinem Großneffen wie durch ein Wunder doch noch gelungen war, sich unmittelbar vor ihrer Zerstörung von der *Repulse* zu retten. Am besten war es, wenn er davon ausging, dass Michael Geary tot war. Dann konnte er sich immer noch angenehm überraschen lassen, sollte er doch noch leben. Allerdings gab es wenig Grund zu der Annahme, er könnte das Ende seines Schiffs überstanden haben.

Das brachte seine Gedanken zurück zu den neununddreißig Schiffen, die Captain Falco bei Strabo gefolgt waren. Wie viele von ihnen hatten überlebt? Er wünschte, er wüsste die Antwort darauf bereits, so schrecklich die vermutlich auch ausfallen würde. Die Ungewissheit war fast so schlimm wie die Befürchtung, dass allenfalls ein paar Schiffe nach Ilion gelangen würden.

»Sie sind da!«

Geary stürmte aus seiner Kabine, ohne zuvor noch einen Blick auf sein Display zu werfen. Er rannte durch die langen Korridore und kletterte Leitern nach oben, bis er schließlich keuchend auf der Brücke eintraf, wo er sich in seinen Sessel fallen ließ. Dann aktivierte er sein Display und betete insgeheim, es möge so viele Überlebende wie nur irgend möglich geben.

Zu seinem Erstaunen wurden drei Schlachtschiffe angezeigt. Die Systeme der *Dauntless* identifizierten sie als die *Warrior*, *Orion* und *Majestic*. Ein einzelner Schlachtkreuzer, die *Invincible*, war ebenfalls dabei, hatte aber so schwere Schäden davongetragen, dass Geary die Statusmeldung zweimal lesen musste, um sie zu glauben. Von den sechs Schweren Kreuzern hatten nur zwei überlebt. Keiner der vier Leichten Kreuzer war zu entdecken, und die neunzehn Zerstörer waren auf sieben Schiffe reduziert worden.

»Diese verdammten Idioten«, fluchte Geary leise. Ein Schlachtschiff und zwei Schlachtkreuzer hatten sie verloren, und von den insgesamt neununddreißig Schiffen, die Falco gefolgt waren, hatten es nur dreizehn nach Ilion geschafft.

Captain Desjanis Gesicht war vor Zorn kreidebleich. »Die *Triumph* hat es nicht geschafft. Ich muss Sie sicher nicht daran erinnern, dass es die *Triumph* war, die zurückblieb, um uns an einer Verfolgung der Flotte zu hindern, als sich die anderen großen Schiffe entfernten.«

»Das hat der *Polaris* und der *Vanguard* nicht viel gebracht«, fauchte Geary, der nur zu gut wusste, dass seine Stimme die Wut verriet, die er empfand. »Sehen Sie sich die *Invincible* an. Wie kann die sich überhaupt noch von der Stelle bewegen?«

»Ich habe keine Ahnung. Aber auch die anderen Schiffe wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen. Ich weiß nicht, ob die *Titan* sie überhaupt wieder so weit wiederherstellen kann, dass sie voll einsatzfähig sind.«

»Das werden wir noch herausfinden.« Schließlich tippte Geary auf seine Komm-Kontrollen. »Colonel Carabali, nehmen Sie Kontakt mit den Marine-Einheiten auf der *Warrior*, der *Orion* und der *Majestic* auf. Die Captains Kerestes, Numos und Faresa werden mit sofortiger Wirkung vom Dienst suspendiert und sind unverzüglich unter Arrest zu stellen. Das Gleiche gilt für Captain Falco, der sich der groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht und auf verbrecherische Weise den Verlust etlicher Schiffe der Allianz herbeigeführt hat.« Eine Anklage wegen Meuterei konnte noch warten. Wichtig war Geary zu wissen, dass Falcos Dummheit sie so viele Schiffe gekostet hatte. Er betätigte eine andere Taste. »*Warrior*, *Orion* und *Majestic*, hier spricht Captain Geary, Befehlshaber der Allianz-Flotte. Ihre befehlshabenden Offiziere sind mit sofortiger Wirkung vom Dienst suspendiert. Ihre jeweiligen Stellvertreter übernehmen bis auf Weiteres das Kommando.« Eine weitere Taste, und er

war mit der gesamten Flotte verbunden. »An alle Einheiten, die soeben im Ilion-System eingetroffen sind: Beschleunigen Sie, so gut Sie können, und begeben Sie sich hinter die Flottenformation zu den Schnellen Hilfsschiffen und ihren Eskorten. Wir gehen davon aus, dass Sie verfolgt werden, und benötigen ein freies Schussfeld. Die Eingreiftruppe Furious wird hinter Ihnen die Operation Barrikade ausführen. Alle anderen Einheiten der Allianz-Flotte machen sich gefechtsbereit. Wir haben eine Menge Kameraden zu rächen.«

»Operation Barrikade?« Rione war auf die Brücke gekommen und schnappte nach Luft, da sie offenbar ebenfalls gerannt war. Als sie auf das Display schaute und das Ausmaß der erlittenen Verluste erkannte, wurde sie bleich.

»Operation Barrikade ist eine nette kleine Idee von Captain Duellos«, erklärte er. »Wir haben die Schiffe, die der *Furious* unterstellt sind, mit den meisten Minen beladen, die wir haben. Im Augenblick passieren sie den Sprungpunkt und legen ein Minenfeld, das so dicht ist, wie es uns in der wenigen uns verbleibenden Zeit möglich ist.«

Captain Desjani freute sich bereits sichtlich auf den Anblick, wenn die Syndiks mit den Minen kollidierten. »Was das Ganze so erfreulich ironisch macht, ist die Tatsache, dass wir in der Lage sind, diese Minen einzusetzen, weil die Hilfsschiffe mit den bei Sancere an Bord genommenen Rohstoffen mehr als genug Nachschub produzieren können. Die Syndiks selbst haben uns in die Lage versetzt, ihnen dieses Hindernis in den Weg zu legen.«

Auf seinem Display konnte Geary zeitverzögert mit ansehen, wie die *Furious* und andere Schiffe der Eingreiftruppe den Ausgang des Sprungpunkts überquerten, um die Minen abzusetzen. »Was geschieht, wenn Syndik-Schiffe in dem Moment den Sprungpunkt verlassen, während sich die *Furious* noch davor befindet?«

»Das Risiko besteht natürlich«, räumte Geary ein. »Auch wenn die Eingreiftruppe in Bereitschaft stand, um sofort zu beginnen, sobald unsere Schiffe eingetroffen waren, besteht natürlich die Gefahr, dass die Syndiks früher hier eintreffen, wenn die Minen noch nicht komplett ausgelegt sind. Darum habe ich Captain Cresida auch lediglich gebeten, sich freiwillig für diesen Einsatz zu melden.« Wenigstens dachte er endlich daran, ihren neuen Dienstgrad zu benutzen.

Rione warf ihm einen missbilligenden Blick zu. »Glauben Sie ernsthaft, Captain Cresida würde die Bitte, sich freiwillig zu melden, anders behandeln als einen direkten Befehl?«

Desjani reagierte sichtlich verärgert, während Geary versuchte, keine Miene zu verziehen. Riones Vorwurf war zutreffend genug, um ihm einen Stich zu versetzen. »Madam Co-Präsidentin, wenn ich alles vermeiden würde, was den Tod einiger meiner Untergebenen zur Folge haben kann, dann wäre ich vor Unentschlossenheit wie gelähmt, und das würde für *alle* meine Untergebenen entweder den Tod oder ein Syndik-Arbeitslager bedeuten.«

»Solange Ihnen die Konsequenzen Ihres Handelns bewusst sind«, erklärte Rione.

Diesmal schaute Geary sie finster an und fragte sich, warum Rione so vorwurfsvoll agierte. Aber vielleicht wollte sie damit nur unterstreichen, dass sie weiter die Stimme seines Gewissens sein würde. »Wenn es Ihnen darum geht, dass ich ehrlich bin«, gab er leise zurück, »dann ist Ihnen das gelungen.«

Er konzentrierte sich wieder auf sein Display und sah, dass die Diskussion ihn wenigstens ein paar Minuten lang von seiner Sorge um die Eingreiftruppe Furious abgelenkt hatte. Der Ausgang des Sprungpunkts war zehn Lichtminuten entfernt, sodass sein Befehl, die Befehlshaber der drei Schlachtschiffe zu suspendieren, jetzt die Schiffe erreichte. Die Syndiks konnten schon vor einigen Minuten ins System gesprungen und mit der

Eingreiftruppe kollidiert sein, und er würde jetzt noch immer nichts davon wissen.

Die Anzeige auf seinem Display wurde aktualisiert, und er bekam zu sehen, wo vor fast zehn Minuten die Minen im All verteilt worden waren. Es war ein erfreulich dichtes Feld, da Geary fast keine Minen zurückbehalten hatte, auch wenn sie später noch dafür würden zahlen müssen. Seine Schiffe würden zweifellos auch noch etliche Kartätschen und Geister einzusetzen haben und Schäden beim Gefecht davontragen, die repariert werden müssten. Die vier Hilfsschiffe waren nicht in der Lage, alle Ersatzteile gleichzeitig zu produzieren, auch wenn sie noch so viele Rohstoffe aus Sancere mitgenommen hatten. Es würde einige Zeit in Anspruch nehmen, das alles herzustellen und zu verteilen. Wenigstens konnten die Hilfsschiffe während des Sprungtransits die Produktion fortführen, und wenn sie Baidur erreichten, sollte ein Großteil der Waffen fertiggestellt sein.

Sofern sie Baidur erreichten, hielt sich Geary vor Augen. Sie waren noch weit von diesem Stern entfernt, und vor ihnen lag wahrscheinlich noch eine große Schlacht.

»Die *Invincible* hängt wirklich hinterher«, stellte Desjani fest.

»Mich wundert, dass sie überhaupt noch von der Stelle kommt«, erwiderte Geary und sah sich wieder die Auflistung der Schäden an, die dem Schlachtkreuzer zugefügt worden waren. Beim Blick auf das Display betrachtete er das Vorankommen der fliehenden Allianz-Schiffe und versuchte einzuschätzen, wann die sie verfolgenden Syndiks auftauchen würden. *Wir dürfen uns nicht zu nah am Sprungpunkt aufhalten, wenn die Syndiks eintreffen, aber wenn wir uns jetzt nicht bewegen, dann werden wir womöglich nicht in der Lage sein, die Invincible zu beschützen. Ich muss die Repulse ihrem Schicksal überlassen, aber die Invincible lasse ich nicht im Stich.*

»Alle Einheiten der Allianz-Flotte, beschleunigen Sie auf

0,05 Licht bei Zeit null vier. Bleiben Sie in relativer Position zum Flaggschiff.« Er wandte sich an Desjani. »Captain, halten Sie die *Dauntless* bitte auf einem Kurs, der auf das Zentrum des Sprungpunkts gerichtet ist.«

»Ja, Sir.« Desjani erteilte die entsprechenden Befehle und war nach außen hin so ruhig wie immer.

Geary überlegte einen Moment lang. »Eingreiftruppe Furious. Nach Abschluss der Operation Barrikade nehmen Sie eine Position hinter dem Sprungpunkt und ein Stück oberhalb davon ein.« Musste er noch andere Vorkehrungen treffen? Die *Warrior*, die *Majestic* und die *Orion* hatten mittlerweile fast den Rest der Flotte erreicht. Mehrere überlebende Zerstörer begleiteten sie, während die beiden verbliebenen Schwere Kreuzer und die restlichen Zerstörer bei der *Invincible* verharren. Er würde sich merken müssen, dass sie das getan hatten. In Anbetracht des bevorstehenden Gefechts konnte Geary es sich nicht leisten, alle Commander zu suspendieren, die sich Falco angeschlossen hatten. Vielleicht würde das auch gar nicht nötig werden, wenn die Befehlshaber dieser Schiffe den Mut und die Disziplin bewiesen, bei der schwer beschädigten *Invincible* zu bleiben, obwohl der Rest der Flotte ihnen Sicherheit versprach.

Ein ganzes Stück hinter der Allianz-Formation wurden die Hilfsschiffe von vier Eskortschiffen aus der Zweiten Schlachtschiffdivision bewacht, die genügen sollten, um jeden auf ihre Schutzbefohlenen gerichteten Angriff abzuwehren. Niemand wollte die Gelegenheit versäumen, sich an einem Gefecht zu beteiligen, aber Geary hatte den Commandern dieser Schiffe versprochen, dass sie bei der nächsten Konfrontation mit den Syndiks - die es ganz sicher geben würde - an vorderster Front der Flotte zum Einsatz kommen sollten.

Die *Majestic*, die *Warrior* und die *Orion* flogen, als wäre der Teufel hinter ihnen her, und durchquerten die Allianz-Formation ohne auch nur abzubremesen. »Ich hätte mich ja in

die Gefechtslinie eingereiht«, brummte Desjani verärgert darüber, dass die drei Schlachtschiffe es nicht für nötig hielten, den anderen beim Angriff auf ihre Verfolger zu helfen. Auch wenn diese Schiffe beschädigt worden waren, hatte Desjani nach Gearys Ansicht völlig recht. *Der Austausch des Befehlshabers wird sie nicht zu zuverlässigen Bestandteilen der Flotte machen. Die Besatzungen wollen sich vor Angst irgendwo verkriechen, obwohl der Rest der Flotte hier ist, um sie zu beschützen. Es sollte mich eigentlich nicht wundern, dass Schiffe unter dem Kommando von Leuten wie Numos oder Faresa über keine hochmotivierten Crews verfügen. Es wird ein gewaltiges Stück Arbeit bedeuten, diese Leute umzuerziehen und zu inspirieren.*

Arbeit, die auf mich wartet, wenn die Schlacht geschlagen ist, die zweifellos kommen wird.

Als hätten sie Desjanis Bemerkung gehört, machten die Zerstörer kehrt, die die drei verwundeten Schlachtschiffe begleiteten, und flogen auf die Geschwader zu, denen sie vor ihrer Abspaltung bei Strabo angehört hatten, und versuchten, ihren Platz in der Flottenformation einzunehmen. Geary warf einen Blick auf die Schadensmeldungen, die von ihnen an die Flotte gesendet wurden, und schüttelte den Kopf. »Claymore und Cinqueda, hier ist Captain Geary. Ihre Kampfbereitschaft habe ich mit Stolz und Vergnügen zur Kenntnis genommen, aber Sie sind zu stark beschädigt. Begeben Sie sich zu den Hilfsschiffen, damit die mit den Reparaturen beginnen können, und unterstützen Sie deren Eskorten.« Er hielt inne und überlegte, dass da noch eine Sache war, die gesagt werden musste. »Wenn sich die Syndiks den Hilfsschiffen nähern, dann weiß ich, ich kann mich auf Sie verlassen, dass Sie sie tapfer verteidigen werden.« Das klang ein wenig ungelenk, aber es sollte den Stolz dieser Schiffsbesatzungen ansprechen. Das war das Mindeste, was sie dafür verdienten, dass sie freiwillig hatten weiterkämpfen wollen. Kampfgeist hatte tatsächlich einen Platz in dieser Flotte.

Der Austrittspunkt aus dem Sprungraum war noch mehr als acht Lichtminuten entfernt, und von den Syndik-Verfolgern war bislang nichts zu sehen. Die Eingreiftruppe Furious hatte ihre Arbeit getan und befand sich auf dem Weg zur befohlenen Position. Desjani nahm die Entfernung bis zum Sprungpunkt mit Sorge zur Kenntnis. »Sollten wir nicht besser langsamer werden, Sir? Wenn wir zu dicht sind und die Syndiks tauchen auf ...«

»Noch nicht«, wehrte Geary kopfschüttelnd ab. »Wir können die *Invincible* so nicht beschützen.«

»Verstanden, Sir«, meinte sie amüsiert.

Sollte er jemals Desjanis Rückhalt verlieren, dann wusste er, dass er sich einen Fehler geleistet haben musste, der schlimmer nicht ausfallen konnte. »Wir behalten unsere Geschwindigkeit bei, bis wir eine Lichtminute von der *Invincible* entfernt sind, und wenn die Syndiks dann noch immer nicht aufgetaucht sind ...«

»Feindliche Streitkräfte verlassen den Sprungpunkt«, rief ein Wachhabender, während der Alarm losgelte.

Geary schaute verwundert auf sein Display, als die Syndik-Flotte in den Normalraum geschossen kam. Kein Schwarm leichter Einheiten, sondern zwölf Schlachtkreuzer, die in drei vertikalen Diamantformationen angeordnet waren. Dann begriff er, dass diese Taktik durchaus einen Sinn ergab. Wenn der Syndik-Commander davon ausging, vier beschädigten großen Schiffen mit nur wenigen Begleitfahrzeugen gegenüberzutreten, warum sollte er dann leichte Einheiten losschicken, die möglicherweise bei einem Verzweiflungsangriff zerstört werden könnten? Da war es doch sinnvoller, die Verluste möglichst gering zu halten und Schiffe ins System zu schicken, von denen die vier Verteidiger förmlich überrannt werden konnten.

Zum Leidwesen des Syndik-Commanders und seiner zwölf Schlachtkreuzer erwartete sie aber der Rest von Gearys Flotte sowie ein dichtes Minenfeld.

Die Syndik-Schlachtkreuzer schwebten majestätisch mit 0,1 Licht ein paar Sekunden lang durch den Raum jenseits des Portals. Zweifellos sahen sie dabei die wartende Allianz-Flotte, deren Anblick ihnen verriet, dass die Gejagten den Spieß umgedreht hatten. Geary sah mit an, wie die Syndik-Schlachtkreuzer versuchten, nach unten auszuweichen. Ihm blieb gut eine Sekunde, um sich die Frage zu stellen, warum fliehende Schiffe fast immer »abtauchten«, anstatt »aufzusteigen«, so als wären sie Flugzeuge oder sogar Menschen auf einer Planetenoberfläche. Dabei erforderten beide Manöver im Weltall den gleichen Aufwand.

In diesem Fall bedeutete es, dass die Syndiks nicht mit dem Bug, sondern mit der Flanke in das Minenfeld steuerten, womit sie für die Minen eine noch größere Angriffsfläche boten. Wären Begleitschiffe bei ihnen gewesen, hätte deren Zerstörung sie noch warnen können, doch so waren die Treffer an den Schiffen selbst die einzige Warnung, dass sie in eine Falle geraten waren. Explosionen zuckten über die Hüllen und ließen die Schilde kollabieren, sodass die nächsten Treffer dem eigentlichen Rumpf galten. Die Schlachtkreuzer gerieten ins Schwanken, als die Minen Löcher in die Hülle rissen und Trümmerstücke ins All wirbelten. Ein Kreuzer explodierte aufgrund seines überhitzten Antriebs, zwei weitere folgten in kurzen Abständen, bis nur noch ein sich ausdehnendes Feld aus Metallfetzen von ihrer vormaligen Existenz zeugte. Von den neun verbliebenen Kreuzern waren acht nicht länger unter der Kontrolle ihrer Besatzungen, während sie von weiteren Explosionen erschüttert wurden - mal durch eine einzelne Mine, mal durch überlastete Schiffssysteme.

Der letzte Schlachtkreuzer, der noch ramponierter war als die *Invincible*, brachte das Minenfeld hinter sich, und obwohl der größte Teil der Antriebseinheiten und der Gefechtssysteme ausgefallen war, blieb er unerbittlich auf Kurs. Geary betrachtete

die Anordnung auf dem Schlachtfeld. »Die *Warspite* befindet sich gerade innerhalb der maximalen Reichweite der Geister. Ist es den Versuch wert, ein paar Treffer zu landen?«

Desjani nickte. »Dieser Syndik kann keinem Geschoss ausweichen. Er sitzt auf dem Präsentierteller.«

»So wie es die *Invincible* für sie gewesen wäre«, stimmte Geary ihr zu. »*Warspite*, hier ist Captain Geary. Beschießen Sie den vordersten Syndik-Schlachtkreuzer mit Geistern. Alle anderen Schiffe: nicht feuern! Das kann nicht die komplette Verfolgerflotte sein. Sie alle werden noch früh genug ausreichende Ziele vorgesetzt bekommen.«

Vierzig Sekunden später kam die Antwort von der *Warspite*. »Aye, aye, Captain. Wir eröffnen das Feuer auf den führenden Schlachtkreuzer.« Auf seinem Display sah Geary vier Geister, die aus dem Schlachtschiff hervorschoßen und in einer weiten, flachen Kurve Kurs auf das Syndik-Schiff nahmen.

»Ganz gleich, was ihnen noch geblieben ist, aber zwölf Schlachtkreuzer sind bei Weitem nicht genug, um unsere Verluste wettzumachen«, meinte Desjani.

»Ja, genau. Wo ist der Rest?«, wunderte sich Geary.

Die Antwort bekam er fast sofort, da sich der nunmehr keine siebeneinhalb Minuten entfernte Ausgang des Sprungpunkts mit feindlichen Schiffen füllte. Geary zwang sich, in aller Ruhe die Formation der Syndiks zu analysieren: ein tiefes Rechteck, das mit seiner Breitseite der Allianz-Flotte zugewandt war, schwere Schiffe an den Ecken und in der Mitte, die Lücken dazwischen mit leichteren Einheiten aufgefüllt.

»Zwanzig große Schiffe«, erklärte Desjani. »Sechzehn Schlachtschiffe und vier Schlachtkreuzer. Einunddreißig Schwere Kreuzer, zweiundvierzig Leichte Kreuzer und Jäger.«

»Mehr als genug, um die Allianz-Schiffe auszulöschen, denen sie hierher gefolgt sind«, stellte Geary fest.

»Warum haben die nicht noch mehr geschickt?«, rätselte

Desjani. »Wenn es für die fliehenden Schiffe eine Chance gab, sich uns wieder anzuschließen, dann müssen sie doch gewusst haben, was sie hier erwarten konnte.«

»Weil sie nicht wussten, wo der Rest der Flotte abgeblieben war. Sie mussten uns finden und gleichzeitig alle Systeme beschützen, in die wir möglicherweise gereist waren. Da sie versuchten, sich für alle Optionen zu wappnen, bedeutete das, dass sie zu wenige Schiffe für diese Mission hier abstellen konnten. Hätten wir sie nicht erwartet, wäre es vielleicht gutgegangen, weil sie vor der Konfrontation hätten davonlaufen können. Aber so sind wir zu dicht an ihnen dran, als dass sie jetzt noch einem Kampf entkommen könnten.« Er tippte auf die Komm-Kontrolle für die ganze Flotte. »Alle Schiffe beschleunigen auf 0,1 Licht bei Zeit eins fünf. Eingreiftruppe Furious, korrigieren Sie Kurs und Geschwindigkeit, soweit das nötig ist, um der Formation den Rückweg abzuschneiden. Lassen Sie sie nicht zum Sprungpunkt zurückkehren. Alle Einheiten, feuern Sie zuerst auf die großen Schiffe.« Er überprüfte die Entfernung zur *Invincible*, die ihnen immer noch eine Lichtminute voraus war und sich zwischen der vorrückenden Allianz-Flotte und den überraschten Syndiks befand. Bei der momentanen Geschwindigkeit würden sie in sieben Minuten an die *Invincible* herankommen.

Die Hauptgruppe der Syndik-Flotte erreichte das Minenfeld, und viele Schiffe passierten unbehelligt die Lücken im Feld, die die zwölf Schlachtkreuzer gerissen hatten. Dennoch waren noch immer viele Minen übrig.

Syndik-Jäger explodierten und wurden von der Wucht der detonierenden Minen zerrissen, wobei ihre Trümmer durchs All gewirbelt wurden. Ein halbes Dutzend Leichte Kreuzer wurde in Stücke gesprengt, drei Schwere Kreuzer brachen aus der Formation aus, zwei wurden vollständig zerstört und ein dritter außer Gefecht gesetzt. Die Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer

der Syndiks steckten Treffer am Bug ein, hatten aber dank der Opfer der leichteren Einheiten Zeit genug, um die Schilde dort zu verstärken, sodass sie das Minenfeld zwar mit geschwächten Schilden, ansonsten jedoch unversehrt hinter sich ließen. »Das ist für die *Anelace*, die *Baselard*, die *Mace* und die *Cuirass*«, verkündete Geary, woraufhin gedämpfter Jubel ausbrach, als die Brückencrew der *Dauntless* zustimmte, dass mit diesen Minen jene Schiffe gerächt wurden, die am Sprungpunkt bei Sutrah durch Syndik-Minen zerstört worden waren.

Die *Invincible* kämpfte sich mühsam durch die Flottenformation der Allianz. Unwillkürlich zuckte Geary zusammen, als er die Schäden an diesem Schiff genauer betrachten konnte. Das hatte so viele Treffer abbekommen, dass er sich nur wundern konnte, wie es noch in der Lage war, sich von der Stelle zu bewegen. Er überlegte, ob es wohl angemessen war, einer Schiffsbesatzung eine lobende Erwähnung auszusprechen, die sich unerlaubt von der Flotte entfernt hatte, kam dann aber zu dem Schluss, dass es ihm egal war, ob es angemessen war oder nicht.

Hinter den Minen schwenkte die Syndik-Formation nach oben und zielte darauf, über der Allianz-Flotte hinwegzufliegen, um die von oben zu beschießen und dabei außerhalb der Reichweite der Allianz-Schiffe zu bleiben.

»Das wird nicht funktionieren«, erklärte Geary. »Alle Einheiten der Hauptgruppe: Ändern Sie den Formationskurs nach oben um drei fünf Grad bei Zeit vier sieben.« Zum angegebenen Zeitpunkt schwenkte die becherförmige Formation um die von der *Dauntless* gebildete Achse nach oben, sodass sie abermals auf die Syndiks ausgerichtet war, die über ihr hinwegzufliegen beabsichtigten. »Dann wollen wir doch mal sehen, ob er das rechtzeitig merkt, um ein Ausweichmanöver zu versuchen.«

»Geschätzte Zeit bis zum Kontakt zwanzig Minuten.«

Die Geister der *Warspite* erreichten schließlich den von den

Minen schwer beschädigten Syndik-Schlachtkreuzer. Vier gewaltige Explosionen hüllten das Schiff ein, ließen alle noch verbliebenen Systeme endgültig ausfallen und schleuderten das Wrack zu einer Seite weg.

Die überlebenden Syndik-Streitkräfte waren zahlenmäßig deutlich unterlegen, befanden sich dafür aber in einer breiter gestreuten Formation. Wenn weder Geary noch der Syndik-Commander an der jeweiligen Flottenformation etwas änderten, würde die Allianz allenfalls die Hälfte der feindlichen Schiffe treffen können. Dass der gegnerische Befehlshaber irgendetwas in dieser Richtung unternehmen würde, konnte sich Geary nicht vorstellen, da die Allianz ansonsten ihre überlegene Feuerkraft ganz zu ihrem Vorteil würde einsetzen können.

»Die Syndiks bewegen sich wieder. Sieht so aus, als würden sie ihre Formation nach Backbord und unten ändern.«

Auf Gearys Display drehte sich die Formation weg und versuchte eine Position einzunehmen, bei der eine Seite der Allianz-Formation über das abgeflachte Ende der Syndik-Flotte nach oben steigen würde. Das war gar kein schlechter Zug, musste Geary zugeben. Dieser Syndik-CEO war eindeutig kein Dummkopf. »Alle Einheiten, drehen Sie sich nach Steuerbord um neun null Grad, ändern Sie Kurs nach unten um sechs null Grad bei Zeit null sechs. Eingreiftruppe Furious, passen Sie Ihren Kurs so an, dass Sie weiterhin die Syndik-Flotte davon abhalten, Kurs auf den Sprungpunkt nach Tavika zu nehmen.« Er musste davon ausgehen, dass die Syndiks einen Fluchtversuch unternehmen würden, und da der Sprungpunkt, durch den sie hergekommen waren, nach wie vor von Minen versperrt wurde, war der Sprungpunkt nach Tavika der nächstbeste Fluchtweg.

»Acht Minuten bis zum Kontakt.«

Die Syndiks hatten aufgehört, sich innerhalb der Formation so zu drehen, dass der Bug der Schiffe auf die sich nähernde Allianz-Flotte gerichtet war, was wiederum bedeutete, dass die

feindlichen Kriegsschiffe jetzt in ihrer rechteckigen Formation zur Seite zeigten. Die flache Seite dieser Form war nun fast vertikal »nach oben« und »nach unten« ausgerichtet.

Geary überlegte, ob er sich beim Einsatz der Feuerkraft seiner Schiffe etwas Schrulliges erlauben sollte, entschied sich jedoch dagegen. »Alle Einheiten: Feuern Sie nach eigenem Ermessen. Vorrangige Ziele sind die großen Schiffe. Behalten Sie die Formation bei, es sei denn, dass Ausweichmanöver erforderlich sind, um gegnerische Treffer zu vermeiden. Sie haben die Erlaubnis, das Feuer zu eröffnen, wenn sich aus Ihrer Sicht eine günstige Gefechtssituation ergibt.«

»Sechs Minuten bis zum Kontakt.«

Die Syndiks waren noch immer damit beschäftigt, ihre neue Formation einzunehmen, und sie fürchteten zweifellos, mitten in einem weiteren Manöver überrascht zu werden, als die Allianz-Flotte in Reichweite gelangte. Geary beobachtete auf seinem Display, wie die beiden Flotten aufeinander zuflogen, wobei die becherförmige Anordnung der Allianz-Schiffe die hintere Hälfte der Syndik-Formation überlappte. Er hatte seine Schiffe in Position gebracht, seinen Commandern die Autorität übertragen, das Feuer zu eröffnen, und nun blieb ihm nichts weiter zu tun als zuzusehen, wie die beiden Flotten sich rasant näherten.

»Der Feind eröffnet das Feuer«, meldete der Waffenwachhabende, obwohl Geary die warnenden Hinweise auf seinem Display aufblinken sah. Kartätschen, die auf jene Punkte konzentriert waren, zu denen die Allianz-Schiffe unterwegs waren. Sie waren am äußersten Rand der maximalen Reichweite abgefeuert worden, und Geary konnte nur hoffen, dass die Commander der betroffenen Schiffe die kurze Zeitspanne nutzen würden, um den Kurs geringfügig zu ändern, damit sie dem schlimmsten Sperrfeuer entgingen. Weitere Warnsymbole leuchteten auf seinem Display auf. Syndik-Raketen.

Die visuelle Darstellung zeigte helle Lichtpunkte, die aufflackerten, sobald die Syndik-Kartätschen auf die Schilde der Allianz-Schiffe trafen. Geary sah, wie seine eigenen Schiffe das Feuer erwiderten. Die Daten der am weitesten entfernten Schiffe trafen dabei mit einer Verzögerung von mehreren Sekunden ein.

Captain Desjani war ganz auf ihr eigenes Display konzentriert. Sie markierte ein Schlachtschiff. »Das ist unser Ziel«, ließ sie ihre Wachhabenden wissen. »Wollen wir ihm doch mal richtig wehtun.«

Die Seiten des Allianz-Bechers tauchten in das Syndik-Rechteck ein, wobei jedes Allianz-Schiff nur für kurze Zeit feindlichem Beschuss ausgesetzt war, als sich Formation durch Formation schob, während die Syndik-Schiffe in jenem Bereich von einem Schiff nach dem anderen beschossen wurden. Die leichteren Einheiten der Syndiks rings um die überlebenden großen Schiffe wurden von den wiederholten Treffern in Stücke gerissen, flammten auf und starben.

Dann erreichte der Hauptteil der Allianz-Flotte die Syndik-Formation.

Nachdem die letzten Minuten bis zum Kontakt unendlich langsam verstrichen waren, fiel der eigentliche Schlagabtausch so kurz aus, dass er etwas Desorientierendes hatte: Wären die Gefechtssysteme nicht in der Lage gewesen, unvergleichlich schneller als ein Mensch ein Ziel zu erfassen und darauf zu feuern, hätte vermutlich keine Seite je einen Treffer gelandet, da die beiden Flotten mit hoher Geschwindigkeit aneinander vorbeirasteten. Es kam Geary so vor, als ob das Gefecht so schnell begonnen und wieder geendet hatte, dass er nur einmal hätte blinzeln müssen, um es ganz zu versäumen. Die *Dauntless* erzitterte immer noch unter den Treffern auf ihren Schilden, während die Schadensbilanz für den Schuss zusammengestellt wurde, der es durch einen punktuellen Ausfall in den Schilden geschafft hatte.

Hinter ihm hatte das von Desjani anvisierte Syndik-Schlachtschiff Treffer von weiteren Allianz-Schiffen einstecken müssen, darunter von der *Daring*, der *Terrible* und der *Victorious*. Unter dem massiven Beschuss waren zuerst die Schilde des Kriegsschiffs, einer Dreadnought der S-Klasse, ausgefallen und dann der Rumpf bombardiert worden. Etwas traf das Schiff an der falschen Stelle, und der Antrieb explodierte, während sich noch immer einige Allianz-Schiffe seiner Position näherten.

Sie waren bereits zu nah, als es geschah. Geary konnte nur auf sein Display starren und mit ansehen, wie der letzte Schlachtkreuzer der Allianz-Formation, die *Terrible*, dicht an dem Syndik-Schiff vorbeiflog und es aus nächster Nähe mit Höllenspeeren beschoss. Die *Terrible* war bereits wiederholt getroffen worden, was ihre Schilde erheblich geschwächt hatte. Die Schockwelle des explodierenden Syndik-Schiffs traf den Allianz-Schlachtkreuzer wie eine gewaltige Faust und ließ ihn durch das All wirbeln. Davon hätte sich der Kreuzer noch erholen können, aber ein anderer überlebender Syndik-Schlachtkreuzer war zu nahe und befand sich auf genau dem falschen Kurs. Nicht einmal die extrem schnellen Computer, die für die Steuerung der Schiffe verantwortlich waren, damit sie nicht miteinander zusammenstießen, konnten eben dies noch verhindern. Entsetzt musste Geary zusehen, wie die *Terrible* und das Syndik-Schiff kollidierten.

Der Zusammenprall, der sich mit einer relativen Geschwindigkeit von etwa 0,06 Licht oder grob achtzehntausend Kilometern pro Sekunde ereignete, verwandelte beide Schiffe in einen einzigen, gigantischen Feuerball und dann in einen von Menschenhand geschaffenen Nebel aus winzigen Trümmern, der die Leere des Ilion-Systems kurzzeitig erhellte.

Alle auf der Brücke der *Dauntless* hielten schockiert den Atem an. Geary hörte jemanden »Verdammt, verdammt, ver-

dammt«, sagen und erkannte erst dann, dass er selbst diese Worte sprach. »Mögen die Vorfahren euch beschützen und die lebenden Sterne euch willkommen heißen«, murmelte er an die getötete Crew der *Terrible* gerichtet.

Desjani, die sich zum ersten Mal geschockt zeigte, seit die Flotte aus dem Heimatsystem der Syndiks entkommen war, erteilte Befehle, damit ihre Crew wieder zur Besinnung kam. »Schadensbericht!«

»Kleinere Treffer am Rumpf. Keine Systeme verloren«, meldete einer der Wachhabenden wie benommen.

Geary riss sich zusammen und zwang sich, den Blick von der *Terrible* abzuwenden, um die ganze Situation in Augenschein zu nehmen. In dem Teil der Syndik-Formation, mit dem die Allianz-Flotte zusammengetroffen war, hatten sich acht Schlachtschiffe und zwei Schlachtkreuzer befunden. Drei der Schlachtschiffe hatten überlebt, waren aber beschädigt worden. Die Leichten Kreuzer und die Jäger um sie herum waren vollständig ausgelöscht worden, und nur ein paar Schwere Kreuzer existierten noch.

Er atmete tief durch und konzentrierte sich auf die vordere Hälfte der Syndik-Streitmacht, die hart nach Backbord geflogen war und nun beschleunigte, während sie Kurs auf den Sprungpunkt nach Tavika nahm. Ihnen war ganz offenbar nicht nach Kämpfen zu Mute, wenn sich stattdessen eine Gelegenheit zur Flucht ergab. »Alle Einheiten nach rechts eins zwei null Grad und eins null Grad nach unten, beschleunigen Sie auf 0,15 Licht bei Zeit zwei neun.« Der riesige Becher kippte erneut zur Seite und richtete sich auf die fliehenden Syndiks.

»Die holen wir nicht mehr ein«, grummelte Desjani.

»Doch, das kriegen wir hin.« Geary zeigte auf die Eingreiftruppe Furious, die seitlich von oben auf die Syndiks zugeschossen kam. Das Syndik-Manöver, das erforderlich war, um den Sprungpunkt zu erreichen, hatte die Flotte auf Cresidas

Formation hin ausgerichtet, wodurch es möglich wurde, die führenden Syndiks abzufangen.

Desjani grinste nicht, sondern bleckte die Zähne, als die *Furious* mit ihren Schiffen über den Gegner hinwegflog und das Feuer auf die leichteren Kriegsschiffe konzentrierte, um die verbliebenen großen Schiffe ihrer Eskorten zu berauben. Dann tauchte Cresidas Formation ab, um die Syndiks von unten zu beschießen. Ein weiteres Schlachtschiff löste sich trudelnd aus der Gruppe, während es von sekundären Explosionen durchgeschüttelt wurde.

Geary betrachtete die aktuelle Lage, beurteilte die Geometrie des Gefechts und kam zu einem Entschluss, während er zusah, wie die drei beschädigten Kriegsschiffe immer weiter hinter den Rest der Syndik-Formation zurückfielen. »Zweite Schlachtschiffdivision, Sie sind hiermit von der Bewachung der Hilfsschiffe entbunden. Fangen Sie die drei Syndik-Schlachtschiffe ab, die der Formation zu folgen versuchen, und zerstören Sie sie.«

Aufgrund der Entfernung dauerte es fast eine Minute, ehe die Antwort eintraf, doch die klang dafür umso begeisterter. »Zweite Schlachtschiffdivision hat verstanden. Wir sind schon auf dem Weg.«

Geary widmete sich wieder der zusammengeschossenen Syndik-Flotte, die unverändert versuchte, der Eingreiftruppe Furious zu entkommen, die ihrerseits wieder und wieder den vorderen Teil der Formation unter Beschuss nahm. Die Syndiks wurden kontinuierlich langsamer, da die noch unversehrten Schiffe sich an die Geschwindigkeit ihrer beschädigten Schwessterschiffe anpassten. Doch Geary erkannte auch, dass die Schilde der Schiffe seiner Eingreiftruppe von den häufigen Vorbeiflügen geschwächt worden waren. »Alle Einheiten, beschleunigen Sie auf 0,18 Licht.« Aber das würde möglicherweise nicht genügen, womit ihm nichts anderes übrigblieb, als einen weiteren Befehl zu erteilen, den er lieber vermieden hätte.

»Alle Einheiten, nehmen Sie die Verfolgung auf. Schnappen Sie sich die Syndiks, bevor die uns entkommen können.«

Schon zuvor hatte er das beobachten können, dennoch versetzte es ihn auch jetzt wieder in Erstaunen, wie schnell seine so sorgfältig angeordnete Formation sich auflösen konnte, wenn er allen Schiffen freie Hand ließ. Ein Schwarm aus Zerstörern und Leichten Kreuzern machte bei maximaler Beschleunigung einen Satz nach vorn. Jedes für sich hätten diese Schiffe keine Chance gehabt, einem Schlachtschiff zu schaden, aber ihre große Zahl bedeutete mehr Feuerkraft, als selbst die Schilde eines solchen Schiffs aushalten konnten. Waren dann erst einmal deren Antriebssysteme beschädigt, wurden sie zwangsläufig langsamer, sodass zuerst die Schlachtkreuzer und dann die Schlachtschiffe sie einholen und ihr Schicksal besiegeln konnten. »Eingreiftruppe Furious, konzentrieren Sie sich darauf, die überlebenden großen Schiffe zu bremsen.«

Im Prinzip existierte die Syndik-Formation immer noch, war aber extrem in die Länge gestreckt worden, während sie unablässig von der Allianz beschossen wurde. Der einzelne Schlachtkreuzer, der noch überdauert hatte, befand sich ein deutliches Stück vor dem Rest seiner Flotte, doch damit war er auch zu weit entfernt, als dass seine eigenen Schlachtschiffe ihm hätten helfen können, als die Eingreiftruppe einen Regen aus Höllenspeeren auf seine Heckpartie niederprasseln ließ, die den größten Teil der Hauptantriebssysteme ausschalteten.

Während der Schlachtkreuzer an Fahrt verlor, kamen die Eskorten in die Reichweite der hinterherhängenden Syndik-Schlachtschiffe und feuerten alle verfügbaren Waffen auf deren Heckpartien ab. Innerhalb von zehn Minuten waren so viele Antriebseinheiten ausgefallen, dass sie unweigerlich langsamer wurden. Sie versuchten noch, sich mit Höllenspeeren zur Wehr zu setzen, doch die konnten der Masse an vorbeirasenden leichten Allianz-Schiffen nichts anhaben.

Die Verfolger rückten unerbittlich näher, wobei einige Zerstörer und Leichte Kreuzer beschädigt zur Seite auswichen, sodass der Rest ein Schiff nach dem anderen unter Beschuss nehmen konnte. Die *Falcata* kam zu nahe und musste eine Reihe von Treffern einstecken, die sie in ein Wrack verwandelten.

»An die Schweren Kreuzer: Meiden Sie die Schlachtschiffe und erledigen Sie diesen Schlachtkreuzer«, befahl Geary. Er wollte keinen seiner Schweren Kreuzer bei einem Wettkampf mit Schlachtschiffen verlieren, die immer noch gefährlich werden konnten. So gehorsam, wie Geary es ihnen noch vor ein paar Monaten niemals hätte zutrauen wollen, machten sie einen Bogen um die Schlachtschiffe und gingen stattdessen auf einen Abfangkurs zu dem vorauseilenden Schlachtkreuzer, der immer noch gefährlich genug war, um die Zerstörer und die Leichten Kreuzer der Allianz auf Abstand zu halten.

Die *Fearless*, die *Resolution*, die *Redoubtable* und die *Warspite* steuerten in einem flachen Winkel auf das hinterste Syndik-Schlachtschiff zu, das der *Fearless* als führendem Schiff ein Sperrfeuer aus Raketen, Kartätschen und Höllenspeeren entgegenschickte. Dennoch kamen alle vier Allianz-Schlachtschiffe näher und näher und eröffneten das Feuer erst, als sie nahe genug waren, um ihre eigenen Höllenspeere auf die Syndik-Schilde niederprasseln zu lassen. Die hinteren Schilde waren massiv verstärkt worden und hielten stand, bis die *Fearless* nahe genug herankam, um auch die seitlichen Schilde zu beschießen.

Die Schilde brachen zusammen, und dann durchbohrten die Höllenspeere den Rumpf. Die Waffensysteme des Syndik-Schiffs verstummten, und auf Gearys Display wurde der Ausfall fast aller Schiffssysteme angezeigt. Die *Fearless* feuerte eine Null-Feld-Ladung ab, die ein großes Loch in den Rumpf fraß. Rettungskapseln schossen zu allen Seiten aus dem Schlachtschiff, erst vereinzelt, dann in Zweier- und Dreiergrup-

pen und schließlich in Massen. Als die *Dauntless* und ihre Schwesterschiffe schließlich vorüberflogen, verließen nur noch ein paar Nachzügler das Schiff. »Erledigt ihn«, befahl Desjani ruhig.

Die Höllenspeere der *Dauntless* regneten auf ganzer Länge auf das Syndik-Schlachtschiff herab, fraßen sich durch den Rumpf und zerstörten jedwedes noch funktionierende System an Bord. Als die *Daring* folgte, war das Syndik-Schiff eindeutig tot.

Captain Duellos' Schiff *Courageous* nahm sich mit der *Formidable*, *Intrepid* und *Renown* ein weiteres beschädigtes Schlachtschiff vor und attackierte es mit solcher Gewalt, dass das Heck abbrach und beide Teile weiter ihrer letzten Flugbahn folgten.

Der letzte Syndik-Schlachtkreuzer, dessen Antriebssysteme nun auch ausgefallen waren, begann Rettungskapseln auszustoßen, obwohl viele seiner Waffen noch funktionstüchtig zu sein schienen. Geary vermutete, dass diese Systeme auf automatisches Feuer gestellt worden waren, was durchaus ausreichte, um Angreifern Respekt einzuflößen. Allerdings erfolgten die Auswahl von Zielen und der konzentrierte Beschuss nicht annähernd so gut wie unter der Handhabung durch einen Menschen. Mehr und mehr Schwere Kreuzer eröffneten das Feuer auf den Schlachtkreuzer, bis dessen Schilde versagten und schließlich auch das letzte Waffensystem verstummte, lange nachdem die Rettungskapseln das Schiff verlassen hatten.

Geary nahm sich einen Moment Zeit, um sich ein Bild davon zu machen, wo sich die Zweite Schlachtschiffdivision den drei beschädigten Syndik-Schlachtschiffen näherte. Zu seiner Verwunderung stieß auch dort schon eines der ersten Schiffe seine Rettungskapseln aus.

»So viel zum Thema, dass sie bis zum Tod kämpfen«, kommentierte Desjani.

»Welchen Sinn hätte das auch?«, wollte Rione wissen. »Die wissen doch, dass sie dem Untergang geweiht sind.«

»Man kämpft trotzdem weiter«, beharrte Desjani, die ihren Blick auf das nächste Syndik-Schlachtschiff gerichtet hielt, das von der *Dauntless* eingeholt wurde.

»Warum?«, hakte Rione nach.

Desjani warf Geary einen verzweifelten Blick zu, der verstand, was sie damit sagen wollte. Wie sollte man diese verquere Logik erklären, dass man manchmal einen aussichtslosen Kampf aus Gründen weiterkämpfen musste, die nichts mit der Hoffnung auf einen Sieg zu tun hatten? »Man macht es einfach«, wandte er sich an Rione. »Wenn Sie es nicht verstehen können, dann lässt es sich auch nicht erklären.«

»Ich verstehe, dass man weiterkämpft, wenn es noch eine Chance gibt, aber wenn es hoffnungslos ist ...«

»Manchmal siegt man selbst dann, wenn es hoffnungslos zu sein scheint. Und manchmal verliert man dort, aber bewirkt dabei etwas, das anderswo hilft. Zum Beispiel indem man dem Feind noch richtig wehtut, während der einen tötet. Oder indem man ihn auf diese Weise für eine gewisse Zeit beschäftigt. Wie gesagt, ich kann es nicht erklären. Das ist etwas, das man einfach macht.«

»So wie Sie«, entgegnete Rione und sah ihn an. »Vor einem Jahrhundert.«

»Ja.« Er wich ihrem Blick aus, da er nicht an diesen hoffnungslosen Kampf zurückdenken wollte. An dem Tag war er derjenige gewesen, der mit einer erdrückenden Übermacht konfrontiert worden war. Er hatte gewusst, dass es für ihn eine Chance gab, den Überraschungsangriff auf den Konvoi hinauszuzögern, den er beschützen sollte. Er hatte gehofft, dass sich der Konvoi in Sicherheit bringen könnte und dass die anderen Kriegsschiffe entkommen würden. Aber es hatte keine Hoffnung gegeben, dass seinem eigenen Schiff ebenfalls die Flucht

gelingen würde, auch wenn er die ganze Zeit über so getan hatte.

Er versuchte, sich daran zu erinnern, wie es sich anfühlte - diese Taubheit in seinem Inneren, die ihn weitermachen ließ, während sein Schiff um ihn herum zerstört wurde und seine Kameraden entkamen. Aber da war jetzt zum größten Teil nur noch eine verschwommene Erinnerung, die ihm in Bruchstücken zeigte, wie sein Schiff ringsum in Stück gerissen wurde, wie die letzten Waffen aufhörten zu feuern, wie er die Selbstzerstörung aktivierte und durch die Korridore hastete, die durch die Zerstörungen fremd wirkten. Wie er zu einer Rettungskapsel lief, von der er hoffte, dass sie nicht vernichtet worden war. Sie war dort gewesen, wenn auch beschädigt. Aber da ihm keine Hoffnung und keine Zeit blieb, stieg er ein und ließ sie aus dem Schiff ausstoßen. Er versuchte, sich zu erinnern, wie er fast hundert Jahre im künstlichen Tiefschlaf verbrachte, weil das Notsignal der Kapsel nicht arbeitete und ihn niemand finden konnte. Bis diese Flotte das gleiche Sternensystem durchflog, um zur Heimatwelt der Syndiks zu gelangen, und ihn fand und auftaute.

In gewisser Weise war er an diesem Tag gestorben. Als er erwachte, war der John Geary verschwunden, den er kannte, und an seine Stelle war das unglaubliche edle und heldenhafte Bild von Black Jack Geary getreten, des legendären Helden der Allianz.

»Ja«, wiederholte er. »So ungefähr.«

Rione sah ihn an, in ihren Augen blitzte eine Gefühlsregung auf, die er nicht so recht zu deuten wusste.

»Kartätsche abfeuern«, befahl Captain Desjani, da sich die *Dauntless* einem weiteren beschädigten Syndik-Schlachtschiff näherte, das so langsam flog, dass ein gemächlicher Vorbeiflug unter gleichzeitigem Beschuss möglich war. Die Kartätsche bildete ein Muster aus tanzenden Lichtern, als sie auf den Schild des gegnerischen Schiffs traf. Die *Daring* und die *Victo-*

rious feuerten von oben und unten auf den Feind und halfen, die Schilde weiter zu schwächen. Plötzlich feuerte das Syndik-Schiff ein Salve Höllenspeere ab, die konzentriert auf die *Dauntless* gerichtet waren. Geary sah, wie die Schilde durch den Beschuss geschwächt wurden, obwohl die Verteidigungssysteme längst damit beschäftigt waren, Energie aus den Teilen des Schiffs umzuleiten, wo sie nicht benötigt wurde. Der Schlachtkreuzer der Allianz erwiderte das Feuer, seine Höllenspeere bohrten sich durch die Panzerung des Gegners und sorgten für Chaos innerhalb des Schiffs. Null-Felder, die von der *Dauntless* und der *Daring* abgeschossen wurden, lösten ganze Teile des Schiffs in nichts auf. Da auch die *Victorious* sich weiter an dem Gefecht beteiligte, war das ohnehin sehr stark in Mitleidenschaft gezogene Schlachtschiff seinen Gegnern hoffnungslos unterlegen. Seine Waffen fielen nacheinander aus, aus den in den Rumpf geschossenen Löchern entwich die Atmosphäre, und die von den Null-Feldern erzeugten Krater wirkten so, als hätte ein unvorstellbar riesiges Monster Stücke aus dem Schiff gebissen.

Die *Dauntless* und ihre Schwesterschiffe überflogen das verstummte Syndik-Schiff, das seine Rettungskapseln auszustoßen begann, während es sich um seine eigene Achse drehte und ganze Stücke vom Rumpf abbrachen. »Und das ist für die *Terrible*«, murmelte Desjani.

Geary verschaffte sich abermals einen Überblick über die Gesamtsituation. Die Zweite Schlachtschiffdivision hatte die beiden anderen beschädigten Schlachtschiffe eingeholt, die nach wie vor auf der Flucht waren, und feuerte sie systematisch zu Schrott, während die leichteren Einheiten dafür sorgten, dass das aufgegebene Syndik-Schlachtschiff zerstört wurde. Nur ein anderes Syndik-Schlachtschiff erwiderte noch das Feuer, und während Geary zuschaute, erzitterte es unter dem vereinten Beschuss von einem halben Dutzend schwerer Allianz-Schiffe.

Die Jäger und die Leichten Kreuzer des Gegners waren bereits ausgelöscht worden, und nun unterlag auch noch der letzte Schwere Kreuzer einem Schwarm aus Zerstörern und Leichten Kreuzern der Allianz. Eine Wolke aus Rettungskapseln war unterdessen auf dem Weg zu der kaum bewohnbaren Welt in diesem System, um Zuflucht zu suchen. Geary ließ seinen Blick über seine weit verstreute Flotte und die umhertreibenden Wracks der Syndik-Streitmacht schweifen, die nach Ilion gekommen war, um die Schiffe unter Captain Falcos Kommando zu verfolgen. *Wir haben gesiegt. Aber wie lange können wir noch damit rechnen, dass auch die nächste feindliche Streitmacht uns zahlenmäßig so sehr unterlegen ist, dass uns der Sieg so leichtfällt? Und wie viele Schiffe kann ich mir leisten zu verlieren?*

Die *Invincible* und die Hilfsschiff-Flotte hatten fast zu ihnen aufgeschlossen, doch Geary sah keine Möglichkeit, wie der Schlachtkreuzer gerettet werden konnte. Die *Triumph*, die *Polaris* und die *Vanguard* hatten es gar nicht erst bis hierher geschafft, zusammen mit einer ganzen Schar von leichteren Einheiten, die sie bei Vidha verloren hatten. Die *Warrior*, die *Orion* und die *Majestic* waren alle schwer beschädigt worden, und sie hatten etliche Besatzungsmitglieder verloren.

Rettungskapseln der *Falcata* sendeten Notrufe aus, und einige von Gearys übrigen Zerstörern waren bereits auf dem Weg zu ihnen. Aber was von der *Terrible* und ihrer Crew übrig geblieben war, das waren so winzige Partikel, dass nicht einmal die besten Sensoren der *Dauntless* sie noch ausmachen konnten. Niemand an Bord war noch in der Lage gewesen, das Schiff zu verlassen.

Die Allianz-Flotte hatte gesiegt, dafür aber einen hohen Preis bezahlt.

Es konnte Gearys Laune nicht bessern, dass es zu dieser Schlacht nicht gekommen wäre, hätte sich dieser selbstverliebte Captain Falco nicht mit einem Teil seiner Flotte abgesetzt.

Der Konferenzraum schien überlaufener als üblich. Das lag nicht nur daran, dass die Commander der dreizehn überlebenden Schiffe sich ihnen wieder angeschlossen hatten. Es hing auch damit zusammen, dass die Captains Falco, Kerestes, Numos und Faresa auf einer Seite des Raums standen. Die Marines, von denen sie bewacht wurden, waren nicht Teil des holographischen Programms, darum waren sie hier nicht zu sehen. Ihre Anwesenheit war aber zu ahnen, wenn man sah, wie die vier Captains sich verhielten.

Ein Stück weiter den Tisch entlang war das Abbild von Co-Präsidentin Rione zu sehen, die mit den Befehlshabern der Schiffe der Rift-Föderation und der Callas-Republik zusammensaß. Sie hatte sich nun doch dazu entschlossen, wieder an einer Konferenz teilzunehmen, jedoch nur im virtuellen Modus, indem sie ihr Bild aus ihrer Kabine hierher übertragen ließ. Geary fragte sich, welche Bedeutung dieser Entscheidung zukommen mochte. Aber vielleicht wollte Rione auch nur sicherstellen, dass sie aus Gründen der Politik oder der Moral mit den Vertretern der Schiffe ihrer eigenen Republik gesehen wurde.

Falco hielt den Kopf hoch erhoben und schaute sich so selbstbewusst um, als rechne er damit, jeden Moment das Kommando über die Flotte übernehmen zu können. Geary hatte leise Zweifel an der geistigen Verfassung dieses Mannes, der in keiner Weise besorgt zu sein schien und der nicht einmal erkennen ließ, ob ihm klar war, dass er unter Arrest stand. Captain Kerestes dagegen stand vor Angst stocksteif da, er strahlte Schock und Verständnislosigkeit aus. Seine lange und erfolgreiche Karriere, in deren Verlauf er jegliches Verhalten vermieden hatte, das ihm hätte schaden können, war nun in sich zusammengestürzt, nachdem er alle Entscheidungen dem falschen Mann überlassen hatte. Numos und Faresa dagegen waren nicht verängstigt, sondern unübersehbar wütend. Beide hatten nach Gearys Meinung noch irgendetwas in petto. Dabei sollten sie

besorgt sein. Numos war nicht gerade der Hellste, aber er war schlau genug, um zu wissen, wann man ihn zur Rechenschaft ziehen würde.

Geary stand auf und lenkte die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. »Zunächst einmal möchte ich jedem Schiff, jedem Offizier und Matrosen dieser Flotte zu diesem außerordentlichen Sieg gratulieren. Der Verlust der *Terrible* und der *Falcata* war ein hoher Preis, aber die Syndiks mussten noch einen viel höheren Preis bezahlen. Bedauerlicherweise müssen wir auch den Verlust der *Triumph*, der *Polaris* und der *Vanguard* sowie einiger kleinerer Einheiten zur Kenntnis nehmen. Mir wurde außerdem mitgeteilt, dass die *Invincible* zu schwer beschädigt wurde, um noch eine Reparatur zu rechtfertigen. Deshalb werden wir sie aufgeben müssen.« Alle reagierten bestürzt auf diese Mitteilung. »Der momentane Befehlshaber der *Invincible* kann an dieser Konferenz nicht teilnehmen, weil die Schiffssysteme so massiv zerstört wurden, dass eine Übertragung nicht möglich ist. Diejenigen, die Captain Ulan persönlich kannten, werden mit Trauer zur Kenntnis nehmen, dass er beim Kampf im Strena-System fiel, als die *Invincible* ihren Schwesterschiffen während des Rückzugs aus dem System Rückendeckung gab.« Viele Offiziere bedachten Kerestes, Numos und Faresa mit finsternen Blicken. Sie hatten einem Schlachtkreuzer den Schutz seiner Kameraden überlassen. Das war eine Aufgabe für ein Schlachtschiff, das besser in der Lage war, anhaltenden Beschuss zu absorbieren. Trotzdem hatten die *Warrior*, die *Orion* und die *Majestic* das der *Invincible* überlassen.

»Ich widerspreche der Entscheidung, die *Invincible* aufzugeben«, ließ plötzlich eine energische Stimme verlauten. Ungläubig drehte sich Geary zu Captain Falco um, der sein markantes selbstbewusstes und gefälliges Lächeln zur Schau stellte. »Wir flicken die *Invincible* weder zusammen, und dann kehren wir zurück nach Vidha, wo die *Triumph* ...«

»Ruhe.« Geary konnte die sich anschließende Stille nicht nur hören, sondern auch fühlen. »Sie sind nur aus dem Grund hier, gemeinsam mit allen anderen den Anlass für Ihre Verhaftung zu erfahren. Ich überlege immer noch, welche Anklagen die richtigen sind für Ihre Verfahren vor dem Kriegsgericht, wenn diese Flotte zur Allianz zurückgekehrt ist.« Falco konnte noch so beliebt sein, Geary würde ihn für diesen Akt der Meuterei nicht ungeschoren davonkommen lassen.

»Warum wollen Sie so lange warten?«, warf Captain Cresida ein. »Halten Sie ein Tribunal ab, und dann erschießen Sie diesen Hurensohn. Das wäre noch ein gnädigeres Schicksal als das, das die Dummköpfe ereilt hat, die ihm unbedingt folgen mussten.«

Daraufhin kam am Konferenztisch Unruhe auf. Einige Commander schienen Cresidas Vorschlag von ganzem Herzen zu unterstützen, aber viele andere zeigten sich geschockt oder ablehnend. Geary atmete tief durch, ehe er erwiderte: »Ihre Bemerkung war unangemessen, Captain Cresida. Captain Falco kann auf einen langen und erfolgreichen Dienst für die Allianz zurückblicken. Wir müssen davon ausgehen, dass die Belastung durch die Kriegsgefangenschaft im Arbeitslager bei ihm zu langfristigen Problemen geführt hat, die behandelt werden müssen.« Er hatte lange überlegt, was er über Falco sagen sollte, wie er den Respekt, den der Mann bei vielen Offizieren und Matrosen genoss, damit unter einen Hut brachte, dass niemand auf die Idee kam, seinen Arrest infrage zu stellen. »Captain Falco scheint in seiner Urteilsfähigkeit und damit in seiner Kommandotauglichkeit stark eingeschränkt zu sein. Erste Berichte von den Schiffen, die das Gefecht bei Vidha überstanden haben, lassen den Schluss zu, dass er nicht in der Lage war, die Flotte zu führen. Zu seiner eigenen Sicherheit und zur Sicherheit dieser Flotte muss Captain Falco bis auf Weiteres in Gewahrsam bleiben.«

Viele Offiziere machten eine betretene Miene, manche zuckten angesichts seiner Worte zusammen, doch niemand wagte es, ihm zu widersprechen. Merkwürdigerweise reagierte Falco selbst nur auf seine übliche Art, indem er die Stirn in Falten zog. »Wenn wir Mut zeigen, dann ist der Sieg zum Greifen nah. Diese Flotte braucht meine Führung. Die Allianz braucht meine Führung.« Seinen Bemerkungen folgte Schweigen. »Wenn die Syndiks in dieses System kommen, können wir bereit sein sie zu empfangen.«

Geary sah kurz zu den anderen Offiziere, ehe er entgegnete: »Captain Falco, die Syndik-Streitkräfte, die Ihre Schiffe verfolgten, sind bereits eingetroffen und wurden von uns vernichtet. Mir ist nicht klar, wieso Sie davon nichts wissen.« Was ging eigentlich in Falcos Kopf vor? Charisma war eine Sache, Selbstvertrauen war ebenfalls wichtig, aber wie konnte er so reden, als hätten sich die jüngsten Ereignisse nie zugetragen?

Falco stutzte, dann lächelte er abermals. »Gut. Exakt so, wie ich es geplant hatte. Ich werde mich mit dem Verhalten aller Schiffe während der Schlacht beschäftigen und Belobigungen und Beförderungen aussprechen, wo sie angebracht sind.« Er schaute sich um und grübelte einen Moment lang. »Warum findet diese Konferenz auf der *Dauntless* statt? Die *Warrior* ist nach wie vor das Flaggschiff der Flotte«, beschwerte er sich. »Wo ist Captain Exani?«

Geary musste kurz überlegen, ehe ihm einfiel, dass Exani der Befehlshaber der *Triumph* gewesen war. »Er ist wahrscheinlich tot.«

»Dann benötigt die *Triumph* einen neuen Commander«, erklärte Falco knapp und lächelte die Anwesenden entschlossen, wenn auch etwas betrübt an. »Jeder Offizier, der an diesem Kommando interessiert ist, soll nach der Konferenz mit mir Kontakt aufnehmen.«

»Die Vorfahren mögen uns beistehen«, flüsterte jemand.

Captain Duellos meldete sich mit ernster Stimme zu Wort. »Ich fürchte, Captain Falco ist noch dienstuntauglicher, als wir es vermutet haben.«

»Captain Falco«, begann Geary behutsam. »Die *Triumph* wurde zerstört, als sie die Schiffe schützte, die sich mit Ihnen aus dem Vidha-System zurückzogen.«

Falcos Lächeln bröckelte sichtlich. »Vidha? Ich war nicht in Vidha. Das System liegt tief in Syndik-Territorium. Warum war die *Triumph* dort?«

Das ließ einige am Konferenztisch erschrocken nach Luft schnappen.

»Sie folgte Ihnen«, antwortete Captain Tulev.

»Nein«, widersprach ihm Falco, schwieg sekundenlang und erklärte dann entschieden: »Ich muss mit dem Senat der Allianz sprechen. Es gibt eine Möglichkeit, diesen Krieg zu gewinnen, und ich kann das schaffen.«

Geary hatte einen bitteren Geschmack im Mund, als er die Taste bediente, um mit den Marines auf der *Warrior* zu reden. »Entfernen Sie Captain Falco von der Konferenz und bringen Sie ihn in sein Quartier zurück.« Dann verschwand Falcos Bild aus dem Raum. Geary kniff kurz die Augen zu. Wie sollte er einen Mann vor Gericht stellen, der offensichtlich den Verstand verloren hatte? Duellos hatte mit seiner Vermutung richtig gelegen, dass es Falco zerstören würde, wenn er sah, dass all seine Träume zerschmettert worden waren, die ihn das Syndik-Arbeitslager hatten ertragen lassen. Wunschtraum und Realität waren bei Vidha aufeinandergeprallt. Dann zerplatzte der Wunschtraum wie eine Seifenblase und riss Falcos Verstand mit sich. Vielleicht kam Falco auch nicht mit einer Realität zurecht, in der er nicht der Erretter der Allianz sein konnte.

So schmerzhaft es auch gewesen war, Falcos Auftritt mitanzusehen, machte er aber zumindest allen Anwesenden deutlich,

dass dieser Mann nicht in der Verfassung war, eine Flotte zu befehligen.

Geary schlug die Augen wieder auf und sah Kerestes, Numos und Faresa an. »Haben Sie drei irgendetwas dazu zu sagen?«

Numos antwortete in seinem gewohnt arroganten Tonfall: »Wir haben die Befehle eines vorgesetzten Offiziers befolgt. Wir haben nichts Verkehrtes getan und müssen uns auch nicht rechtfertigen.«

»Tatsächlich?« Geary spürte, wie sich die Wut in ihm regte, die er dicht unter der Oberfläche zurückhielt. »Sie wussten ganz genau, dass Captain Falco nicht zur Befehlshierarchie dieser Flotte gehörte. Sie wussten, diese Flotte war auf dem Weg nach Sancere. Sie haben meine Befehle gehört, zur Flotte zurückzukehren.«

»Captain Falco erklärte uns, wir würden an einem Ablenkungsmanöver teilnehmen, über das Sie informiert gewesen seien, und alle Befehle von Ihrer Seite seien Teil dieses Manövers«, entgegnete Numos. »Er bestand darauf, dass wir darüber schwiegen und nur die Captains der großen Schiffe einweihen durften.«

Captain Tulevs Stimme war so kalt wie die Leere zwischen den Sternen, als er konterte: »Von denen bis auf Sie drei alle tot sind. Und der Mann, der Ihnen das angeblich gesagt hat, ist verrückt. Wie praktisch für Sie.«

Numos machte einen ehrlich entrüsteten Eindruck. »Wir konnten nicht wissen, dass dieser vorgesetzte Offizier den Verstand verloren hatte, daher haben wir nach besten Fähigkeiten seine Befehle befolgt. Wie können Sie es wagen, meine Ehre infrage zu stellen?«

»Ihre Ehre?«, warf Geary ein und wusste genau, wie schroff er sich anhörte. »Sie haben keine Ehre. Sie haben nicht nur gegen Ihren Eid gegenüber der Allianz verstoßen, Sie haben im Angesicht des Feindes wissentlich Befehle missachtet, und jetzt

tischen Sie uns Lügen auf und schieben tote Offiziere und einen verrückt gewordenen Captain vor, um Ihre Lügen zu decken.«

»Wir bestehen auf einem Verfahren vor einem Kriegsgericht«, forderte Captain Faresa, die sich zum ersten Mal äußerte und noch giftiger dreinblickte, als Geary es in Erinnerung hatte. »Darauf haben wir ein Recht.«

»Ein Kriegsgericht?«, wiederholte Captain Duellos verwundert. »Damit Sie sich für unschuldig erklären, weil Sie angeblich geheime Befehle von Captain Falco befolgt haben? Damit Sie die Verantwortung für den Verlust von sechsundzwanzig Kriegsschiffen der Allianz leugnen können? Damit Sie jegliche Beteiligung am Tod dieser Besatzungen von sich weisen können? Haben Sie eigentlich gar kein Schamgefühl?«

»Es gibt nichts, wofür wir uns schämen müssten«, erklärte Numos voll überheblichem Stolz.

»Ich sollte Sie dafür standrechtlich erschießen lassen.« Geary brauchte ein paar Sekunden, ehe ihm bewusst wurde, dass er diese Worte gesagt hatte. Und noch während ihm das klar wurde, wusste er, dass er es sogar tun konnte. Offiziere, denen Meuterei im Angesicht des Feindes vorgeworfen wurde, fanden im Gebiet der Allianz nur wenige Verteidiger und noch weniger Freunde. Hier zumindest schienen Numos und Faresa schon keine Freunde mehr zu haben, auch wenn Geary aus bitterer Erfahrung wusste, dass die Freunde solcher Leute sich seinem Blickfeld entziehen konnten. Aber keiner von ihnen war wie Falco, dem Heldenverehrung aus vergangenen Zeiten zuteil wurde und der auf die Schrecken im Arbeitslager verweisen konnte, um Mitgefühl zu wecken.

Ja, er konnte sie erschießen lassen. Er konnte den Befehl dazu erteilen, auch ohne Kriegsgericht oder Tribunal. Das hier war ein Schlachtfeld, und als Befehlshaber der Flotte konnte er auch Urteile verhängen. Wer würde jetzt und hier versuchen, ihn davon abzuhalten? Und wenn er die Flotte erst einmal nach

Hause gebracht hatte, wer würde dann noch sein Handeln infrage stellen? Wer würde seine Entscheidungen diskutieren, wenn er allein diese Flotte zurück nach Hause führte? Niemand in der ganzen Allianz würde das wagen.

Er konnte Numos erschießen lassen. Faresa ebenso. Vielleicht auch Kerestes, obwohl der Mann die Kugel nicht wert zu sein schien. Niemand konnte ihn aufhalten, und Numos würde bekommen, was er verdient hatte. Der Gerechtigkeit wäre damit Genüge getan.

Es war so verlockend, weil es sich so richtig anfühlte und weil es der Zorn war, der ihn zum Handeln anzutreiben versuchte.

Geary atmete tief durch. *So fühlt es sich also an, Black Jack Geary zu sein. Ich kann tun, was ich will. Ich kann meine eigenen Regeln aufstellen, ich bin ein Held. Der Held der Allianz. Der Held dieser Flotte. Und ich möchte Numos und Faresa so sehr für das bezahlen lassen, was sie angerichtet haben.*

So sehr, dass ich von der Macht Gebrauch mache, von der ich immer behauptet habe, ich sei an ihr nicht interessiert? So sehr, dass ich mich wie ein Syndik-CEO aufführe? So sehr, dass ich zu dem Mann werde, für den mich Victoria Rione gehalten hat? Laufen darauf all meine Predigten an diese Menschen hinaus, wenn ich ihnen sage, sie sollen das tun, was ehrbar ist? Dass ich mich über meine eigenen Regeln hinwegsetze, weil ich das kann, wenn der Anlass für mich Grund genug ist? Wenigstens hat Falco ernsthaft geglaubt, er könne die Regeln brechen, weil er etwas Besonderes ist und weil nur er die Allianz retten kann. Ich könnte nicht mal diese Entschuldigung vorbringen. Ich würde es machen, weil andere mich für etwas Besonderes halten, während ich selbst gar nicht daran glaube.

Er sah zu Rione, die ihn mit ausdrucksloser Miene betrachtete. Doch ihre Augen durchbohrten ihn wie eine ganze Batterie aus Höllenspeeren. Sie wusste, was er dachte und fühlte.

Geary schaute nicht zu Numos, da er sich nicht sicher war, ob er beim Anblick dieses arroganten Mannes nicht doch den Befehl zur Hinrichtung geben würde. »Ich sollte es, aber ich werde es nicht machen. Dieser Zwischenfall wird gemäß den Buchstaben und dem Geist der Flottenvorschriften gehandhabt werden. Es wird Anklage gegen Sie erhoben, und falls sich die Gelegenheit dazu ergibt, wird noch vor der Rückkehr ins Allianz-Gebiet ein Kriegsgericht einberufen. Falls nicht, werden Sie den Allianz-Behörden übergeben, die die Anklage weiterverfolgen werden.«

»Wir verlangen, freigelassen zu werden«, beharrte Faresa.
»Es gibt keinen Grund für diesen Arrest.«

»Treiben Sie es nicht auf die Spitze«, warnte Geary sie, erkannte im gleichen Moment aber, dass er Numos und Faresa vermutlich noch eine Freude bereiten würde, wenn sie ihn dazu brachten, seinen Prinzipien untreu zu werden und sie beide hinzurichten. *Den Gefallen tue ich euch nicht. Nicht jetzt und nicht hier. Jedes Mal, wenn ich aufwache und wenn ich mich wieder schlafen lege, wird mir der Gedanke durch den Kopf gehen, dass ich sie für ihr Verhalten bezahlen lassen könnte. Mögen die Vorfahren mir helfen, nicht dieser Versuchung zu erliegen.* »An Ihren Händen klebt das Blut von Matrosen der Allianz«, erklärte er. »Besäßen Sie einen Funken Ehre, würden Sie Ihr Offizierspatent zurückgeben. Besäßen Sie Mut, dann wären Sie geblieben und hätten die *Triumph* entkommen lassen.« Er nutzte seine Macht jetzt aus, indem er sie einschüchterte, während die Marines neben ihnen standen und sie es so hinnehmen mussten. Es war einfach viel zu leicht, seine Macht zu missbrauchen. Schließlich wandte er sich an die Marines, damit sie die drei wegbrachten, und sie verschwanden aus dem Konferenzraum.

Er fuhr sich durchs Haar, starrte auf die Tischplatte und versuchte, seinen Zorn abebben zu lassen. Nach ein paar Sekunden wandte er sich wieder den anderen Offizieren zu und hoffte,

dass seine Stimme ruhig klang, als er zu reden begann. »Es wird eine Weile dauern, bis die *Invincible* vollständig evakuiert ist. Ihre Crew hat sich in herausragender Weise verhalten. Sie und das Schiff werden eine lobende Erwähnung für besondere Tapferkeit erhalten, noch bevor die Besatzung von Bord geholt und das Schiff aufgegeben wird. Wir werden das Schiff anschließend sprengen, damit es nicht dem Feind in die Hände fallen kann. Den Verlust der *Invincible* bedauere ich zutiefst, ebenso den jüngsten Verlust der anderen Schiffe. Ich möchte, dass wir morgen bereit sind, das System zu verlassen, vorausgesetzt die *Warrior*, die *Majestic*, die *Orion* und die leichteren Einheiten, die Schäden davongetragen haben, sind bis dahin zum Sprung bereit. Ich möchte über alle Probleme informiert werden, die sich auf diesen Schiffen ergeben und die unsere Abreise verzögern könnten. Unser Ziel wird Tavika sein. Gibt es irgendwelche Fragen?«

Eine Frau mit geplagtem Gesichtsausdruck meldete sich zu Wort. »Was beabsichtigen Sie mit den Schiffen zu machen, die Captain Falco gefolgt sind, Sir?«

Geary betrachtete die Frau. Commander Gaes von der *Lorica*, einem der überlebenden Schweren Kreuzer. Ihr Schiff war bei der *Invincible* geblieben, als die sich schwerfällig in Sicherheit brachte. »Was denken Sie, was ich tun sollte?«

Sie setzte ein paar Mal vergeblich zum Reden an, dann sagte sie: »Uns für unser Verhalten zur Rechenschaft ziehen, Sir.«

»Wie schlimm war es bei Vidha?«, wollte Geary wissen.

Commander Gaes biss sich auf die Lippe und schaute einen Moment lang zur Seite. »Sehr schlimm. Der Gegner besaß eine erdrückende Übermacht. Auf dem Weg nach Vidha verloren wir an einem vermuteten Sprungpunkt bereits zwei leichte Kreuzer und einen Zerstörer. Bei der Ankunft im Vidha-System fielen vier weitere Schiffe Minenfeldern zum Opfer. Die *Polaris* wurde so schwer beschädigt, dass sie den Anschluss an die

Flotte verlor. Die Syndiks kamen auf uns zu, und als wir nach Befehlen fragten, kam keine Antwort. Die *Triumph* wies uns an, die Flucht zu ergreifen, während sie uns den Rücken freihielt. Ohne sie wäre keiner von uns mehr da rausgekommen.« Sie hielt kurz inne. »Mein XO ist bereit, das Kommando über mein Schiff zu übernehmen.«

Gaes hatte sich vermutlich genauso schuldig gemacht wie Numos, aber immerhin was sie bereit, die Konsequenzen für ihr Handeln zu tragen. Und sie war bei der *Invincible* geblieben, um nach Kräften zu helfen, wie ein beschädigter Schwerer Kreuzer einem noch stärker in Mitleidenschaft gezogenen Schwesterschiff eben helfen konnte. »Noch nicht«, erwiderte Geary. »Sie haben einen schweren Fehler gemacht, und das gilt auch für die Commander der anderen Eskortschiffe. Im Gegensatz zu gewissen Captains sind Sie bereit, Ihren Fehler einzugestehen und die Verantwortung zu übernehmen. Sie waren außerdem so tapfer und ehrbar, dass Sie die *Invincible* nicht im Stich ließen. Das ist mir nicht entgangen. Auf der Grundlage dieser Beobachtungen bin ich bereit, Ihnen eine zweite Chance zu geben. Werden Sie diesmal bei der Flotte bleiben, Commander Gaes?«

»Ja, Sir.«

»Dann zeigen Sie mir, wie gut Sie als Befehlshaberin sein können. Sie und die anderen. Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich Sie alle ganz besonders im Auge behalten werde. Können Sie damit leben?«

Sie sah Geary wieder mit diesem geplagten Blick an. »Ich werde mit den Erinnerungen an Vidha leben müssen, Sir.«

»Da haben Sie recht. Ich hoffe, es wird Sie und die anderen zu besseren Offizieren machen. Wenn einer von Ihnen zu der Ansicht gelangt, dass er die Last seines Kommandos nicht länger ertragen kann, dann soll er es mich wissen lassen. Bis dahin führen Sie weiter Ihre Befehle aus, Commander Gaes.«

Sie nickte bestätigend. »Das werde ich machen.«

»Dann sehen wir uns alle bei Tavika wieder.« Geary blieb sitzen, während die Bilder der anderen Offiziere rasch verschwanden - auch das von Victoria Rione. Desjani saß kopfschüttelnd da und schaute Geary mitfühlend an, dann entschuldigte sie sich, da sie sich um andere Aufgaben kümmern musste.

Nach kurzer Zeit war nur Captain Duellos' Bild noch übrig. Er machte eine nachdenkliche Miene. »Ich habe mich nie für Captain Falco interessiert, aber so etwas ist traurig mitanzusehen, nicht wahr?«

Geary nickte und fragte: »Wie ziehen wir einen Mann zur Rechenschaft, der nicht mehr in dieser Welt lebt?«

»Vielleicht haben die Flottenärzte ja eine Möglichkeit, ihn zu heilen.«

»Damit wir ihn dann vor Gericht stellen können? Damit er seine Fähigkeiten einsetzen kann, um wieder das Kommando über die Flotte zu beanspruchen?« Geary lächelte bitter. »Oder sollen wir ihn heilen, damit er begreift, was er diesen Schiffen und ihren Besatzungen angetan hat, die ihm gefolgt sind? Das wäre schon eine Art Rache, nicht wahr? Aber würde Falco seine Schuld jemals einsehen? Oder würde er einen Weg finden, jegliche Verantwortung von sich zu weisen?«

»Ich kann nicht behaupten, dass ich weiß, was ich in einem solchen Fall als Gerechtigkeit ansehen soll«, gab Duellos zurück. »Aber Captain Falco hat lange Zeit in einem Universum gelebt, das sich nur um ihn drehte. Zugegeben, er war auch voller Hingabe für die Allianz, doch in seinem Weltbild sind er und die Allianz ein und dasselbe. Ich glaube, er würde niemals verstehen, welche Rolle er bei der Zerstörung dieser Schiffe gespielt hat.«

»Und die anderen?«, hakte Geary nach.

»Sind sie nicht verachtenswert?«, kommentierte Duellos an-

gewidert. »Man kann nur hoffen, dass sie mit diesem Auftritt, mit dem sie jegliche Verantwortung für ihr Handeln von sich weisen wollten, auch noch ihre letzten Anhänger verprellt haben. Aber vielleicht auch nicht. Manche Leute finden immer einen Weg, sich aus der Affäre zu ziehen. Ich glaube, Sie sind mit Kerestes, Numos und Faresa richtig umgegangen. Aber was die Commander der leichteren Einheiten angeht, sollten Sie wissen, dass nicht alle von denen so wie Commander Gaes ihre Lektion gelernt haben.«

»Ich weiß, und ich werde sie auch im Auge behalten. Ich hasse es nur, Befehlshaber gleich im Rudel zu suspendieren. Das ist was für die Syndiks.«

»Manchmal ist das aber notwendig.« Duellos hielt inne und betrachtete Geary forschend. »Aber ich vermute, Sie waren etwas zu nachsichtig, nachdem Sie fast etwas zu rachsüchtig geworden wären.«

Geary versuchte, gegen einen Kopfschmerz anzukämpfen. »Das ist Ihnen aufgefallen?«

»Ja, das ist es. Ich weiß nicht, wer es sonst noch gemerkt hat. Aber Sie haben eindeutig die richtige Entscheidung getroffen. Und das aus meinem Mund, wo ich einen Moment lang drauf und dran war, mich freiwillig zum Erschießungskommando zu melden.«

»Danke.« Geary musterte die Darstellung des Systems, die unverändert über dem Tisch schwebte. »Warum sterben Menschen wie die Besatzung der *Terrible*, während Leute wie Numos und Faresa weiterleben dürfen?«

»Ich fürchte, die Antwort darauf übersteigt meinen Verstand«, gestand ihm Duellos. »Ich weiß aber, dass ich heute Abend mit meinen Vorfahren darüber reden werde.«

»Ich ebenfalls. Mögen sie uns die Weisheit bringen, die wir benötigen.«

»Und den Trost. Wenn Sie anfangen, sich zu sehr auf dieje-

nigen zu konzentrieren, die hier starben, Captain Geary, dann denken Sie an die Matrosen, die diesen Kampf überlebt haben und die unter Ihrem Kommando aus dem Heimatsystem der Syndiks entkommen sind.«

»Sie glauben, das würde es aufwiegen, wie? Das tut es aber nicht. Jedes Schiff, jeder Matrose, den wir verlieren, versetzt mir einen Schlag.«

»Und trotzdem ist es das, was wir tun müssen«, meinte Duelllos zum Abschied.

Exakt sechzehn Stunden später beobachtete Geary auf seinem Display, wie das im All treibende Wrack der *Invincible* durch einen überhitzten Antrieb in Stücke gerissen wurde. Die Syndiks würden aus dem Schiff keinen Nutzen mehr ziehen können, und die Besatzungsmitglieder waren alle auf die Flotte aufgeteilt worden. Dennoch war es ein trauriger Moment, der ihn unwillkürlich an das Schicksal der *Triumph* erinnerte. »Alle Einheiten, beschleunigen Sie auf 0,05 Licht und gehen Sie auf Kurs nach unten eins drei Grad, backbord zwei null Grad bei Zeit fünf eins.« Der Moment war gekommen, nach Tavika zu springen und sich von Ilion zu verabschieden.

Er musste sich auf dem Schiff sehen lassen, er musste der Crew zeigen, dass er ihre Anstrengungen zu schätzen wusste und dass sie ihm wichtig war, obwohl das vorrangig in Captain Desjanis Zuständigkeit fiel. Gemächlich ging Geary durch die Korridore, grüßte Besatzungsmitglieder, blieb hier und da kurz stehen und unterhielt sich mit Matrosen, die tatsächlich an eine Heimkehr zu glauben begannen. Ihr Vertrauen in ihn machte ihn noch immer nervös, doch zumindest konnte er sich damit trösten, dass er zwar einige Fehler begangen, aber zugleich auch die Flotte so weit geführt hatte, obwohl immer wieder ernsthafte Hindernisse zu überwinden gewesen waren.

Plötzlich hörte er leise, aber wütende Stimmen, und als er um

die nächste Ecke bog, sah er Captain Desjani und Co-Präsidentin Rione, die sich in dem ansonsten menschenleeren Korridor so dicht gegenüberstanden, als wollten sie sich jeden Moment gegenseitig an die Gurgel gehen. Als sie ihn bemerkten, verstummten sie beide. »Stimmt etwas nicht?«

»Nein, Sir«, antwortete Desjani knapp. »Eine persönliche Angelegenheit. Wenn Sie gestatten, Sir.« Dann salutierte sie präzise und ging rasch weg.

Gearys Blick wanderte zu Rione, die Desjani aufgebracht hinterhersah. »Was ist hier los?«

Sie verbarg ihre Verärgerung hinter einer neutralen Miene. »Sie haben Ihren Offizier gehört, Captain Geary. Eine persönliche Angelegenheit.«

»Wenn es mich betreffen sollte ...«

»Glauben Sie etwa, wir würden um Sie kämpfen, Captain Geary?«, fragte sie spöttisch.

Wut stieg in ihm auf. »Nein. Aber ich habe ein Recht zu erfahren, wenn es zwischen Ihnen und Captain Desjani Unstimmigkeiten gibt.«

Rione reagierte wieder mit diesem kühlen Gesichtsausdruck, der nichts von dem verriet, was in ihr vorging. »Aber nein, Captain Geary. Captain Desjani und ich verstehen uns bestens.« Sie sagte es so, dass es wie eine Lüge klang, und er wusste, sie machte das absichtlich. Der Grund dafür war ihm allerdings ein Rätsel.

Er versuchte, sein Temperament zu bändigen. »Victoria ...«

Sie hob eine Hand, damit er schwieg. »Co-Präsidentin Rione hat zu diesem Thema weiter nichts zu sagen. Wenn Sie die Sache nicht auf sich beruhen lassen wollen, dann befragen Sie Ihren Offizier. Guten Tag, Captain Geary.« Sie machte auf dem Absatz kehrt und ging weg. Ihre steifen Bewegungen verrieten ihren Zorn.

Sie waren noch immer einige Stunden vom Sprungpunkt

nach Tavika entfernt, und schon musste er sich mit einem neuen Problem beschäftigen. Aber was war überhaupt das Problem? Desjani war in letzter Zeit Rione gegenüber toleranter aufgetreten, auch wenn sie weit davon entfernt war, ihr vor Freude um den Hals zu fallen. Rione wiederum hatte es geschafft, seit der Konferenz einen Bogen um ihn zu machen. Er wusste noch immer nicht, was sie über die Geschehnisse während dieser Konferenz dachte, und in den kurzen Unterhaltungen seitdem war Rione immer wieder unter dem Vorwand ausgewichen, sie sei mit Recherche und anderen Aufgaben beschäftigt.

In seiner Kabine angekommen, setzte sich Geary hin, starrte eine Zeit lang auf sein Display, ehe er die interne Komm-Taste bediente. »Captain Desjani, kommen Sie bitte in meine Kabine, sobald Sie Zeit haben.«

»Ich bin gleich da, Sir«, meldete sie sich in einem neutralen Tonfall. Wenige Minuten später betrat sie seine Kabine und machte einen äußerlich gefassten Eindruck, doch ihre Augen ließen ihre Besorgnis erkennen.

»Setzen Sie sich bitte«, bot er ihr an, was sie auch tat, ohne sich dabei aber zu entspannen. Auch sonst saß sie in Habacht-haltung da, doch jetzt wirkte es irgendwie verkrampft. »Es tut mir leid, wenn ich hartnäckig bleibe, aber ich muss Sie nochmals fragen. Können Sie mir sagen, was der Grund für den Streit zwischen Ihnen und Co-Präsidentin Rione war?«

Sie sah über seine Schulter an ihm vorbei, ihr Mienenspiel verriet nichts. »Ich muss Ihnen die Antwort darauf bei allem Respekt verweigern, Sir. Es ist eine persönliche Angelegenheit.«

»Das ist Ihr gutes Recht«, gab Geary widerstrebend zurück. »Aber ich muss wissen, ob Sie trotzdem weiterhin in der Lage sein werden, problemlos mit Co-Präsidentin Rione zusammen-zuarbeiten.«

»Ich versichere Ihnen, Sir, dass ich vorbehaltlos in der Lage

bin, meinen Pflichten auf eine professionelle Weise nachzukommen.«

Er nickte, ließ sich aber seine Unzufriedenheit anmerken. »Mehr als das kann ich von Ihnen nicht fordern. Lassen Sie es mich bitte wissen, wenn Sie das Gefühl haben, dass sich daran etwas ändert. Und wenn Sie es irgendwann für vertretbar halten, mir zu sagen, um was es bei diesem Streit ging, dann wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie es mir mit Blick auf die Sicherheit dieser Flotte und ihres Personals anvertrauen würden.«

Desjani ließ sich weiterhin nichts anmerken. »Ja, Sir.«

»Ihnen ist doch klar, dass ich mich hier in einer Zwickmühle befinde.«

»Das tut mir leid, Sir.«

»Na gut.« Geary wollte ihr gerade sagen, sie dürfe wegtreten, da ging die Tür zu seiner Kabine auf und Rione trat ein - entweder zufällig oder aber in der vollen Absicht, die Tatsache kundzutun, dass sie uneingeschränkten Zutritt zu Gearys Quartier hatte. Es war auf jeden Fall ein bemerkenswerter Zufall, dass Rione ausgerechnet diesen Moment wählte, nachdem sie ihn seit der Konferenz beharrlich gemieden hatte.

Rione sah sie ohne eine erkennbare Regung an. »Störe ich?«

Desjani stand auf und präsentierte sich von einer gleichermaßen kühlen Seite. »Keineswegs, Madam Co-Präsidentin. Ich wollte sowieso gerade gehen.«

Fasziniert beobachtete Geary die beiden, die sich wie zwei Schlachtkreuzer belauerten: die Schilde auf maximaler Leistung, alle Waffen feuerbereit, aber doch völlig beherrscht, so dass die Situation sich nicht in ein Blutbad verwandeln konnte. Und er hatte nicht die geringste Ahnung, warum die beiden sich so feindselig verhielten. »Danke, Captain Desjani«, sagte er behutsam, während er sich fragte, ob wohl ein falsches Wort von seiner Seite genügen würde, um den Streit offen ausbrechen zu lassen. Er war nicht so von sich eingenommen, dass er

geglaubt hätte, die beiden würden sich um ihn streiten, aber diese Erkenntnis half ihm nicht weiter, da er nach wie vor nicht wusste, was zwischen ihnen vorgefallen war.

Desjani verließ die Kabine, und es kam ihm fast so vor, als würde sich die Luke hinter ihr mit besonders viel Wucht schließen. Geary atmete schwer aus und sah Rione an. »Ich habe eine Menge um den Kopf, wie Sie wissen.«

»Das ist mir mehr als einmal deutlich geworden«, stimmte sie ihm in diesem merkwürdig distanzierten Tonfall zu.

Einen Moment lang musterte er sie und wunderte sich, wie sie mal so vertraut und mal so fremd erscheinen konnte, was manchmal sogar beides zugleich der Fall war. »Wer stattet mir diesen Besuch ab? Rede ich mit Victoria oder mit Co-Präsidentin Rione?«

»Das kommt darauf an. Rede ich mit John Geary oder Black Jack Geary?«

»Ich bin immer noch John Geary.«

»Tatsächlich? Vor Kurzem habe ich Black Jack zu sehen bekommen. Er war im Begriff, jemanden erschießen zu lassen. Er wollte es wirklich.«

»Er war nicht der Einzige, der das wollte.« Er wandte den Blick ab. »Mag sein, dass Sie Black Jack gesehen haben. Aber Black Jack hat keine Entscheidung getroffen.«

»Er stand aber dicht davor, nicht wahr?« Rione war mehr als eine Armlänge von ihm entfernt, sodass sie körperlich und emotional zu ihm auf Abstand blieb. »Was war das für ein Gefühl zu wissen, dass Sie hätten tun können, was Sie wollten?«

»Ein beängstigendes.«

»War das alles?«

Er atmete tief durch und dachte daran zurück, welche Gefühle ihm da durch den Kopf gegangen waren. »Ja. Es war beängstigend, weil es so verlockend war. Weil ich diese Idioten für das bezahlen lassen wollte, was sie angerichtet hatten. Und ich

wusste, ich würde mit dem davonkommen, was ich tun wollte. Und dieses Wissen machte mir Angst.« Geary richtete seinen Blick wieder auf Rione. »Und was fühlen Sie?«

»Ich?« Sie schüttelte den Kopf. »Warum sollte ich irgendetwas fühlen?«

»Heißt das, zwischen uns ist es aus? Sind Sie hergekommen, um mir das zu sagen? Gehen Sie mir deshalb seit der Konferenz aus dem Weg?«

»Aus?« Sie schien eine Minute zu benötigen, um über seine Frage nachzudenken, dann schüttelte sie erneut den Kopf. »Nein. Es gibt da ... einige andere Dinge, um die ich mich kümmern muss. Aber ich möchte gern in John Gearys Nähe bleiben. Ich glaube, er könnte mich brauchen.«

»Und was ist mit Black Jack?«, fragte er, da er sich erinnerte, dass Rione ihm ohne Umschweife erklärt hatte, ihre oberste Loyalität gelte der Allianz, nicht ihm.

»Wenn er sich wieder zeigt, wäre ich auch gern in der Nähe.« Sie sagte es in einem ruhigen, nahezu gefühllosen Ton, während sie ihm in die Augen sah.

Um dafür zu sorgen, dass ich ehrlich bleibe?, überlegte er. Oder um sicherzustellen, dass du dich in einer Position befindest, um die Macht zu nutzen, von der Black Jack ohne zu zögern Gebrauch machen würde?

Oder um sicherzustellen, dass Black Jack der Allianz keinen Schaden zufügt, und um das notfalls dadurch zu verhindern, indem du mir im Schlaf ein Messer ins Herz jagst? Ist mir eigentlich je der Gedanke gekommen, dass ich mit einer Frau schlafe, die mich im wahrsten Sinne des Wortes umbringen könnte, wenn sie glaubt, nur so das beschützen zu können, woran sie glaubt? Und woran ich ebenfalls glaube?

Aber wenigstens kann ich sie auf diese Weise auch im Auge behalten.

»Es ist noch ein weiter Weg zurück zur Allianz«, erklärte er.

»Aber wir werden es schaffen, und wenn sich uns noch so viele Syndiks in den Weg stellen. Diese Flotte wird heimkehren. Und Captain John Geary wird ebenfalls heimkehren. Jegliche Hilfe, die Sie dabei leisten können, ist gern gesehen. Und Sie selbst sind auch immer gern gesehen.« Jedenfalls fast immer.

»Dass die Flotte es zurück nach Hause schafft, daran glaube ich jetzt auch«, stimmte Rione ihm leise zu. »Ob es John Geary ebenfalls gelingen wird, das werden wir sehen.«

»Military SF vom Feinsten.«
Catherine Asaro

Er starb im Krieg - so glauben alle.
In Wahrheit lag er 100 Jahre im Kälteschlaf.
Nun feiert man ihn wegen seiner Kriegs-
verdienste als lebende Legende.

Er erhält das Kommando über eine Flotte, die
im feindlichen Territorium gestrandet ist.

Sein Auftrag: möglichst alle Schiffe
lebend nach Hause bringen.

Die Realität: Unzählige Feinde auf dem Weg.
Und eine Meuterei in den eigenen Reihen,
die ihn 40 Schiffe kostet...

Deutsche Erstveröffentlichung

Science Fiction

